An aerial, isometric view of a city with various buildings, streets, and a church with a tall spire. The entire scene is rendered in shades of purple and pink. A large, bright yellow square is centered in the image, containing text.

JGP 2024

TRANSFORMATION
INNENSTADT

JOHANNES-GÖDERITZ-PREIS
2024



**TRANSFORMATION
INNENSTADT**

**JOHANNES-GÖDERITZ-PREIS
2024**

TECHNISCHE UNIVERSITÄT
BRAUNSCHWEIG

ISE - INSTITUT FÜR STÄDTEBAU UND
ENTWURFSMETHODIK



Abb. 001
Luftaufnahme Innenstadt Braunschweig



INHALT

VORWORT

Johannes-Göderitz-Preis 2024	11
Prof. Uwe Brederlau	

JOHANNES GÖDERITZ

Johannes Göderitz	21
Olaf Gisbertz	
Johannes Göderitz Stiftung	25
Vorstand Johannes Göderitz Stiftung	
Ordnung und Kontinuität?	33
Tanja Wolf	
Johannes Göderitz (1888-1978)	39
Prof. Dr. Thomas Großbölting	

POTENZIALORT GROSSSTRUKTUR

KAUFHÄUSER	49
PARKHÄUSER	99
KIRCHEN	119
AUSWERTUNG	138

IMPULSE

PERSPEKTIVEN DER INNENSTADTENTWICKLUNG

Innenstadt Strategie 149

Birte Kepp

Eine Zukunft für unsere Innenstädte 157

Dr. Holger Pump-Uhlmann

Projekt in Braunschweig 165

Bernd Schmidbauer

PROJEKT VON STUDIERENDEN

Haus der Musik 171

Merle Riemer, Leon Kramer

Leere Stadt_Leerstand 173

Jennifer Baus

Re-Think Parkhaus 175

Verena van Veen, Frank von Pflug

WETTBEWERB

Einleitung 179

(Innen)Stadtentwicklung 183

Anlass und Aufgabe 189

Preisgerichtssitzung 195

Preisverleihung 197

ENTWÜRFE

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

Braunschweig grün erschlossen 203

Eric-Dan Wurch

Share & Care City 209

Franziska Striedinger

Rettungsring Braunschweig 215

Eric Kurzbuch, Conrad Peschel

Kühlinseln 221

Ria Jonack, Marian Hautmann

New Braunschweig-er 227

Noémie Risser, Rébecca Newton

LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

Blue City Braunschweig 235

Inka Borchers, Milena Matull

Liebes Braunschweig, 241

Till Connor, Lina Kolshorn

Braunschweig macht Platz 247

Katharina Mühler, Maria Michailidou

Future 5 253

Paul Gumpricht, Daniel Afriyie Owusu

Innenstadt Revive! 259

Mila Helena Kay, Kristin Rawe

RWTH AACHEN

Das Verlangen nach Stadt 267

Nadine Willems, Justin Pauls

Herz der Stadt 273

Sofia Breimaer, Ellen Schreiber

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN

Stadt auf Stegen 281

Lucy Fischer

Braunschweig 3.0 287

Sophie von Woedtke



SONDER-
PREIS



SONDER-
PREIS



2. PREIS



ANERKEN-
NUNG

Stadtproduktion 293

Chen Yu, Jiang Zhiyuan

Gesundes Braunschweig 299

Monan Zhang

Wandel im Gange 305

Johannes Ahrens, Sophie Westphal

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BRAUNSCHWEIG

Braunschweig interveniert 313

Luise Siuts, Nele-Marie Ohrdes

Braunschweig 2.0 319

Luisa Grossheide, Jasmin Lammerskitten

Stadtfarben 325

Theresa Lieb, Larissa Schultz

Braunschweiger Dreiklang 331

Cecilia Redante, Leon Krug

[Be]lebende Stadtrouten 337

Leonie Zimmeringkat, Helena Loy

IMPRESSUM 343



VORWORT



JOHANNES- GÖDERITZ-PREIS 2024

PROF. UWE BREDERLAU

VORSITZENDER DER
JOHANNES-GÖDERITZ-
STIFTUNG

Der Johannes-Göderitz-Preis hat sich über viele Jahre hinweg als ein bedeutender Wettbewerb im Städtebau für Studierende etabliert. Er fördert den bundesweiten Austausch und den Wettbewerb zwischen verschiedenen Städtebau-Instituten. Während die beiden Gründungsinstitute der TU Braunschweig und LU Hannover stets teilnehmen, wechseln die anderen teilnehmenden Institute jährlich, so dass immer wieder neue Aufgabenstellungen für unterschiedliche Städte entwickelt werden. Dadurch entsteht ein lebendiger universitärer Diskurs zu aktuellen städtebaulichen Themen.

Im Rahmen des Wettbewerbs finden regelmäßig Symposien an der ausrichtenden Universität sowie Exkursionen zu den jeweiligen Entwurfsarealen statt. Diese Veranstaltungen stärken die Kommunikation und den Wissensaustausch zwischen den Instituten und Studierenden.

Ein zentrales Element des Wettbewerbs ist das städtebauliche Entwerfen und der Austausch über die unterschiedlichen Herangehensweisen der beteiligten Institute. Die Instituts spezifischen Methoden und Lehrziele lassen sich anhand der eingereichten Arbeiten, zumindest nach der Jury-sitzung, gut zuordnen.

Die eingereichten Entwürfe der Studierenden stellen bereits eine Vorauswahl der besten fünf Arbeiten von den teilnehmenden Universitäten dar. Die Gesamtschau aller Arbeiten zeigt somit ein breites Spektrum an städtebaulichen Konzepten für die jeweiligen Aufgaben.

Die Städte profitieren von den Ergebnissen, da sie Anregungen erhalten und die Möglichkeit haben, festgelegte Vorstellungen durch neue Perspektiven zu hinterfragen. Die Bandbreite an hochwertigen städtebaulichen Entwicklungsmöglichkeiten wird durch die Wettbewerbsbeiträge deutlich erweitert. Der Johannes-Göderitz-Preis bietet den Studierenden die Chance, innovative Ideen auf universitärem Niveau zu entwickeln und diese einem Gremium aus Vertretern der Johannes-Göderitz-Stiftung sowie aus den beteiligten Städten und Universitäten vorzustellen. Es ist wünschenswert, dass die Arbeiten der Studierenden ein klares Statement zu den aktuellen städtebaulichen Themen, der jeweiligen Aufgabe und dem Ort sind. Mutige und kreative Entwürfe sind gefragt, denn hier ist ein Rahmen für eine Diskussion außerhalb des „geschützten“ Raums der Universitäten oder der Städte gegeben. Dabei sind konzeptionelle Entwürfe, Visionen für zukünftige städtische

Lebensräume und die Darstellung idealer urbaner Modelle willkommen.

Die beteiligten Städte und Institutionen bringen jeweils aktuelle und zukunftsorientierte Areale sowie Themen ein. Manchmal fordern die Aufgabenstellungen die Städte auch heraus, da sie nicht immer den aktuellen stadtpolitischen Richtungen entsprechen. Gerade diese Herangehensweise kann neue Überlegungen anstoßen und festgefahrene Prozesse in Bewegung bringen. Bisher haben die Entwürfe der Studierenden die Städte und Akteure meist überzeugt und neue Perspektiven eröffnet.

In diesem Jahr ist die Aufgabe wieder einmal in Braunschweig (Transformation Innenstadt) angesiedelt. Durch gesellschaftliche Veränderungen wie die Verkehrswende und die fortschreitende Digitalisierung, die das Arbeiten und Handeln erheblich verändern, besteht dringender Handlungsbedarf für eine neue räumliche und programmatische Ausrichtung der Innenstadt. Zusätzlich erfordert die fortschreitende Klimakrise eine neue Betrachtung städtischer Räume.

Wie in vielen deutschen Innenstädten erlebt auch Braunschweig einen erheblichen Strukturwandel, der durch die Corona-Pandemie verstärkt wurde. Um Veränderungen zu diskutieren und gemeinsam Lösungen zu entwickeln, betreibt die Stadtverwaltung seit einiger Zeit einen Innentadtdialog. Aktuell profitiert Braunschweig dazu von Förderprogrammen wie „Resiliente Innenstädte“ und „Perspektive Innenstadt!“, die Finanzmittel für die Stärkung der Innenstadt bereitstellen.

Die Entwicklung der Braunschweiger Innenstadt ist ein Prozess, der darauf abzielt, das Stadtzentrum lebendiger, attraktiver und nachhaltiger zu gestalten. In den letzten Jahren wurden zahlreiche Projekte umgesetzt, um die Lebensqualität für Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern, die Nahversorgung zu stärken und das historische Stadtbild zu bewahren.

Trotz der vielfältigen städtischen Aktivitäten besteht dringender Handlungsbedarf, um die Innenstadt räumlich und programmatisch neu auszurichten. Zudem erfordert die zunehmende Klimakrise eine neue Betrachtung der städtischen Räume, insbesondere in den großflächig versiegelten Bereichen, wie sie in der Braunschweiger Innenstadt zu finden sind. Bereits heute verliert das Stadtzentrum an Attraktivität, da es an Nutzungsmischung fehlt, viele Leerstände bestehen und die öffentlichen Räume wenig grün gestaltet sind.

Der Johannes Göderitz Preis 2024 hat genau diese Themen aufgegriffen und möchte die Entwicklung zukunftsfähiger Innenstadt-Konzepte für Braunschweig fördern. Für eine neue Gesamtkonzeption sollte der aktuelle Citybereich, also das Gebiet innerhalb der vier Kerntangenten, betrachtet werden. Dieser Bereich ist geprägt von den wichtigsten Einkaufsstraßen, dem Sitz bedeutender öffentlicher Einrichtungen wie dem Rathaus, dem Oberlandesgericht und dem Braunschweiger Dom sowie großen Verkehrsbauten.

Ein wichtiger Fokus liegt auch auf der Aufwertung des öffentlichen Raums, beispielsweise durch die

Neugestaltung von Plätzen, die Schaffung von mehr Grünflächen und die Verbesserung der Fußgänger- und Radwege. Die Innenstadt soll nicht nur Handelszentrum sein, sondern auch Ort für urbane Produktion, Wohnen und Dienstleistungen entstehen.

Die eingereichten Wettbewerbsarbeiten der Studierenden haben sich alle der Aufgabe einer Neukonzeption der Innenstadt gestellt und den Möglichkeitsraum des Vorstellbaren erheblich erweitert. Dabei variieren die inhaltlichen Schwerpunkte der Entwürfe stark, doch alle zeichnen ideenreiche Bilder für die Innenstadt, die Freude auf die Zukunft von Braunschweig machen. Von Varianten, die uns bekannt vorkommen, bis hin zu rein konzeptionellen Arbeiten reicht die Bandbreite der eingereichten Arbeiten. Alle Entwürfe verfolgen jeweils eigenständige, unterschiedliche Entwurfsprämissen, die sich in räumlichen Veranschaulichungen einer neuen zukünftigen Innenstadt Braunschweigs abbilden. Es ist schön zu sehen, wie viele positive Konzepte, die jenseits einer Ökonomisierung von Raum gedacht sind, möglich sind.

Für die Stadt Braunschweig stellen die in dieser Dokumentation abgebildeten städtebaulichen Konzeptionen eine große Bandbreite an Konzeptionen zur Verfügung, wie sich die Innenstadt zukünftig entwickeln könnte. Es wäre schön, wenn sich Braunschweig von den studentischen Beiträgen für die zukünftige, städtebauliche Entwicklung der Innenstadt inspirieren ließe. Die

Arbeiten der Studierenden sind dabei im positiven Sinne unvoreingenommen und unbeeinflusst von der alltäglichen Stadtpolitik.

Für die Studierenden, die sich am Johannes-Göderitz-Wettbewerb beteiligt hatten, hoffe ich, dass sie einen möglichst hohen Erkenntnisgewinn sowie Freude beim Entwerfen hatten.

Ein besonderer Dank geht an die Studierenden für die ausgearbeiteten Entwürfe, den teilnehmenden Städtebau-Instituten, den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie dem Preisgericht für das große Engagement.

Zu Beginn des Wettbewerbs gab es ein vorgelagertes Symposium mit sehr inspirierenden Impulsvorträgen zur Innenstadtentwicklung aus verschiedenen Perspektiven von Dr. Holger Pump-Uhlmann und Birte Kepp, Urbanista Hamburg. Beiden Vortragenden sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Im Rahmen dieses Symposiums wurden zur inhaltlichen Vertiefung der Wettbewerbsaufgabe dan-kenswerterweise Arbeiten aus dem Department Architektur, Projekte und Entwürfe in Braunschweig von Jennifer Baus - LEEERE STADT LEERSTAND, Merle Riemer und Leon Kremer - Haus der Musik Braunschweig sowie von Verena van Veen und Franka von Pflug - Umbau Parkhaus Wallstraße vorgestellt. Alle Teilnehmer*innen des Rückfragenkolloquiums führten die ausgewiesenen Kenner Braunschweigs Wolfgang Wiechers und Bernd Schmidbauer am Vormittag des Symposiums durch die Innenstadt.

Ein für die Johannes-Göderitz-Stiftung sehr wichtiger Aspekt war bei der Preisverleihung im Flebbe-Haus die Präsentation und Kommentierung der Gutachten zu Johannes Göderitz im Nationalsozialismus von Tanja Wolf und Prof. Dr. Großbölting. Dem Auditorium erläuterte Thomas Großbölting († 11.02.2025) sein Gutachten überaus begreiflich in einer Video-Präsentation. Dr. Olaf Gisbertz veranschaulichte anschließend einige Lebensstationen von Johannes Göderitz in einem Videobeitrag.

Im Namen der Johannes-Göderitz-Stiftung danke ich allen Beteiligten an der Ausrichtung des Wettbewerbs 2024, sowohl von der Stadt Braunschweig, Stadtbaurat Herrn Leuer und Bernd Schmidbauer, als auch aus dem Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik. Ein spezieller Dank gilt Charlotte Namuth und Marie Jacobsen für die Vorbereitung und Begleitung des Wettbewerbs.

Professor Uwe Brederlau
Vorsitzender der Johannes-Göderitz-Stiftung

JOHANNES GÖDERITZ

Die Johannes-Göderitz-Stiftung wurde im Jahr 1978 von ehemaligen Schülern und Weggefährten des international anerkannten Architekten Johannes Göderitz gegründet. Zur Förderung studentischer und wissenschaftlicher Arbeiten im Bereich Städtebau unterstützt die Stiftung einen bundesweiten studentischen Wettbewerb und vergibt jährlich einen Preis.

Johannes Göderitz prägte als Architekt, Stadtbaurat und Hochschullehrer die Entwicklung des Städtebaus in Deutschland maßgeblich. Erst in jüngerer Zeit wurde seine Rolle während der NS-Zeit kritisch hinterfragt. Unabhängige Gutachten kamen jedoch zu dem Schluss, dass keine aktive Nähe oder persönliche Bereicherung am NS-System nachgewiesen werden konnte. Die Stiftung führt daher ihre Arbeit unter dem bisherigen Namen und mit unverändertem Ziel weiter.

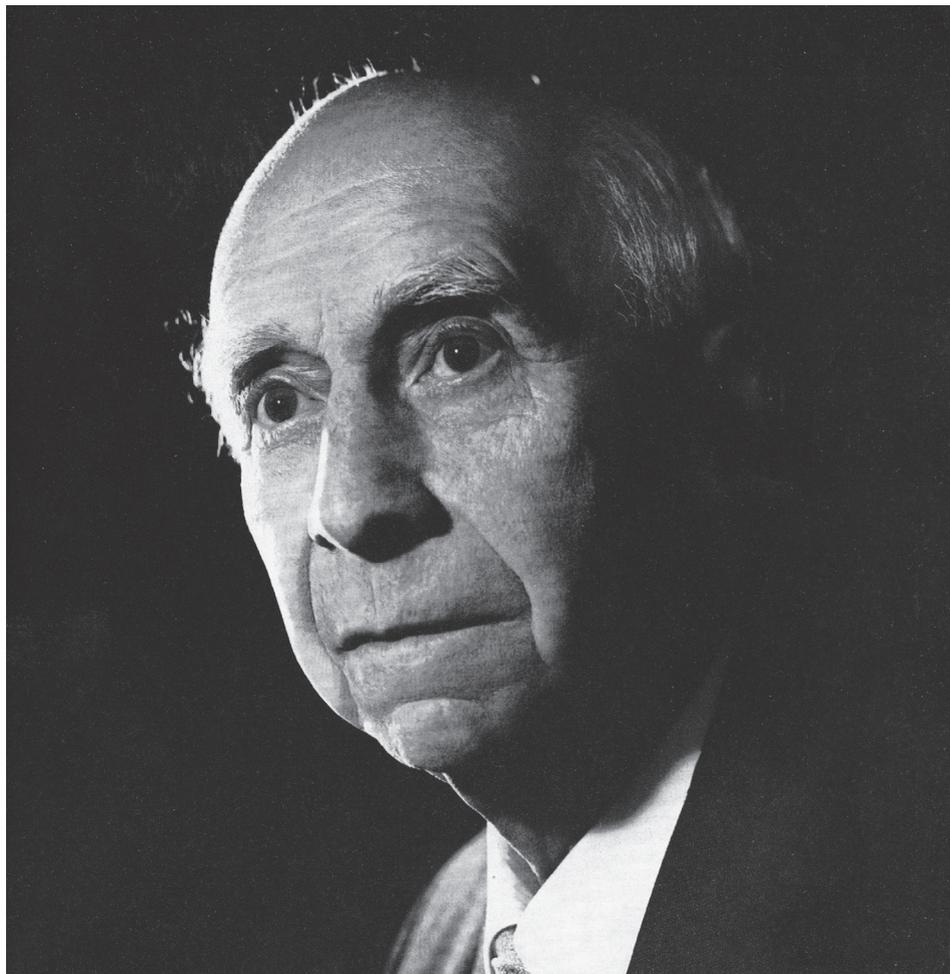


Abb. 002 Johannes Göderitz

JOHANNES GÖDERITZ

Johannes Göderitz, (*24.5.1888 Ramsin/Kreis Bitterfeld/ † 27.03. 1978 Braunlage/Harz) gehörte in Deutschland zu den bedeutenden Architekten, Städtebauern und Hochschullehrern im 20. Jahrhundert. Nach Studium der Architektur an der TH Charlottenburg und Ausbildung zum Regierungsbaumeister in der Preußischen Bauverwaltung war er 1921 „Assistent des Stadtbaurats“ Bruno Taut in Magdeburg geworden, dessen Amt er 1923 in kommissarischer Leitung übernahm.

Nach seiner Wahl zum Stadtbaurat 1927 stand er in der Elbestadt an der Spitze der kommunalen Hochbauverwaltung und verantwortete auch die Stadtplanung und Stadterweiterung. In dieser Position lenkte Göderitz sämtliche kommunale Bauplanungen – von Volksbädern und Geschäftshäusern über den Bau von Industrieanlagen und Ausstellungsgebäuden bis hin zur Planung von gemeinnützigen Wohnsiedlungen

OLAF GISBERTZ

für Johannes-Göderitz-Stiftung

– alles eingebettet in einen weitsichtigen Generalsiedungsplan und ergänzt durch detaillierte Grün- und Nutzflächenpläne.

Von den Nationalsozialisten 1933 seines Amtes enthoben, kam er 1936 nach Berlin in die Geschäftsführung der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung (vormals Akademie für Städtebau, Mitglied seit 1927). Dort half er schon in den frühen Vierziger Jahren den „Wiederaufbau kriegszerstörter Städte“ planerisch vorzubereiten und formulierte gemeinsam mit Roland Rainer und Hubert Hoffmann alle wesentlichen Grundzüge der erst 1957 veröffentlichten Schrift: „Die gegliederte und aufgelockerte Stadt“.

1945 fand er in Braunschweig einen neuen Wirkungskreis, wurde hier zum Stadtbaurat (Dezernent für Bauwesen) ernannt und lehrte an der TH (seit 1968 TU) in unterschiedlichen Positionen „Landesplanung, Städtebau und Wohnungswesen“. 1960–62 hatte er das Direktorium des „Instituts für Städtebau und Wohnungswesen“ der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung an der TU München inne. 1960–1968/70 war er Lehrbeauftragter für Raumordnung und Landesplanung an der TU Braunschweig. Während seiner Braunschweiger Jahre entwickelte sich Göderitz vom verbeamteten Stadtbaurat zu einem anerkanntem Stadtbautheoretiker und Wissenschaftler – zu einem „Altmeister der Städtebauplanung“ (Braunschweiger Zeitung 1978).

Ihm wurden zahlreiche Auszeichnungen zuteil, darunter schon 1953 die Ehrendoktorwürde der TU Berlin „in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste als Architekt und Leiter großstädtischer Bauverwaltungen“. – Weitere Auszeichnungen: 1956 Cornelius-Gurlitt-Plakette der Deutschen Akademie für Städtebau- und Landesplanung, 1958 Goldene Medaille der Stadt Braunschweig, 1962 Berufung in den Arbeitskreis „Stadterneuerung“ (Bundesministerium für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung), 1963 Großes Bundesverdienstkreuz (Halskreuz), 1964 Berufung in den Wissenschaftsrat der Gesellschaft für Wohnungs- und Siedlungswesen (GEWOS), Hamburg (1975 Ehrenmitglied), 1965 Heinrich-Plett-Preis für seine Verdienste um den Wohnungs- und Städtebau, 1966 Berufung in den Arbeitskreis „Städtebau“ beim Bundesminister für Wohnungswesen und Städtebau, 1968 Vorsitzender der Klasse „Bauwissenschaften“ der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. 1968 Ehrensensator der TU Braunschweig.



2. April 2024

Transformation Innenstadt Braunschweig

Die im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörte historische Innenstadt von Braunschweig wurde in den Nachkriegsjahren nach zwei maßgeblichen, städtebaulichen...

Discover →



28. November 2018

CoLiving Campus

URBANES KOLLABORATIVES QUARTIER Der neue CoLiving Campus in Braunschweig soll Wohnen und Versorgung, Bildung und Forschung, Arbeiten und...

Discover →



10.11.2016 (www.dresden.de)



4. Oktober 2021

Die Zukunft der großen Straße

Von der autogerechten zu einer menschengerechten Stadt? „Das Wunder von Hannover“ lautete ein Titel aus dem SPIEGEL im...

Discover →



8. April 2019

Dresden Commoning

Städtebau für kollektive Stadtproduktion Urban Design for Collective Production of Space Direkt an der Elbe mit dem weltberühmten Canaletto-Blick...

Discover →



22. März 2016



15. Dezember 2020

Rheinisches Revier

Im Rheinischen Revier bietet sich durch die Flächenumwidmung des Tagebaus Garzweiler die Chance wesentliche Zukunftsfragen, wie die Entwicklung neuer Mobilitätskonzepte, den Umgang mit dem Klimawandel, neue Möglichkeiten durch die fortschreitende Digitalisierung und die Erprobung innovativer baulich-räumlicher Konzepte, durch die Planung einer beispielhaften Stadt in besondere Lage zu beantworten.

Discover →



5. April 2017

Zwischen Cottbuser Altstadt und dem Ostsee

Städtebaulicher Entwurf zum Quartier Sandow Einführung Cottbus ist als größte Stadt der Lausitz das Zentrum einer vom Tagebau...

Discover →

JOHANNES GÖDERITZ STIFTUNG

VORSTAND JOHANNES GÖDERITZ STIFTUNG

Textbearbeitung Institut für
Städtebau und Entwurfs-
methodik

Im Jahr 1978 entschlossen sich ehemalige Schüler und langjährige Mitarbeiter – nach einer Idee von Ernst-Martin Winterstein –, durch eine Stiftung das Wirken und die Persönlichkeit des international anerkannten Hochschullehrers Prof. Dr.-Ing. E.h. Johannes Gustav Ludwig Göderitz anlässlich seines 90. Geburtstags zu würdigen. Johannes Göderitz konnte die offizielle Bestätigung der ihn ehrenden Stiftung nicht mehr erleben, da er kurz zuvor verstarb.

Die nach ihm benannte Johannes-Göderitz-Stiftung ist aufgrund ihres Vermögens in der Lage, alljährlich Preise zur Förderung studentischer Arbeiten im Bereich Städtebau zu vergeben. Seit einigen Jahren werden die Preisträgerarbeiten in einem formalisierten Wettbewerbsverfahren ausgewählt. Regelmäßig teilnehmende Universitäten sind die Technische Universität Braunschweig und die Leibniz Universität Hannover mit ihren

Studierenden der Fachrichtungen Architektur und Städtebau. Im Wechsel werden Universitäten und Hochschulen aus ganz Deutschland zur Teilnahme an diesem städtebaulichen Ideenwettbewerb eingeladen. Mit wechselnden Fachpreisrichter:innen ändern sich seither auch die teilnehmenden Universitäten.

JOHANNES GÖDERITZ IN DER ZEIT VON 1936 BIS 1944

Im Juni 2021 wurde der Vorstand der Johannes-Göderitz-Stiftung durch Prof. Ingrid Krau (München), Prof. Sophie Wolfrum (München) und Prof. Julian Wekel (Berlin) darüber informiert, dass Johannes Göderitz in der Zeit des Nationalsozialismus Funktionen – unter anderem ab 1943 bei Albert Speer – innehatte, die in seinem veröffentlichten Lebenslauf nicht benannt waren.

Aufgrund der angeführten Quellen ergibt sich insgesamt das Bild, dass Johannes Göderitz in den Jahren nach 1933 (nach seiner Entfernung aus dem Amt des Stadtbaurats als „Kulturbolschewist“ durch die Nationalsozialisten) eine große Nähe zum nationalsozialistischen Gedankengut entwickelt haben könnte

Als maßgebliche Quellen werden das von der Akademie für Städtebau und Landesplanung in Auftrag gegebene Werk „Ordnung und Gestalt. Geschichte und Theorie des Städtebaus im 20. Jahrhundert 1922 bis 1975“ von Jörn Düwel und Niels

Gutschow, der Sammelband „Deutsche Architekten“ von Werner Durth (2001), der dritte Band von „Das Berliner Mietshaus“ von Johann Friedrich Geist und Klaus Kürvers (1989) sowie „Städtebau als Prozess“ von Ingrid Krau (2010) genannt.

Die Unterzeichnenden des Schreibens – Julian Wekel, Sophie Wolfrum und Ingrid Krau – sind der Auffassung, dass damit auch ein Bild vom Namensgeber Johannes Göderitz vermittelt werden sollte, das neben allen anerkannten Lebensleistungen und Verdiensten als Architekt, Stadtbaurat und Hochschullehrer auch seine Funktionen und seine geistige Mitverantwortung in der Zeit des Nationalsozialismus einschließt.

Die Studierenden als Teilnehmende am Johannes-Göderitz-Wettbewerb sollten sich aufgrund dieser Informationen künftig selbst ein Bild vom Namensgeber der Stiftung machen können.

Für die Mitglieder des Vorstandes der Johannes-Göderitz-Stiftung waren die beschriebenen Hinweise zu Johannes Göderitz neu und überraschend. Für die Stiftung insgesamt wurde beschlossen, die beschriebenen zusätzlichen Erkenntnisse zur Biografie von Göderitz umfassend und öffentlich transparent aufzuarbeiten – auch in dem Wissen, dass das Ergebnis voraussichtlich großen Einfluss auf die zukünftige Entwicklung der Stiftung haben könnte.

In der Folge begann die Suche nach Personen, die in der Lage und befähigt sind, objektive Gutachten zu Aktivitäten und Funktionen von Johannes Göderitz in der Zeit des Nationalsozialismus zu verfassen. Frau Wolf (Leiterin des Universitätsarchivs der TU Braunschweig) und Herr Erlewein (Leitung Geschäftsbereich 1 Personal, Recht und Studium der TU) zeigten einen Weg auf, wie eine Aufarbeitung besonders der Jahre 1934–1945 im Lebenslauf von Johannes Göderitz durch die TU Braunschweig selbst gelingen könnte. Daraufhin übernahm Frau Wolf die Ausarbeitung des Gutachtens. Neben der Recherche im Universitätsarchiv erschloss sie in der Folge noch weitergehende Quellen (vgl. „Ordnung und Kontinuität? Johannes Göderitz (1888–1978), Architekt, Stadtbaurat, Honorarprofessor“ von Tanja Wolf).

Diese Schrift ist außerordentlich umfassend und tiefgehend recherchiert. Frau Wolf erläuterte dem Vorstand der Stiftung regelmäßig Rechercheergebnisse und Zwischenstände. Im April 2023 waren eine Kurz- und eine Langfassung fertiggestellt. Zusammenfassend lässt sich ihrem Fazit entnehmen, dass Johannes Göderitz kein Profiteur des NS-Systems war oder eine Nähe zum System gesucht hätte.

Die Rechercheergebnisse sollten zusätzlich außerhalb des Kontextes der TU Braunschweig unabhängig bewertet werden. Dr. Henning Steinführer, Stadtarchiv Braunschweig und Vorsitzender der Historischen Kommission für Niedersachsen

und Bremen, empfahl Prof. Dr. Großbölting (Universität Hamburg – Professor für Zeitgeschichte) für diese Aufgabe.

Dankenswerterweise sagte Herr Großbölting zu und verwies auf seine Erfahrung in der Anfertigung vergleichbarer Schriften, wie beispielsweise sein Gutachten zu Fritz Höger.

Im Frühjahr 2024 war die Ausarbeitung fertiggestellt. Auch dieses Gutachten arbeitet intensiv mit der Quellenlage. Objektiv und abwägend wird der Fragestellung nachgegangen: „Wie stand der Städteplaner, Architekt und Hochschullehrer zum Nationalsozialismus?“ (vgl. Gutachten von Thomas Großbölting).

Parallel zur Ausarbeitung der Gutachten gab es in den letzten drei Jahren immer wieder Überlegungen, wie sich die Stiftung verhalten sollte, falls sich eine deutliche Nähe von Johannes Göderitz zum Nationalsozialismus herausstellen sollte. Prof. Dr. Großbölting beschreibt diese Art einer gesuchten Nähe in seinem Gutachten mit dem Begriff „dem Führer entgegenarbeiten“.

Sowohl in internen Diskussionen im Vorstand als auch in gemeinsamen Gesprächen mit Tanja Wolf und Thomas Großbölting stand eine mögliche Umbenennung und Modifikation der Stiftungsziele im Raum.

In einer letzten Vorstandssitzung im Sommer 2024 wurde abschließend dazu beraten. Die Gutachter:innen waren der Auffassung, dass es für eine Umbenennung der Stiftung angesichts ihrer Ergebnisse keinen Grund gebe. In der sich anschließenden Beratung beschlossen die Vorstandsmitglieder einstimmig, dass die Namensgebung „Johannes-Göderitz-Stiftung“ sowie die Zielsetzung der Förderung von Studierenden des Städtebaus beibehalten werden sollen.

Zu dieser Entscheidung trugen im Wesentlichen die Ergebnisse aus beiden Gutachten sowie die Empfehlungen von Tanja Wolf und Thomas Großböling bei.

Ein weiterer Aspekt war auch die Rückbesinnung auf die Stiftungsgründung Ende der 1970er Jahre. Anlässlich des 90. Geburtstags von Prof. Dr. Johannes Göderitz hatten sich seine ältesten Schüler und langjährigen Mitarbeiter (u.a. Dipl.-Ing. Ernst-Martin Winterstein, Architekt) entschlossen, eine Stiftung zur Förderung begabter Studierender auf dem Gebiet des Städtebaus und Wohnungswesens in Verbindung mit der Verleihung des Johannes-Göderitz-Preises zu gründen. Das Stiftungsvermögen wurde aus persönlichen Mitteln aufgebracht. Es ist beachtenswert, wenn ehemalige Studierende zur Ehrung ihres Professors eine Stiftung gründen.



Abb. 004 Tanja Wolf M. A., Dipl.-Archivarin; Bildnachweis Max Fuhrmann, TU Braunschweig

ORDNUNG UND KONTINUITÄT?

Das Gutachten von Tanja Wolf „Ordnung und Kontinuität? Johannes Göderitz (1888–1978), Architekt, Stadtbaurat, Honorarprofessor“ kann über die Website der Johannes-Göderitz-Stiftung sowohl in Kurz- als auch in Langfassung abgerufen werden. Da eine Kürzung dem Gutachten nicht gerecht würde, wird in dieser Publikation nur das vollständige Fazit des Gutachtens veröffentlicht.

FAZIT DES GUTACHTENS:

Historiker:innen analysieren Verhalten, Zusammenhänge und Wirkungen im jeweiligen zeithistorischen Kontext. Sie übernehmen nicht die Rolle von Richter:innen – vielmehr ordnen sie ein und bewerten, damit eine fundierte Diskussion stattfinden kann. Das auf dieser Basis ggf. erfolgende Urteil vor dem Gericht der öffentlichen oder teilöffentlichen Meinung ist dabei ebenso wie die Einschätzung von Historiker:innen nie letzt- oder ewiggültig, sondern bezogen auf die Gegenwart.

TANJA WOLF

Gutachten zu Johannes Göderitz

„Ordnung und Kontinuität?
Johannes Göderitz (1888-1978).
Architekt, Stadtbaurat,
Honorarprofessor“



Gutachten in der Kurzfassung



Gutachten in der Langfassung

Gesellschaftspolitische Debatten müssen in der Demokratie damit stets aufs Neue verhandelt und entschieden werden, auf der Grundlage transparenter Informationen, Diskussionen und Prozesse.

Johannes Göderitz blieb in Braunschweig den Stadtbau- bzw. randstädtischen Siedlungskonzepten der Moderne aus der Zeit nach 1900 verpflichtet, weiterentwickelt und propagiert vor allem in den 20er Jahren. Anders als einige seiner Kollegen wie Rainer oder Hillebrecht, die zudem deutlich jünger waren, profitierte er keineswegs vom nationalsozialistischen Regime oder stieg in dieser Zeit auf – im Gegenteil. Die Ruhestandsversetzung 1934 bedeutete einen deutlichen Karrierebruch und markiert das vorläufige Ende seiner hochbaulichen Tätigkeit wie seiner Position in der städtischen Gesellschaft. Die Berliner Geschäftsstelle, die er weisungsgebunden führte, war an Verantwortung und Mitarbeiterzahl längst nicht vergleichbar mit dem Magdeburger Stadtbauamt; kulturelle Aufgaben, mit denen er sich in Magdeburg befasst hatte, allem voran das Theater und die von ihm organisierten Ausstellungen in der Stadthalle, fehlten von nun an gänzlich. Weder besetzte er einen einflussreichen Posten in einer der zahlreichen Schaltstellen nationalsozialistischer Machtausübung noch wurde er, wie etwa Konrad Meyer, hochrangiger Wissenschaftsfunktionär. Auch wenn er genug Raum und Gelegenheit erhielt, seine fachliche Publikationstätigkeit fortzusetzen, erschienen manche Arbeiten ohne die Nennung seiner Autorschaft.

Dennoch: Göderitz stellte wie so viele andere sein Fachwissen und seine fachliche Tätigkeit wenigstens mittelbar in den Dienst des Nationalsozialismus und passte sich an, auch wenn eine Unterstützung aus Überzeugung nicht anzunehmen ist. Er hat sich später damit nicht, jedenfalls nicht öffentlich, auseinandergesetzt – die fehlende Konfrontation der gesamten Disziplin ermöglichte es auch dem Braunschweiger Stadtbaurat und Professor, in der Bundesrepublik mit zuvor offensichtlich ideologisch überzeugten Personen zusammenzuarbeiten, und mit Konzepten fortzufahren, deren NS-Ursprünge evident waren. Göderitz konnte auf die Entlassung aus städtischen Diensten, auf seinen eigenen biografischen Bruch und seine für ihn plausible distanzierte Haltung zur nationalsozialistischen Ideologie verweisen, um sich zu entlasten.

Ob Landesplanungsgemeinschaft Mark Brandenburg, die Abteilung Technische Planung Ost oder der Wiederaufbaustab: Der gemeinsame Nenner all dieser Tätigkeitsfelder vor 1945 ist Niemeyer; die Delegation von Aufgaben über den Landesrat an seinen Mitarbeiter in der Akademie ist anzunehmen – und eine dafür erfolgte Besoldung vonseiten des Ministeriums, wie im Entnazifizierungsfragebogen angegeben, wahrscheinlich. Ein direkter Kontakt zum Reichsministerium im Sinne einer unabhängig davon erfolgten Abordnung ist aus der Überlieferung nach derzeitigem Stand nicht ersichtlich. Ebenso wenig lassen sich eine direkte Beteiligung Göderitz' an NS-Verbrechen,

eine Unterstützung oder Förderung des Systems, gar eine überzeugte Propagierung des Regimes nachweisen. Er ist nicht mit antisemitischen oder rassistisch-abwertenden Äußerungen aufgefallen. Auch seine späteren Texte lassen nach derzeitigem Stand der Erkenntnisse nichts Derartiges erkennen.

Pauschal betrachtet könnte man jedes aktive wie passive Mittun, jedes Anpassen, jedes Rädchen im Getriebe, das ein verbrecherisches Regime mit seiner menschenverachtenden Basis und verheerenden Wirkung weiterlaufen ließ, als moralisch verwerflich und kontaminiert gelten lassen. Bei einer solchen Herangehensweise droht der Umgang mit der Geschichte jedoch unterkomplex zu werden. So einfach ist die Gesellschaft weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart, auch im Hinblick auf die Erinnerungswürdigkeit. Das Stiften einer Tradition ist nicht notwendigerweise gleichzusetzen mit Heldenverehrung. Vielmehr sind derzeit ohnehin Tendenzen zur Entheroisierung in der Erinnerungskultur festzustellen, die Raum für eine differenzierte Betrachtung der erinnerten Personen schaffen könnten. Gerade bei den schwierigen Fragen nach persönlicher und gemeinschaftlicher Verantwortung muss der analytische Zugang breiter sein, über duale Schemata hinausgehen, um allzu kategorische Wertungen zu vermeiden – ohne dass dieser breitere Zugang allerdings seinerseits zu allgemeingültigen Ergebnissen gelangen könnte. Denn eines steht fest: In immer wieder neuen Aushandlungsprozessen

muss die Diskussion über Kontinuität und Umbruch auch zukünftig weitergeführt werden. Und dabei legt jede Zeit ihre eigenen Maßstäbe an.



Abb. 005 Prof. Dr. Thomas Großbölting; Bildnachweis: Claudia Höhne / FZH

**WIE STAND DER STÄDTEPLANER,
ARCHITEKT UND HOCHSCHULLEHRER
ZUM NATIONALSOZIALISMUS?**

**JOHANNES GÖDERITZ
(1888-1978)**

**PROF. DR. THOMAS
GROSSBÖLTING**

Gutachten zu Johannes Göderitz

„Johannes Göderitz (1888-1978) –
Wie stand der Städteplaner,
Architekt und Hochschullehrer
zum Nationalsozialismus?“

**NACHRUF AUF PROF. DR. THOMAS GROSS-
BÖLTING**

Am 11. Februar 2025 verunglückte Prof. Dr. Thomas Großbölting auf tragische Weise tödlich.

Thomas Großbölting war Professor für Neuere Geschichte der Universität Hamburg und Direktor an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Im Jahr 2023 hatte ihn die Johannes-Göderitz-Stiftung gebeten, ein Gutachten zu Johannes-Göderitz zu verfassen. Die Fragestellung lautete: „Wie stand der Stadtplaner, Architekt und Hochschullehrer zum Nationalsozialismus?“

Am 25.10.2024 anlässlich der Preisverleihung des Johannes-Göderitz-Wettbewerbs in Braunschweig erläuterte uns Thomas Großbölting das Ergebnis. Die analytische, abwägende Art und Weise dieser aufgeworfenen Frage nachzugehen, war



Gutachten

beeindruckend. Sein Gutachten dient der Stiftung als wertvolle Orientierungshilfe bei der Einschätzung von Johannes Göderitz während der NS-Zeit.

Wir haben Prof. Dr. Thomas Großbölting als einen zugewandten, umsichtigen und sympathischen Menschen kennengelernt, so wird er uns in Erinnerung bleiben.

Unsere Gedanken und unser Mitgefühl sind bei seiner Familie.

Für den Vorstand der Johannes-Göderitz-Stiftung

Prof. Uwe Brederlau (Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik, TU Braunschweig)

Das Gutachten von Thomas Großbölting „Johannes Göderitz (1888-1978) – Wie stand der Städteplaner, Architekt und Hochschullehrer zum Nationalsozialismus?“ kann über die Website der Johannes-Göderitz-Stiftung abgerufen werden. Da eine Kürzung dem Gutachten nicht gerecht würde, wird in dieser Publikation nur das vollständige Resümee des Gutachtens veröffentlicht.

RESÜMEE: JOHANNES GÖDERITZ IM NATIONALSOZIALISMUS UND DANACH

Resümiert man die verschiedenen Zugriffe und fragt nach der organisatorischen Einbindung, seiner beruflichen Tätigkeit und seiner Arbeit als Stadtplaner und Architekt, ergibt sich ein ebenso differenziertes wie klares Bild von der Nähe und Distanz von Johannes Göderitz zum Nationalsozialismus:

Göderitz war kein Funktionär des NS-Systems, nicht einmal Mitglied der NSDAP. Seine Involviertheit in das System der NS-Organisationen beschränkt sich auf wenige, zudem unbedeutende Engagements und Mitgliedschaften (Reichsbund der deutschen Beamten, Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Nationalsozialistischer Bund deutscher Technik).

Ähnlich ist auch seine berufliche Tätigkeit einzuschätzen: Göderitz war kein hochrangiger Verwaltungsbeamter oder Mitarbeiter im Regierungsapparat des Reichs, der Länder oder

sonstiger Einheiten, der mit Einfluss und – im weitesten Sinne – Macht ausgestattet war. Die Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 brachte ihm einen beruflichen Rückschritt, wenn nicht gar Absturz: Die berufliche Hochzeit von Göderitz waren seine Magdeburger Jahre, in denen er als vielbeschäftigter und mit zahlreichen Kompetenzen ausgestatteter Stadtbaurat in Magdeburg fungierte und wie wenige andere für das Neue Bauen und damit auch für die erfolgreiche Stadtpolitik unter sozialdemokratischer Leitung stand. Als einer der wichtigen Protagonisten von Städtebau, Städteplanung und Verwaltung in der „roten Stadt im roten Land“ war er prädestiniert dafür, von den Nationalsozialisten 1933 entlassen und 1935 auch als Beamter in den Ruhestand geschickt zu werden. Anders als andere Städteplaner und Architekten profitierte er keineswegs vom Regierungsantritt Hitlers und dem Aufstieg des nationalsozialistischen Regimes: Wo andere Berufskollegen die Nähe zum Nationalsozialismus aktiv suchten und „dem Führer entgegenarbeiteten“ – Fritz Höger beispielsweise bemühte sich wiederholt um Kontakt zu Hitler, aber auch zu anderen NS-Größen, ohne damit erfolgreich zu sein – oder einen deutlichen Aufstieg machten – so wie der vor allem durch seine Wolfsburger Projekte bekannt gewordene Peter Koller mit seiner Mitgliedschaft in NSDAP, in völkisch-antisemitischen Vereinigungen wie auch mit seinem Engagement beim Aufbau des NS-Staates⁸⁵ – da verlor Göderitz seine Stellung und konnte in der Folgezeit nicht an seine berufliche Stellung anschließen.

⁸⁵ Vgl. Glaser, Peter Koller, S. 403.

Wie agierte Göderitz in den Jahren der Diktatur? Nach wenigen, eher erfolglosen Jahren als freier Architekt ernannte ihn die Akademie 1936 zum Geschäftsführer. Seine Tätigkeit, seine Möglichkeiten, auch seine persönliche Bezahlung reichten nicht an seine vorhergehende Stellung als Stadtbaurat in Magdeburg heran. Innerhalb der Akademie organisierte er die Geschäfte wie auch Reisen von Akademiemitgliedern, war selber als Vortragsredner aktiv und arbeitete unter anderem zu Grünflächen, aber auch zum Bodenrecht.

Am nächsten kam er den auch kriegswichtigen und sehr regimenahen Aktivitäten der Raum- und Stadtplanung 1943, als er auf Betreiben des Akademiedirektors zur Dienststelle Abteilung Technische Planung Ost abgeordnet wurde. Er wurde damit Mitarbeiter im Ministerium Speer. Speer hatte es mit der Einrichtung der Dienststelle Abteilung Technische Planung Ost vermocht, entscheidende Kompetenzen der Raumplanung im besetzten Osten an sich und sein Ministerium zu ziehen.

Es bleibt schattenhaft, was genau die Aufgabe von Göderitz in diesem Zusammenhang war. Von seiner Publikationstätigkeit, aber mit Blick auf seine sonstigen Aktivitäten – er war weiter in der Akademie tätig, arbeitete zugleich als Referent in der Landesplanungsgemeinschaft Mark Brandenburg – lässt sich vermuten, dass er in seinem angestammten Bereich der Stadtplanung und des Stadtwiederaufbaus verblieb. Eine Verwicklung in

Planung und Ausbeutung der besetzten Gebiete lässt sich nicht erkennen.

Fragt man nach einer Involviertheit von Göderitz in den Nationalsozialismus, dann ist seine Publikationstätigkeit der interessanteste Punkt: An einigen, aber wenigen Punkten passte sich Göderitz dem Sprachgebrauch und den Themen der Stadtplanung im Nationalsozialismus an. Er übernahm entsprechende Formulierungen und Gedanken, ohne aber seine vorhergehenden Thesen grundlegend abzuwandeln. In den zwei Versionen der Schrift *Die gegliederte und aufgelockerte Stadt von 1945 und 1957* verschwanden das „HJ-Heim“ und „die Ortsgruppe“ in der entsprechenden Passage in der Aufzählung der für die Gründung kleiner Einheiten benötigten Institutionen. Stattdessen tauchten 1957 das „Jugendheim“ und die „Kirche“ auf, die britische „neighbourhood“ wurde konzeptionell eingebunden.⁸⁶ Ähnlich verhält es sich mit Beiträgen zum Handwörterbuch der Wohnungswirtschaft, in denen mit wenigen, aber einschlägigen Passagen auf das Gedankengut des Nationalsozialismus Bezug genommen wird.

Seine Texte weisen ihn dementsprechend weniger als einen überzeugten Nationalsozialisten aus, sondern vor allem als einen kultur- und zivilisationskritischen, antiliberalen und modernekritischen Akteur, der wiederholt auch biologistisch, zum Teil auch rassistisch argumentierte. Sowohl das Vokabular wie auch das Gedankengut verwandte Göderitz in den 1950er Jahren weiter – und

⁸⁶ Göderitz u. a., *Stadt* (1957), S. 24.

bewegte sich damit bis in die 1960er Jahre hinein im Mainstream seiner Kollegen aus dem Feld der Raumplanung und des Städtebaus.

POTENZIALORT GROSS- STRUKTUR

Der Strukturwandel der Innenstädte stellt die Existenz urbaner Großstrukturen – wie etwa Parkhäuser, Warenhäuser oder auch Kirchen – zunehmend infrage. In der Braunschweiger Innenstadt zeigt sich das Problem fehlender Umnutzungsstrategien für eben diese Großstrukturen in Form von langjährigem Leerstand und einer gewissen Ratlosigkeit bei der Entwicklung von Nachnutzungskonzepten.

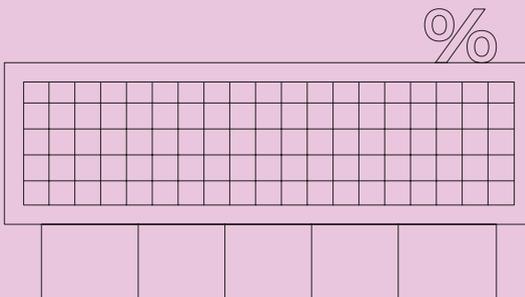
Im Rahmen der Bearbeitung des Johannes-Göderitz-Preises 2024 wurden am Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik der TU Braunschweig gelungene Reaktivierungen von Großstrukturen besucht, analysiert und weitergedacht.

Die Ergebnisse des Seminars sind im Folgenden dargestellt. Untersucht wurden dabei drei Typen von Großstrukturen: Kaufhäuser, Parkhäuser und Kirchen.

KAUFHÄUSER

Kaufhäuser und Einkaufszentren stecken nicht erst seit der Corona-Krise in Schwierigkeiten. In vielen Städten stehen große Kaufhäuser in den Innenstädten sowie Ladenlokale in Passagen und Malls leer. Die Folgen sind eine Verwaisung dieser oft zentral gelegenen Orte und damit verbunden eine erhebliche negative Ausstrahlung auf das städtebauliche Umfeld. Funktionale Mängel in der Planung und ein stark veränderter Zeitgeist, insbesondere durch den Online-Handel, haben vor allem die Kaufhäuser, die in den 1970er und 1980er Jahren im Zuge des Wirtschaftsbooms und der autogerechten Stadtentwicklung entstanden sind, schnell altern lassen.

Wie diese Strukturen wieder aktiviert werden können und zum Motor der Stadtentwicklung werden, zeigen die folgenden Beispiele.



KAUFHÄUSER

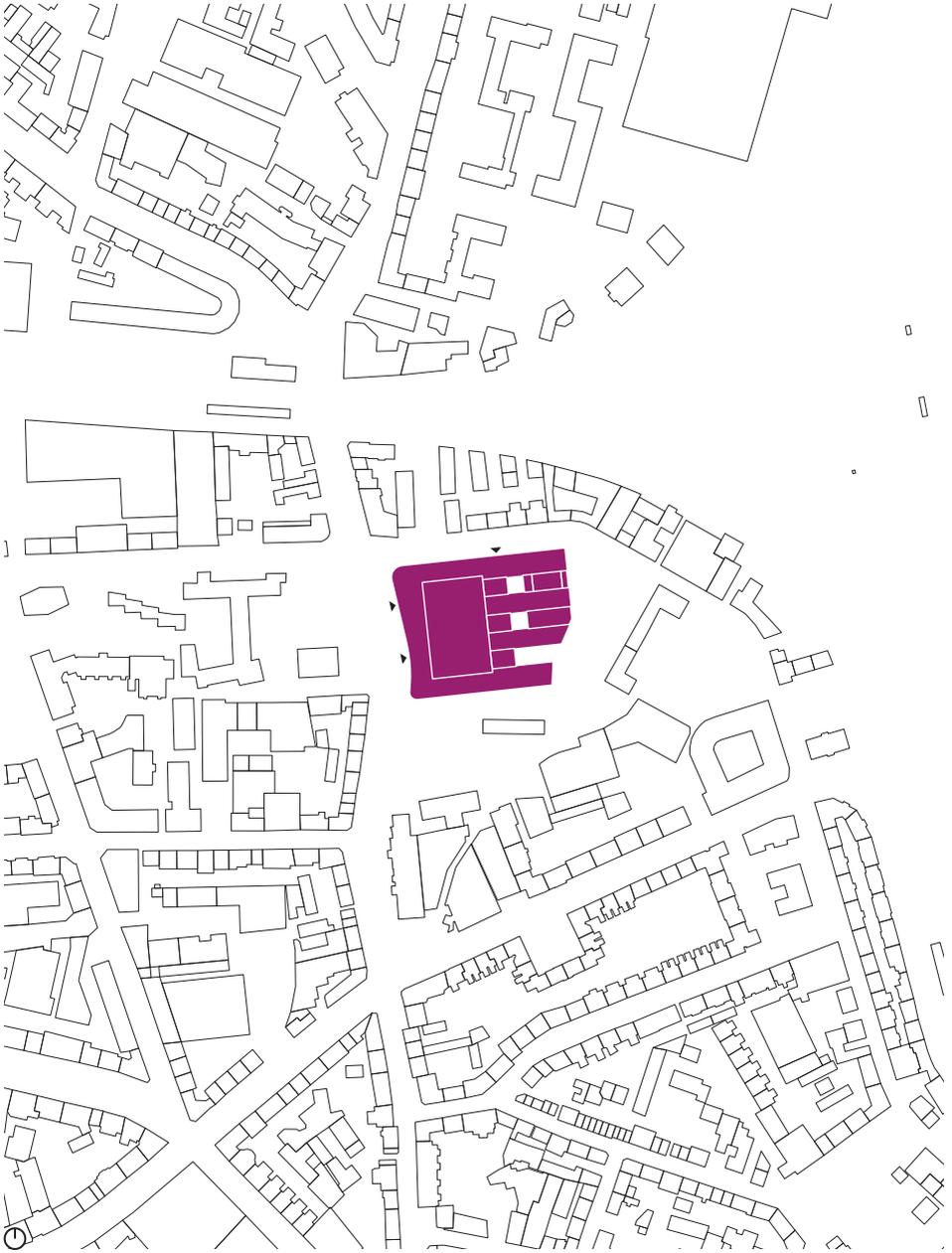


Abb. 006 Schwarzplan 1:5.000

VIVO OTTENSEN

KAUFHÄUSER

Das Vivo in Hamburg-Ottensen wurde ursprünglich als ökologisches Kaufhaus geplant und im Jahr 2003 eröffnet. Tatsächlich zogen von Anfang an jedoch andere Nutzungen in das Gebäude ein, darunter vor allem öffentliche Einrichtungen wie das Fundbüro. Die städtische Betreiberfirma Sprinkenhof GmbH schrieb von Beginn an jährliche Verluste in Höhe von ca. 1,4 Mio. €.

Aufgrund stark steigender Schülerzahlen bis 2030 wurden im neuen Schulentwicklungsplan für Hamburg 2019 die Neugründung von 44 Schulen, darunter 13 Stadtteilschulen, beschlossen. In diesem Zuge wurde auch nach neuen potenziellen Flächen gesucht. Nach einer Machbarkeitsstudie wurde 2020 mit der offiziellen Planung für die Umnutzung des Vivo zur Stadtteilschule begonnen. Der Umbau soll Anfang 2025 beginnen, bis dahin müssen die letzten verbliebenen Mieter:innen ausgezogen sein. Die Fertigstellung soll 2027 erfolgen.

LEON KRUG

NUTZUNGEN

Stadtteilschule

FINANZIERUNG

Stadt Hamburg
ca. 45 Mio €

AKTEUR:INNEN

agn Leusmann GmbH
Schulbau Hamburg

BAULICHER UMFANG

BGF 36.000m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Sprinkenhof GmbH
Stadt Hamburg

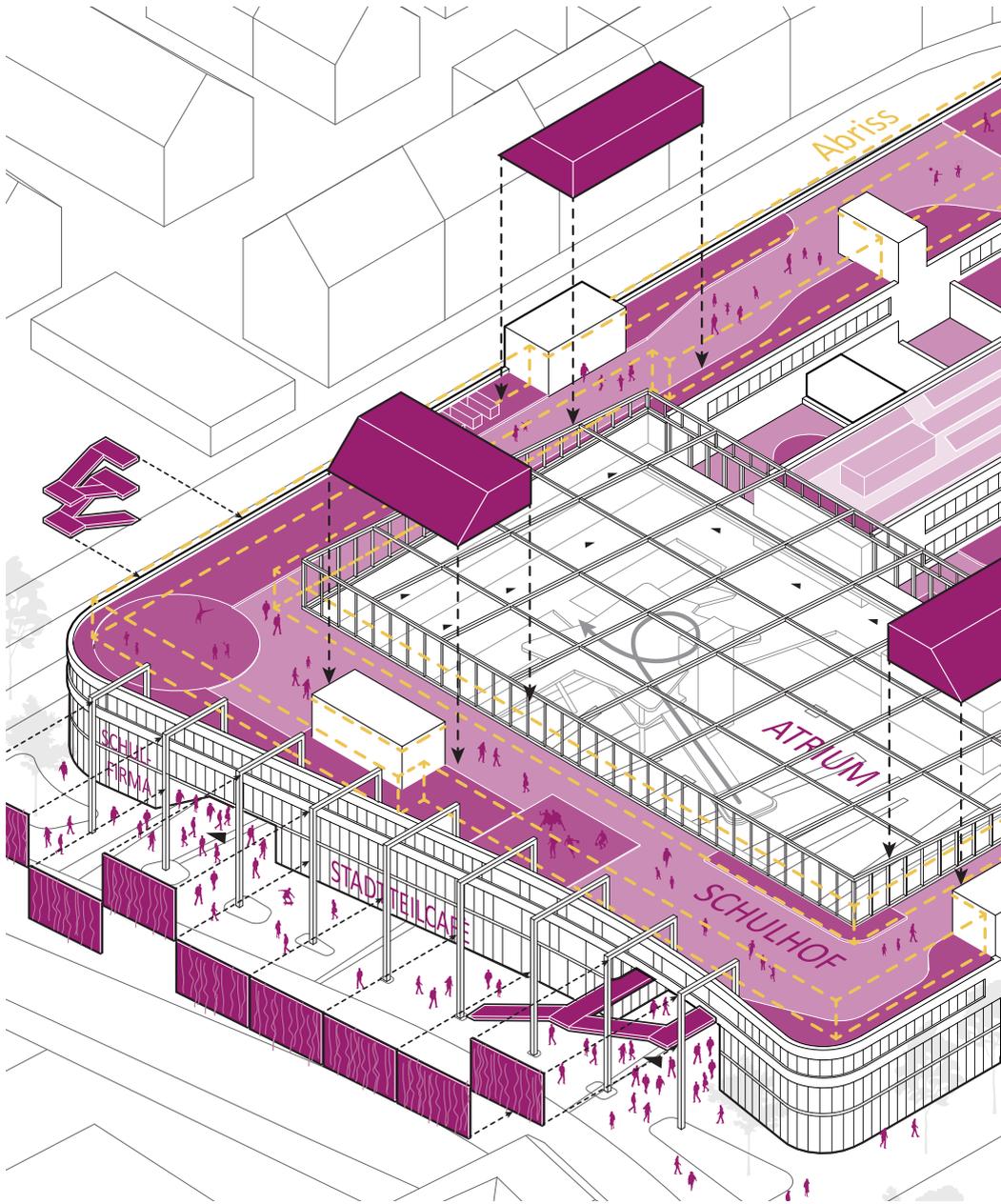
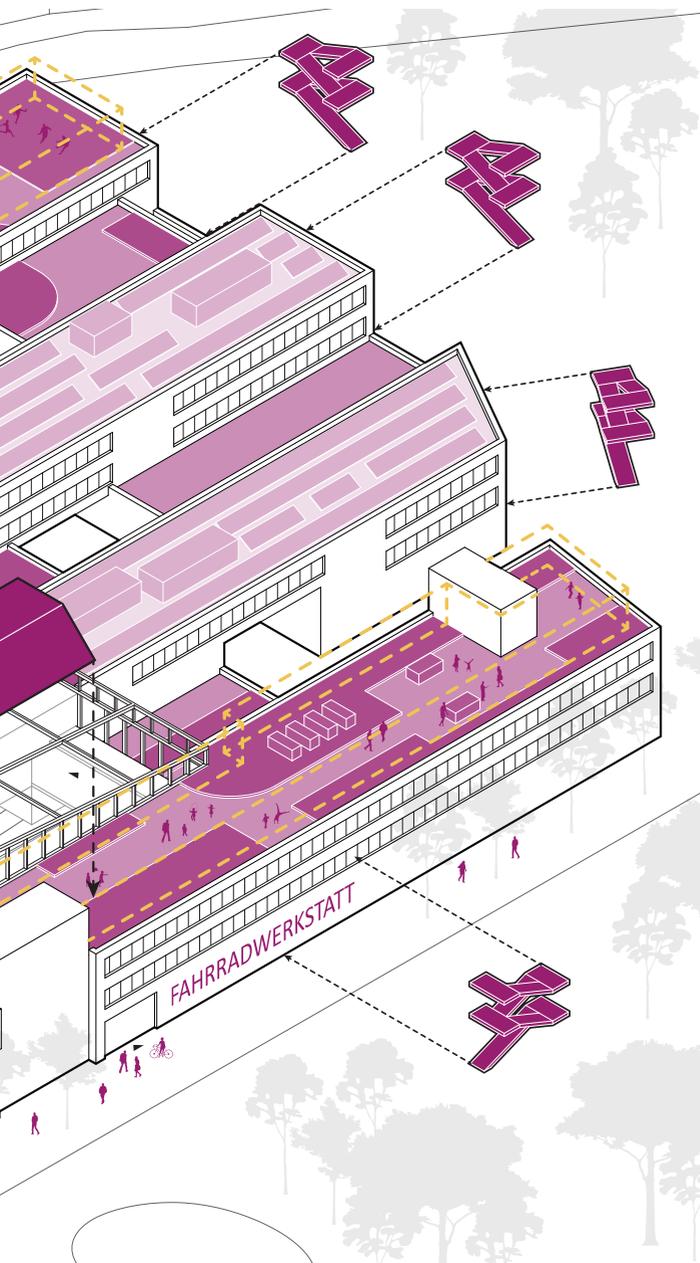


Abb. 007 Isometrie 1:750



PLANUNG	soziale Verträglichkeit			
	Akzeptanz in der Bevölkerung			
STÄDTEBAU	Zugänglichkeit			
	Anbindung Kontext			
	Strahlkraft Umgebung			
	eigene Sichtbarkeit			
ARCHITEKTUR	Erhalt Bausubstanz			
	Ergänzung neuer Bausubstanz			
	Umnutzungspotenzial			

1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1998
Planungsbeginn

2003
Eröffnung Öko-Kaufhaus

2019
Entscheidung

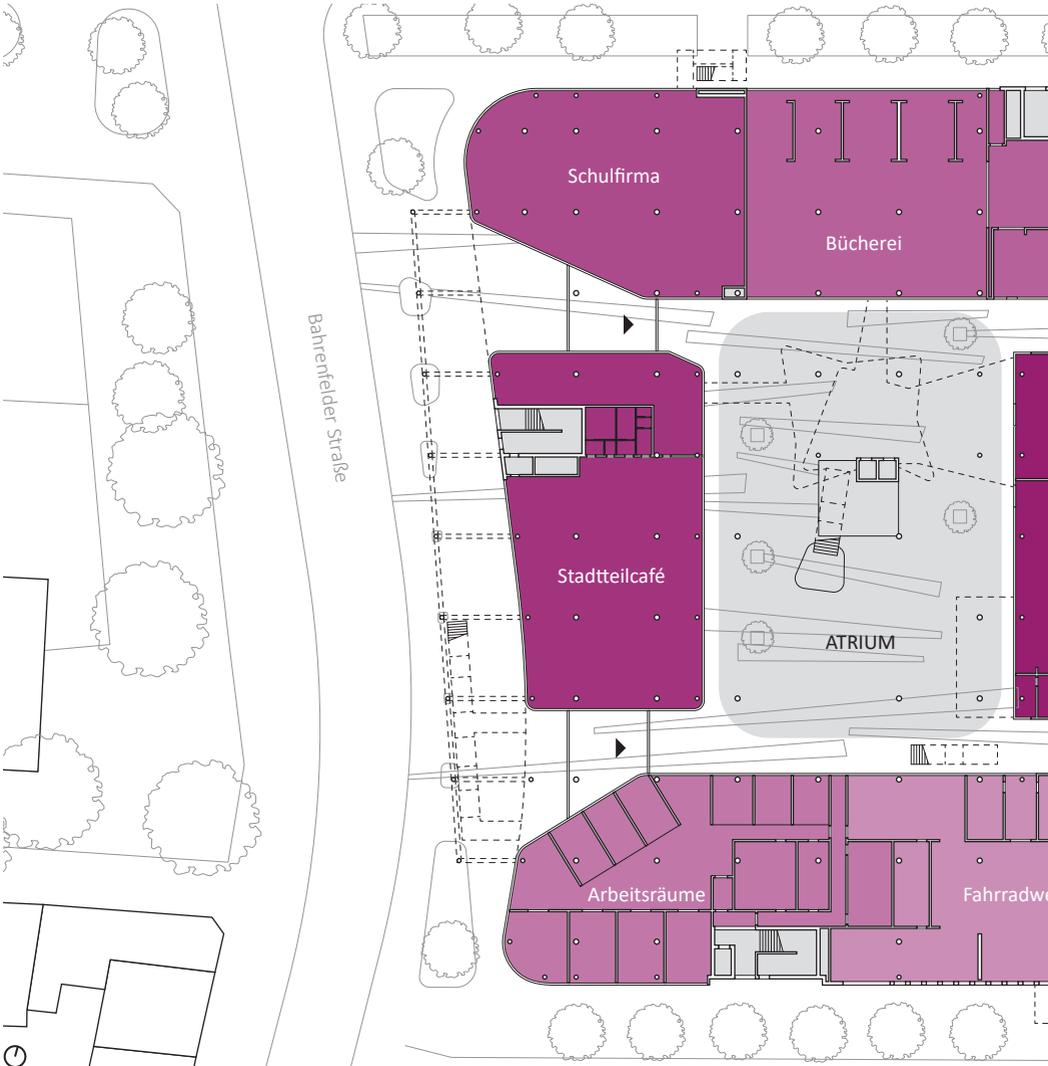
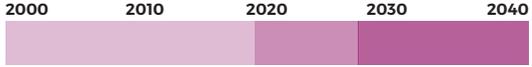


Abb. 008 Grundriss EG 1:750

1960 1970 1980 1990 2000 2010 2020 2030 2040



Umbau 2022 Generalplanungsauftrag 2025-2027 Umbau und geplante Eröffnung



KAUFHÄUSER

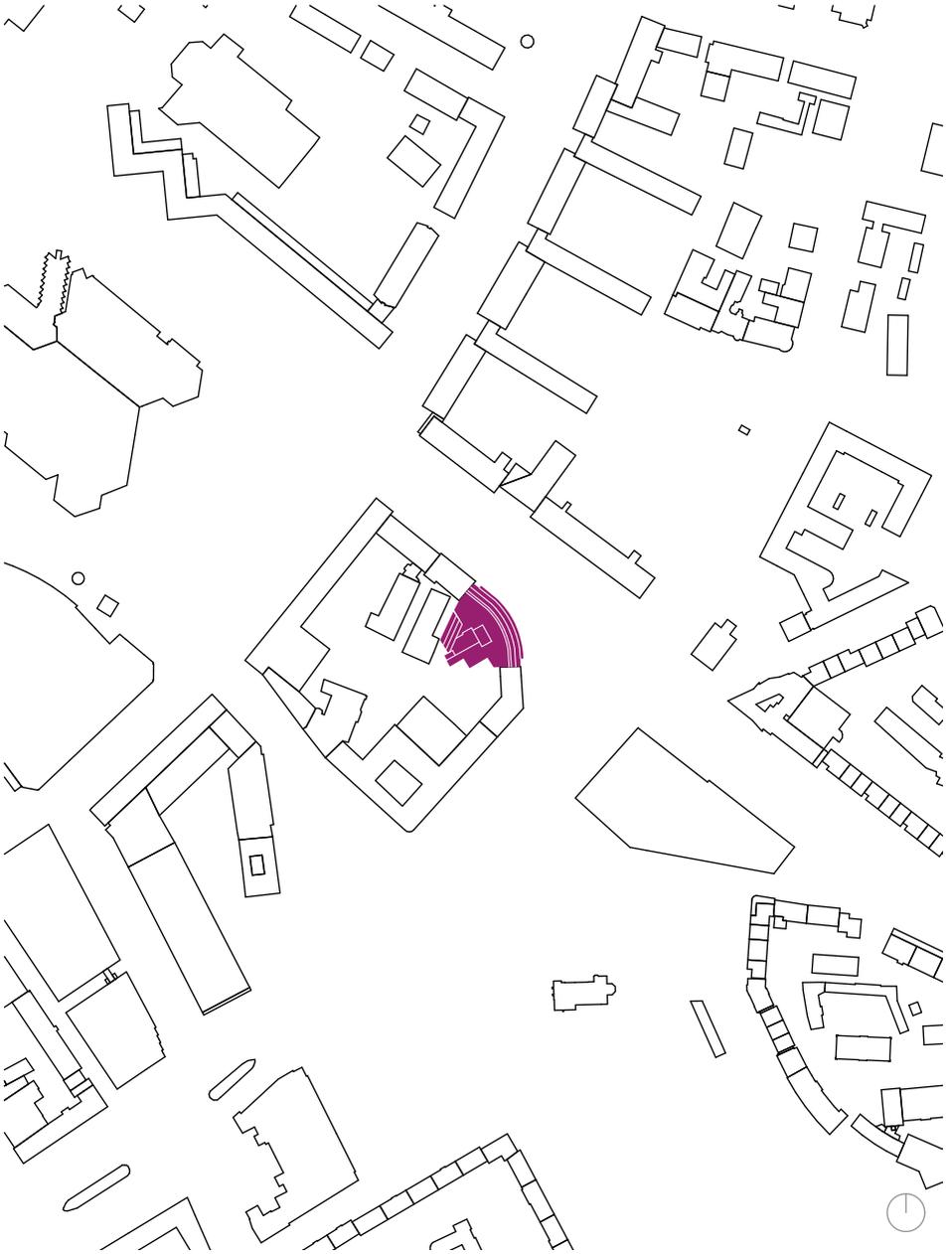


Abb. 009 Schwarzplan 1:5.000

STAATLICHES MUSEUM FÜR ARCH- ÄOLOGIE CHEMNITZ

KAUFHÄUSER

Das SMAC befindet sich im ehemaligen Kaufhaus Schocken, das 1930 von Erich Mendelsohn entworfen wurde und zentral in Chemnitz liegt. Nachdem es viele Jahre als Kaufhaus von verschiedenen Träger:innen genutzt wurde und anschließend fast zehn Jahre leer stand, begannen im Jahr 2010 die Umbauarbeiten zu einem Museum.

Das denkmalgeschützte Gebäude ist geprägt durch seine schnörkellose, klare Linienführung und die markante Bandfassade. Während des Umbaus wurde die historische Natursteinfassade denkmalgerecht restauriert und die Fensterprofile originalgetreu nachgefertigt.

Ein zentraler Deckendurchbruch über drei Ebenen sowie eine neue Treppenrampe im Innenraum schaffen moderne Ausstellungsräume, ohne die ursprüngliche Architektur zu beeinträchtigen. Heute bietet das Museum faszinierende Einblicke in die Geschichte und Kultur Sachsens von der Steinzeit bis ins Mittelalter.

CECILIA REDANTE

NUTZUNGEN

Museum
Gewerbe (Büroflächen)

FINANZIERUNG

Förderprogramme
32.600.000€

AKTEUR:INNEN

Staatsreg. Sachsen
Auer+Weber
Knerer und Lang

BAULICHER UMFANG

BGF 17.000m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Stadt Chemnitz

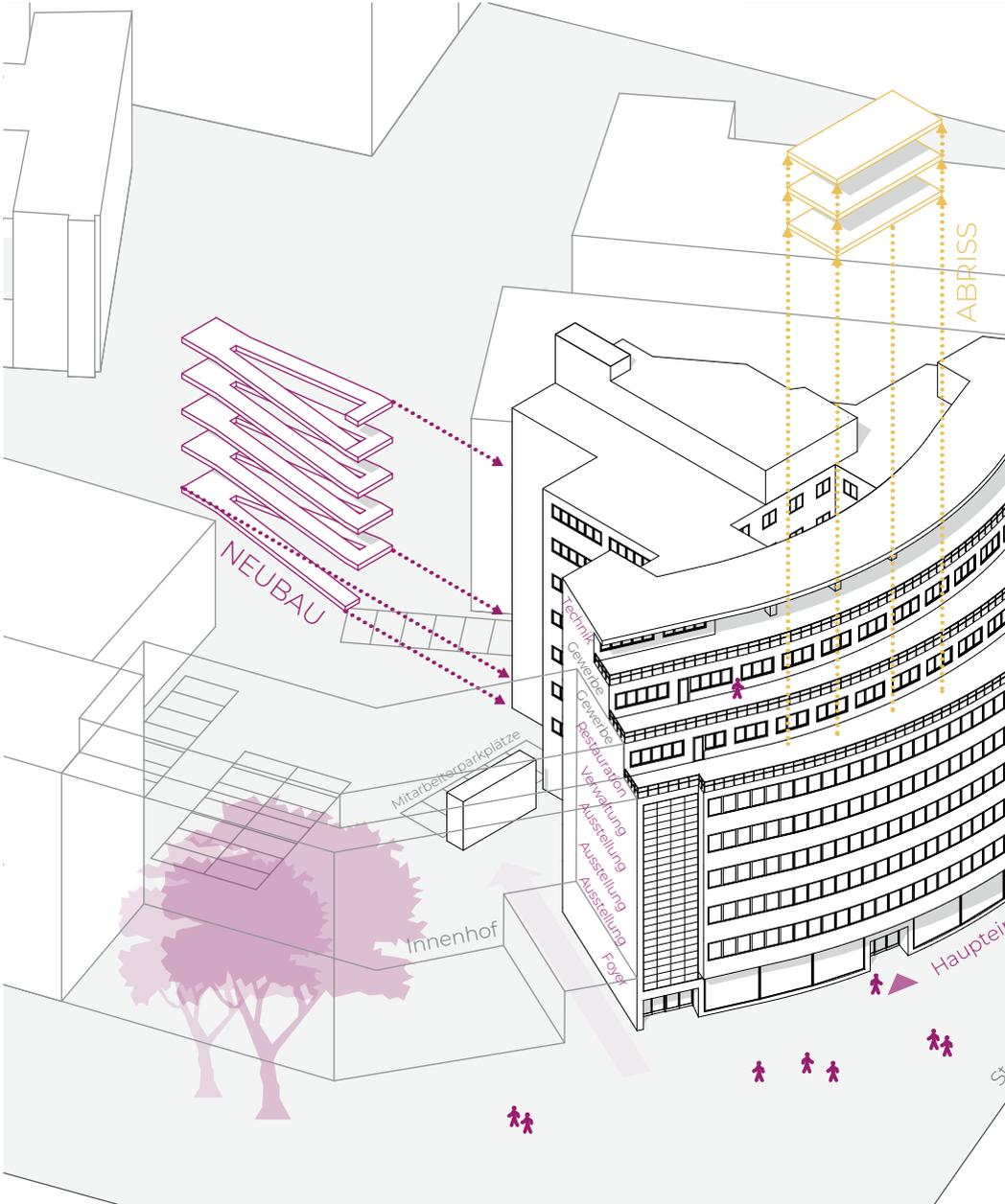


Abb. 010 Isometrie 1:750



PLANUNG	soziale Verträglichkeit	
	Akzeptanz in der Bevölkerung	
STÄDTEBAU	Zugänglichkeit	
	Anbindung Kontext	
	Strahlkraft Umgebung	
	eigene Sichtbarkeit	
ARCHITEKTUR	Erhalt Bausubstanz	
	Ergänzung neuer Bausubstanz	
	Umnutzungspotenzial	

1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1930

Neubau Kaufhaus Schocken,
Entwurf von Erich Mendelsohn

ab 2001

Leerstand, Ideenfindung im
sächsischen Kabinett

2006

Kabinettsbeschluss zur Umsetzung

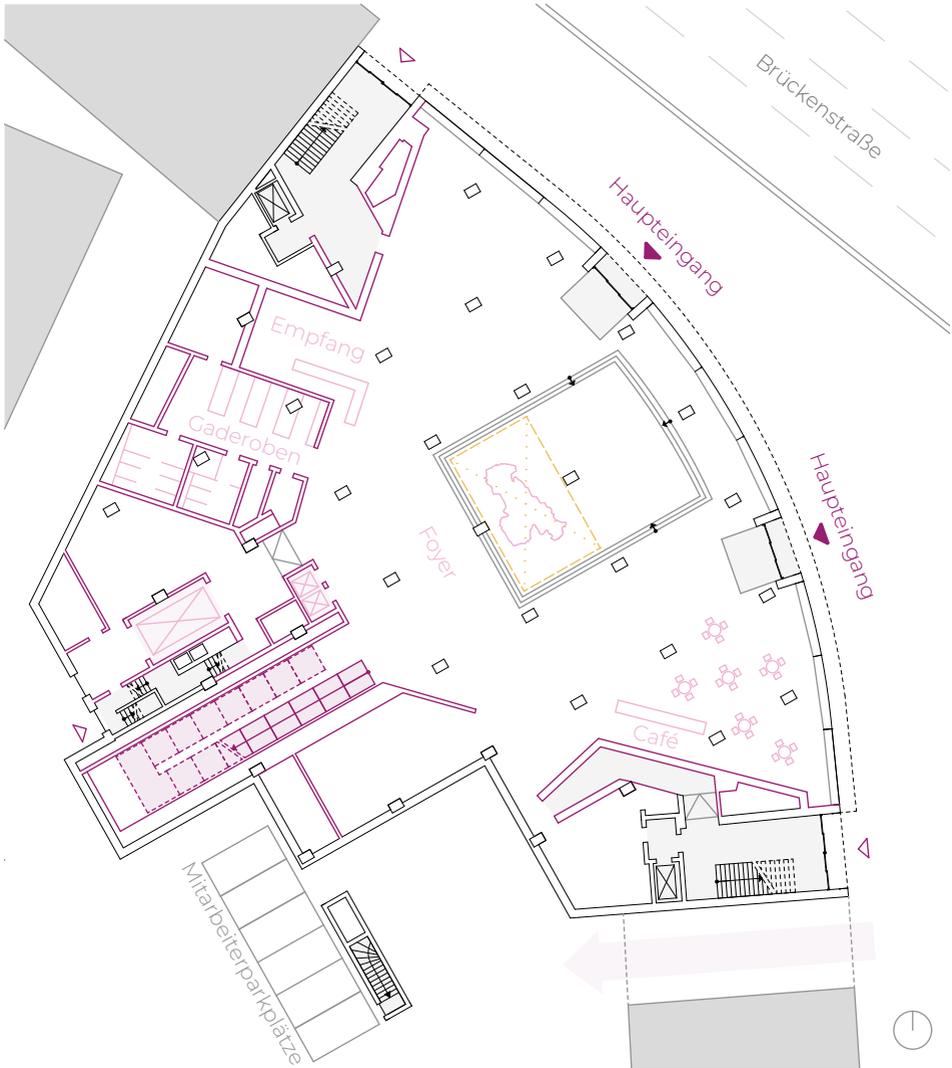


Abb. 011 Grundriss Erdgeschoss 1:500

1960 1970 1980 1990 2000 2010 2020 2030 2040

2010

Beginn des Umbaus zum Museum

2014

Neueröffnung SMAC

2023

Besucherrekord mit 85.000
Besuchern in diesem Jahr

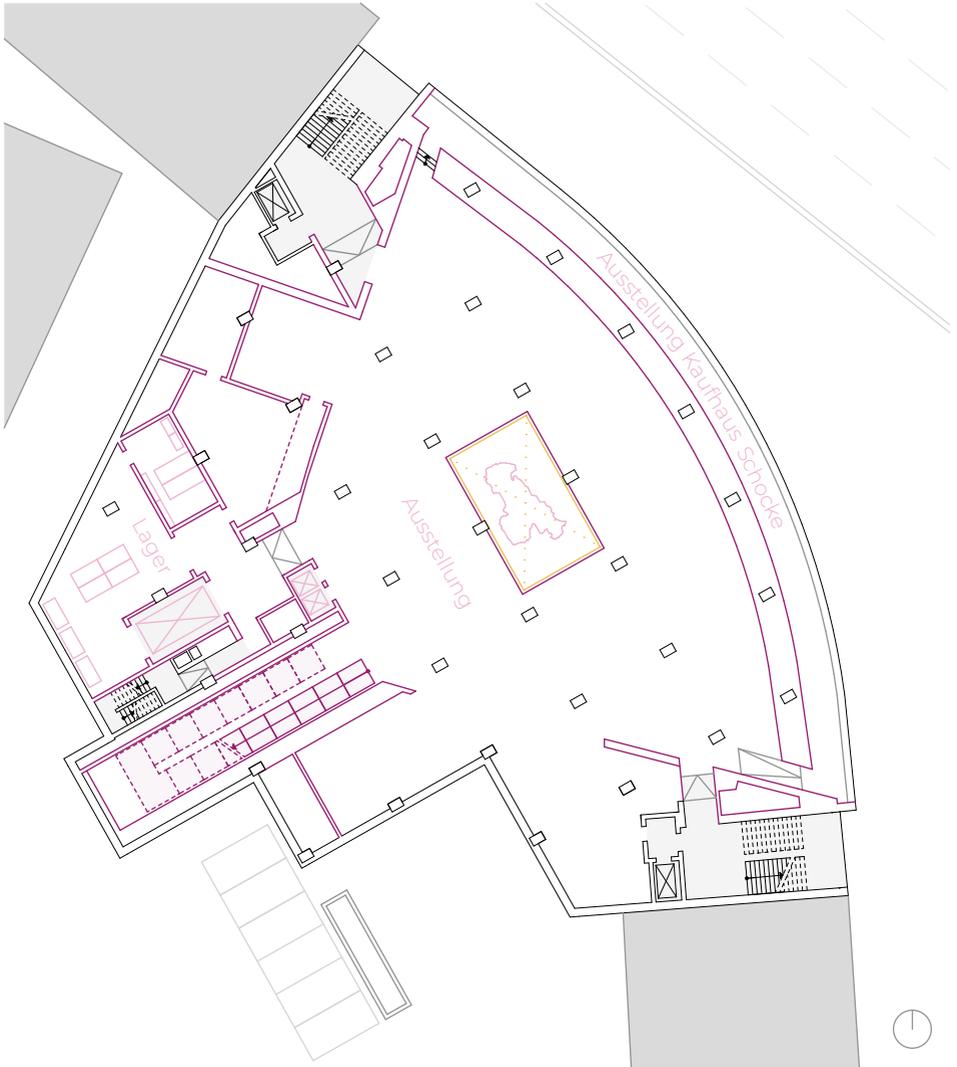


Abb. 012 Grundriss 1.Obergeschoss 1:500

KAUFHÄUSER

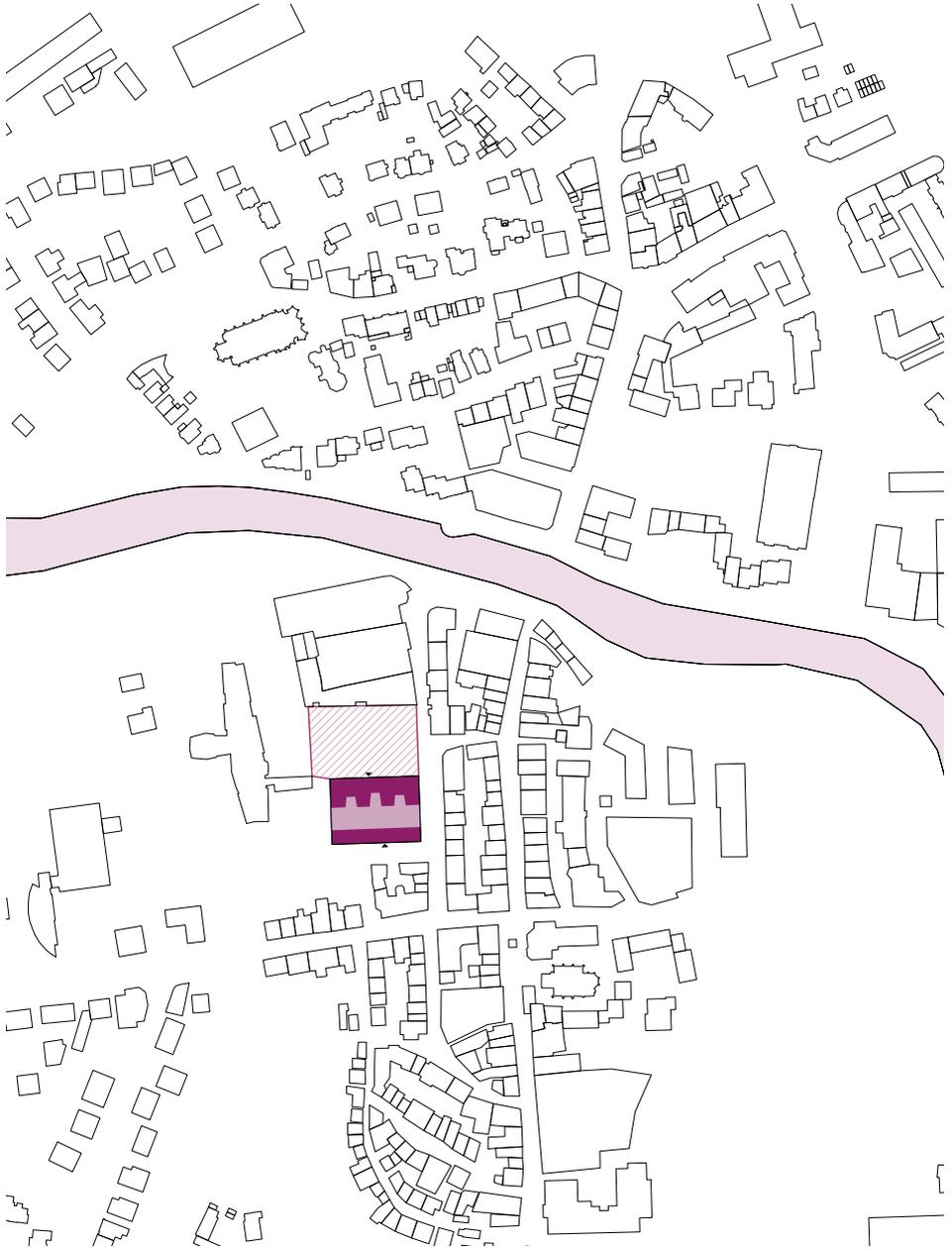


Abb. 013 Schwarzplan 1:5.000

UMBAU HERTIE KAUFHAUS

KAUFHÄUSER

Das 1969 eröffnete Hertie-Warenhaus prägte über Jahrzehnte hinweg die Lünen Innenstadt. Nach der Schließung im Jahr 2009, bedingt durch die Insolvenz des Mutterkonzerns, entstand ein erheblicher Leerstand im Herzen der Stadt. Die Stadt Lünen war daher zum Handeln gezwungen, um eine Abwertung des Innenstadtquartiers zu verhindern. Im Rahmen einer umfassenden Strategie zur Innenstadtentwicklung entschied man sich nach Prüfung verschiedener Optionen für den Umbau des Gebäudes. Ein Einschnitt in der Mittelachse sorgte für eine bessere Belichtung und ermöglichte die Integration einer Dachterrasse. Das Ergebnis ist eine Immobilie mit Mischnutzung, die zeitgemäße Anforderungen erfüllt. Seit der Fertigstellung im Jahr 2017 beherbergt das ehemalige Kaufhaus neben einem Sportgeschäft, Gastronomiebetrieben, einer Bank und Arztpraxen auch ca. zwanzig hochwertige Mietwohnungen und ist zu einem wichtigen Ort in der Innenstadt geworden.

ZHAOJIANG ZHU

NUTZUNGEN

Wohnungen & Gewerbe

FINANZIERUNG

ca. 14 Mio €

AKTEUR:IN

Uding Projektmanagement

BAULICHER UMFANG

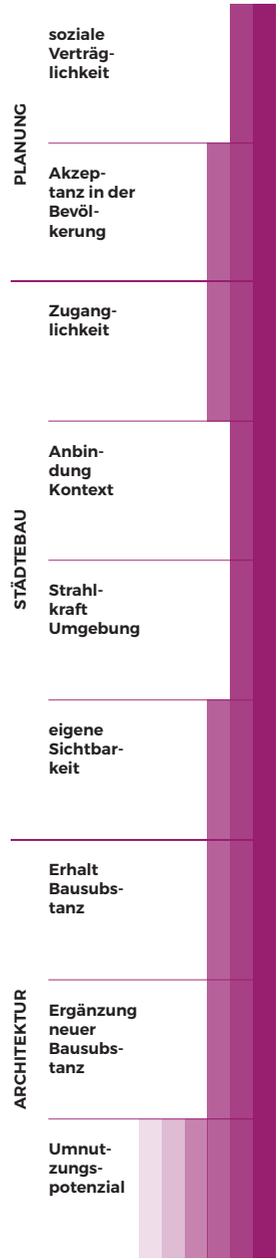
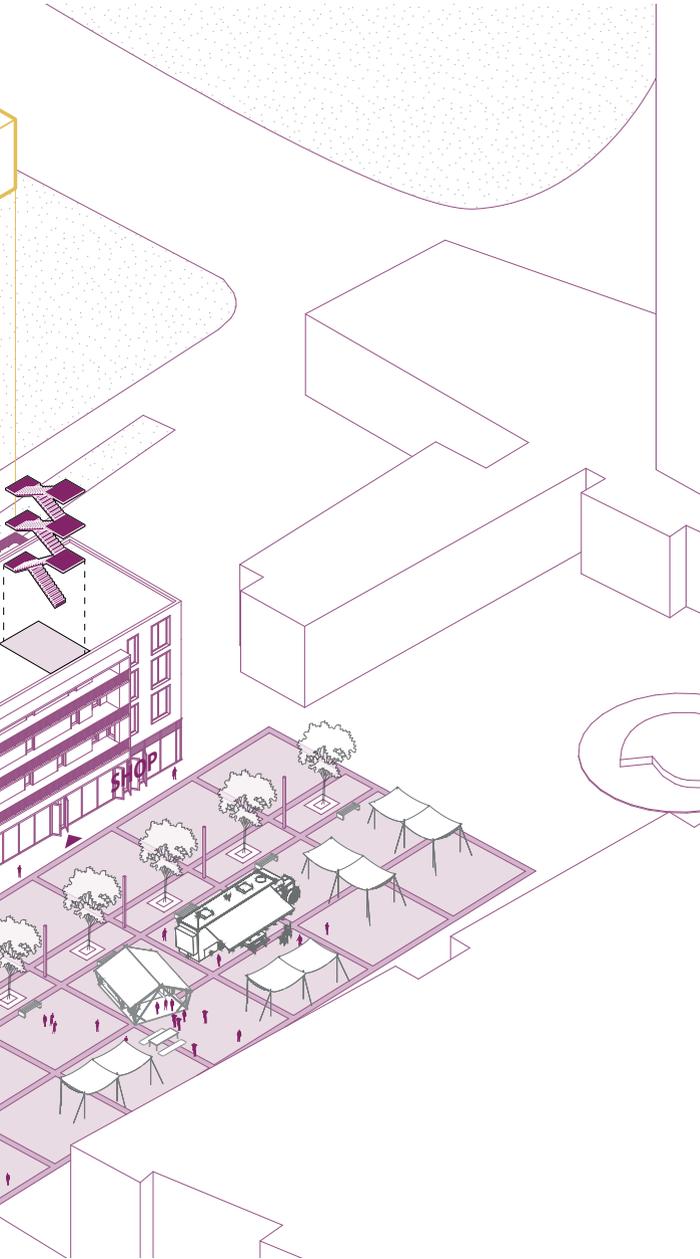
BGF 17.300m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Bauverein zu Lünen



Abb. 014 Isometrie 1:750



1870

1880

1890

1900

1910

1920

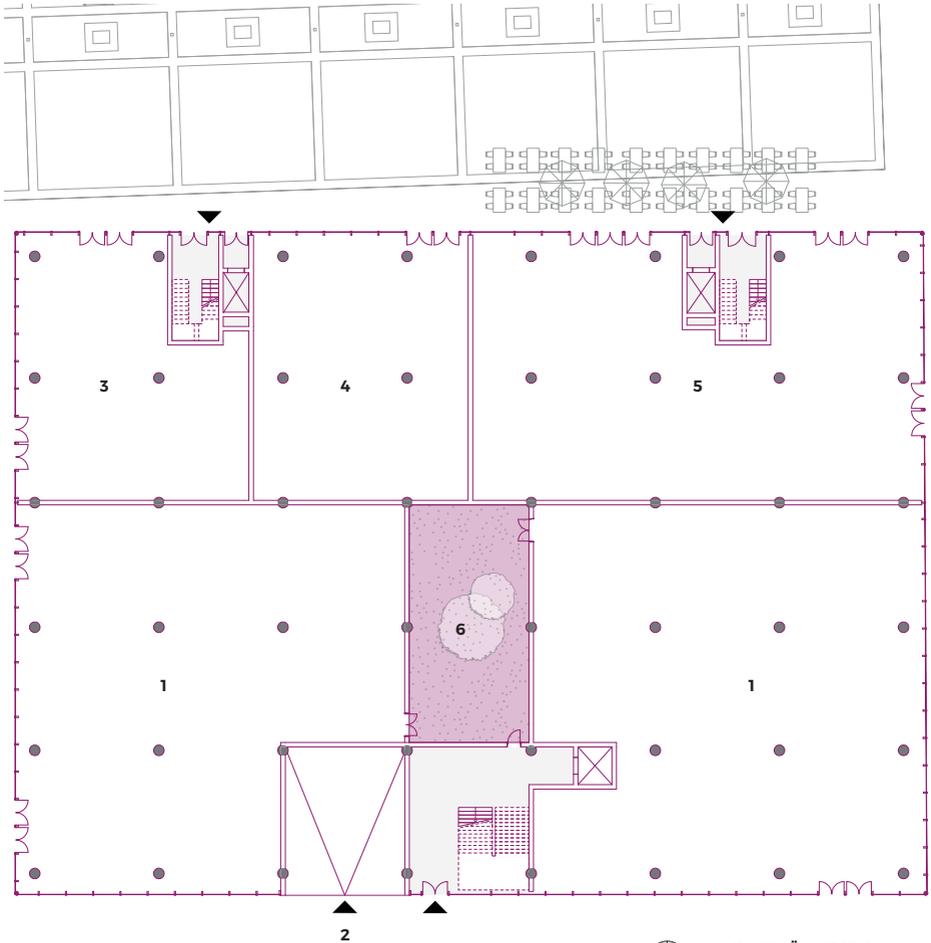
1930

1940

1950

1968
Planungsbeginn

2009
Schließung



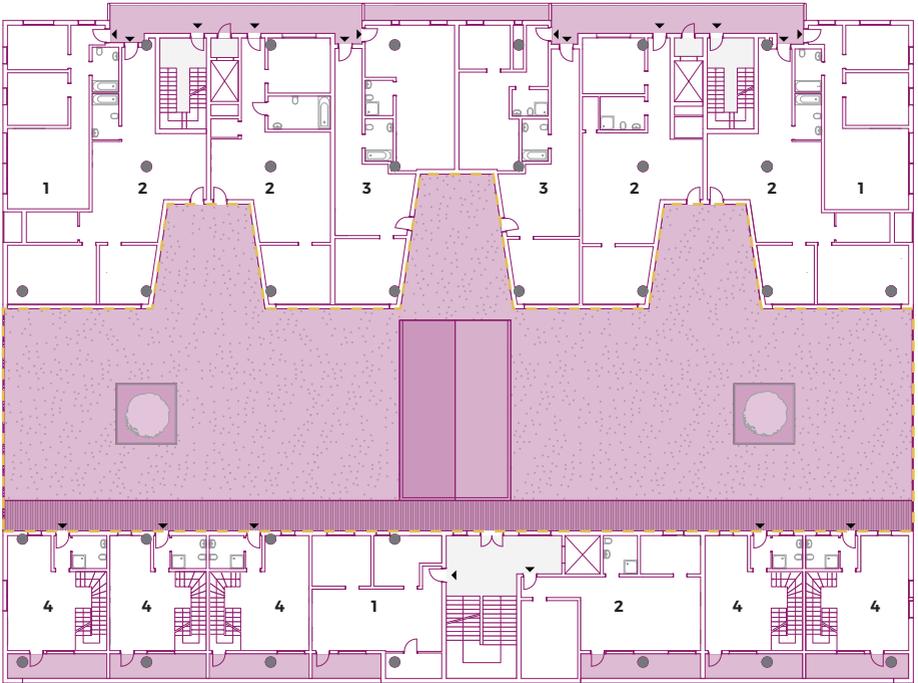
- ⊕ 1 GESCHÄFT(SPORT LIFE)
 2 TIEFGARAGE
 3 GASTRONOMIE
 4 VOLKSBANK LÜNEN
 5 BÄCKEREI
 6 INNENHOF

Abb. 015 Grundriss EG 1:500

1960 1970 1980 1990 2000 2010 2020 2030 2040

2014
Umbaubeginn

2017
Wiedereröffnung



- 1 3-ZIMMER
- 2 3.5-ZIMMER
- 3 2-ZIMMER
- 4 ZWEISTÖCKIGE WOHNUNG

Abb. 016 Grundriss 1.OG 1:500

KAUFHÄUSER



Abb. 017 Schwarzplan 1:5.000

TAINAN SPRING

KAUFHÄUSER

Das Projekt „Tainan Spring“ des Urban Development Büros der Stadtregierung von Tainan in Taiwan zielt darauf ab, die ehemalige China Town Mall in eine öffentliche Freifläche umzugestalten. Der Entwurf, der auch die Neugestaltung der nahegelegenen Hainan Road beinhaltet, stammt vom Architekturbüro MVRDV.

Das Projekt verbindet das Grundskelett der ehemaligen China Town Mall mit einem Abschnitt der Hainan Road. Das unterirdische Parkdeck der Mall wurde in einen Freiraum mit einer Wasser- und Grünlandschaft transformiert, die als neue städtische Lagune bezeichnet wird. Es wurden Spielplätze, städtische Bühnen und neue Geschäftsflächen integriert. Teile des ehemaligen zweiten Untergeschosses wurden durch einen Glasboden für Besucher:innen einsehbar gemacht. Die rückgebauten Betonelemente des Einkaufszentrums dienen außerdem als Geschäftsflächen, Sanitäreanlagen und Umkleidekabinen.

LUISE SIUTS

NUTZUNGEN

öffentlicher Wasserpark und Grünraum

FINANZIERUNG

Stadt Tainan
ca. 4,7 Mio \$

AKTEUR:INNEN

Bürger:innen Tainan
MVRDV

BAULICHER UMFANG

BGF 54.600m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Stadt Tainan

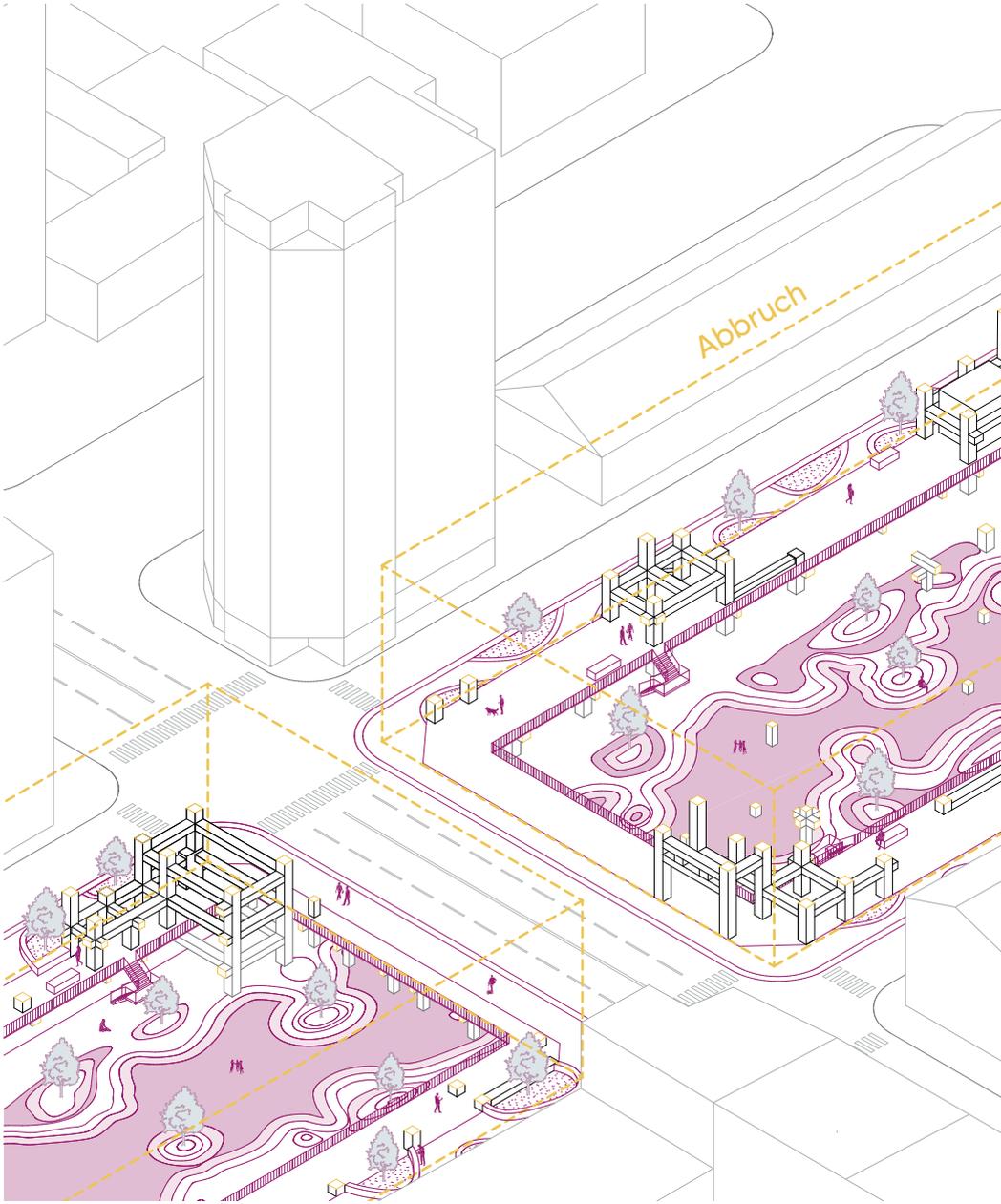
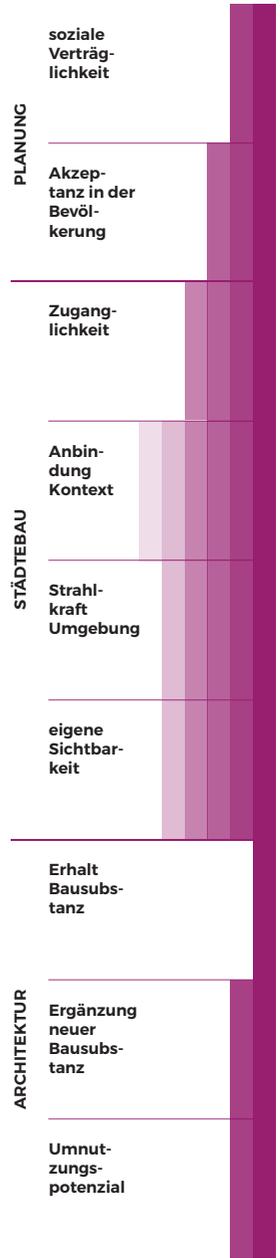
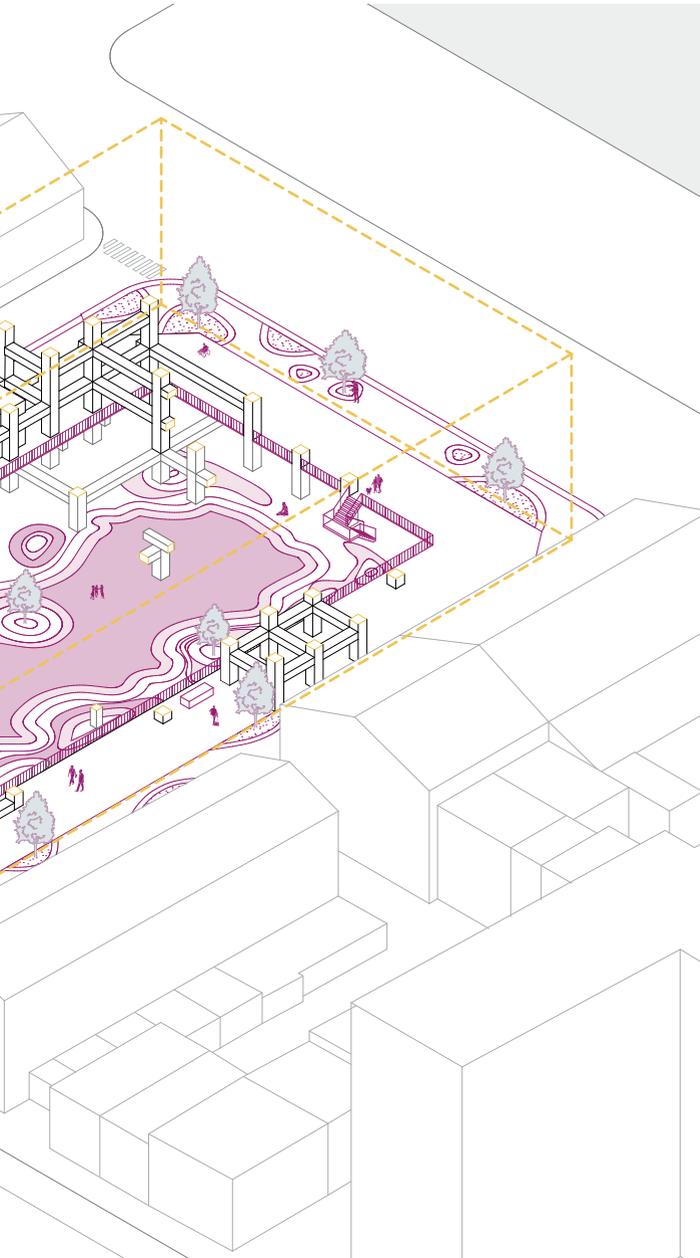


Abb. 018 Isometrie 1:750



1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

17.Jh.

Tainan wird als Kolonial Stadt ausgebaut

Ende 20.Jh.

Schließung des alten Hafens

1983

Fertigstellung Chin

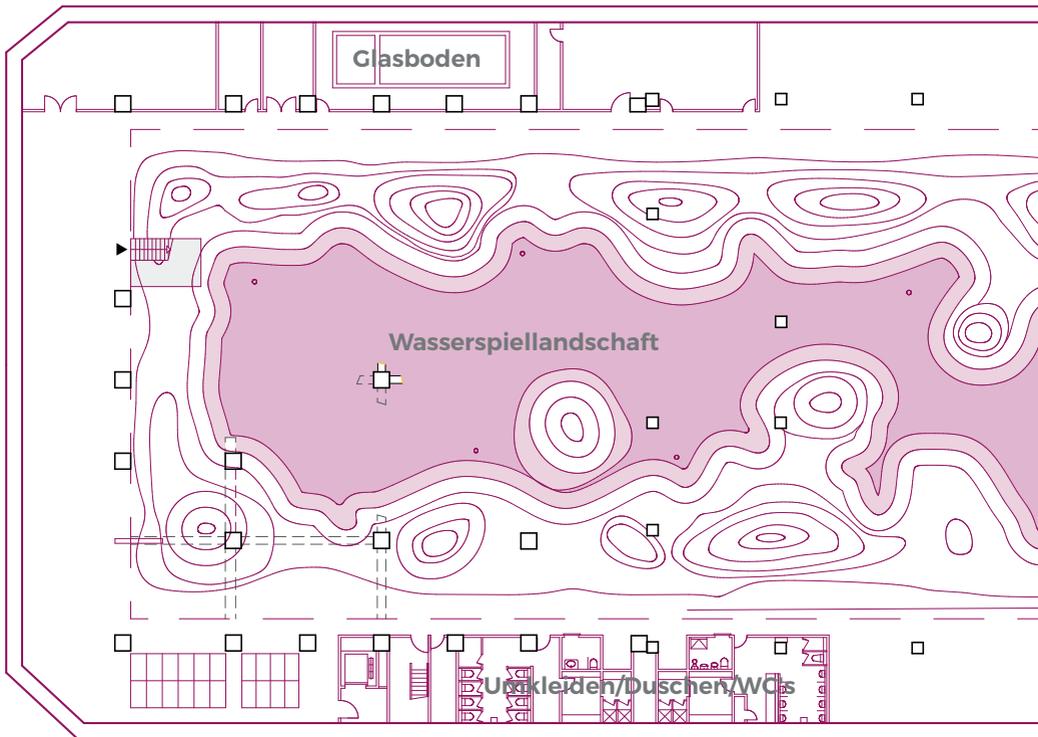


Abb. 019 Grundriss UG 1:500

1960

1970

1980

1990

2000

2010

2020

2030

2040

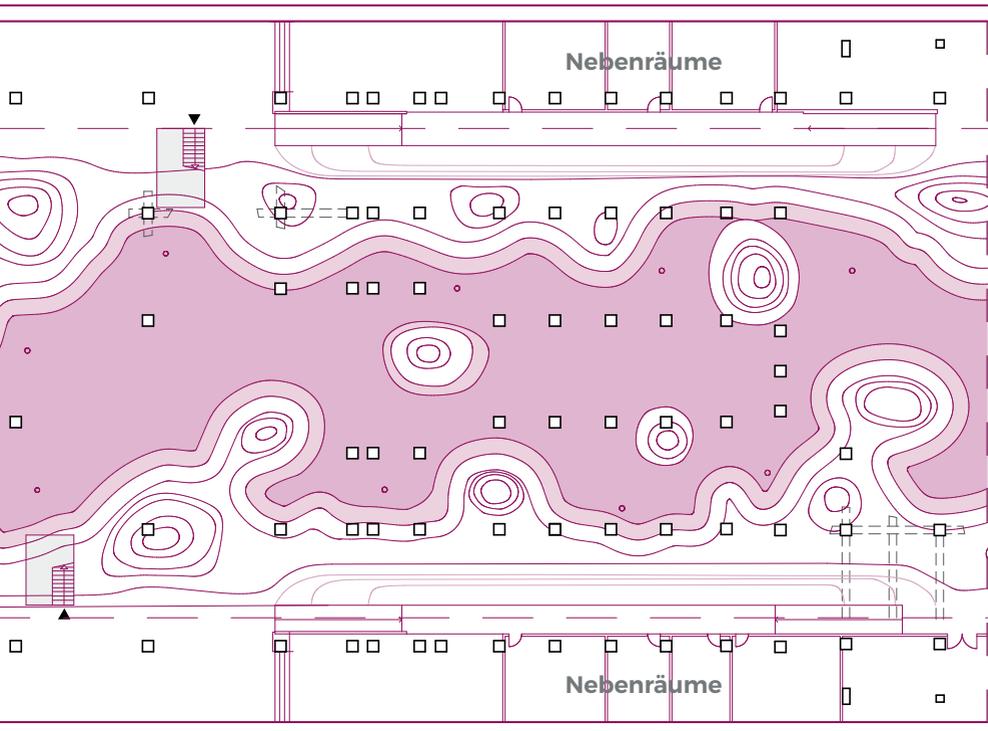
2016

Schließung und Abriss der Mall

2020

Eröffnung Tainan Spring

Town Mall



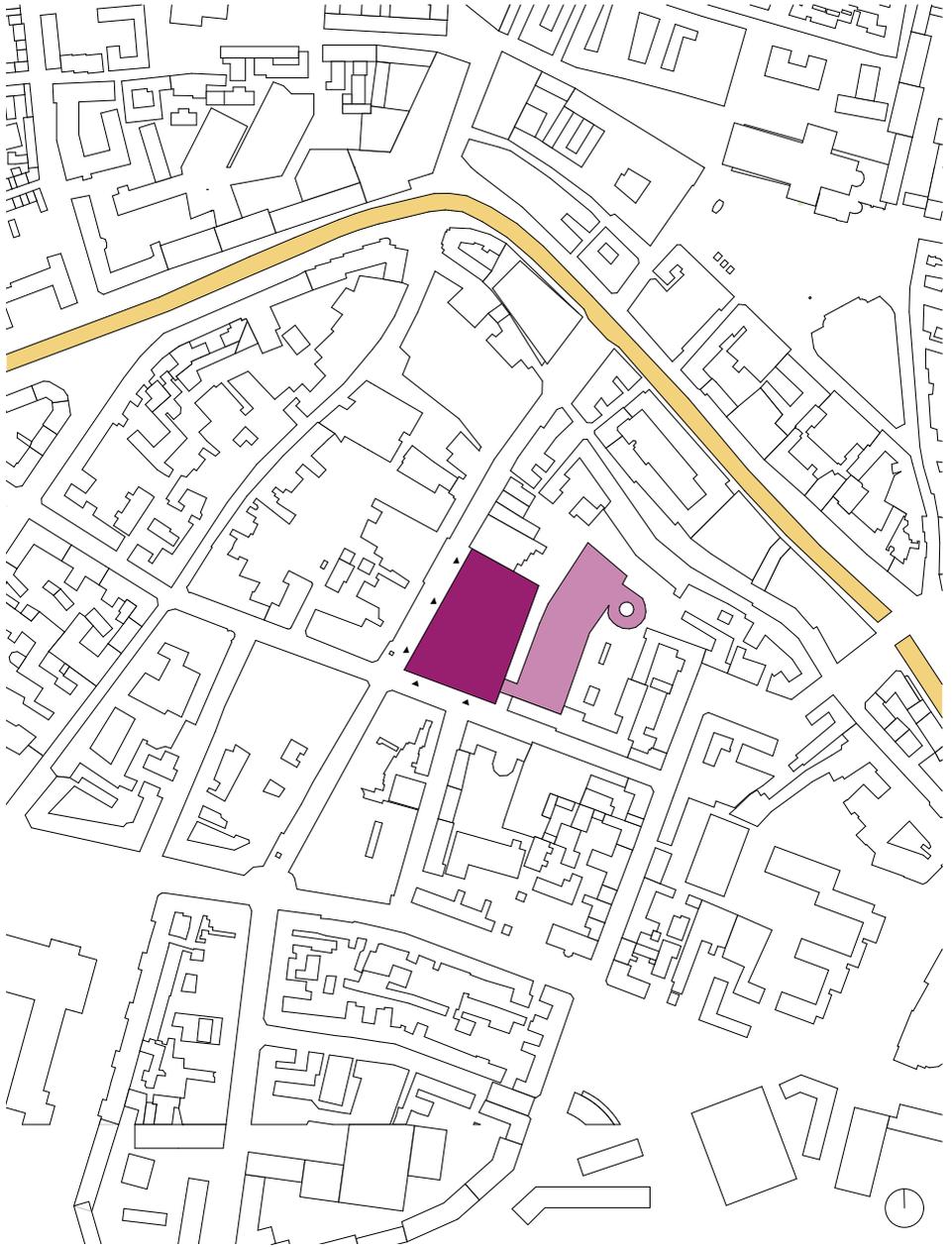


Abb. 020 Schwarzplan 1:5.000

SALLING ROOFTOP

KAUFHÄUSER

Das Salling Rooftop in Aarhus (Dänemark) ist eine öffentliche Dachterrasse auf dem Dach des Salling-Kaufhauses im Zentrum der Stadt an der Strøget. Sie wurde im Jahr 2017 vom Architekturbüro Henning Larsen geplant.

Das Ziel war es, einen Naherholungsraum mitten in der Innenstadt zu schaffen. Dies wurde vor allem durch den Rooftop-Garten auf der linken Seite der Dachterrasse sowie durch die Verwendung von Holz erreicht, das sich im Bodenbelag, den Stützen und der Absturzsicherung wiederfindet. Hinzu kommen zahlreiche angelegte Beete und Zen-Gärten sowie der Skywalk. Vor Ort werden Live-Konzerte und Yogakurse angeboten, alternativ können die Besucher:innen in einem der beiden Cafés oder dem Restaurant verweilen.

Die Nutzung ist kostenlos, allerdings erfolgt der Zugang nur über das Treppenhaus des Kaufhauses. Auch die Öffnungszeiten sind mit denen des Kaufhauses gekoppelt.

NELE OHRDES

NUTZUNGEN

öffentliche Dachterrasse mit Café, Bühne und Rooftop-Garten

FINANZIERUNG

Salling Group

AKTEUR:INNEN

Salling Group
Henning Larsen

BAULICHER UMFANG

BGF 2.000m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Salling Group

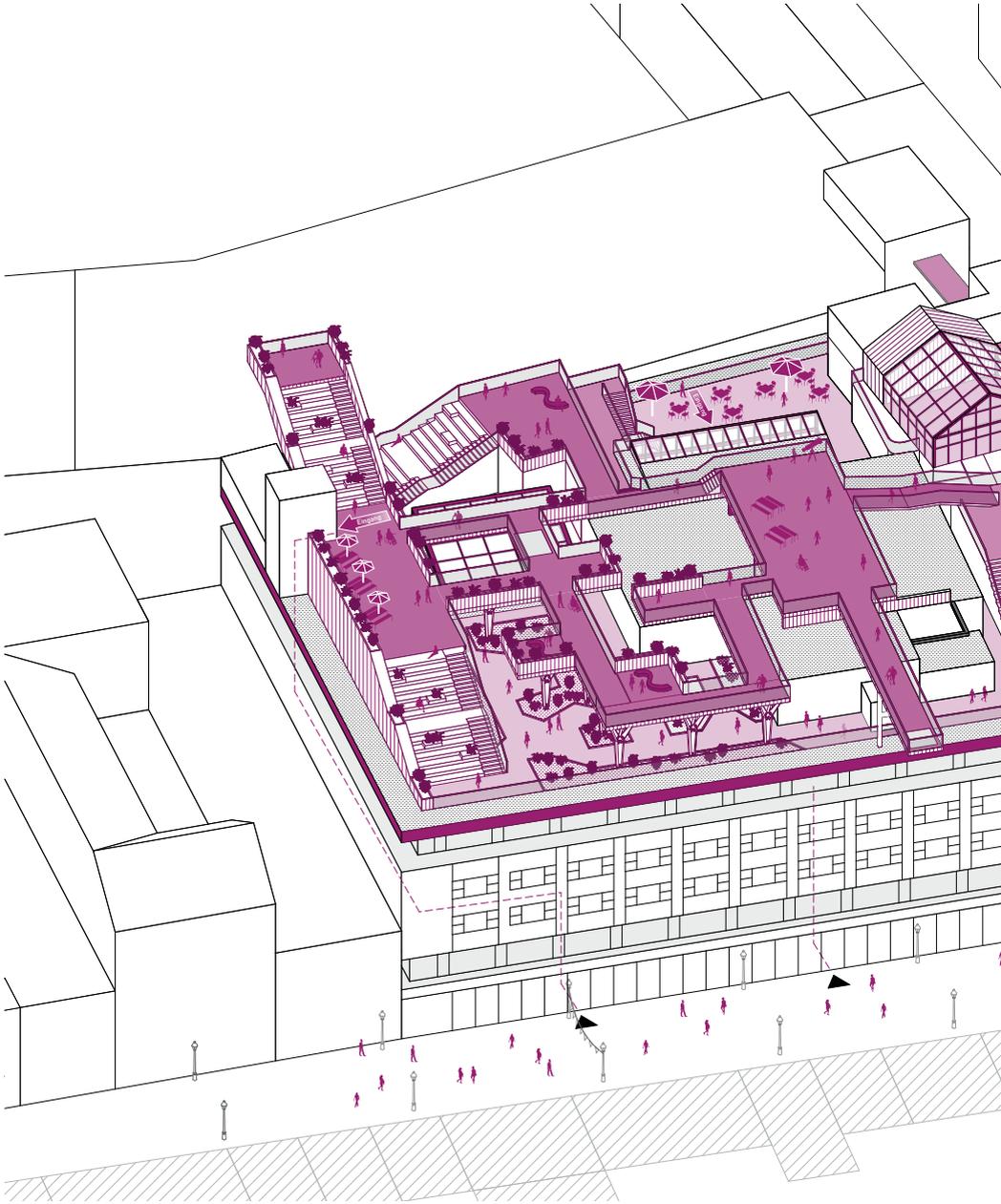
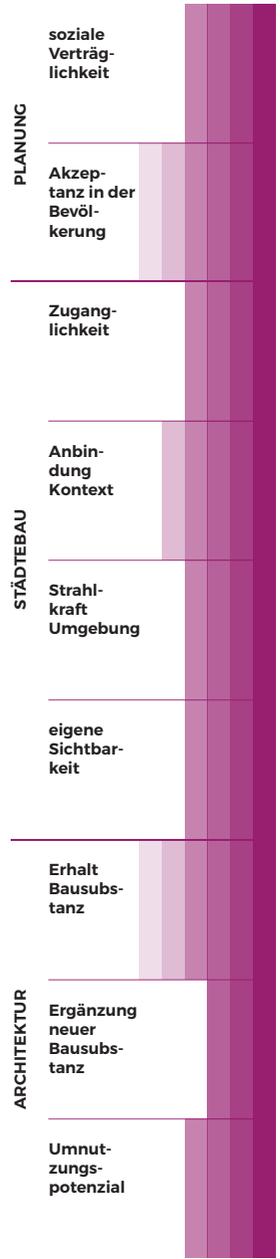


Abb. 021 Isometrie 1:7.500



1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1906

Gründung des ersten Textilgeschäftes

1948

Eröffnung des ersten Kaufhauses

1960

Erweiterung

Strøget

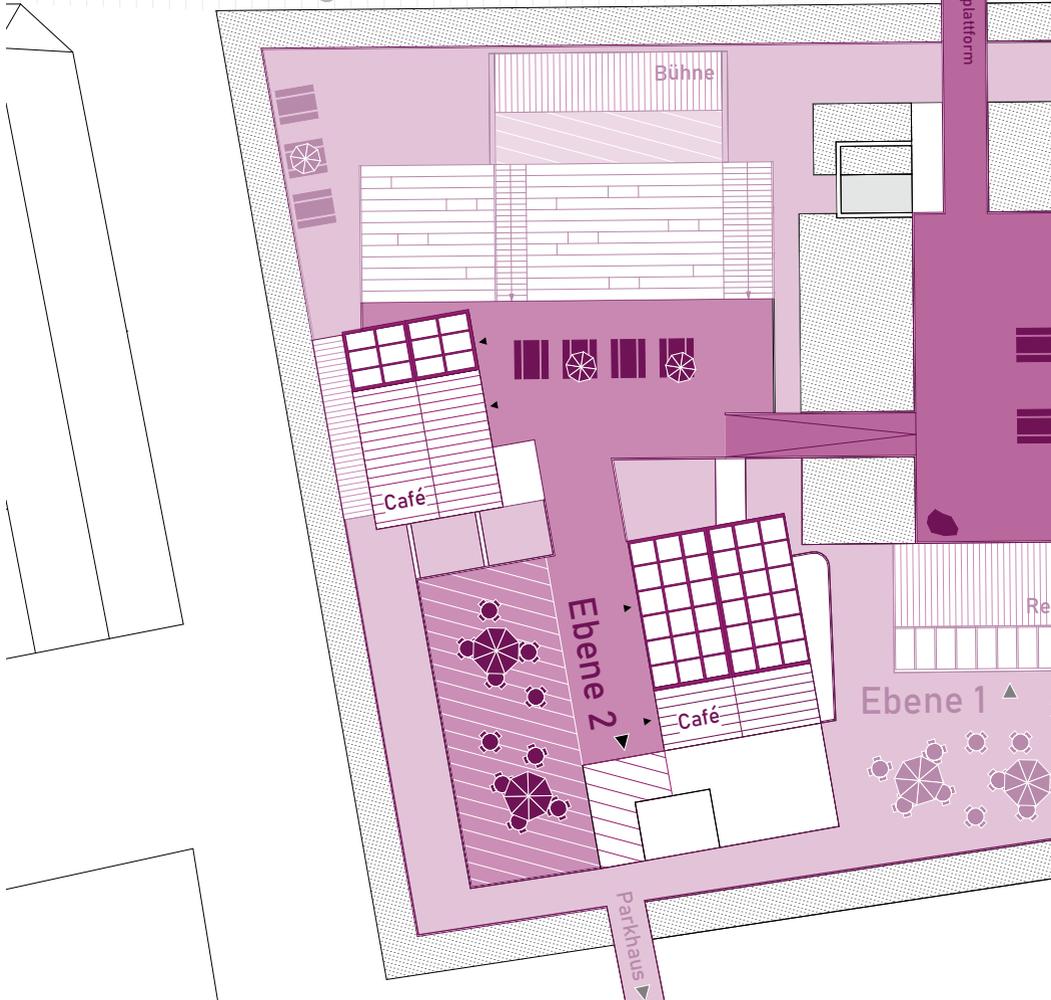


Abb. 022 Grundriss 1:500

1960

1970

1980

1990

2000

2010

2020

2030

2040



2003 **Erweiterung und Umbau** **2017** **Baubeginn der Dachterasse**



KAUFHÄUSER

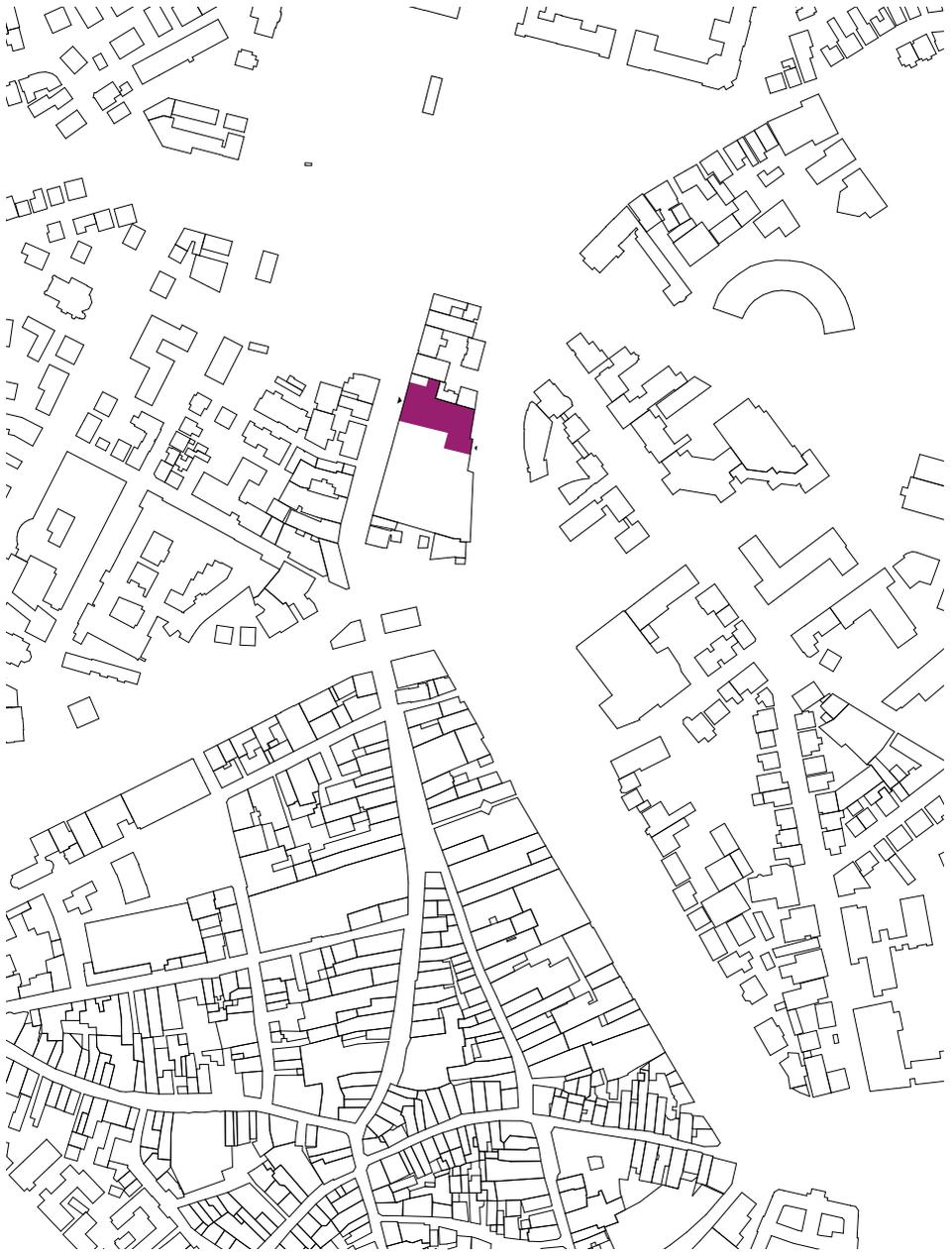


Abb. 008 Schwarzplan 1:5.000

CORE

KAUFHÄUSER

Das ehemalige Hertie-Kaufhaus in der Innenstadt von Oldenburg wurde nach längerem Leerstand zum „Core“ umgewandelt, einem multifunktionalen Zentrum, das auf zwei Etagen eine Mischnutzung aus Gastronomie, Veranstaltungen und Coworking bietet.

In dem Gebäude befinden sich zudem ein Fitnessstudio, eine Bank, kleinere Geschäfte und ein Hotel. Die Haupterschließung des „Core“ erfolgt über eine Fahrradstraße mit anliegender Fußgängerzone. Da die Fassade des Gebäudes bereits 2005 vollständig saniert wurde, gab es beim Einzug des Cores nur eine innere Sanierung. Die Rolltreppe in der Mitte wurde entfernt und als Treppenraum umgenutzt, der nun als Haupterschließung für den Coworking-Bereich dient.

Im Erdgeschoss entstand eine öffentlich zugängliche Markthalle mit einer Bar, Streetfood-Ständen und einem Außenbereich. Zudem gibt es eine Tribüne und zwei Auditorien.

LARISSA SCHULTZ

NUTZUNGEN

Markthalle, Veranstaltungen & Co-Working

FINANZIERUNG

Lokale Akteure:innen
ca. 2,7 Mio €

AKTEUR:INNEN

Angelis & Partner
Lokale Akteure:innen

BAULICHER UMFANG

BGF 3.400m²

BESITZVERHÄLTNISSE

CO/RE Coinnovation & Recreation GmbH

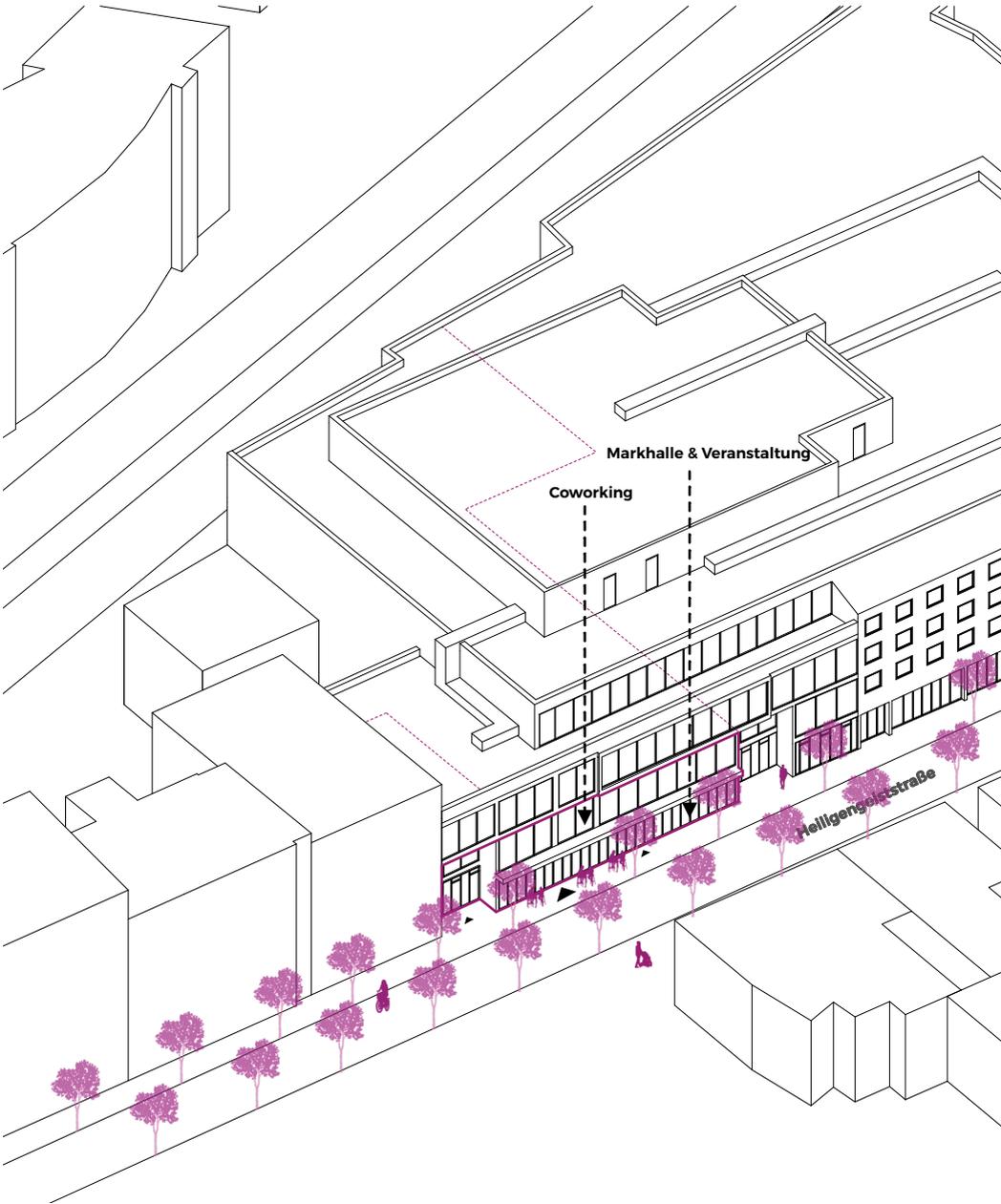
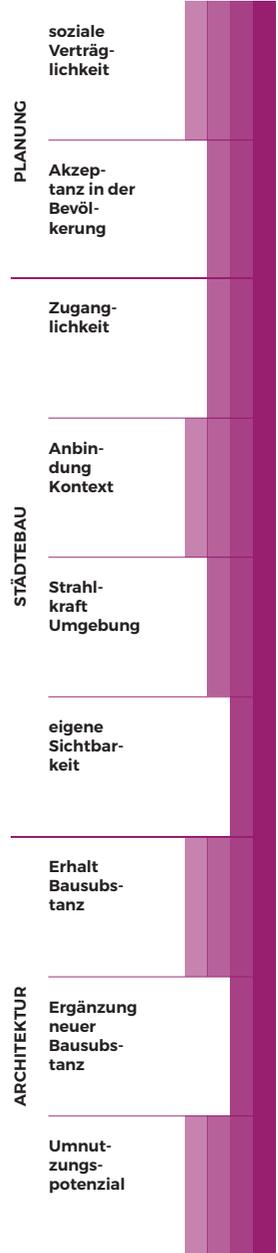
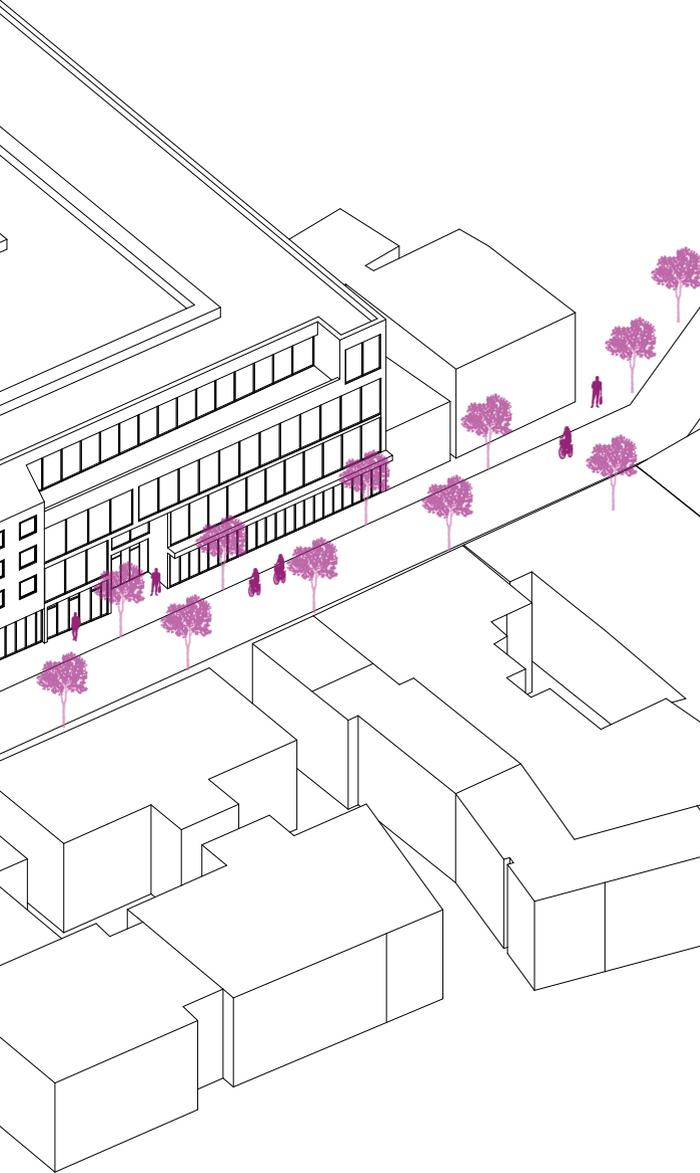


Abb. 009 Isometrie 1:750



1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1959

Eröffnung Hertie Kaufhaus

1993

Schließung Hertie Fiale

2005

Eröffnung Saturn



Abb. 010 Grundriss Ausschnitt Erdgeschoss 1:500

1960

1970

1980

1990

2000

2010

2020

2030

2040

2015

Umzug der Fiale

2020-2021

Umbau des Gebäudes und Eröffnung Core



Abb. 011 Grundriss Ausschnitt Obergeschoss 1:500



Abb. 023 Schwarzplan 1:5.000

KALLE NEUKÖLLN

KAUFHÄUSER

Bei dem Projekt „Kalle Neukölln“ wurde das ehemalige Quelle-Kaufhaus und die angrenzende Hochgarage aus den 1970er Jahren an der Karl-Marx-Straße in Berlin-Neukölln umfassend revitalisiert. Anstatt das Gebäude abzureißen, wurde es in ein vielfältiges, urbanes Kreativzentrum umgestaltet.

Der Umbau bietet eine Mischung aus modernen Büroflächen, Einzelhandel, Gastronomie, einer großen Markthalle, Veranstaltungsflächen und einem öffentlich zugänglichen Dachgarten. Ziel ist es, einen lebendigen Treffpunkt zu schaffen und die Karl-Marx-Straße als zentrale Achse Neuköllns neu zu beleben.

Die Planung stammt vom Architekturbüro Max Dudler in Zusammenarbeit mit Aukett + Heese und Realace. Dabei blieb die Grundstruktur der Bestandsgebäude erhalten und wurde durch drei große Einschnitte aufgelockert, um mehr Tageslicht und eine bessere Belüftung zu ermöglichen.

XIANGZHI LIU

NUTZUNGEN

Groß- und Einzelhandel, Gastronomie, Büro, Verwaltung

FINANZIERUNG

MREI Berlin
ca. 200 Mio €

AKTEUR:INNEN

MREI Berlin
Max Dudler
Aukett + Heese, Realac

BAULICHER UMFANG

BGF ca. 40.000m²

BESITZVERHÄLTNISSE

MREI Berlin

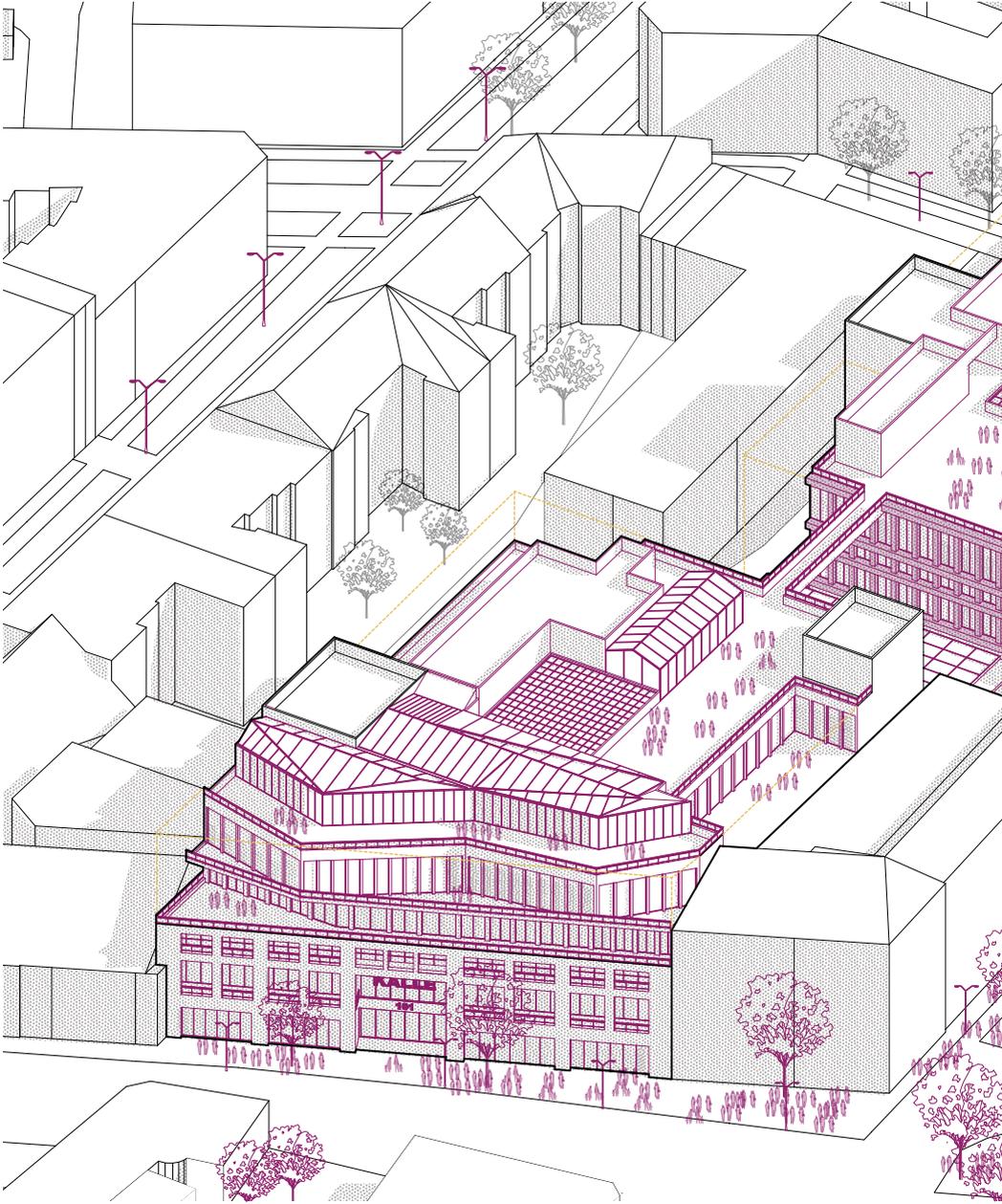
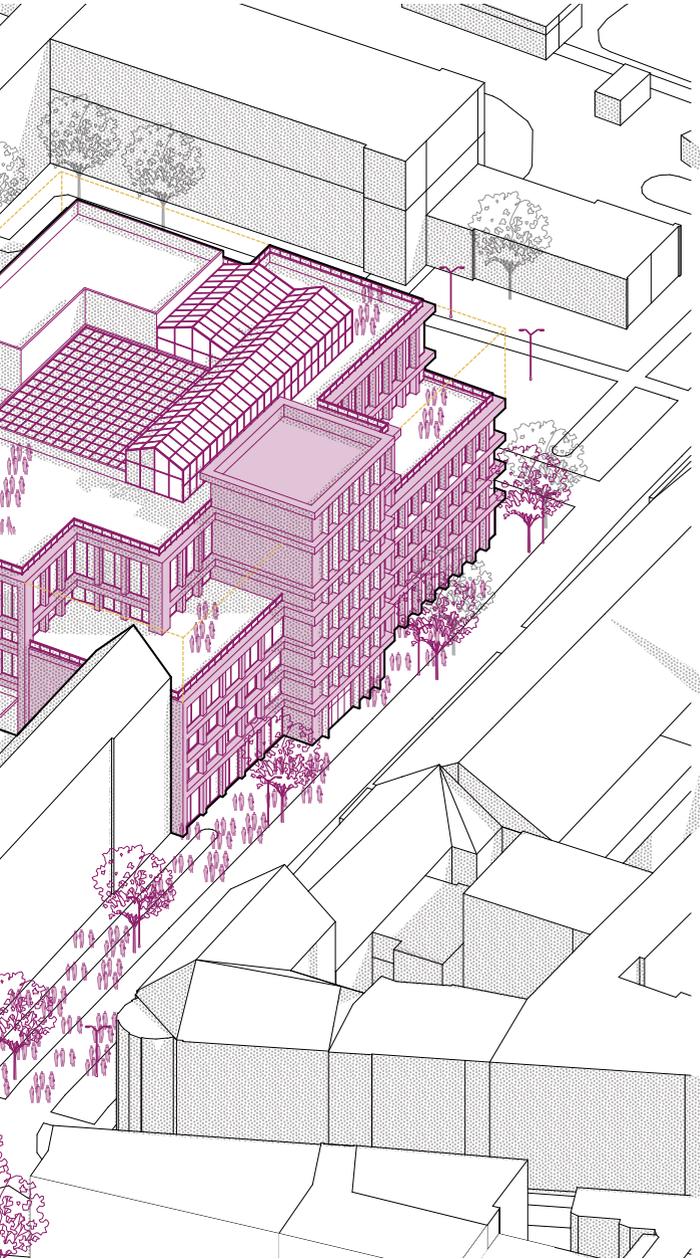


Abb. 024 Isometrie 1:7.500



PLANUNG	soziale Verträglichkeit	
	Akzeptanz in der Bevölkerung	
STÄDTEBAU	Zugänglichkeit	
	Anbindung Kontext	
	Strahlkraft Umgebung	
	eigene Sichtbarkeit	
ARCHITEKTUR	Erhalt Bausubstanz	
	Ergänzung neuer Bausubstanz	
	Umnutzungspotenzial	

1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1970s

Planungsbeginn

1970s-2001

Einkaufszentrum

2001-20

Einkaufszentrum Kasse

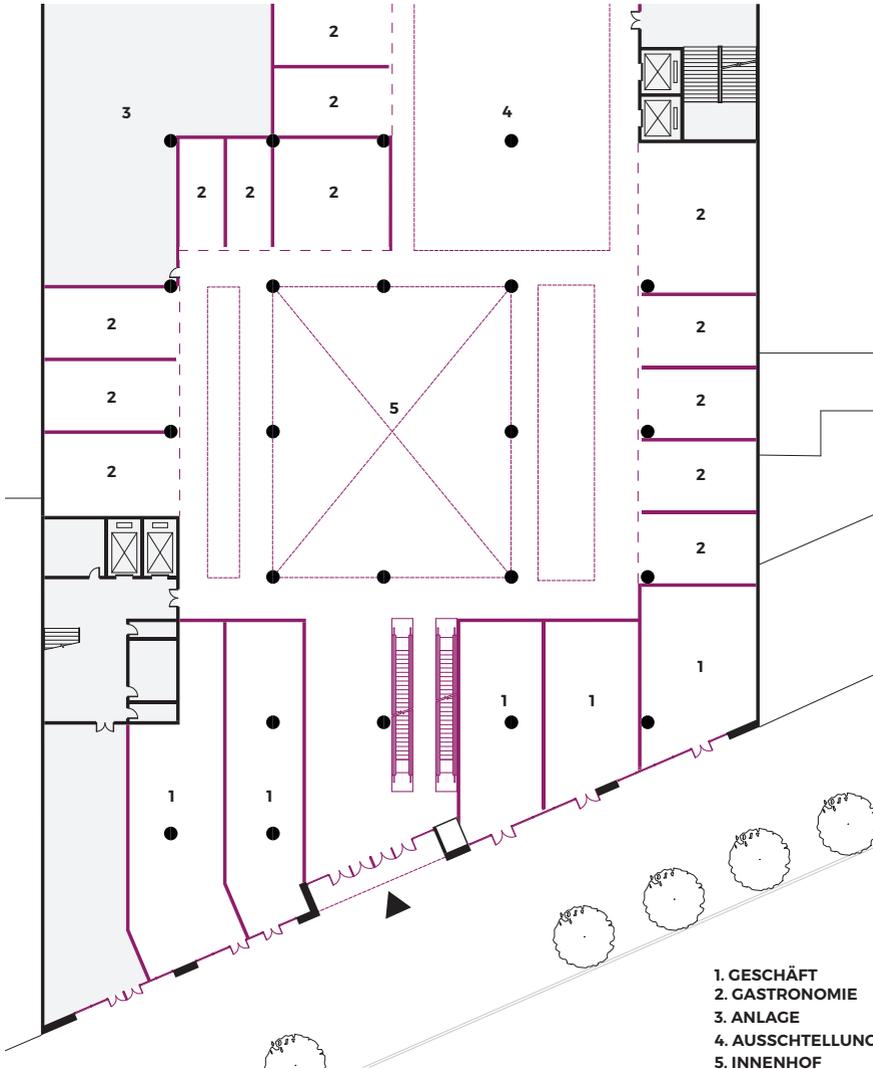
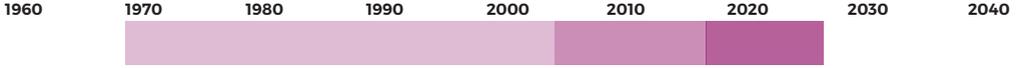


Abb. 025 GrundrissAusschnitt EG 1:500



2015
Stadt+Parkhaus

2015-2019
Leerstand

2019- jetzt
KALLE

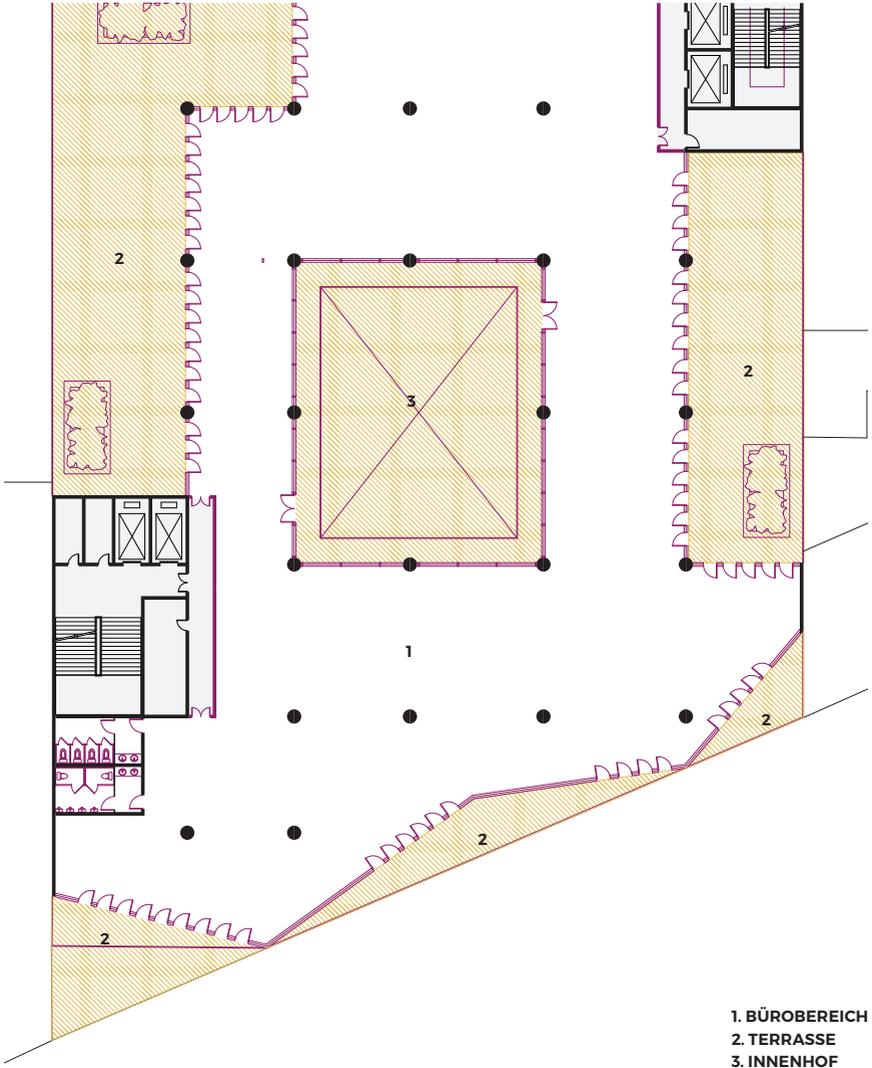


Abb. 026 GrundrissAusschnitt 4.OG 1:500



Abb. 027 Schwarzplan 1:5.000

NEUE HÖFE

KAUFHÄUSER

Bei dem Projekt „Neue Höfe Herne“ handelt es sich um die Revitalisierung des ehemaligen Hertie-Warenhauses im Zentrum von Herne. Nach jahrelangem Leerstand wurde das denkmalgeschützte Gebäude ab 2018 umfassend umgebaut und in eine multifunktionale Immobilie verwandelt. Heute beherbergen es Büros, Gastronomiebetriebe, Ladengeschäfte und ein Fitnessstudio.

Um Tageslicht in die Innenräume zu bringen wurden zwei große, offene Lichthöfe in das Gebäude geschnitten. Die moderne Architektur verbindet sich mit der historischen Fassade und schafft so ein attraktives Umfeld mit hoher Aufenthaltsqualität. Das Projekt gilt als Frequenzbringer für die Innenstadt: Es wurden rund 500 Arbeitsplätze geschaffen, und die Immobilie ist voll vermietet. Die Neuen Höfe Herne wurden mehrfach ausgezeichnet und sind ein Symbol für den erfolgreichen Wandel und die nachhaltige Aufwertung der Herner Innenstadt.

JOACHIM BAUER

NUTZUNGEN

Multispace Büros,
Gym, Einzelhandel,
Bürger Forum, Gastro

FINANZIERUNG

Landmarken AG
ca. 40 Mio €

AKTEUR:INNEN

Landmarken AG
HPP Architekten

BAULICHER UMFANG

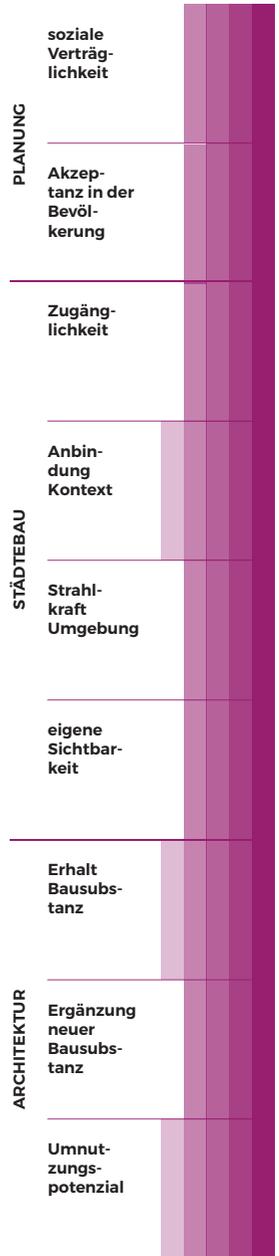
BGF ca. 16.900m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Landmarken AG
Eurovals



Abb. 028 Isometrie 1:750



1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1960-1961

Bau des Warenhaus „Althoff“

1995

Eintragung als Baudenkmals

2009-2018

Leerstand



Abb. 029 Grundriss EG Ausschnitt 1:500

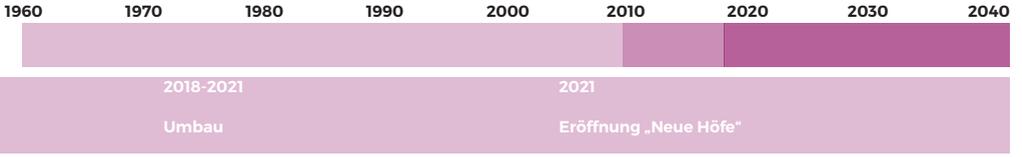
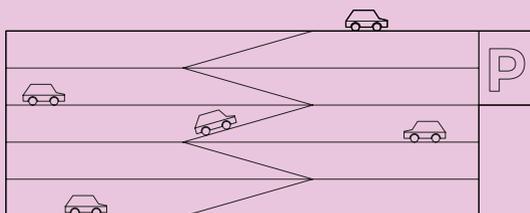


Abb. 030 Grundriss 2.OG Ausschnitt 1:500

PARKHÄUSER

Neben den Kaufhäusern leiden auch immer mehr Parkhäuser unter Leerstand und dem Verlust ihrer ursprünglichen Funktion. Hauptursache hierfür sind die sich wandelnden Anforderungen an unsere Städte, die im Zuge der Mobilitätswende zunehmend autofrei und lebenswerter gestaltet werden. In diesem Zusammenhang verlieren große, monofunktionale Parkhäuser zunehmend an Bedeutung und stehen vielerorts leer. Doch gerade diese oft zentral gelegenen und architektonisch markanten Gebäude bieten enormes Potenzial für eine neue Nutzung.

Wie diese Strukturen wieder aktiviert werden können und zum Motor der Stadtentwicklung werden, zeigen die folgenden Beispiele.



PARKHÄUSER

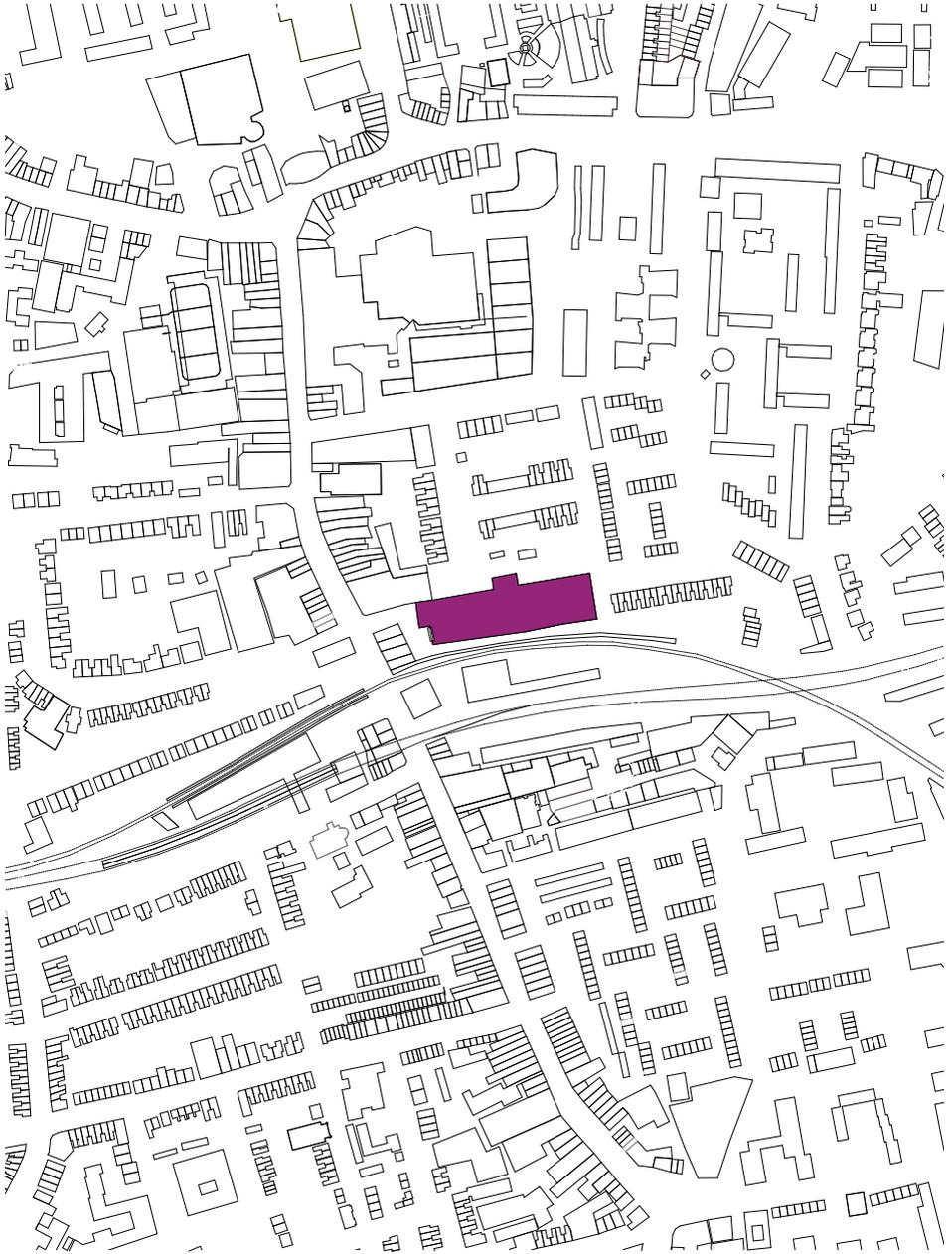


Abb. 031 Schwarzplan 1:5000

PECKHAM LEVELS

PARKHÄUSER

Bei Peckham Levels handelt es sich um ein innovatives Umnutzungsprojekt in Süd-London, bei dem sieben Ebenen eines ehemaligen Parkhauses in einen lebendigen, multifunktionalen Kreativ- und Gemeinschaftsort verwandelt wurden. Das Ziel des Projekts bestand darin, erschwingliche Arbeitsräume für Künstler, Start-ups und lokale Unternehmen zu schaffen und die Nachbarschaft durch neue Angebote zu beleben.

Heute beherbergt Peckham Levels über 50 Studios, offene Werkstätten, Co-Working-Spaces, Ateliers für Keramik und Fotografie, Musikproberäume, Yoga-Studios sowie zahlreiche kleine Unternehmen und Kreative.

Das 2017 eröffnete Projekt gilt als Vorbild für die nachhaltige Umnutzung städtischer Bestandsbauten. Es bringt Menschen aus der Nachbarschaft und aus ganz London zusammen und hat das ehemalige Parkhaus zu einem pulsierenden Zentrum für Kunst, Unternehmertum und Gemeinschaft gemacht.

SAMANEH ASADIRAD

NUTZUNGEN

Arbeitsplätze, Food-Court, Ausstellungen, Spielplatz u. weiteres

FINANZIERUNG

Make Shift
ca. 3 Mio £

AKTEUR:INNEN

Turner Works
Stadtverwaltung
Southwark

BAULICHER UMFANG

BGF ca. 4.500m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Stadtverwaltung
Southwark

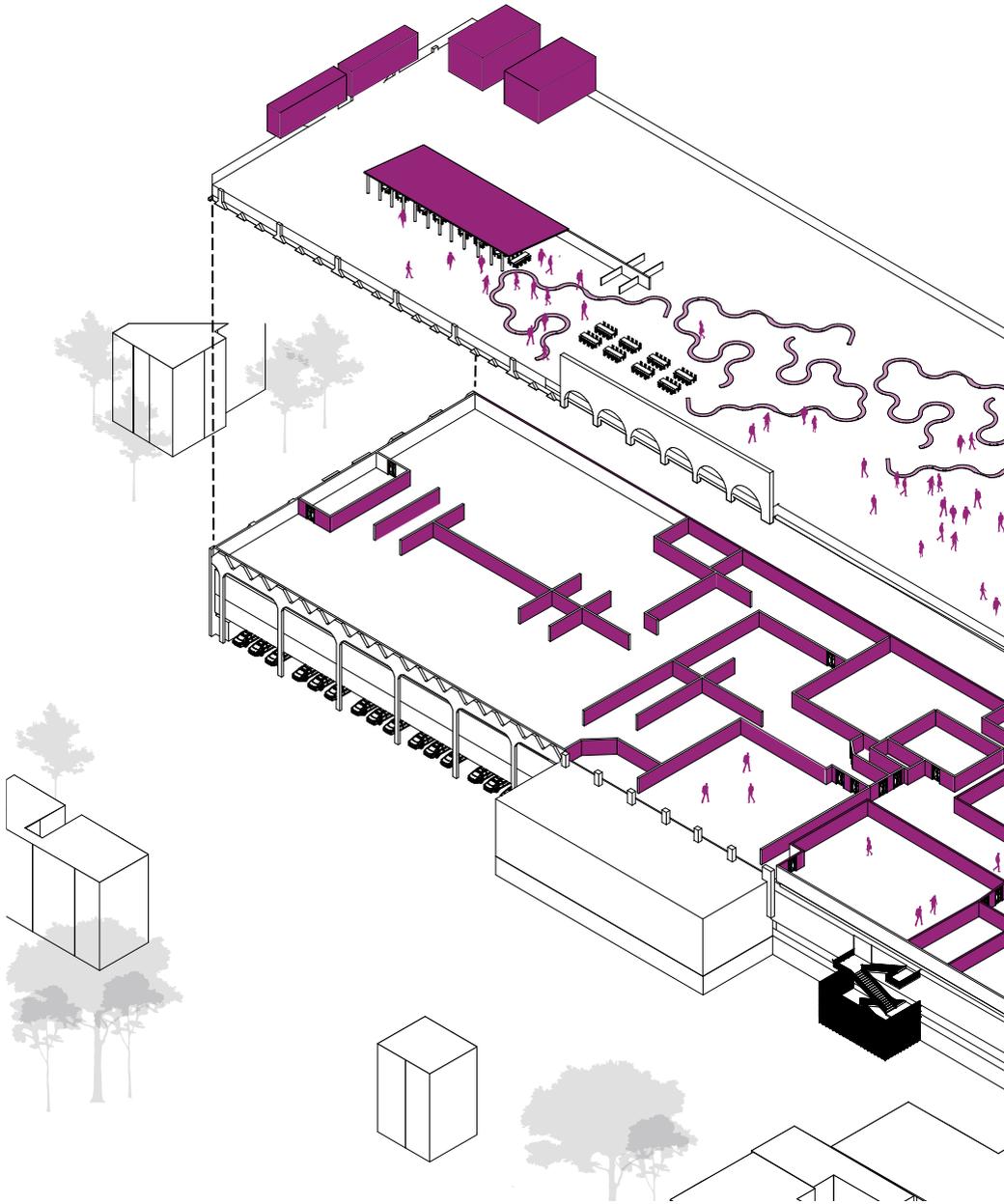
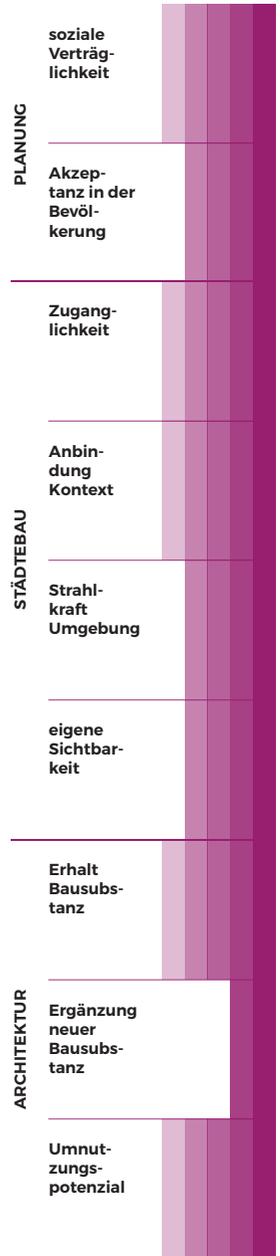
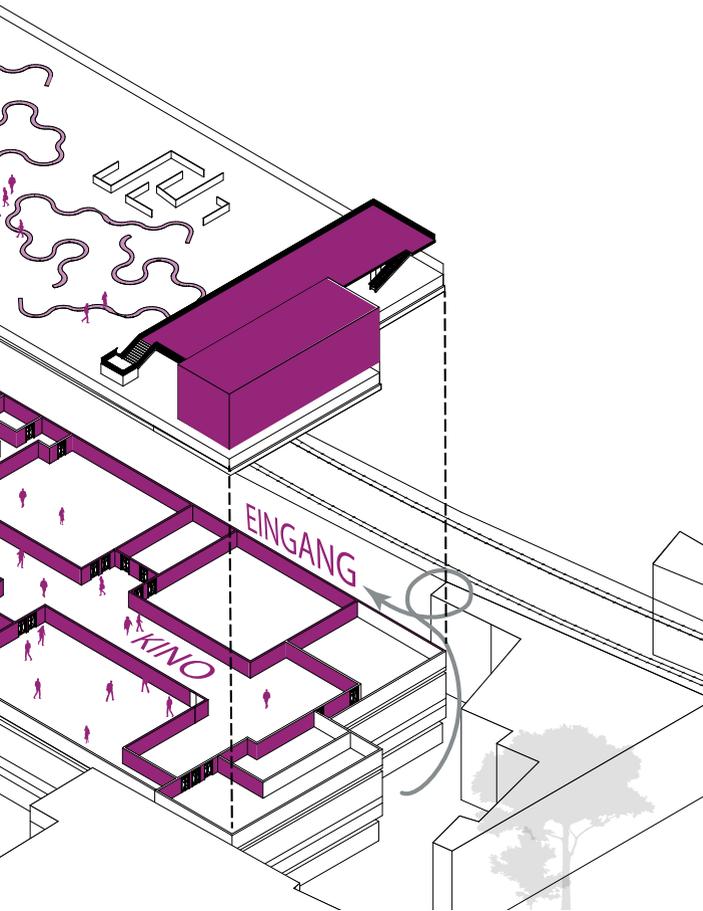


Abb. 032 Isometrie 1:7.500



1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1980
Planungsbeginn

1994
Eröffnung des Kino

2015
Umbauen Arbeitsplätze und

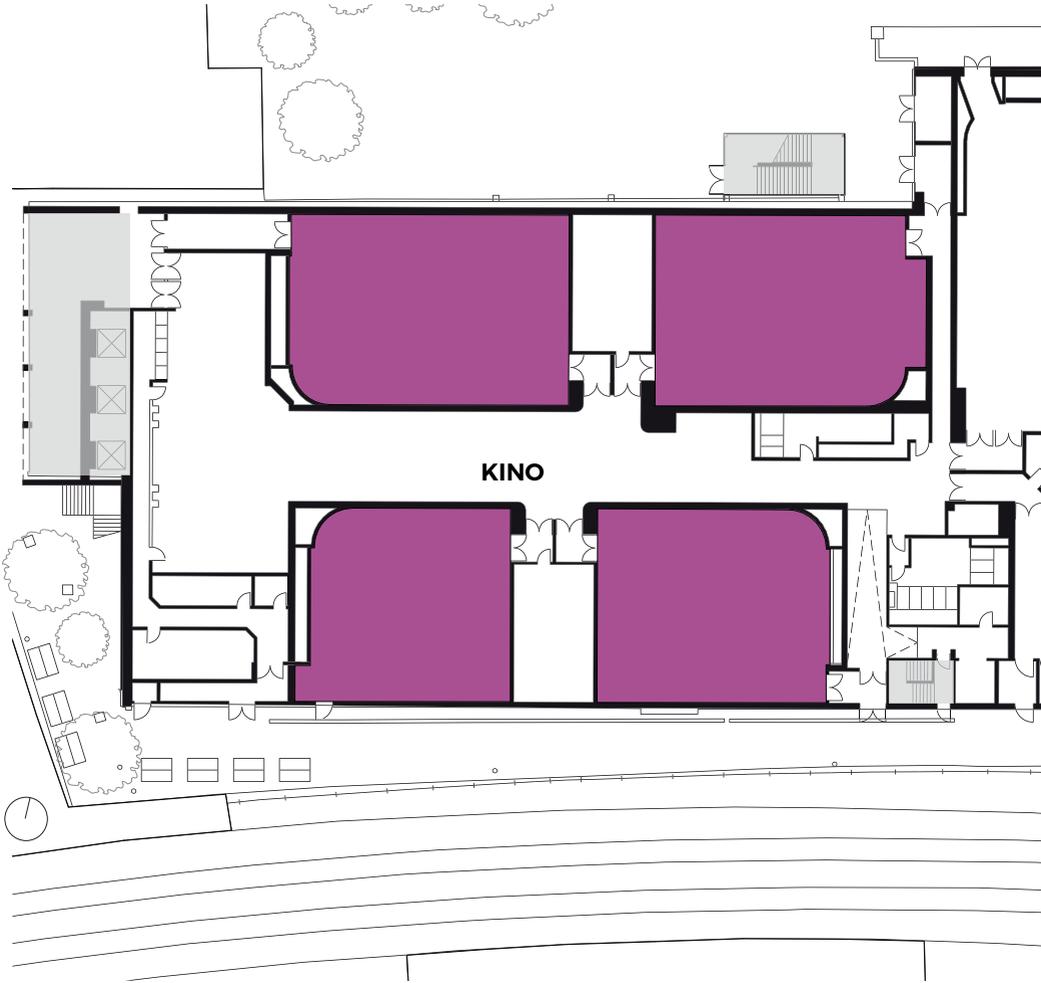


Abb. 033 Grundriss EG 1:750

1960

1970

1980

1990

2000

2010

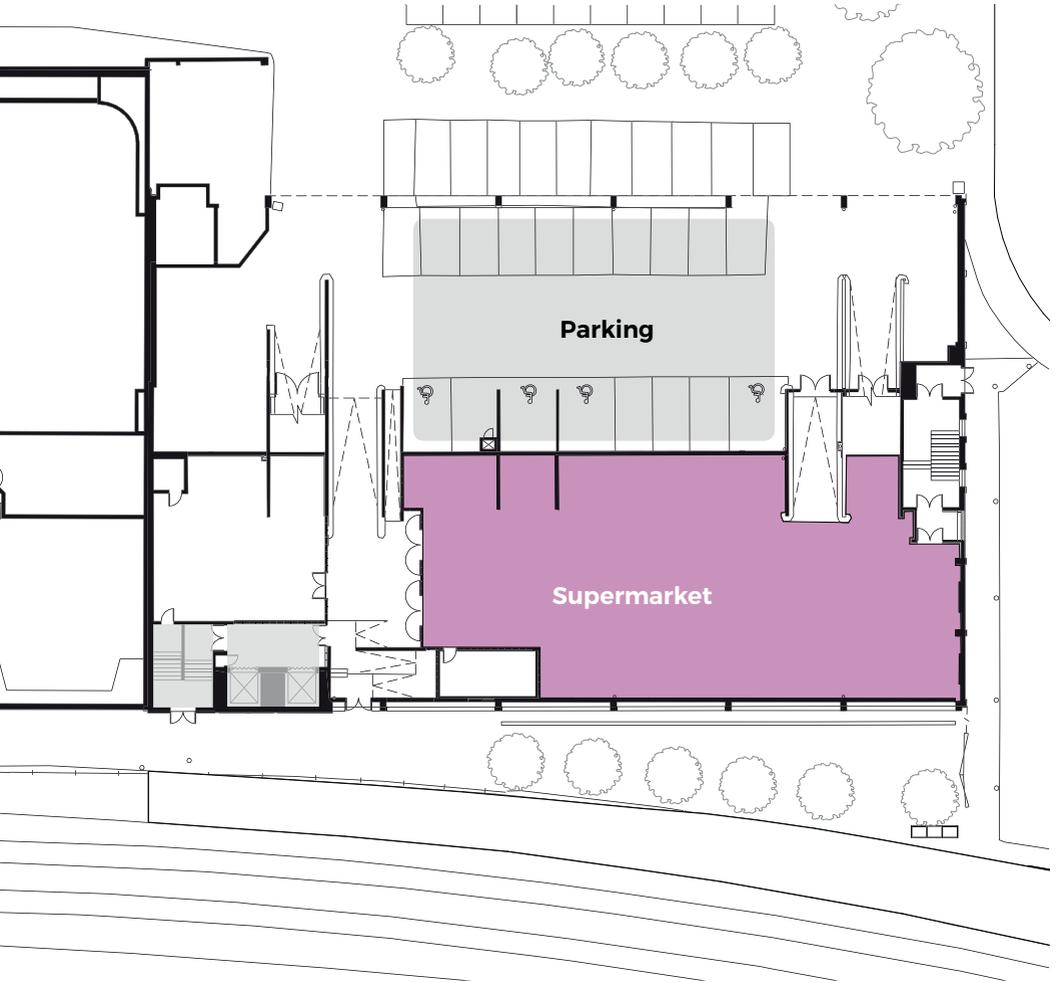
2020

2030

2040

2017
Langfristiger kultureller Zweck des Gebäudes

öffentlicher Etagen



PARKHÄUSER

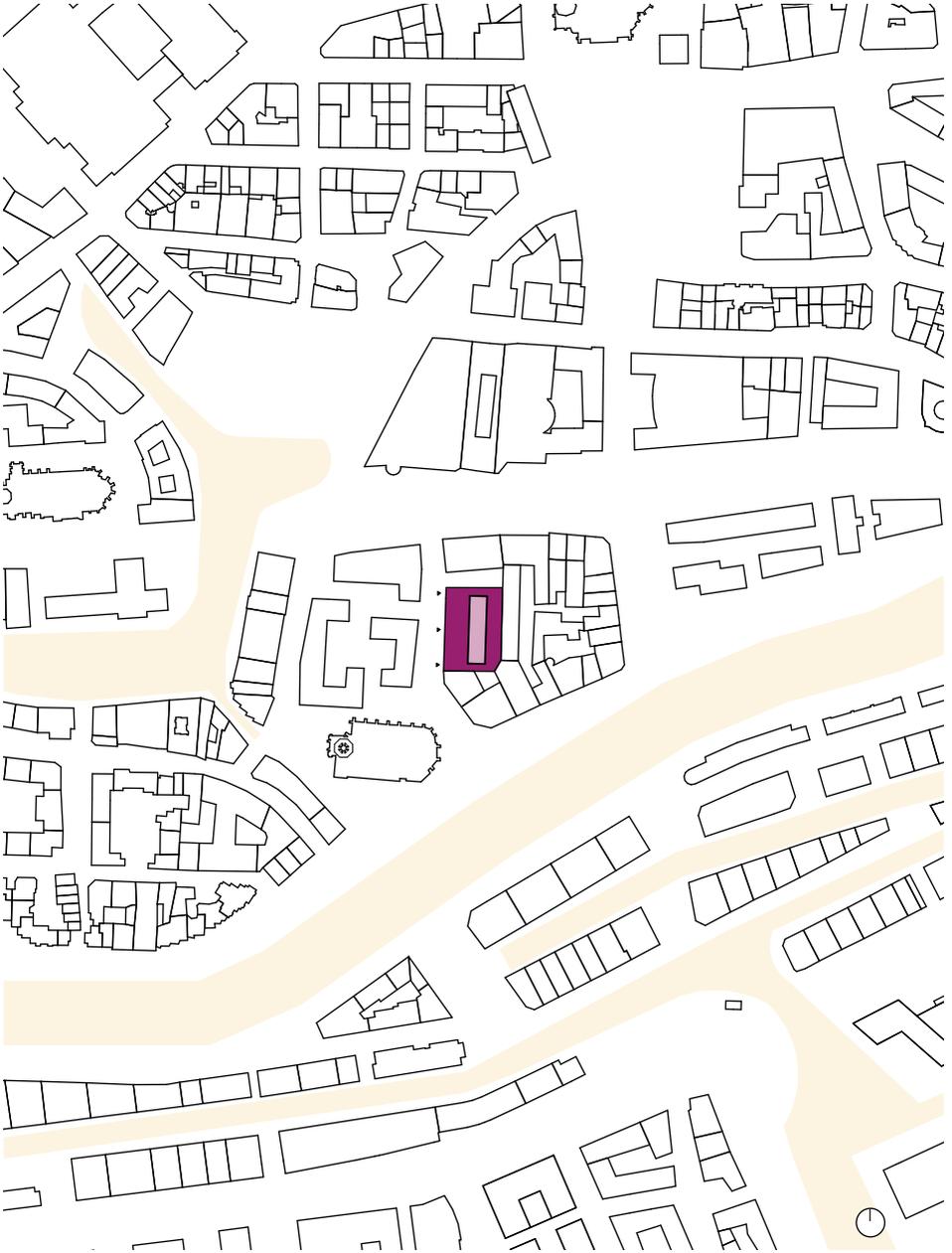


Abb. 034 Schwarzplan 1:5.000

GRÖNINGER HOF

PARKHÄUSER

Um den Abriss des Parkhauses in der Hamburger Innenstadt zu verhindern und sich für urbane Lebensqualität einzusetzen, wurde die Genossenschaft „Gröninger Hof eG“ gegründet

Ursprünglich sollten 45 % der Parkhausstruktur erhalten bleiben. Ende 2023 wurde jedoch klar, dass die Chloride aus dem Streusalz den Stahl im Beton korrodieren lassen haben und die Tragfähigkeit so weit reduziert haben, dass nur noch die Fundamente weiter genutzt werden können. Dadurch können noch 2.000 Kubikmeter Beton gerettet werden. Die untere Parkebene gibt ein Splitlevel vor, das sich durch den kompletten Entwurf des Wohnhauses zieht.

Die Typologie traditioneller Kontorhäuser mit schmalen Innenhöfen wird aufgegriffen und mit der Idee eines lebendigen Grünraums kombiniert. So entsteht eine gestapelte urbane Landschaft, die durch ihre vielfältigen Grundrisse verschiedene Lebensformen integriert.

LUISA GROSSHEIDE

NUTZUNGEN

Büro, Gewerbe, Wohnen

FINANZIERUNG

IFB (Hamburg)
Genossenschaftsant.
ca. 34.5 Mio €

AKTEUR:INNEN

Genossenschaft Gröninger Hof eG
Duplex Architekten

BAULICHER UMFANG

BGF ca. 13.500m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Genossenschaft Gröninger Hof eG (EBV)

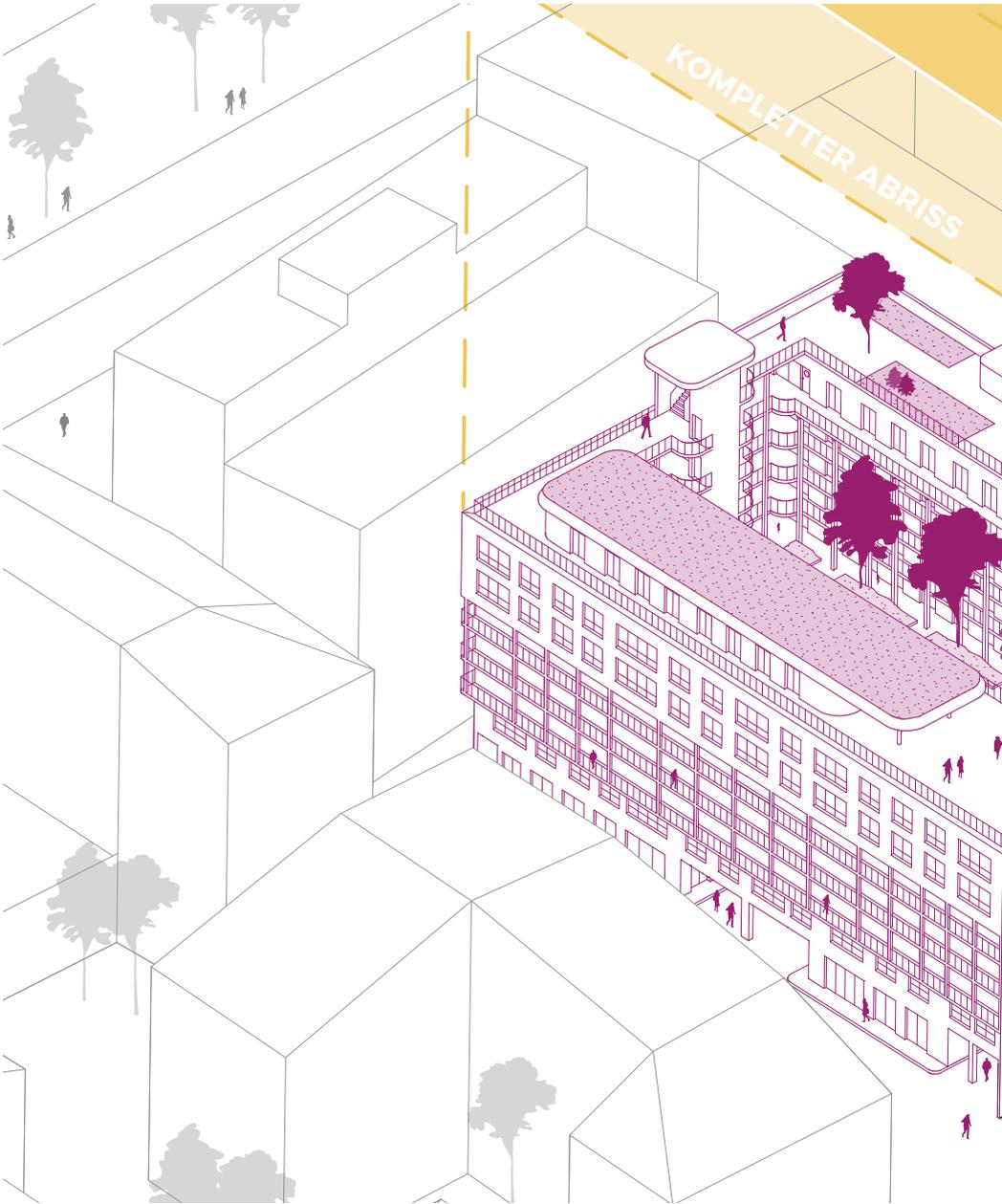
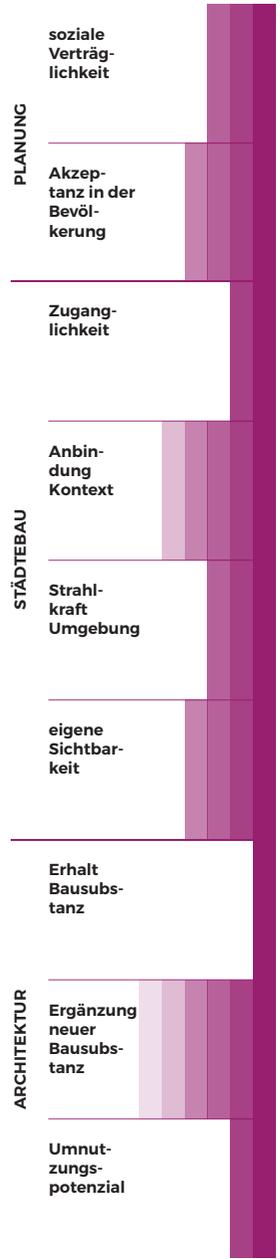


Abb. 035 Isometrie 1:750



1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1963

Bau vom Parkhaus

2018

Gründung Genossenschaft Gröninger Hof

2020

Gebäudeübergabe

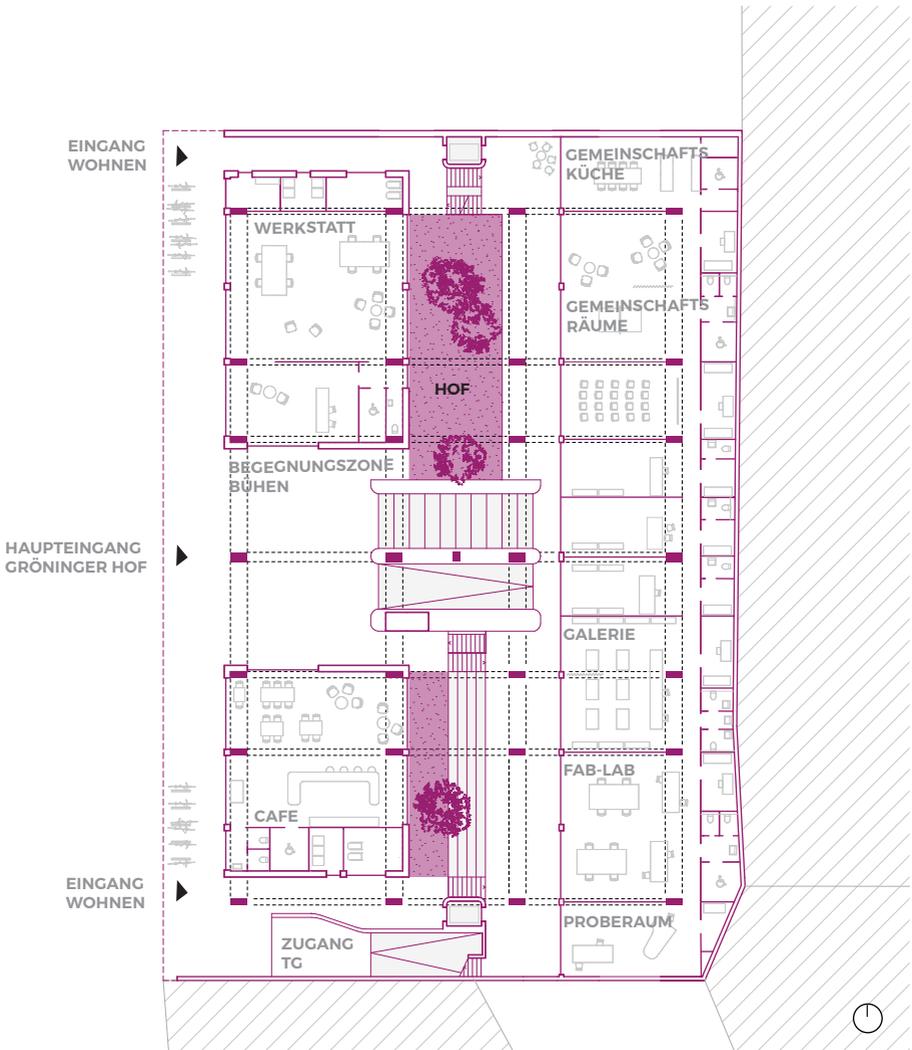


Abb. 036 Grundriss EG 1:500

1960 1970 1980 1990 2000 2010 2020 2030 2040

2021

Beauftragte von der Stadt
Eingeladener Architekturwettbewerb

2024

Voraussichtliche Baugenehmigung

2026

Einzug ins Wohnhaus

2 ZIMMER
50 M²

3 ZIMMER
70 M²

2 ZIMMER
55 M²

2 ZIMMER
55 M²

1 ZIMMER
40 M²

1 ZIMMER
40 M²

2 ZIMMER
55 M²

2 ZIMMER
55 M²

3 ZIMMER
70 M²

2 ZIMMER
50 M²



Abb. 037 Grundriss 3.OG 1:500

PARKHÄUSER



Abb. 038 Schwarzplan 1:5.000

KANTGARAGEN

PARKHÄUSER

Das älteste Zwischenkriegsparkhaus mit Doppelhelix-Rampe, auch bekannt als Serlin Rampenhaus, befindet sich im Berliner Stadtteil Charlottenburg. Es galt zu seiner Bauzeit im Jahr 1929 als Verkörperung des städtischen Automobilitismus und wurde 1991 unter Denkmalschutz gestellt. Es gilt als eines der wichtigsten Verkehrsdenkmäler Deutschlands.

Nachdem es jahrelang leer stand und nur die Tankstelle im Erdgeschoss genutzt wurde, regte der neue Besitzer Dirk Gädeke im Jahr 2017 eine denkmalgerechte Sanierung an.

Ein Foodcourt im Erdgeschoss soll die Öffentlichkeit einladen und den Hinterhof an der Bahntrasse beleben. In den oberen Geschossen sind durch das einfache Stahlbetonskelett diverse Nutzungen möglich: Co-Working, Showrooms oder als Eventlocation. Ein Penthouse ergänzt das ehemalige Parkhaus in der Vertikalen und ein Hotelneubau grenzt direkt daran.

JASMIN LAMMERSKITTEN

NUTZUNGEN

Co-Working,
Showroom Retail,
Foodcourt

FINANZIERUNG

Gädeke & Sons GmbH
ca. 40 Mio €

AKTEUR:INNEN

Gädeke & Sons GmbH
Nalbach + Nalbach
BDA + AK Berlin

BAULICHER UMFANG

BGF ca. 11.500m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Gädeke & Sons GmbH

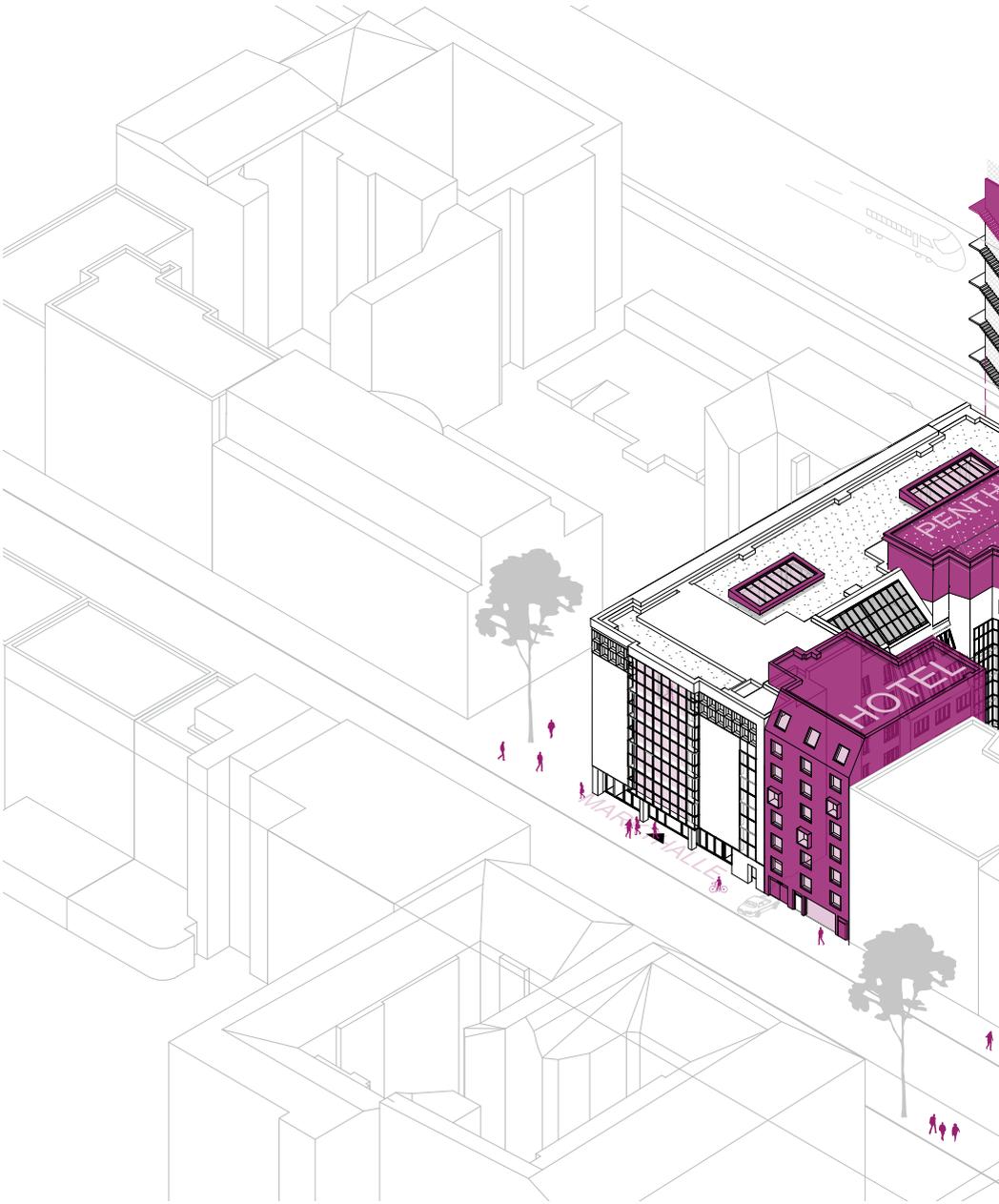
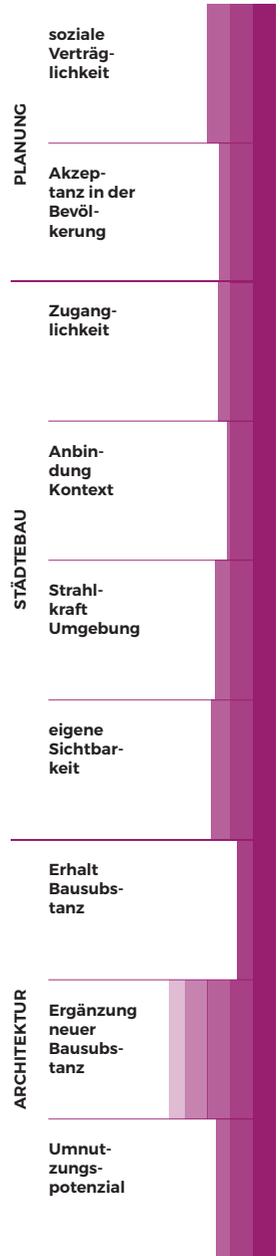
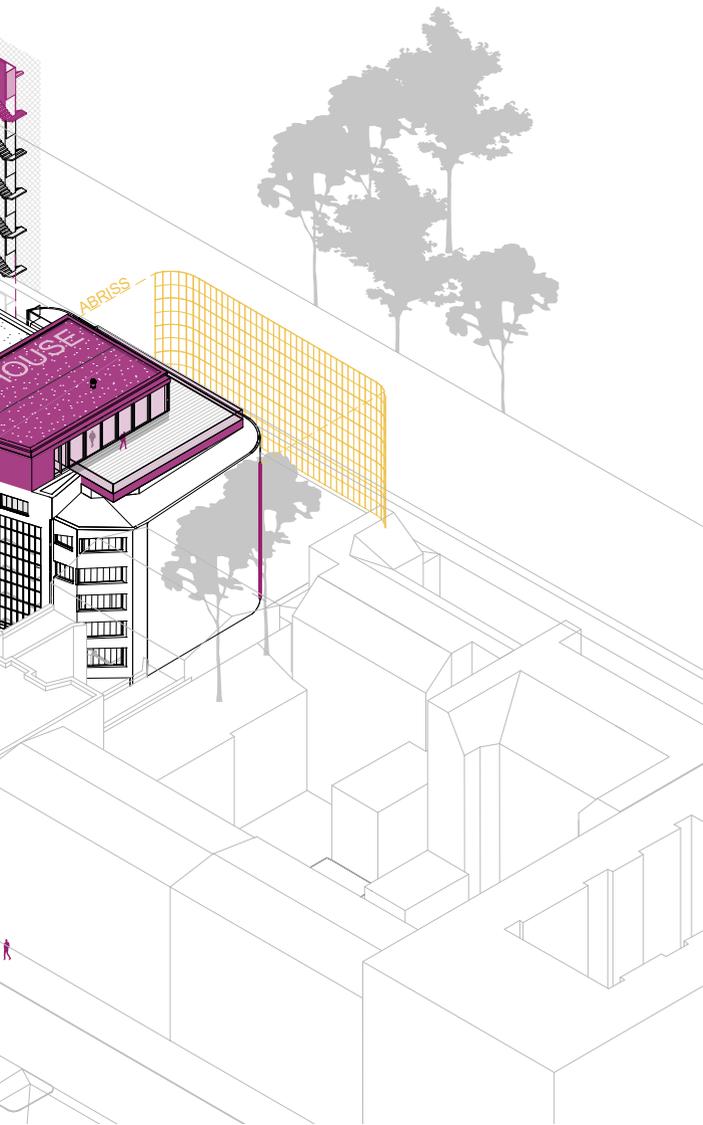


Abb. 039 Isometrie 1:750



1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1930

Eröffnung d. Kantgaragen

1961

Verkauf an K. H. Pepper
Kantgaragen GmbH

2010

Gremium Landesdenkmalrat zur
Rettung der Kantgaragen

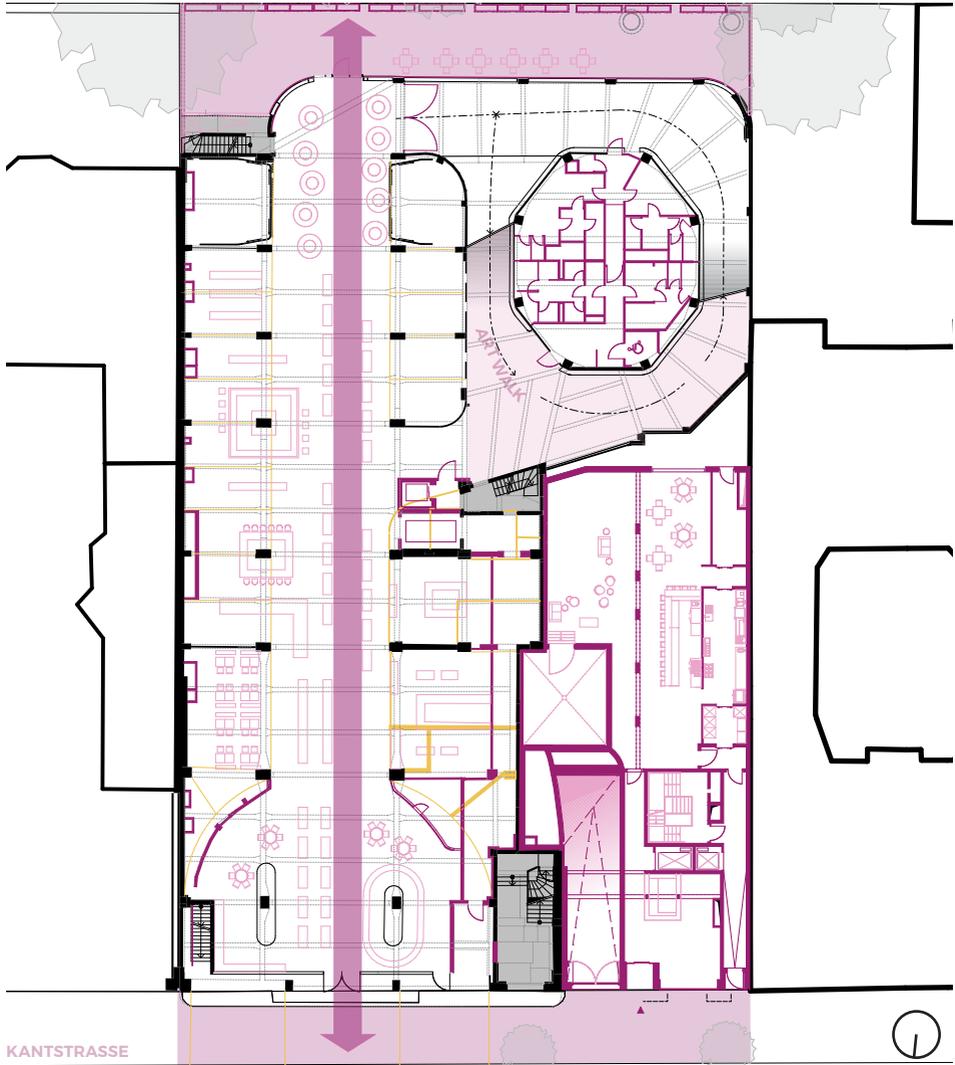


Abb. 040 Grundriss EG u. 5.OG 1:500

1960

1970

1980

1990

2000

2010

2020

2030

2040

2015
Initiativengründungen
und Kauf v. Dirk Gädeke

2017
Beginn Sanierung und Bau d.
Hotel

2022
offizielle Eröffnung



KIRCHEN

Als letzte untersuchte Großstruktur wurden städtische Kirchen betrachtet. Auch sie leiden zunehmend unter Leerstand und fehlenden Nutzungskonzepten. Sinkende Mitgliederzahlen und die rückläufige Finanzkraft der Gemeinden führen dazu, dass viele Kirchen nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden können. Ebenso bewirken der demografische und gesellschaftliche Wandel, dass immer weniger Menschen Gottesdienste besuchen und sich aktiv am Gemeindeleben beteiligen.

Wie diese Strukturen wieder aktiviert werden können und zum Motor der Stadtentwicklung werden, zeigen die folgenden Beispiele.



KIRCHEN

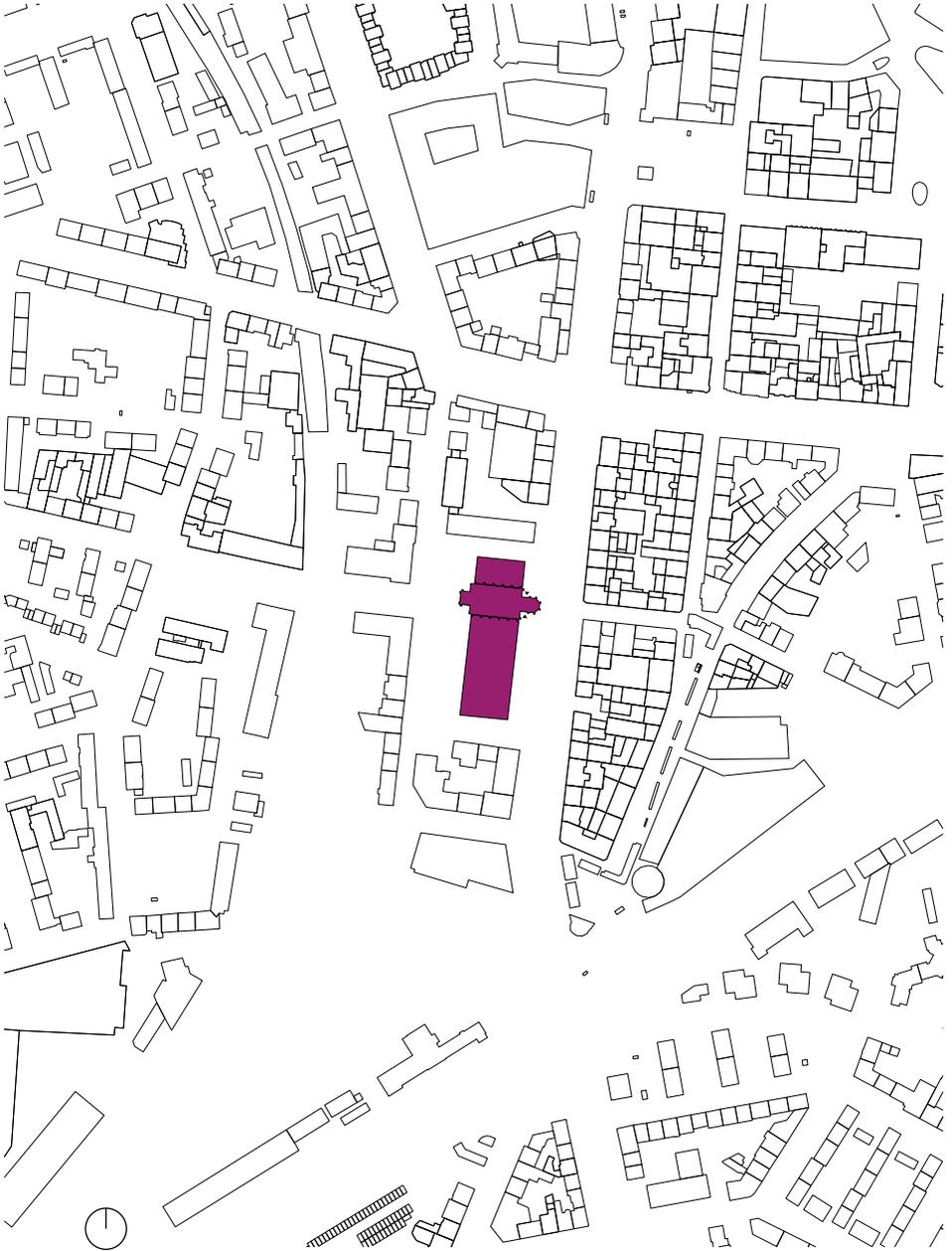


Abb. 041 Schwarzplan 1:5.000

ANNELIESE BROST MUSIKFORUM RUHR

KIRCHEN

Seit 1994 wünschten sich die Bochumer Symphoniker ein eigenes Konzerthaus. Jahrelang mussten sie pendeln. Doch 2010 konnten sie schließlich auch die Politik überzeugen, die bereit war, die erforderlichen Fördermittel zur Verfügung zu stellen. Dies gelang jedoch nur durch die Erweiterung des Konzerthauses um ein Musikforum mit Musikschule. Ein geeigneter Ort dafür war schnell gefunden: die seit Jahren leerstehende St.-Marien-Kirche. Die Kirche wurde in den letzten Jahren von der illegalen Technoszene genutzt und durch Umbau und Erweiterung wieder aktiviert. Die historische Kirche bildet das zentrale Foyer des Musikforums. Zwei angrenzende Neubauten, in denen sich unter anderem ein Konzertsaal und ein Multifunktionsaal für die Musikschule befinden werden, ergänzen sie.

Durch zahlreiche Spenden (24.000 Einzelspenden) konnte sich die ansonsten im Sparmodus befindliche Stadt Bochum die Finanzierung ermöglichen.

THERESA LIEB

NUTZUNGEN

Konzert- und Musikzentrum, Spielstätte Boch. Symphoniker

FINANZIERUNG

40% Spenden, 50% Förderung, 10% Stadt ca. 40 Mio €

AKTEUR:INNEN

Boch. Symphoniker
Bürgerinitiativen
Bez + Kock Architekten

BAULICHER UMFANG

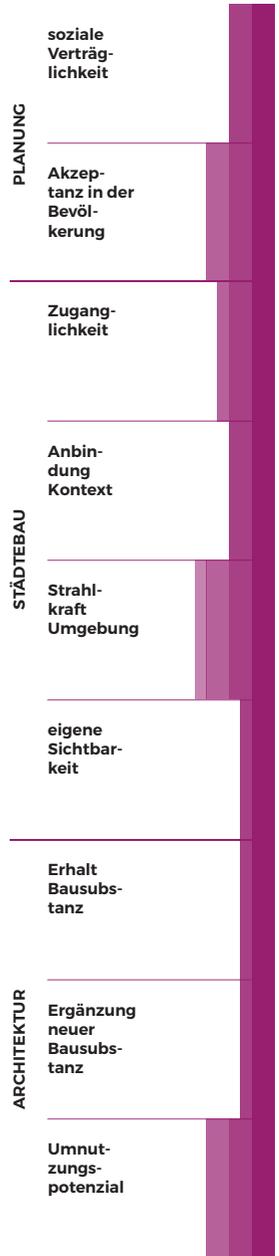
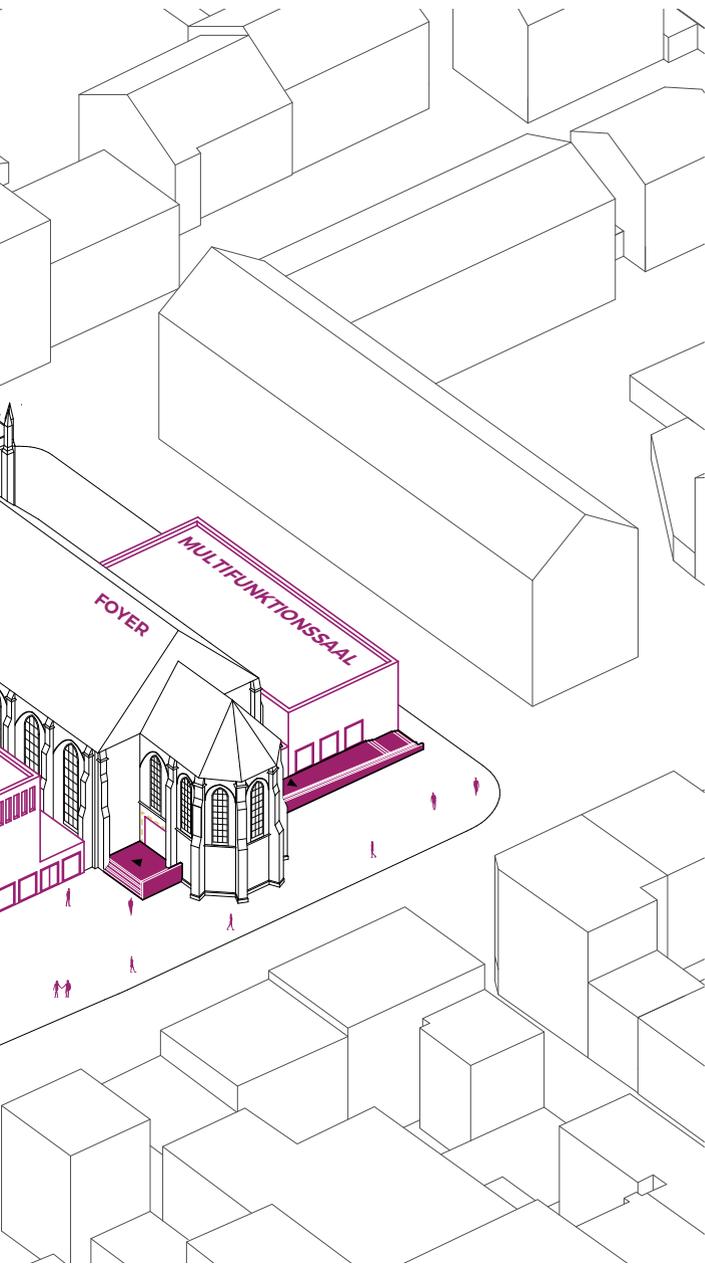
BGF ca. 8.250m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Stadt Bochum



Abb. 042 Isometrie 1:750



1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1872 Bau St. Marien Kirche

2002 Leerstand aufgrund von Sparmaßnahmen

2011 Bes
M

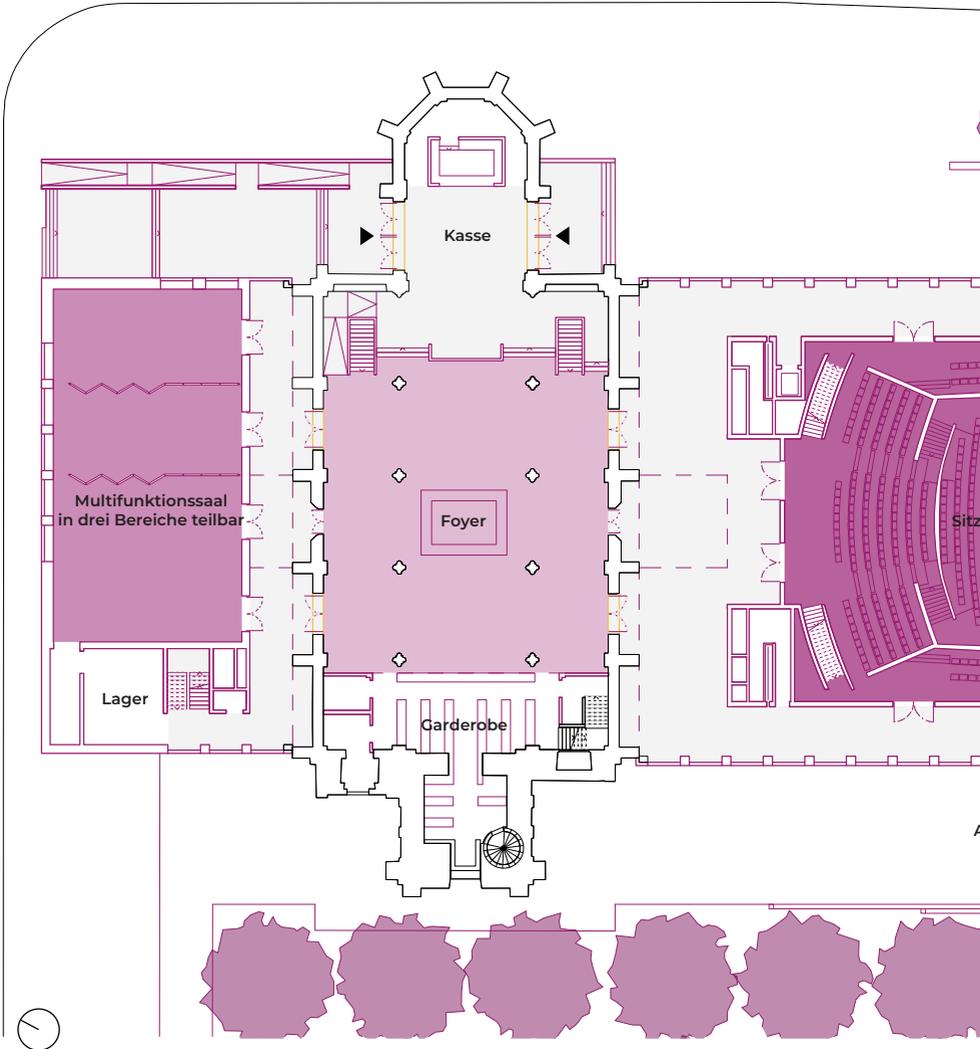


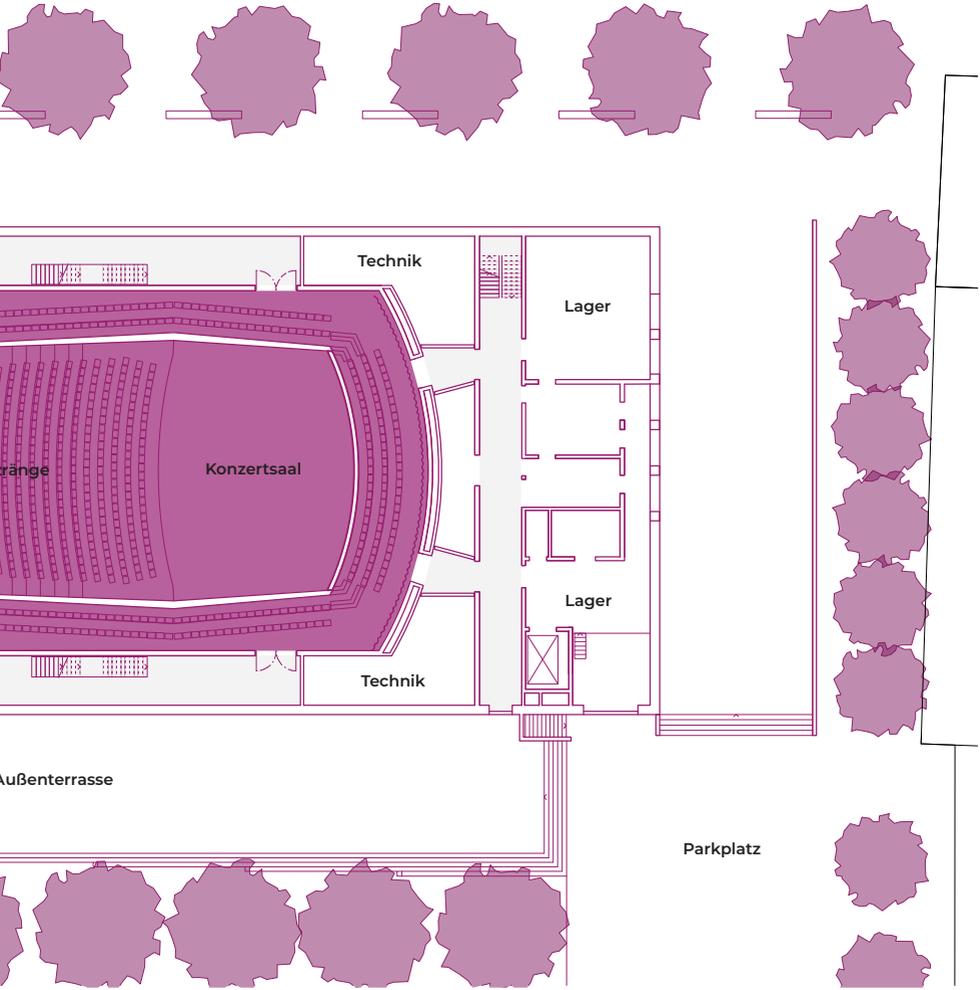
Abb. 043 Grundriss Erdgeschoss Gesamt 1:500

1960 1970 1980 1990 2000 2010 2020 2030 2040

Schluss zum Bau eines
Musikforums

2013 Baubeginn

2016 Fertigstellung



KIRCHEN

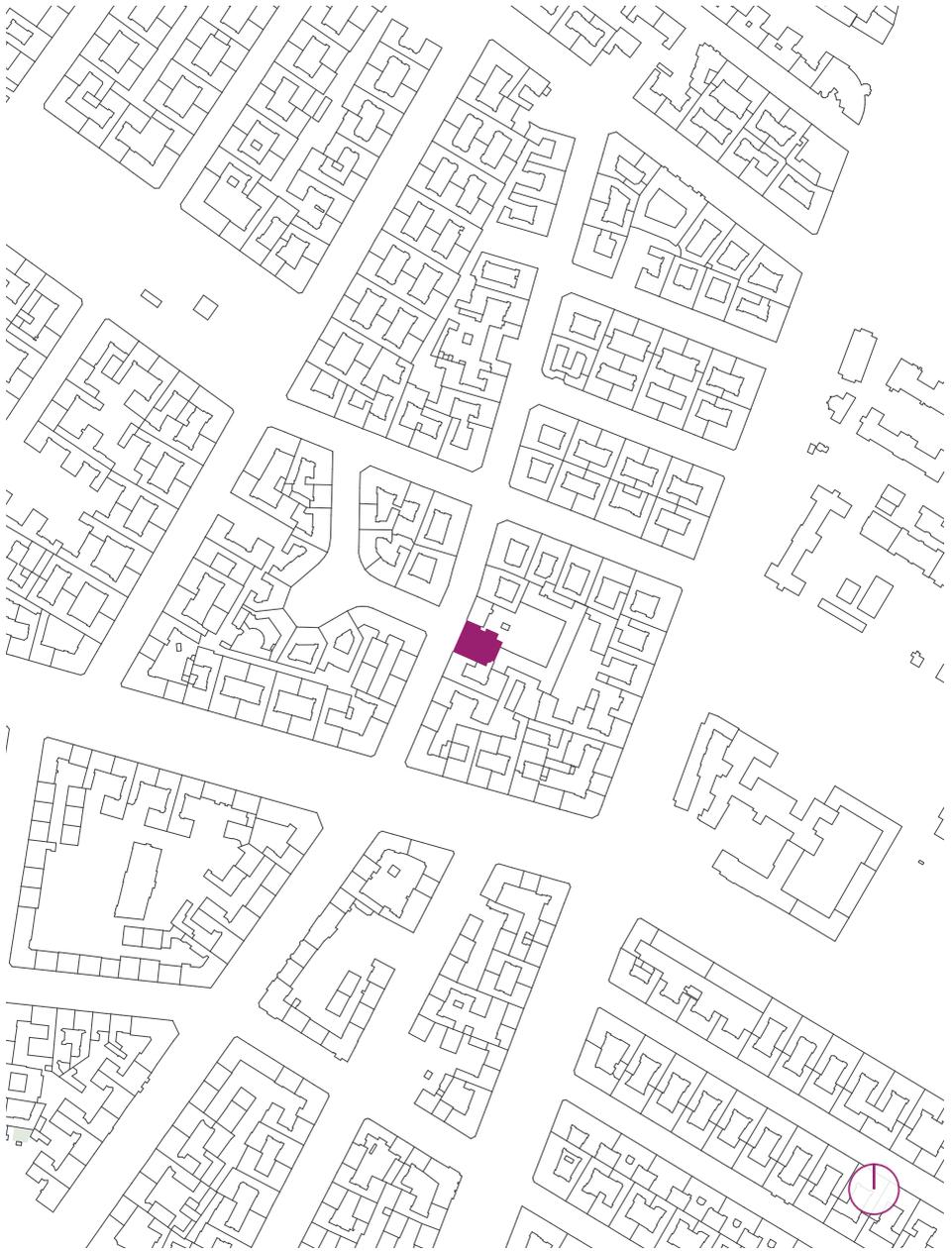


Abb. 044 Schwarzplan 1:5.000

MACHMIT!MUSEUM

KINDER UND JUGENDMUSEUM

Das Sanierungs- und Umbauprojekt der Eliaskirche im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg gilt als Vorreiter für die Umnutzung leerstehender Sakralbauten.

Der Architekt Klaus Block hat mit seinem Entwurf eines reversiblen Möbels, das in das Hauptschiff gestellt wurde, nicht nur minimalinvasiv, sondern auch mit besonderem Bedacht auf den Bestand und den Denkmalschutz gehandelt und eine flexible, moderne Spiel- und Entdeckerlandschaft erschaffen. Viele Räume im Erdgeschoss und den Türmen blieben weitgehend unverändert.

Die Kinder forschen, erkunden und lernen an einem neu gedachten Ort, an dem Historie und Moderne miteinander verbunden sind. Die gemeinnützige Initiative MACHmit!MUSEUM für Kinder gGmbH hat die Räumlichkeiten im Jahr 2001 übernommen und nach einer aufwendigen Sanierung der Bausubstanz – teils in Eigenarbeit – im Jahr 2003 eröffnet.

HELENA LOY

NUTZUNGEN

Kinder- und Jugendmuseum

FINANZIERUNG

Fördergelder
ca. 1,6 Mio €

AKTEUR:INNEN

Machmit!Museum
für Kinder
Klaus Bock (Architekt)

BAULICHER UMFANG

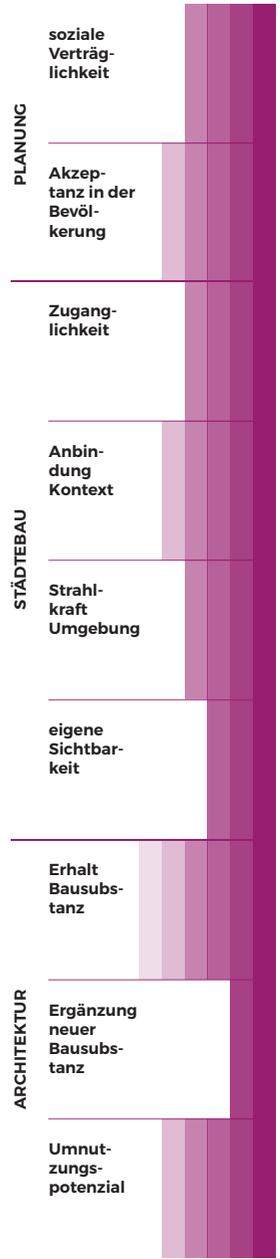
BGF ca. 950 m²

BESITZVERHÄLTNISSE

ev. Gemeinde Prenzlauer Berg Nord



Abb. 045 Isometrie 1:7.500



1870

1880

1890

1900

1910

1920

1930

1940

1950

1908 - 1910

Bau und Weihe der Kirche

1960

erste oberflächliche
Sanierung

1990 - 2001

Leerstand wegen
schlechtem Zustand

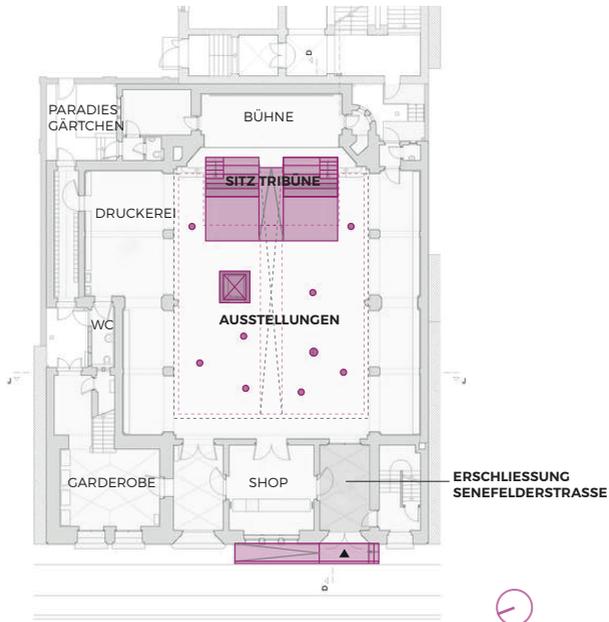


Abb. 046 Grundriss Gesamt EG 1:500

1960

1970

1980

1990

2000

2010

2020

2030

2040

2001 - 2003

Abgabe | Sanierung | Umbau

2003 - heute

Eröffnung und Nutzung als Kinder- und Jugendmuseum

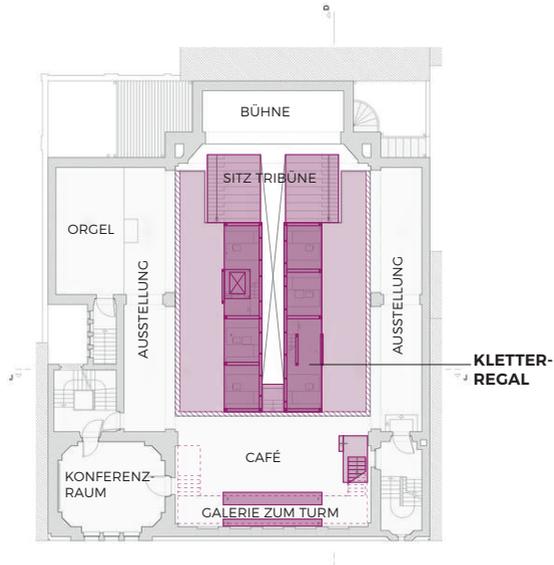


Abb. 047 Grundriss Gesamt OG 1:500

KIRCHEN

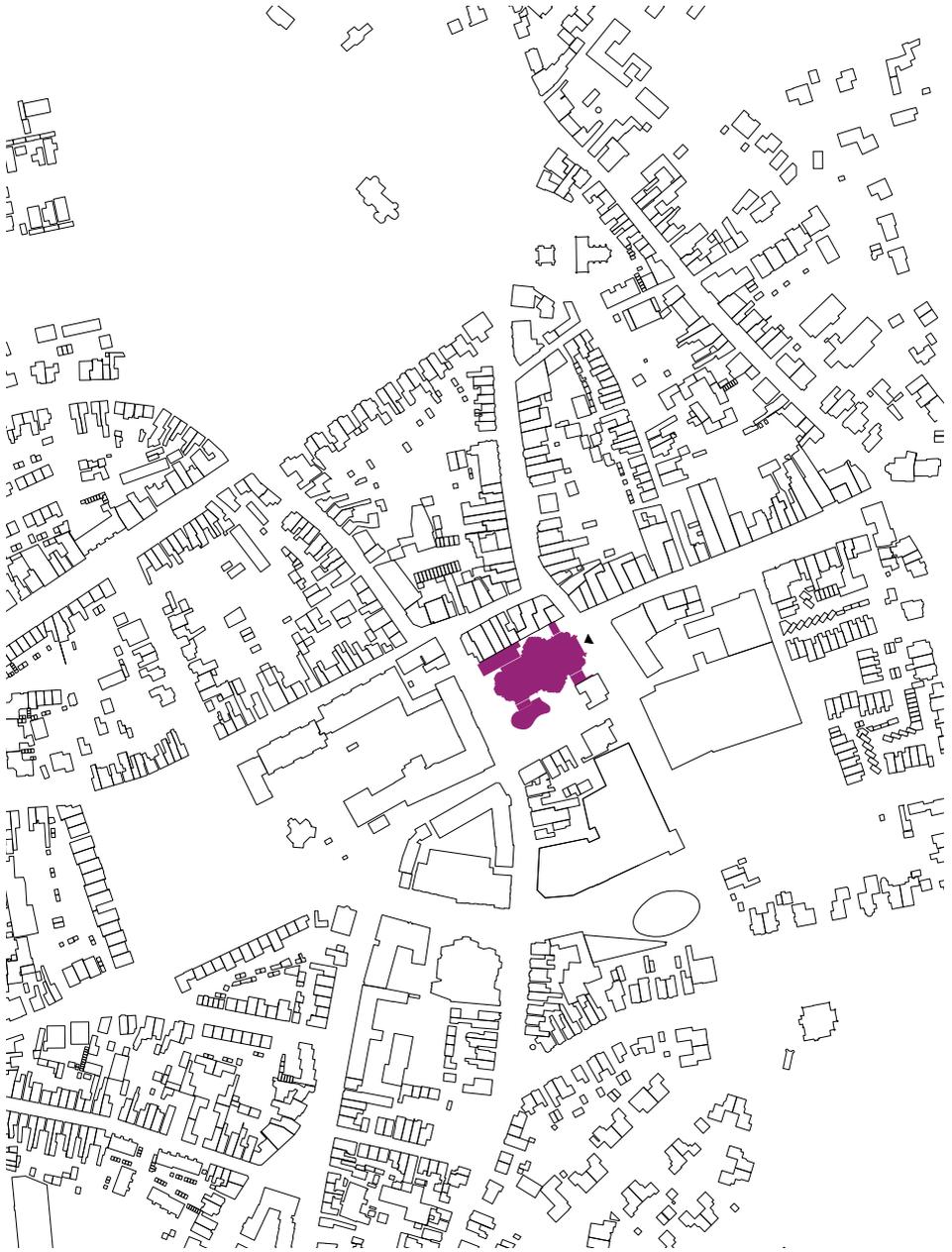


Abb. 048 Schwarzplan 1:5.000

DE PETRUS

KIRCHEN

Die Umnutzung der „St. Peterskerk“ im niederländischen Örtchen Vught zeigt beispielhaft das Potenzial obsolet gewordener Sakralbauten. Durch die Umwandlung der ursprünglich 1884 von Carl Weber errichteten neoromanischen Kirche erhält die Gemeinde einen idealen „Dritten Ort“ in der Stadt mit Hilfsangeboten, einer Bücherei, einem Museum, einem Restaurant und einem Fairtrade-Laden.

Während das Bauwerk im Zuge der Säkularisierung jahrelang leer stand und dem Verfall preisgegeben war, schlossen sich einige Bürger zu einem Verein zusammen, um das Gebäude gemeinnützig umzunutzen.

Das beauftragte Architekturbüro „BuroKade“ schuf dies, indem es ein organisch geschwungenes Mezzanin entlang der Außenmauern einziehen ließ, das gleichzeitig als „Technikversteck“ für Licht, Akustikplatten und sonstige Installationen dient.

LEONIE ZIMMERNINGKAT

NUTZUNGEN

Bücherei, Museum, Stadtteilzentrum

FINANZIERUNG

Gemeinde und Provinz
ca. 2 Mio €

AKTEUR:INNEN

Gemeinde Vught
Molenaar & Bol & Van Dillen

BAULICHER UMFANG

BGF ca. 1.700 m²

BESITZVERHÄLTNISSE

Petrus BV & kath. Pfarr-
gemeinde Edith Stein

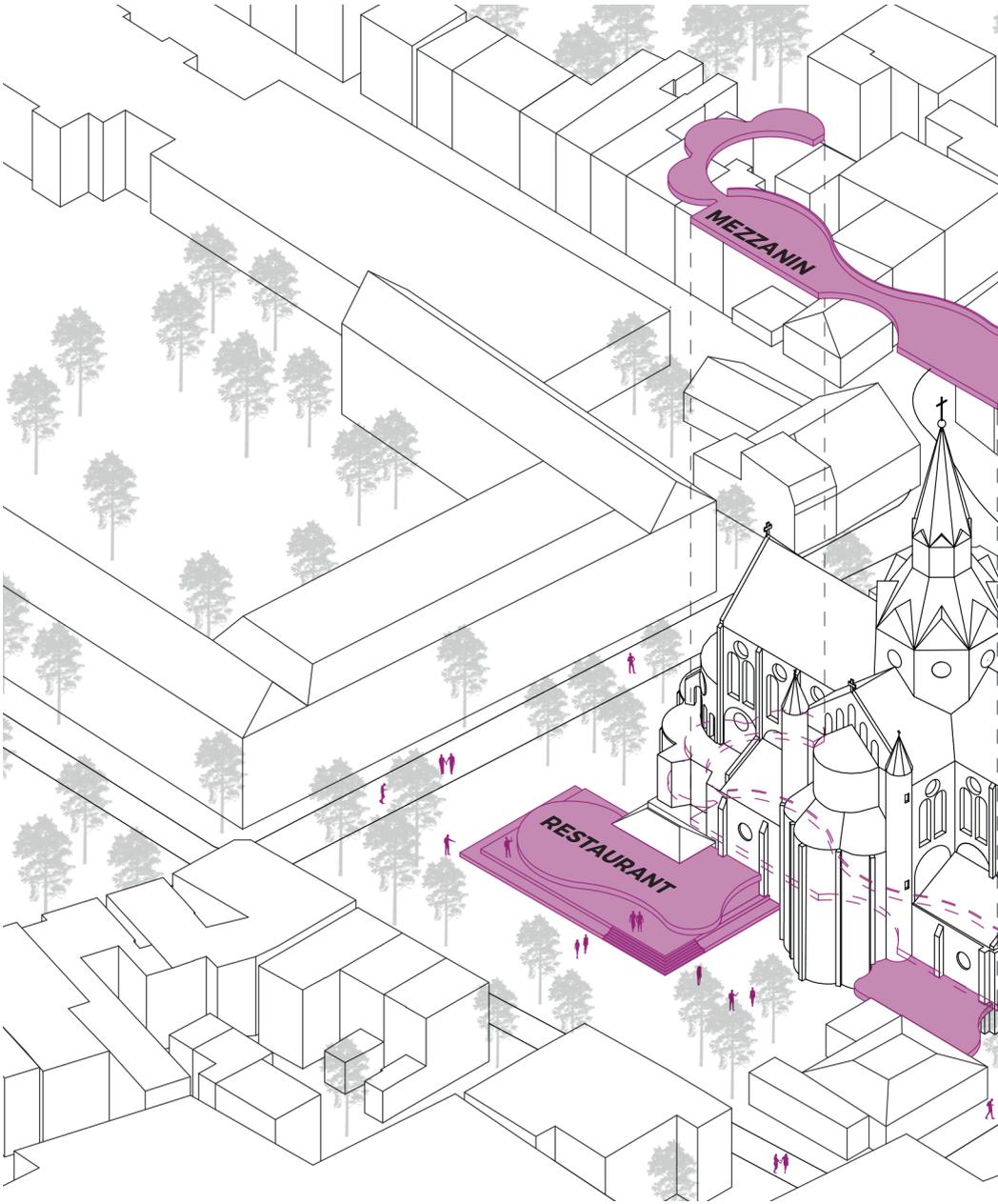
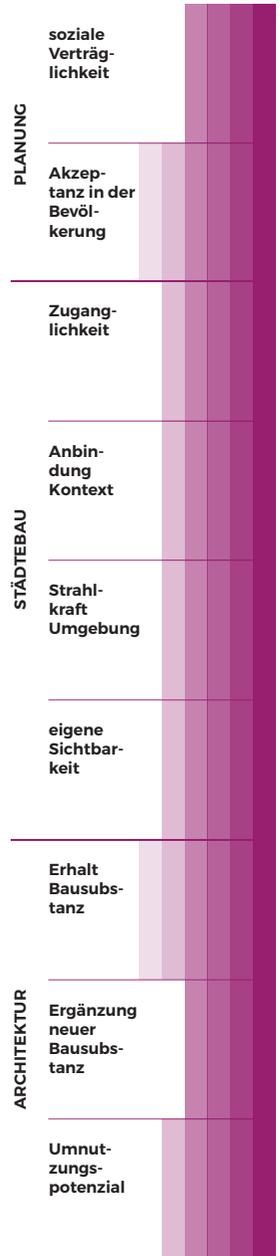


Abb. 049 Isometrie 1:7.500



1884

Errichtung & Kirchweihung

2000

Ende Nutzung als Kirche

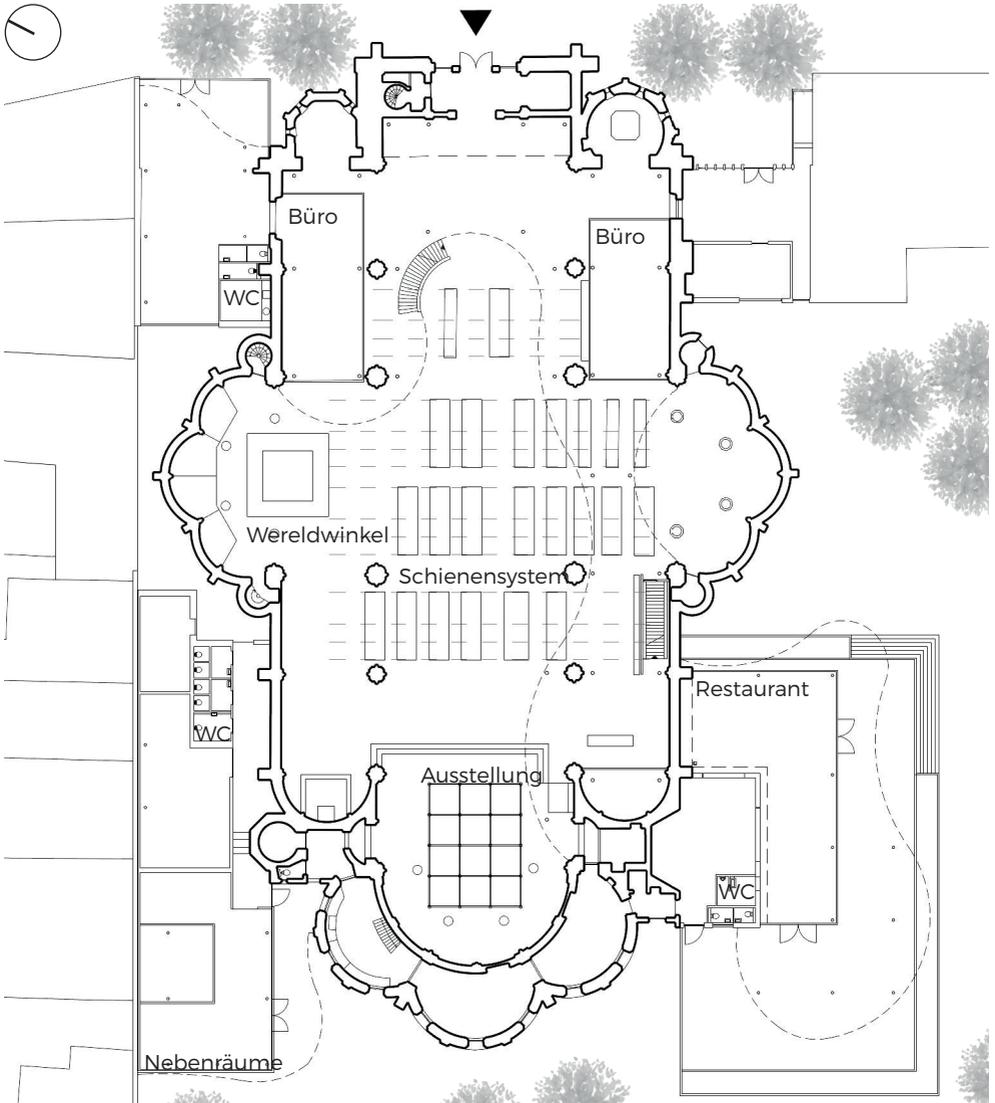


Abb. 050 Grundriss EG 1:500

1960 1970 1980 1990 2000 2010 2020 2030 2040

2010
Beginn der Planung

2017
Baubeginn

2018
Eröffnung DePetrus

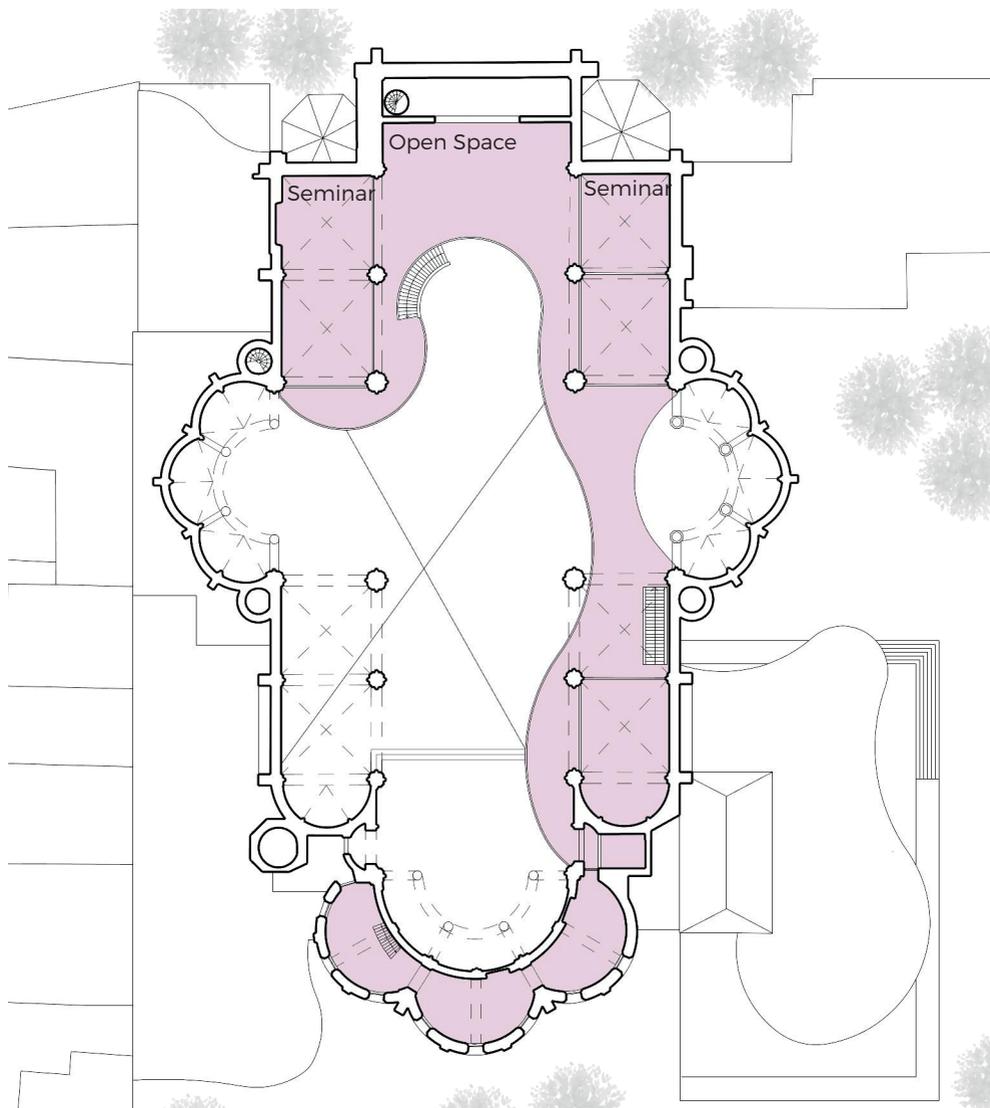


Abb. 051 Grundriss OG 1:500

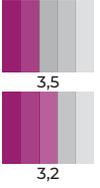
KAUFHÄUSER



PARKÄUSER

KIRCHEN

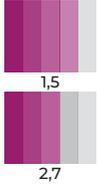
KALLE NEUKÖLLN



NEUE HÖFE



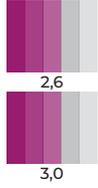
PECKHAM LEVELS



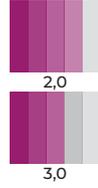
GRÖNINGER HÖFE



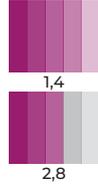
KANTGARAGEN



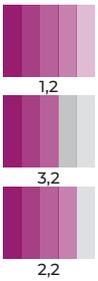
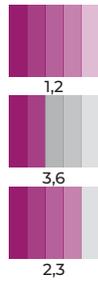
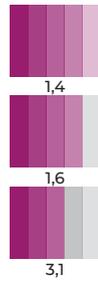
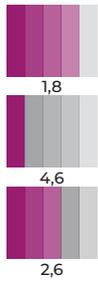
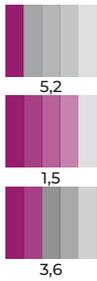
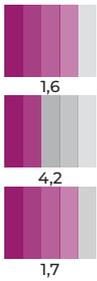
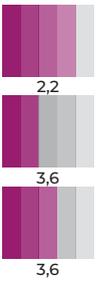
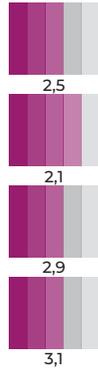
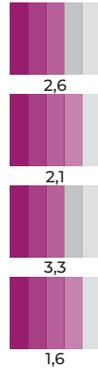
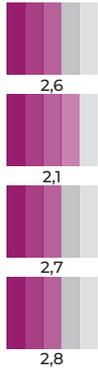
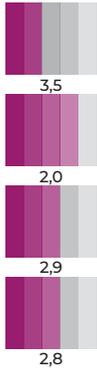
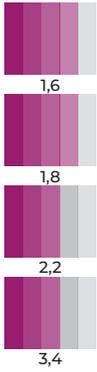
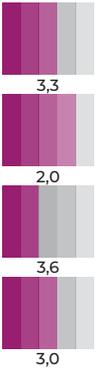
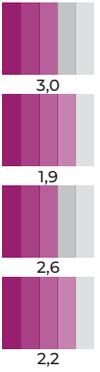
ANNELESE BROST



MACHIMIT:MUSEUM



DEPETRUS



IMPULSE

Das Auftaktsymposium zum Johannes-Göde-ritz-Wettbewerb 2024 bildete einen gelungenen Einstieg in die gemeinsame Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Braunschweiger Innenstadt.

Die Student:innen aller teilnehmenden Hochschulen hatten hier die Möglichkeit, Input zu erhalten und sich auszutauschen. In verschiedenen Beiträgen aus Theorie und Praxis wurden Impulse gesetzt und das Thema „Transformation Innenstadt“ aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Darüber hinaus präsentierten Student:innen der TU Braunschweig ihre innovativen Arbeiten zur Transformation der Innenstadt.

Abgerundet wurde das Symposium durch einen Innenstadtpaziergang mit lokalen Experten. Dabei hatten die Teilnehmer:innen die Möglichkeit, den Ort noch besser kennenzulernen, neue Situationen zu entdecken und in einen direkten Dialog einzutreten.



Abb. 052 Einführung durch Prof. Brederlau



Abb. 053 Modell Braunschweiger Innenstadt

Abb. 054 Modell Braunschweiger Innenstadt

RÜCKBLICK AUFTAKTSYMPOSIUM

FOTOS: ROBERT SIEVERT

JGP 24 Symposium am
17.04.2024 an der TU
Braunschweig



Abb. 055 Vortrag von Dr. Holger
Pump-Uhlmann



Abb. 057 Vortrag durch Herrn Wiechers



Abb. 058 Handelsweg



Abb. 056 Braunschweiger Domplatz



FOTOS: ROBERT SIEVERT

JGP 24 Stadtspaziergang
am 18.04.2024 durch die
Braunschweiger Innenstadt

mit
Bernd Schmidbauer, Stadt
Braunschweig Fachbereich
Stadtplanung und
Geoinformation

Wolfgang Wiechers, Architekt,
Braunschweig

Prof. Uwe Brederlau, TU
Braunschweig und Vorsitzender
der Johannes-Göderitz-Stiftung

Abb. 059 Vortrag durch Herrn Schmidbauer



Abb. 060 Dach MediaMarkts

INNENSTADTENT- WICKLUNG AUS VERSCHIEDENEN PERSPEKTIVEN



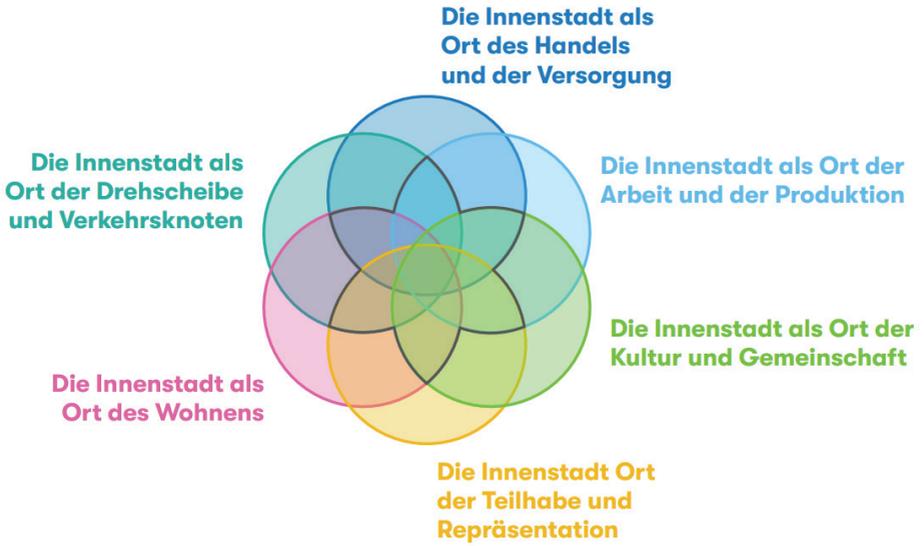


Abb. 061 Die sechs Säulen des Innenstadtversprechens - im Idealfall

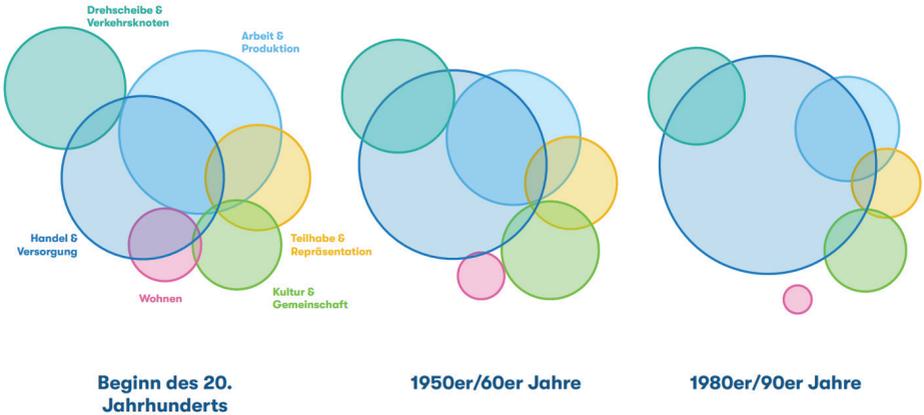


Abb. 062 Wandel des Realfalls

INNENSTADT STRATEGIE

VORTRAG:

**BIRTE KEPP,
URBANISTA, HAMBURG**

Textbearbeitung Robert Sievert
am Institut für Städtebau und
Entwurfsmethodik

Beim Stadtentwicklungsbüro Urbanista aus Hamburg gestalten wir Co-Kreativ Zukunftsvisionen mit Partizipativen Ansätzen. Das Büro mit 20 Mitarbeiter:innen beschäftigt sich unter anderem interdisziplinär mit den Themen Urbanität und Innenstädte.

In einer funktionierenden Innenstadt spielen für uns sechs Säulen eine wichtige Rolle. Diese gliedern sich aus dem Konzept der sogenannten Daseins-Grundfunktionen ab und bilden im Idealfall eine Symmetrie gleicher Wertigkeiten, sodass produktive, örtliche und soziale Belange gleich abgedeckt sind. Dabei handelt es sich um ein idealisiertes Bild eines Innenstadtversprechens, das so nie vollständig existiert hat. Denn jede Innenstadt bringt eigene, historisch und räumlich gewachsene Ausprägungen dieser Säulen mit sich. Wir gehen dennoch bewusst dieses Innenstadtversprechen ein: dass diese Daseinsgrundfunktionen auch künftig gesichert und weiterentwickelt werden.

DER REALFALL

Über die Jahre wandelt sich jedoch die Gewichtung dieser Säulen, sodass sich von der Zeit der Industrialisierung, über die Nachkriegszeit bis in die 80er und 90er Jahre ein wachsendes Ungleichgewicht feststellen lässt. Europäische Innenstädte dienen primär Handel und Versorgung, während die anderen Unter Aspekte an Relevanz verlieren.

Der letzte große Wandel fand über die Corona Pandemie statt. Homeoffice und WLAN haben die Verlagerung des Alltags ins Private – auf das heimische Sofa – ermöglicht und so den Wandel weiter beschleunigt.

BEDÜRFNISSE IM WANDEL

Das moderne Verständnis einer attraktiven Innenstadt definiert sich über das veränderte Einkaufsverhalten der Menschen. Um Anreize gegenüber dem Onlinehandel zu schaffen, müssen Innenstädte mehr als nur Konsum bieten. Aktive Nutzungen für das Zusammenleben und die Freizeitgestaltung von Menschen werden immer wichtiger. Dementsprechend steigt die Relevanz von gastronomischen und kulturellen Angeboten, idealerweise noch gepaart mit schönen Kulissen.

„Deswegen sind diese Orte der Theater, der Museen, der Bars der Clubs und weitere kulturelle Veranstaltungen in der Innenstadt umso gefragter“

VERANTWORTUNG UND POTENZIALE

Wir stellen fest, dass der öffentlichen Hand die größte Verantwortung bei der Gestaltung von Innenstädten zugeschrieben wird. Gleichzeitig sind jedoch die Städte häufig nicht die mehrheitlichen Eigentümer. Dementsprechend ist es wichtig in Gesprächen über die Zukunft auch die Immobiliengesellschaften, die Händler:innen und die anderen Stakeholder:innen mit an den Tisch zu holen.

Auch die Sichtweise vieler Kommunen beinhaltet noch ein veraltetes Bild von Innenstadt, in dem Single-Use-Szenarien noch häufig vertreten sind. Die Entwicklung von Innenstädten ist jedoch ein langwieriger Prozess, der nachhaltiger Strukturen bedarf, um auf lange Sicht erfolgreich zu sein. Besonders Außenräume haben hier wichtige Potenziale in der Transformation dieser Räume. Diese gehören häufig den Städten und bieten die Möglichkeit für flexible Umgestaltungen. Damit können kurz- und langfristige Qualitäten geschaffen werden, die als Anziehungspunkte für die Innenstädte funktionieren.

Kommunikation mit den unterschiedlichen Akteur:innen ist hier essenziell wichtig, so aber auch positive Entwicklungen entsprechend zu bewerben und Erfolgsgeschichten mit Stolz zu erzählen. Jede Stadt muss eigene Wege finden, all-gemeingültige Lösungen gibt es da nicht.

CHANCEN FÜR STÄDTE

Wir sehen in kurzfristigen Maßnahmen ein großes Potenzial. Für Kommunen, die etwas verändern und schnell Qualität schaffen wollen sind Pop-Ups und Zwischennutzungen starke Mittel. Dort entstehen häufig Eigendynamiken und die Menschen sind schnell involviert – so kann vermittelt werden, dass Stadtplanung nicht immer langwierig und kompliziert sein muss.

BEISPIELE AUS DER STADTENTWICKLUNG

Schon 2017 haben wir im Büro mit der Stadt Offenbach ein Leitbild ausgearbeitet, welches die auf die Frage einging, „Warum gehen die Menschen eigentlich in die Innenstadt?“



Abb. 063 Station Mitte

Hier wurde schon vor der Corona-Pandemie ersichtlich, dass Innenstädte nicht mehr vorrangig über die Leitfunktion des Handels funktionieren können. Ein Projekt das darauf eingeht ist die „Station Mitte“, ein ehemaliges Kaufhaus das ungenutzt wird als Stadtbibliothek. Das Kaufhofgebäude wurde Anfang 2024 von der Stadt Offenbach gekauft und soll nun ein Wissenshaus, öffentliches Wohnzimmer und Kulturzentrum werden. Somit kann ein konsumfreier Gemeinschaftsort geboten werden der ein soziales Miteinander rund um Bücher, Digitale Medien und Kultur ermöglicht.

Hier hat sich über einen längeren Zeitraum die Möglichkeit der Umnutzung ergeben und jetzt kann dort dieses Konzept umgesetzt werden, welches dabei auch Leerstand in der Innenstadt verhindert.

NUTZER:INNEN IM VORDERGRUND

Bei unserer Arbeit stellen wir immer wieder fest, wie wichtig es ist, die Menschen mit an den Tisch zu holen. 2019 haben wir für die Stadt Paderborn ein „Memorandum Innenstadt“ entwickelt. Hier treffen ganz unterschiedliche Akteur:innen aufeinander – so entstehen Gespräche, die sonst selten geführt werden, etwa zwischen Clubbetreibenden und Wohnungsunternehmen

Das Memorandum folgt der Überzeugung, dass sich Antworten auf aktuelle und kommende Herausforderungen nur gemeinsam finden lassen. In Paderborn dient das Memorandum als Grundlage für stadtentwicklungspolitische Entscheidungen.

In Rüsselsheim haben wir die Bewohner:innen direkt gefragt, welche schnell wirksamen Maßnahmen sie in ihrer Stadt sehen möchten. Die Stadt hat dafür 400.000 Euro zur Verfügung gestellt und 15 von 42 Vorschlägen konnten umgesetzt werden. Vom mobilen Basketballplatz über Straßenbegrünung bis zum Wunschkonzert für Rentner:innen war alles dabei. Einzelne Projekte wurden bereits im Rahmen der Aktion „4 Wochen Zukunft“ umgesetzt, sollen aber mittel- und langfristig die Qualität der Innenstadt verbessern und Impuls für weitere Beteiligung der Bürger:innen sein.

Interessant – und in der Stadtentwicklung stets ein zentraler Punkt – ist die Frage, ob eher auf kurzfristige oder auf langfristige Maßnahmen gesetzt wird. Die Stadt Rüsselsheim hat sich hier bewusst für langfristige Projekte mit Verstetigungspotenzial entschieden.

STADTRAUM OFFENBACH

Noch einmal zurück nach Offenbach für ein letztes Beispiel: In der Innenstadt befindet sich ein Pavillon, der als Möglichkeitsraum für Zwischennutzungen und Experimente zur Verfügung steht. Der 1972 errichtete Pavillon befindet sich im Eigentum der Stadt Offenbach – das ermöglicht einen flexibleren Umgang mit seiner Nutzung. Heute ist er ein soziokultureller Raum und Treffpunkt für unterschiedlichste Initiativen aus der Stadtgesellschaft, die sich dem Motto „ein offener Ort für eine offene Stadt“ verschrieben haben – ein Leitgedanke, den auch die Stadt Offenbach verfolgt. Dieser Pavillon hat drei mietfreie Räume:

Das ist einmal der Jugendraum, wo sich junge Offenbacher:innen treffen können. Da sitzt auch das Jugend- und Kinderparlament.

Dann gibt es den Radraum. Der ist in Kooperation mit der für Hochschule für Gestaltung Offenbach entstanden. Hier stehen die Themen Fahrrad und zukunftsfähige Mobilität im Fokus, mit einer Fahrradwerkstatt, regelmäßigen Workshops, Talks und Fahrradexkursionen. Und der dritte Raum ist der Stadtraum. Dort können sich Initiativen einmieten. Jede:r kann einen Mietwunsch bei der Stadt anmelden. Die Stadt schaut stark auf eine inhaltliche Durchmischung und bevorzugt Veranstaltungen, die sich der Allgemeinheit öffnen. Und dort haben unterschiedlichste Aktionen stattgefunden von Lesungen über Workshops, über ein Rock-Konzert. Hier war auch ganz lange eine Suppenküche ansässige, wo unterschiedliche internationale Suppen gekocht wurden und so die Vielfalt der Offenbacher:innen nochmal dargestellt werden konnte.

Als Fazit: Indem wir auch Orte multifunktional denken, können wir stärkere, widerstandsfähigere und vor allem auch vielfältigere Innenstädte schaffen, die dann auch den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind. Vielen Dank!

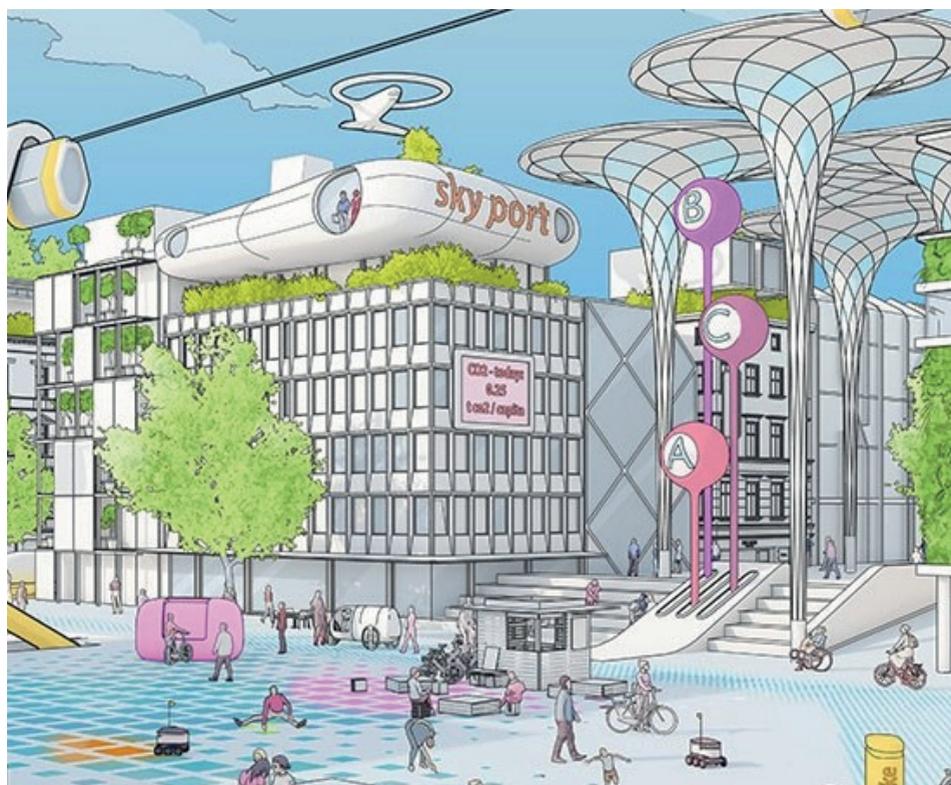


Abb. 064 Nutzungsszenarien

EINE ZUKUNFT FÜR UNSERE INNENSTÄDTE

In ganz Deutschland stehen die Innenstädte vor Herausforderungen. Leerstände und Strukturwandel betreffen Einkaufsstrassen und Kaufhäuser in Städten aller Größenordnungen. Wir haben eine hohe Monofunktionalität in unseren Innenstädten und die daraus resultierenden Missstände sind in den letzten Jahren deutlich geworden.

Dabei spielen die Diversität der Nutzungen und die Anpassung an aktuelle Bedürfnisse eine große Rolle. Kleinteilige, flexible und nachhaltige Strukturen sollen neue Entwicklungen ermöglichen. Die Kommunikation zwischen den Akteuren und das Aushandeln unterschiedlicher Interessen müssen begleitet werden. Die Veränderungen haben weitreichende Auswirkungen auf die Struktur unserer Städte und auf die Immobilienwirtschaft. Entsprechend nachhaltig müssen die Lösungsansätze auf die Veränderungen reagieren.

VORTRAG VON

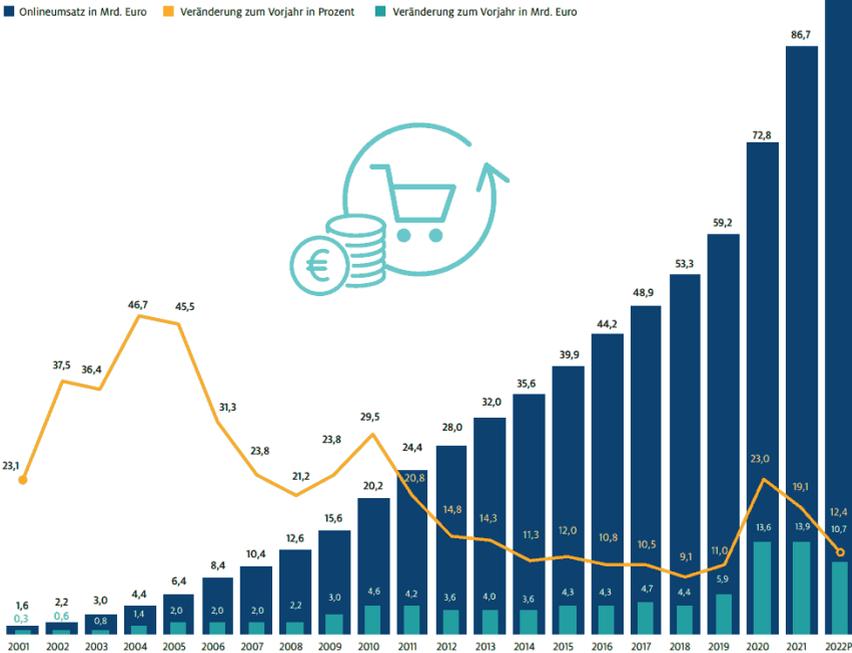
DR. HOLGER PUMP-UHLMANN
am 17.04.2024 in Braunschweig
im Rahmen des Johannes-
Göderitz-Preis

Textbearbeitung Robert Sievert
am Institut für Städtebau und
Entwurfsmethodik

ERDGESCHOSS IM WANDEL

In der Vergangenheit waren die Erdgeschosszonen der Innenstädte aus immobilienwirtschaftlicher Sicht die wertvollsten Flächen, die sich leicht gewinnbringend vermieten ließen. Die Obergeschosse mussten oft nicht intensiv genutzt werden, auch Leerstand war hier zu verkraften. In den letzten Jahren hat sich diese Situation völlig verändert. Ladenflächen stehen zunehmend leer, Wohnungsetage sind gefragter denn je.

Entwicklung Onlineumsatz (netto) in Deutschland



*Umsatzangaben netto (ohne Umsatzsteuer); Prognose 2022: Stand März 2022

Abb. 065 E-Commerce-Umsatz Deutschland

HISTORIE DER EINKAUFSTADT

Die Entstehung der funktionalen Prägung unserer heutigen Innenstädte basiert auf den Ideen des späten 19. und 20. Jahrhunderts. Die City-Bildung ist durch eine monofunktionale Ausrichtung auf die Leitfunktion Einzelhandel charakterisiert. Diese Struktur der Monofunktionalität gilt es zu durchbrechen, denn sobald sie nicht mehr funktioniert, funktioniert die gesamte Innenstadt nicht mehr.

Die Zunahme der Leerstände - insbesondere infolge dem zunehmenden Online-Handels - wächst. Die Flächenproduktivität im Einzelhandel (Umsatz pro Quadratmeter) leidet unter dieser Entwicklung und Verkaufsflächen rentieren sich über kurz oder lang nicht mehr. Die Innenstädte werden nicht mehr wegen des Einzelhandels, sondern als Erlebnisorte aufgesucht. Der Bedarf wird online gedeckt, die Stadt ist ein schönes Umfeld für Alltag und Freizeit.

FLÄCHENBEDARFE ÄNDERN SICH

Die Betrachtung des Konsumentenverhaltens lässt Rückschlüsse auf die Anforderungen an eine moderne Innenstadt zu. Konsument:innen sind preissensibel, über Online-Angebote informiert und distanzempfindlich. Laut einer Studie der TU München laufen durchschnittliche Konsument:innen 1000 Meter und nicht mehr. Ein Einkaufszentrum von 10.000 Quadratmetern entspricht einer Fußgängerzone von 250 Metern. Heute haben viele Einkaufszentren 30.000 bis 40.000 Quadratmeter, die Menschen verlassen

die Einkaufszentren nicht mehr. Die Kopplung zwischen Einkaufszentrum und innerstädtischen Geschäften fehlt. Damit verliert der Handel seine Leitfunktion in den Innenstädten und es müssen alternative Nutzungen gefunden werden, um mit den Leerständen umzugehen.

STRUKTUR INNENSTADT

Von dieser Entwicklung sind nicht nur Klein- und Mittelstädte, sondern eigentlich alle Großstädte betroffen. Die Suche nach Lösungen ist eine interdisziplinäre Aufgabe, die ökonomische, raumplanerische und architektonische Ansätze umfassen muss.

Am Anfang jeder Diskussion steht die Analyse der Innenstädte. Einkaufsstrassen sind in der Regel nach ähnlichen Prinzipien aufgebaut: Um zu funktionieren, braucht eine Einkaufsstraße „Magnete“, zwischen denen sich die Menschen bewegen wollen. Diese können linear, ringförmig oder vielfältig vernetzt sein.

Diese Verbindungen müssen funktional sein, um eine erfolgreiche Innenstadt zu bilden. Der Einzelhandel z.B. braucht ein funktionierendes Gegenüber. Führt die Straße MIV, sind ausreichend breite Fußwege erforderlich und die Straße muss gut zu überqueren sein. Um dies zu erreichen, müssen im Planungsprozess der Straßenquerschnitt, die Raumwirkung und die gestalterische Qualität der Gebäude geprüft und aufeinander abgestimmt werden.

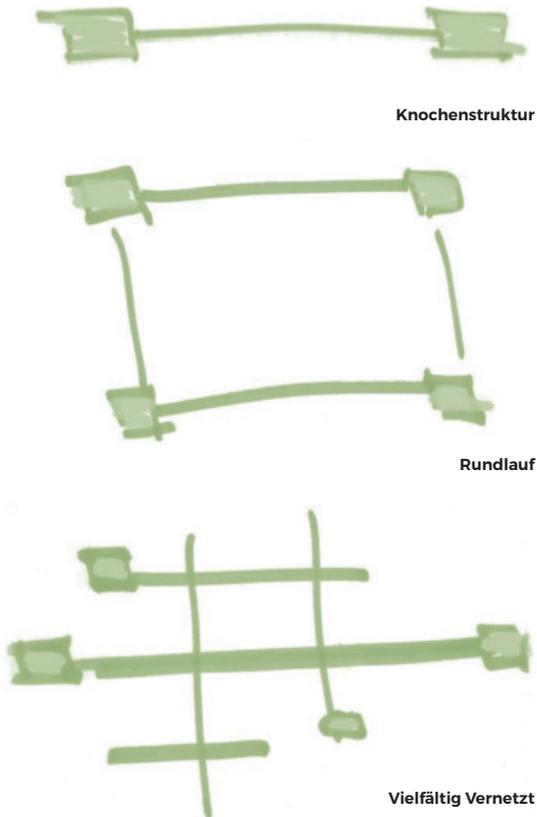


Abb. 066 Erfolgreiche Strukturtypen

HERRAUSFORDERUNG WANDEL

Ganze Straßenzüge zu verändern ist nicht einfach. Einerseits muss ein stadtpolitischer Konsens mit allen Entscheidungsträgern hergestellt werden, andererseits wird häufig in das Privateigentum der Anwohner und Immobilieneigentümer eingegriffen. Hier müssen Zustimmungen eingeholt, aber auch Angebote gemacht werden, um eine Umgestaltung für alle Beteiligten attraktiv zu machen.

Häufig dauern solche Prozesse von der Idee bis zur Umsetzung 10, 15 oder sogar 20 Jahre.

MÖGLICHE EINGRIFFE

Eine einfache Möglichkeit, eine nicht funktionsfähige Einkaufsstraße umzuwandeln, ist die Umwandlung in eine Dienstleistungsstraße. Da diese zum Teil auch auf starken Besucherverkehr angewiesen sind, muss eine gute Erschließung gewährleistet sein. Straßen ohne Anbindung an den Individualverkehr sind hierfür nicht optimal geeignet.

Besteht eher ein Bedarf an Wohnraum, bieten sich wohnungsnahen Nebennutzungen in den Erdgeschoss an. Wohnen ist in Gewerbeetagen oft nicht einfach zu realisieren, aber Fahrradabstellräume oder Lobbys können attraktive Angebote sein. Wichtig ist hier der Umgang mit Stellplätzen, die vor Wohngebäuden eher unattraktiv sind. Hier gilt es, die Vorzonen gestalterisch aufzuwerten und einen Übergang zwischen öffentlichem und privatem Raum zu schaffen, um Qualitäten für das Wohnen zu schaffen. Auch der öffentliche Freiraum kann hier genutzt werden, zum Beispiel zur Umnutzung von Baulücken und Freiflächen, da so die Umfeldqualität für die Anwohner:innen erhöht wird.

Wenn der Einzelhandel an Leistungskraft verliert, kann in bestimmten Fällen die gastronomische Nutzung eine Alternative darstellen. Bei der Ansiedlung von gastronomischen Nutzungen in Innenstädten ist zu beachten, dass diese durch Konkurrenz eher belebt werden. Gibt es an einem

Standort ein großes Angebot an Lokalen, wird dieser zum Magneten und die ansässigen Gastronomen profitieren davon.

UMNUTZEN

Das Potenzial ungenutzter Kaufhäuser lässt sich an verschiedenen Beispielen aufzeigen. So wurde bereits 1999 ein ehemaliges Horten-Kaufhaus in Neuss zum Landestheater und Kino umgebaut oder ein Kommunikations- und Kulturzentrum in Siegen in einem ehemaligen Kaufhof-Warenhaus. Auch in einem ehemaligen Hertie-Haus in Detmold befinden sich heute Geschäfte und Arztpraxen. Um nur einige funktionierende Beispiele zu nennen.

Mischnutzungen sind immer am nachhaltigsten. Sie sind immer dann am leichtesten zu realisieren, wenn innerstädtische Flächen frei werden. Die Erdgeschosse eignen sich vor allem für Einzelhandel, Gastronomie oder Kultur und in den Obergeschossen von Kaufhäusern kann man in der Regel sehr gut Wohnungen unterbringen, allerdings sind dann Einschnitte notwendig, um diese Wohnungen in den Obergeschossen zu belichten. Und natürlich, last but not least, braucht man für den Erfolg eines Umbauprozesses die Bereitschaft der Eigentümer, nicht nur bei Warenhäusern, sondern auch bei der Umgestaltung ganzer innerstädtischer Einzelhandelsbereiche.

Ich wünsche Ihnen bei Ihrer Aufgabe eine gute Hand und vor allen Dingen viel Spaß und viel Erfolg.



Abb. 067 Perspektive Umgestaltung Hagenmarkt

PROJEKTE IN BRAUNSCHWEIG

VORTRAG VON

BERND SCHMIDBAUER
FACHBEREICH STADTPLANUNG
UND GEOINFORMATION
am 17.04.2024 in Braunschweig
im Rahmen des Johannes-
Cöderitz-Preis

Textbearbeitung Robert Sievert
am Institut für Städtebau und
Entwurfsmethodik

In der Braunschweiger Innenstadt laufen derzeit einige Projekte, die die Qualität der gesamten Innenstadt steigern sollen. Dabei handelt es sich zum Teil um private Projekte, zum Teil um Projekte der Stadt Braunschweig. Von Hochbauprojekten und Umnutzungen bis hin zu Außenraum- und Mobilitätsplanungen sind unterschiedliche Disziplinen gefragt. Bekannte aktuelle Beispiele sind das Schloss Carree, das derzeit umgebaut wird, oder das ehemalige Karstadtgebäude am Gewandhaus, das demnächst zum „Haus der Musik“ wird. Im Bereich der Außenraumplanung sind die Neugestaltung des Hagenmarktes oder der Pocket Park an der Kannengießerstraße zu nennen.

PLATZGESTALTUNG HAGENMARKT

Der Hagenmarkt an der Katharinenkirche in Braunschweig verlor vor einigen Jahren durch einen Sturm die dort stehenden Rubinien. Mit der Neugestaltung des Platzes soll wieder ein zentraler

Ort in der Innenstadt entstehen. Die Aufenthaltsqualität und die Angebotsvielfalt sollen verbessert werden und das Mikroklima soll von der Maßnahme profitieren.

Der fast einstimmige politische Beschluss war nicht einfach zu fassen, der öffentliche und stadtinterne Diskurs wurde intensiv geführt, unterschiedliche Ideen standen zeitweise im Raum. Nun liegt ein Wettbewerbsentwurf vor, der umgesetzt werden soll. Für die Finanzierung des Projektes stehen Fördermittel aus dem Programm „Resiliente Innenstädte“ zur Verfügung. Ziel ist es, die Städte durch städtebauliche Maßnahmen auf den Klimawandel vorzubereiten.

Das Büro Capatti Staubach überzeugte mit seinem Entwurf, in dem die Verbesserung des Mikroklimas auf dem Platz und insbesondere die Umsetzung der Elemente der Schwammstadt im Vordergrund stehen.

Die Ausführungsplanung für den Platzbereich ist abgeschlossen, die Ausschreibung der Bauleistungen ist gestartet. Die archäologischen Vorarbeiten laufen noch und der Baubeginn für die Platzumgestaltung ist den Sommer 2025 vorgesehen.



Abb. 068 Lageplan
Umgestaltung Hagenmarkt

POCKETPARK KANNENGIESSERSTRASSE

Weitere Aufenthaltsqualitäten entstehen auf dem ehemaligen Parkplatz des Alten Zeughofs. Der Parkplatz hat eine Stellplatzanzahl von ca. 80 Stellplätzen, die umliegenden Parkhäuser bieten jedoch ausreichend freie Kapazitäten. Ein Pocket Park mit Wasserflächen und klimaangepasster Bepflanzung soll hier eine Alternative zu versiegelten Flächen bieten. Im teilweise historischen Kontext soll hier mit modernen Mitteln Klimaresilienz geschaffen werden, um die Lebensqualität zu erhöhen. Dazu wird der Baumbestand explizit erhalten.

Das Büro Levin Monsigny hat diese Anforderungen in seinem Entwurf aufgegriffen. Die Flächen, die sich teilweise im Besitz der Stadt und der Kirche befinden, sollen als Park der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Mit dem ersten Bauabschnitt wurde im Oktober 2024 begonnen.

Abb. 069 Perspektive Pocket-Park Kannengiesserstraße



PROJEKTE VON STUDIERENDEN

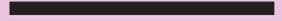




Abb. 070 Collage - Haus der Musik

HAUS DER MUSIK

**MERLE RIEMER
LEON KREMER**

BEI PROF. DAN SCHÜRCH
INSTITUT FÜR ENTWERFEN UND
BAUGESTALTUNG

Textbearbeitung Robert Sievert
am Institut für Städtebau und
Entwurfsmethodik

Der Leerstand des ehemaligen Horten Kaufhaus in Braunschweig ist ein markantes Beispiel der Veränderung die wir momentan in Innenstädten feststellen. Als die Stadt Braunschweig ihr Neubauvorhaben für die Musikschule mitsamt Konzertsaal bekanntgab, waren wir animiert in diesem freien Entwurf das „Haus der Musik“ als Nutzung für das leerstehende Kaufhaus zu denken.

Das Konzept sieht drei unterschiedlich große Musiksäle vor, sowie Räumlichkeiten für die Musikschule in den oberen Geschossen. Das Gebäude soll im Stadtraum eine einladende, offene Anmutung haben und zwischen den Konzertsälen flexible Räume für die Besucher*innen bieten. Wichtig ist uns bei diesem Entwurf, dass neben den vordefinierten Nutzungen Raum für unterschiedliche Situationen bleibt um die Nutzbarkeit auf lange Sicht zu gewährleisten.



Abb. 071 Ausstellung „One Trick Pony“ Galerie

LEERE STADT_ LEERSTAND

JENNIFER BAUS

BEI PROF. TATJANA SCHNEIDER

AM INSTITUT FÜR GESCHICHTE
UND THEORIE VON
ARCHITEKTUR UND STADT

Textbearbeitung Robert Sievert
am Institut für Städtebau und
Entwurfsmethodik

Im Zuge meiner Masterarbeit zum Thema Leerstand in Braunschweig ist eine Fotoausstellung entstanden, welche in der „One Trick Pony“ Galerie zu sehen war. Diese Arbeit, entwickelt sich nach wie vor weiter und auch die Wissensvermittlung zu diesem Thema.

Viele der leerstehenden Flächen finden sich in der Braunschweiger Innenstadt, jedoch auch außerhalb des Okerrings gibt es Gebäude die momentan ungenutzt sind. Von ganzen Kaufhäusern, über Innenstadtpassagen und die JVA, bis zu kleinen Ladenflächen gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichen Räumen die momentan einer Nutzung bedürfen.

Die Arbeit nutzt unterschiedliche Medien um Leerstand zu kartieren und zu dokumentieren. Dazu kommt Recherchearbeit sowie das Visualisieren von Szenarien in Kollagen.



Abb. 072 Visualisierung - Laubengang



Abb. 073 Visualisierung - begrünter Innenhof

RE-THINK PARKHAUS

**VERENA VAN VEEN
FRANKA VON PFLUG**

Textbearbeitung Robert Sievert
am Institut für Städtebau und
Entwurfsmethodik

Der Entwurf zeigt am Beispiel des Conti-Parkhauses an der Wallstraße in Braunschweig das Potenzial der Umnutzung von Großstrukturen in Innenstädten. Eine vorherige Analyse hat ergeben, dass es innerhalb des Okerrings eine ausreichende Zahl an Parkmöglichkeiten gibt. Dies lässt sich auch an der niedrigen Auslastung des Parkhauses ablesen. Daher bietet sich dieses Parkhaus ideal für eine Transformation an.

Der Entwurf sieht vor, die Nutzung zu diversifizieren und im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss neben der bereits existierenden Gastronomie mehr öffentliche Angebote zu schaffen. In den oberen Geschossen sind Wohnungen mit vielfältigen Wohntypologien geplant. Der Innenhof soll durch eine neue Durchwegung öffentlich begehbar gemacht werden; dort ist ein urbaner Park geplant. Durch diese Veränderungen soll das bisher eher triste Gebäude zu einem belebten, begrünten und offenen Mittelpunkt des Szenequartiers werden.

WETTBEWERB

Der Johannes-Göderitz-Preis 2024 verfolgt das Ziel, innovative und nachhaltige Konzepte zur zukunftsfähigen Entwicklung der Braunschweiger Innenstadt zu fördern.

Die städtebauliche Struktur ist durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs geprägt, auf die einerseits gezielte Rekonstruktionen historischer Ensembles, andererseits großmaßstäbliche Neubauten sowie die autogerechte Umgestaltung der Innenstadt in den 1970er Jahren folgten. Diese Überlagerung unterschiedlicher planerischer Leitbilder bestimmt bis heute sowohl das Erscheinungsbild als auch die Funktionsweise der Braunschweiger Innenstadt.

Vor dem Hintergrund globaler Herausforderungen wie Digitalisierung, Klimawandel und tiefgreifendem gesellschaftlichem Wandel fordert der Wettbewerb daher zukunftsorientierte Strategien, die neue Formen urbaner Nutzungsdurchmischung erproben und die Qualitäten des Stadtraums im Sinne von Attraktivität, Resilienz und sozialer Inklusion stärken.



Abb. 074 Entwurfsareal Braunschweiger Innenstadt

EINLEITUNG

**AUSLOBUNG:
ISE / TU BRAUNSCHWEIG
PROF. UWE BREDERLAU**

**MARIE JACOBSEN
CHARLOTTE NAMUTH**

für Johannes-Göderitz-Stiftung

Die im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörte historische Innenstadt von Braunschweig wurde in den Nachkriegsjahren nach zwei maßgeblichen städtebaulichen Prämissen wiederaufgebaut. Das Konzept der „Traditionsinseln“ sah die punktuelle historische Rekonstruktion von fünf städtebaulichen Ensembles vor, jeweils um die fünf prägenden Innenstadtkirchen herum (Aegidienviertel, Altstadtmarkt, Burgplatz, Magniviertel, Michaelisviertel). Außerhalb dieser Traditionsinseln war der Wiederaufbau geprägt durch große infrastrukturelle Maßnahmen – vor allem für den Autoverkehr – sowie durch die Verlegung des Bahnhofs und den Bau großer Warenhäuser. Diese Strukturen, vorwiegend aus den 1970er Jahren, prägen das Bild der Innenstadt bis heute und stellen die Stadt durch wandelnde Megatrends vor neue Herausforderungen.

Durch gesellschaftliche Veränderungen wie die Verkehrswende und die fortschreitende Digitalisierung und katalysiert durch die Corona-Pandemie – besteht dringender Handlungsbedarf für eine neue räumliche und programmatische Ausrichtung der Innenstadt. Zusätzlich erfordert die fortschreitende Klimakrise eine neue Betrachtung städtischer Räume, insbesondere in großflächig versiegelten Bereichen, wie man sie in der Braunschweiger Innenstadt vorfindet. Schon heute verliert das Stadtzentrum durch fehlende Nutzungsmischung, Leerstand und wenig grünräumlich gestaltete öffentliche Räume deutlich an Attraktivität.

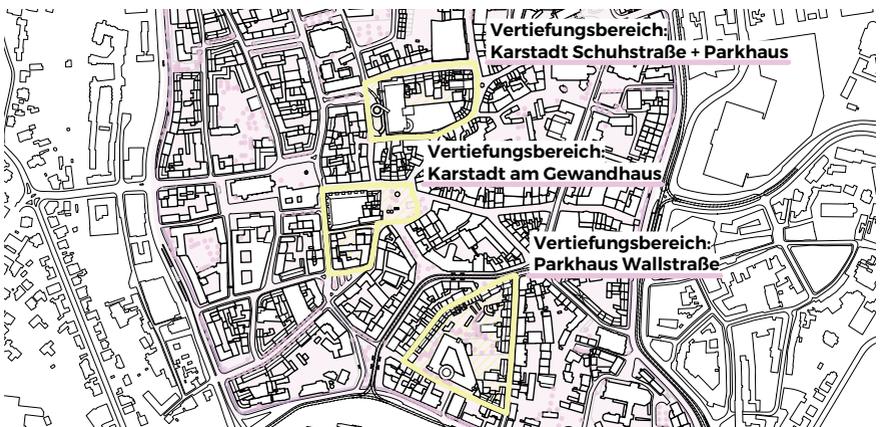
Der Johannes-Göderitz-Preis 2024 setzt hier an und möchte die Entwicklung zukunftsfähiger Innenstadt-Konzepte für die Stadt Braunschweig fördern. Für eine neue Gesamtkonzeption soll der heutige Citybereich – der Bereich innerhalb der vier Kerntangenten – betrachtet werden. Dieser Bereich ist geprägt durch die Haupteinkaufsstraßen der Stadt sowie den Sitz wichtiger öffentlicher Funktionen wie dem Rathaus, dem Oberlandesgericht und dem Braunschweiger Dom sowie durch großmaßstäbliche Verkehrsbauwerke.

Die Umsetzung des Gesamtkonzepts soll in einem städtebaulichen Vertiefungsbereich im Rahmen von Umnutzungs-, Abbruch- oder Umbaukonzepten detaillierter erläutert werden. Die vorgeschlagenen Teilgebiete umfassen jeweils eine Großstruktur der 1970er Jahre (Galeria

Kaufhof und Parkhaus, Karstadt am Gewandhaus, Parkhaus Wallstraße) und sind somit elementare Standorte für eine Transformation der Innenstadt. Unabhängig von diesen Vorschlägen können konzeptabhängig eigene Vertiefungsareale innerhalb des Betrachtungsbereiches gewählt werden.

Im Rahmen der Gesamtkonzeption und in der Vertiefung sollen innovative und nachhaltige Konzepte für eine programmatische und räumliche Neuordnung der Innenstadt aufgezeigt werden. Die aktuellen Probleme der Innenstadt sollen dabei als Chance begriffen werden, eine neue Vorstellung für den Citybereich zu entwickeln. Indem man sich von bekannten Nutzungskonzepten (z.B. Einkaufen) löst, entsteht Raum für neue Nutzungen beziehungsweise eine Verschiebung der Schwerpunkte, beispielsweise hin zu mehr Wohnnutzung. Das Image der Innenstadt soll sich durch die Planung maßgeblich verändern und eine nachhaltige Perspektive aufzeigen.

Abb. 075 Darstellung Vertiefungsbereiche



(INNEN)STADT- ENTWICKLUNG

MARIE JACOBSEN

Die heutige Innenstadt Braunschweigs entwickelte sich aus den fünf Weichbildern – voneinander unabhängige, eigenständig gegründete Siedlungen. Jede verfügte über eine eigene Siedlungsinfrastruktur, einschließlich Rathaus und Pfarrkirche. Die Weichbilder tragen noch heute die historischen Namen: Altewiek, Altstadt, Hagen, Neustadt und Sack und konnten bis zur Eroberung Braunschweigs 1671 ihre Eigenständigkeit bewahren.

Unter Herzog Heinrich dem Löwen (um 1129/30–1195) wurde Braunschweig mit dem Bau der Burg Dankwarderode, dem Braunschweiger Dom und der Errichtung des Braunschweiger Bronzelöwen zu einer mächtigen Residenzstadt ausgebaut. Durch die ab Braunschweig schiffbare Oker entwickelte sich die Stadt zu einem wichtigen Handelszentrum und war ab Mitte des 13. Jahrhunderts Teil der Hanse. Bis ins 17. Jahrhundert konnte Braunschweig dank der Unterstützung

anderer Hansestädte seinen Status als unabhängige Hansestadt aufrechterhalten. Bauliche Zeugnisse der Hansezeit sind heute das Altstadt-rathaus, das Gewandhaus, die (rekonstruierte) Alte Waage, die städtischen Pfarrkirchen und verschiedene Bürgerhäuser. Um die Eigenständigkeit der Stadt zu verteidigen, wurden frühzeitig wirk-same Maueranlagen errichtet, die noch heute an den Ortsbezeichnungen der zehn verschiedenen Stadttore ablesbar sind.

Nach der Eroberung Braunschweigs begann der Umbau in eine neuzeitliche Stadtfestung mit siebzehn Bollwerken und Wallanlagen nach niederländischem Vorbild. Mit dem Verlust der militärischen Bedeutung wurden die ehemaligen Befestigungsanlagen ab 1800 zu einer Parkanlage entlang des Wallrings umgebaut. Der Beitritt zum Deutschen Zollverein 1841 und der Eisenbahn-bau – der ersten staatlich betriebenen deutschen Bahnstrecke Braunschweig–Wolfenbüttel mit dem Kopfbahnhof am Bruchtorwall ab 1838 – brachten den entscheidenden Impuls für Industrieansied-lungen. Dabei entwickelten sich die Zucker- und Konservenindustrie sowie die Metallverarbeitung zu den wichtigsten Wirtschaftssektoren.

Aufgrund des frühen politischen Erfolgs der NSDAP in Braunschweig gab es bereits vor der totalen Machtübernahme der NSDAP im Jahr 1933 Pläne, die Stadt zu einer nationalsozialisti-schen Musterstadt auszubauen. Zu diesem Zweck wurden verschiedene NS-Institutionen in der

Stadt angesiedelt und das ehemalige Residenzschloss zur SS-Junkerschule umfunktioniert. Ein prägendes Bauwerk auf dem Universitätscampus aus dieser Zeit ist das „Haus der Wissenschaft“. Es wurde als Teil der Hochschule für Lehrerbildung unter den Nationalsozialisten errichtet. Außerdem entstanden Mustersiedlungen für neu zugezogene Arbeiter, die für militärische und industrielle Zwecke in die Stadt geholt wurden.

Die strategisch günstige Lage der Stadt und die Ansammlung großer Industriebetriebe sorgten zwar für zahlreiche Aufträge für die Kriegsproduktion, führten aber auch dazu, dass Braunschweig für die alliierten Luftstreitkräfte zu einem Angriffsziel ersten Ranges wurde. Zwischen August 1940 und April 1945 erfolgten 40 Luftangriffe mit mehr als 2.900 Toten auf die Stadt. Die vor allem durch Fachwerkhäuser geprägte Innenstadt wurde infolge der Angriffe zu über 90 % zerstört. 35 % der Wohngebäude, 50 % der Industrieanlagen und 60 % der Kulturstätten, insgesamt etwa 42 % der Gesamtstadt, lagen nach dem Krieg in Trümmern. Im Juni 1946 begann die Trümmerräumung der Innenstadt mithilfe einer Trümmerbahn, die erst 17 Jahre später offiziell beendet wurde.

Nach dem Krieg wurde der Wiederaufbau der stark zerstörten Innenstadt durch zwei städtebauliche Prämissen geprägt. Einerseits verfolgten der damalige Stadtbaurat Johannes Göderitz (zuvor Friedrich Wilhelm Kraemer) gemeinsam mit dem Landeskonservator Kurt Seeleke das Konzept der

Traditionsinsel. Dieses sah die punktuelle historische Rekonstruktion städtebaulicher Ensembles rund um die fünf prägenden Innenstadtkirchen vor. Die Funktion der Traditionsinseln wurde von Göderitz, eigentlich ein Verfechter des modernen Städtebaus, klar benannt: „Es ist (...) beabsichtigt, in diesen ‘Traditionsinseln’ späteren Generationen ein Bild des alten Braunschweigs zu vermitteln.“

Andererseits sollte außerhalb dieser „geschützten“ Räume das damals vorherrschende Leitbild der gegliederten und autogerechten Stadt umgesetzt werden. Ein zentrales Element des Wiederaufbaus war die Anlage der vier Hauptverkehrsstraßen, der sogenannten Kerntangenten, die das Entwurfsgebiet (Citybereich) abgrenzen. Von diesen Kerntangenten aus sind direkte Parkmöglichkeiten in der Innenstadt erreichbar. Ergänzt wurde das Mobilitätsnetz durch übergeordnete Umsteigepunkte für die Straßenbahn, die mit der Verlegung des Hauptbahnhofs besonders an Bedeutung gewannen.

Innerhalb des klar abgegrenzten City-Bereichs sollte außerhalb der Traditionsinseln eine moderne Innenstadt im historischen Grundriss entwickelt werden. In der Planung wurde insbesondere die Platzierung von Waren- und Parkhäusern berücksichtigt; diese sollten an den Enden der Ladenstraßen eine stimulierende Wirkung auf Käufer und Schaulustige entfalten. So entstanden die bis heute prägenden Großstrukturen der Braunschweiger Nachkriegsmoderne, wie

das ehemalige Warenhaus Horten, das Parkhaus Wallstraße oder der Karstadt am Gewandhaus von Gottfried Böhm.

Das 2007 fertiggestellte Einkaufszentrum „Schlossarkaden“ stellt den bislang neuesten Großbaustein der Braunschweiger Innenstadtentwicklung dar. Errichtet auf dem Gelände des ehemaligen Schlossparks und des ursprünglichen Residenzschlosses, wurde hier eine der letzten innerstädtischen Freiflächen geschlossen



Abb. 077 Blick auf den Karstadt Schuhstraße

ANLASS UND AUFGABE

MARIE JACOBSEN

Die Braunschweiger Innenstadt unterliegt, wie so ziemlich alle deutschen, eher monofunktional geprägten Innenstädte, einem fortschreitenden Strukturwandel, der zunehmend die Existenz der bekannten Funktionsweise infrage stellt.

Megatrends wie der demografische Wandel und damit einhergehend neue Lebensmodelle, die fortschreitende Digitalisierung und Globalisierung, die Verkehrswende und natürlich die fortschreitende Klimakrise, alles katalysiert in der Corona-Pandemie, erfordern dringend neue Konzepte. Das Prinzip der „Shopping“-Innenstadt ergänzt durch Büroflächen, Gastronomieangebote und Repräsentationsgebäude reicht nicht mehr aus, um diese zentralen städtischen Bereiche attraktiv und lebendig zu halten. Außerdem schlummern hier wichtige Ressourcen, die neu adressiert und geweckt werden müssen.

In der Braunschweiger Innenstadt liegt der Leerstand in der Fußgängerzone konstant bei rund 20%

und nimmt in den innerstädtischen Randbereichen sogar immer weiter zu. Besonders negative Wirkung entfalten die leerstehenden Großstrukturen wie die Burgpassage, der Welfenhof, der Kaufhof ehem. Hertie oder der ehem. Karstadt am Gewandhaus.

Für einige Projekte gibt es schon Um- oder Nutzungskonzepte, wie die geplante Umwidmung des Karstadts in das Haus der Musik. Ebenso gibt es im Rahmen des Förderprogramms „Resiliente Innenstädte“ zehn Projekte, die im Mai 2023 ausgewählt wurden, um zur Stärkung der Braunschweiger Innenstadt beizutragen. Die Projekte reichen über den Bau von Sitzstufen entlang der Oker, die Errichtung von einem Pocket-Park auf einem ehemaligen Parkplatz über ein Gründungsprogramm für neue Gewerbetreibende in der Innenstadt. Doch für alle diese Maßnahmen gilt: Gute Einzelmaßnahmen, doch es fehlt die grundlegende systematische Idee zur Neuprogrammierung der Innenstadt.

AUFGABE

Diese grundlegende und systematische Neubetrachtung der Innenstadt soll im Rahmen des Johannes-Göderitz-Preises erfolgen. Ziel ist es, eine starke Vision für die Zukunft der Innenstadt zu entwickeln, die als Grundlage für verschiedene städtebauliche Maßnahmen dient. Wofür steht die Braunschweiger Innenstadt in 25 oder 50 Jahren? Welche Rolle nimmt sie im Gesamtgefüge der Stadt ein? Kann dieser Bereich als Katalysator für die Gesamtentwicklung der Stadt fungieren?



Abb. 078 Blick auf die leerstehende Burg Passage



Abb. 079 Blick auf das Parkhaus Wallstraße



Abb. 080 Blick auf den leerstehenden Karstadt am Gewandhaus

Im Rahmen der Konzeptentwicklung sollen unter einer übergeordneten Prämisse verschiedene Themen adressiert und im Vertiefungsbereich ausgearbeitet werden.

MOBILITÄT

Die Braunschweiger Innenstadt ist derzeit in vielfältiger Weise durch Mobilitätsinfrastruktur geprägt. Neben großen Parkhäusern werden zahlreiche Innenhöfe und Platzsituationen als Parkflächen genutzt. Im Zuge einer veränderten Mobilität gilt es, die Potenziale dieser Flächen aufzuzeigen. Gleichzeitig soll eine Idee entwickelt werden, wie die Mobilität in der Innenstadt künftig gestaltet werden kann. Werden neue Mobilitätsangebote oder spezifische Orte für Mobilität benötigt?

NUTZUNGEN

Die dominierende Nutzung in der Innenstadt ist das Einkaufen in verkehrsberuhigten Shoppingstraßen und großen Kaufhäusern, ergänzt durch repräsentative Verwaltungs- und Kirchenbauten. Wohnangebote, konsumfreie Räume sowie übergeordnete Kultur- und Bildungsangebote sind zwar teilweise vorhanden, spielen jedoch eine untergeordnete Rolle. Im Rahmen der Konzeption ist zu klären, wie die Nutzungsschwerpunkte der Innenstadt künftig aussehen sollen. Welche Nutzergruppen und Institutionen werden die Innenstadt der Zukunft prägen?

FREIRAUM

Aufgrund des hohen Anteils versiegelter Flächen für den Individualverkehr – in Form von Parkplätzen und Straßen – sowie der dichten und teils großmaßstäblichen Bebauung gibt es im direkten Innenstadtbereich kaum hochwertige Freiräume. Die Qualitäten des hochwertigen Freiraums der Okerumflut dringen bislang nicht in die Innenstadt vor. Es gilt auszuloten, wo (z. B. auf Dächern, an Fassaden etc.) neue Freiräume geschaffen und wie sie in das bestehende Grünflächensystem integriert werden können.

BESTAND

Die bereits vielfach erwähnten Strukturen der Nachkriegsmoderne und die großen Passagen prägen das Stadtbild. Viele dieser Gebäude stehen leer und benötigen einen grundlegenden Wandel. Es soll aufgezeigt werden, wie – gerne auch unter Bezugnahme auf bestehende Konzepte – mit diesen Strukturen umgegangen werden kann. Der Umgang mit dem Bestand ist im Hinblick auf Abriss-, Umbau- oder Anbaumaßnahmen zu prüfen und im Vertiefungsbereich darzustellen.

NEUBAU

Schließlich ist auch zu untersuchen, inwiefern durch punktuelle Neubauten sinnvolle Impulse oder räumliche Neuordnungen entstehen können, die das Gesamtkonzept unterstützen.



Abb. 081 Einblick Preisgerichtssitzung im Flebbe-Haus



Abb. 082 Einblick Preisgerichtssitzung im Flebbe-Haus

PREISGERICHTS- SITZUNG

MARIE JACOBSEN

FOTOS: ROBERT SIEVERT

Die Preisgerichtssitzung fand am 18. Oktober 2025 im Flebbe-Haus statt. Als Vorprüferinnen ohne Stimmrecht wirkten wissenschaftliche Mitarbeiterinnen des Instituts für Städtebau und Entwurfsmethodik der TU Braunschweig mit.

JURYMITGLIEDER:INNEN

- **Prof. Irene Lohaus** Göderitz Stiftung; TU Dresden vertreten durch **Dr. Laura Veronese** Studio Futura Berlin
- **Prof. Barbara Ludescher** Hafencity Universität Hamburg
- **Heinz-Georg Leuer** Göderitz Stiftung; Stadtbaurat Stadt Braunschweig
- **Bernd Schmidbauer** Fachbereichsleiter Stadtplanung und Geoinformation Braunschweig
- **Thomas Vielhaber** Göderitz Stiftung; Stadtbaurat Hannover vertreten durch **Ulrike Hoff** Bereichsleiterin Stadtplanung Hannover
- **Hendrik Welp** WELP von KLITZING Braunschweig



Abb. 083 Einblick Preisverleihung im Flebbe-Haus



Abb. 084 Einladung Preisverleihung im Flebbe-Haus



Abb. 085 Einblick Preisverleihung im Flebbe-Haus

PREISVERLEIHUNG

MARIE JACOBSEN

FOTOS: ROBERT SIEVERT

Die Preisverleihung des Johannes-Göderitz-Preises 2024 fand am 25. Oktober 2024 im Flebbe-Haus statt. Im Rahmen der Veranstaltung wurden die 22 Wettbewerbsarbeiten der fünf Hochschulen präsentiert und die sechs Preisträger:innen ausgezeichnet. Zusätzlich wurden zwei Gutachten zu Johannes Göderitz präsentiert, die dessen Haltung zum Nationalsozialismus beleuchteten.

Abb. 086 Foto der Preisträger:innen



ENTWÜRFE

Teilnahmeberechtigt waren Studierende der aufgeführten Lehrbereiche der nachfolgend genannten Hochschulen. Die verantwortlichen Lehrpersonen trafen eine Vorauswahl von bis zu fünf Arbeiten pro Hochschule.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

Fakultät Architektur

Professur für Urbanismus und Entwerfen

Prof. Dipl.-Ing. Melanie Humann

LEIBNIZ UNIVERSITÄT HANNOVER

Fakultät für Architektur und Landschaft

Institut für Entwerfen und Städtebau

Prof. Dipl.-Ing. Tim Rieniets

RWTH AACHEN

Fakultät für Architektur

Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen

Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN

Fakultät VI - Planen Bauen Umwelt

Fachgebiet Städtebau und Siedlungswesen

Prof. Angela Million

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BRAUNSCHWEIG

Fakultät Architektur, Bauingenieurwesen und Umweltwissenschaften

Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik

Prof. Uwe Brederlau



**ENTWÜRFE DER
TECHNISCHEN UNI-
VERSITÄT DRESDEN**





Abb. 087 Perspektive

BRAUNSCHWEIG GRÜN ERSCHLOSSEN

ERIC-DAN WURCH

Der Entwurf befasst sich mit der Transformation der Stadt, um sie zukunftsfähig und umweltfreundlich zu gestalten. Das Stadtbild Braunschweigs, das im Zweiten Weltkrieg stark zerstört wurde, wurde nach dem Krieg teilweise rekonstruiert. Dabei wurden historische „Traditionsinseln“ erhalten, während der Wiederaufbau auf die Bedürfnisse des Autoverkehrs ausgerichtet war. Dies hat die Attraktivität der Innenstadt eingeschränkt. Der Entwurf zielt darauf ab, obsolet gewordene Großstrukturen zu revitalisieren und Braunschweig auf zukünftige Herausforderungen wie die Klimakrise, die Verkehrswende und die Digitalisierung vorzubereiten.

Ein wichtiger Aspekt des Plans ist die Integration von Braunschweig und seinem Umland durch ein erweitertes grünes Ringsystem. Große Straßenräume sollen in einen grünen Ring umgewandelt werden, um die Innenstadt stärker mit der Natur

zu verbinden und eine klimafreundliche Stadterneuerung zu erreichen. Dabei werden auch Freiräume berücksichtigt, um die Lebensqualität zu erhöhen und umweltfreundliche Mobilität zu fördern.

Der Entwurf sieht auch neue Nutzungen für leerstehende Gebäude vor. So soll der ehemalige Galeria-Karstadt-Komplex zu einem Forschungszentrum für medizinische Heil- und Kräuterpflanzen umgebaut werden, während der Karstadt am Gewandhaus zu einem Veranstaltungszentrum wird. Die Burgpassage soll in ein Wohnquartier mit Kita und altersgerechtem Wohnen umgewandelt werden. Leerstehende Gebäude werden mit neuen Funktionen versehen und das architektonische Erbe der Stadt durch grüne Verbindungen und Transformationen gestärkt.

Der neu geschaffene Stadt-Land-Boulevard wird als Klimastraße nach dem Schwammstadt-Prinzip gestaltet. Er ermöglicht nachhaltige Mobilität und verbessert das Mikroklima. So kann Braunschweig zu einer grünen, zukunftsfähigen Stadt mit einer Kombination aus historischen und modernen Elementen werden.



Abb. 090 Grünraum



Abb. 089 Konzeptdarstellungen

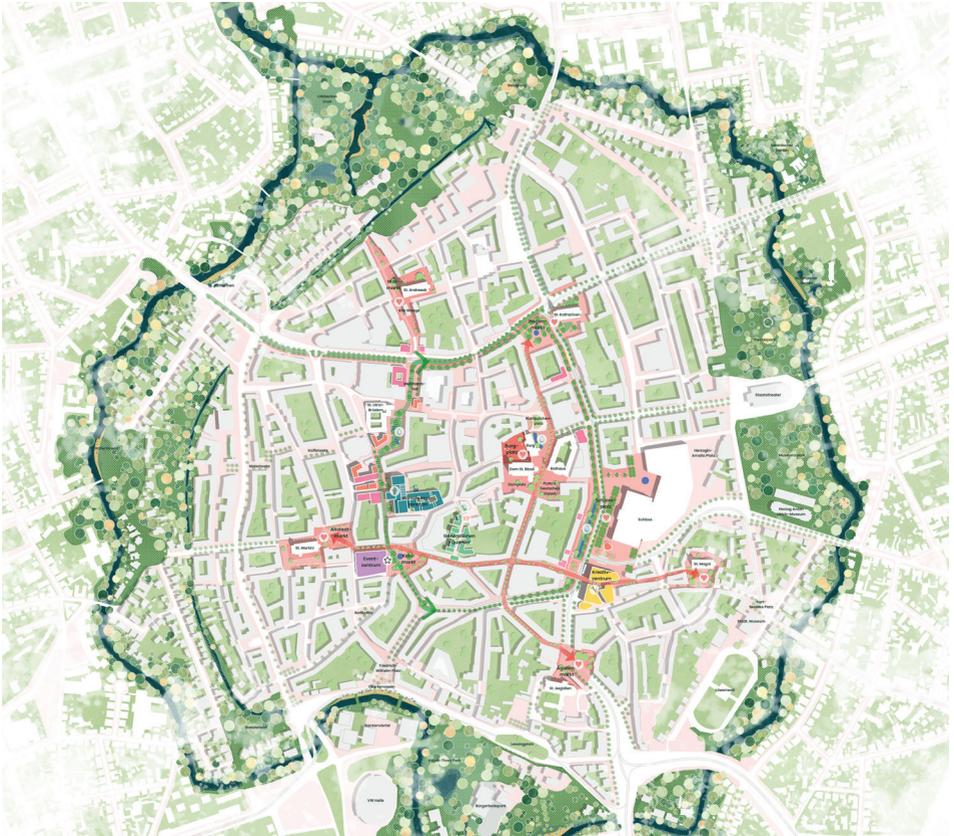


Abb. 088 Rahmenplan

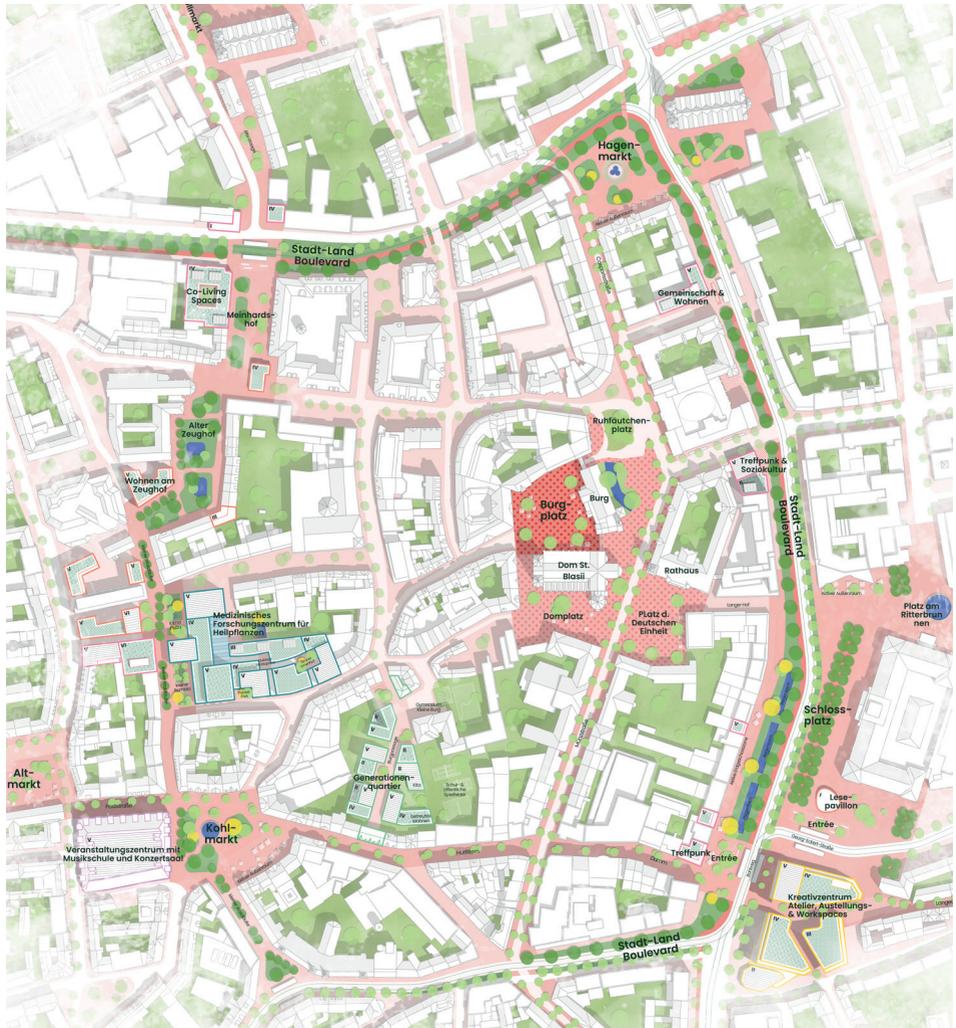


Abb. 091 Lageplan



Abb. 092 Perspektive

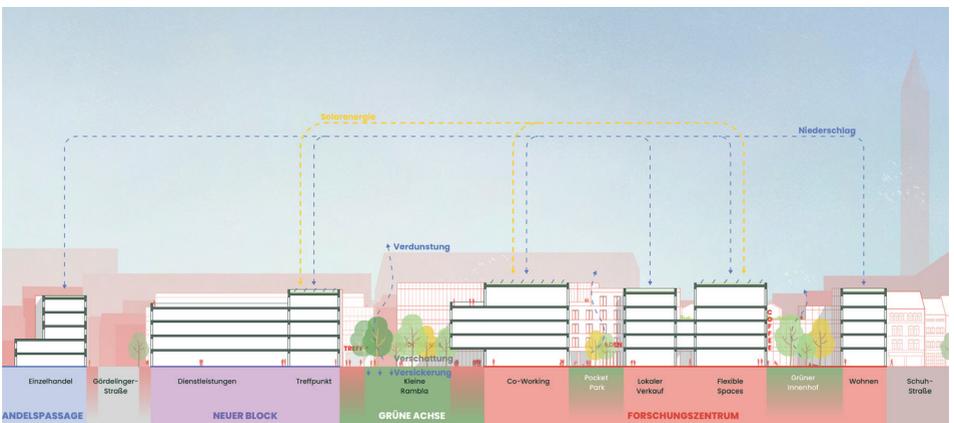


Abb. 093 Schnitt



Abb. 094 Perspektive

SHARE & CARE CITY

FRANZISKA STRIEDINGER

Der Entwurf befasst sich mit der Neuprogrammierung der Innenstadt als gemeinwohlorientierter Raum und verfolgt das Ziel, die Auswirkungen globaler Megatrends wie Digitalisierung und Klimawandel zu adressieren. Die Leerstände, vor allem entlang der Einkaufsmeile, bieten Potenzial für eine Transformation hin zu einem Ort für sozialen Austausch und kollektive Carearbeit. Die Krise des Innenstadtsterbens wird als Chance für eine Neugestaltung verstanden, bei der die Frage „Was kommt nach dem Konsum?“ mit der Entwicklung sozialer Infrastruktur für Wissenstransfer und Pflegearbeit beantwortet wird.

Die Transformation zielt darauf ab, durch neuen Wohnraum Nachbarschaften zu fördern und den Raum für die soziale Interaktion und gegenseitige Unterstützung zu öffnen. In multivocodierten Räumen sollen Wissen und Pflege als Synergie zusammenwirken. Zudem werden

klimatische Herausforderungen wie Hitzeinseln und Überschwemmungen durch Begrünung und den Umbau von Straßenräumen angegangen. Autogerechte Strukturen werden umgewandelt, indem Parkplätze und Straßenraum zu klimatischen und sozialen Brücken transformiert werden.

Die Umnutzung bestehender Gebäude erfolgt in verschiedenen Maßstäben: Vom Erdgeschoss von leerstehenden Geschäften, das neuen Wohnformen Platz gibt, bis hin zu großen Einkaufszentren, die zu Zentren für Wissenstransfer und Forschung werden. Besonders hervorzuheben ist der Umbau des Horten-Kaufhauses zu einer Theaterwerkstatt und das geplante Haus der Musik im ehemaligen Karstadt. Ein zentrales Projekt ist die Umwandlung des Karstadt-Kaufhauses zu einem Gesundheitszentrum mit gemeinschaftlichem Wohnen und einem klimafreundlichen Quartiersplatz.

Durch den Rückbau von Gebäuden und die Nutzung der Materialien zur Weiterverarbeitung in einem WerkstattHUB wird die Transformation zirkulär gestaltet und trägt zur Klimaneutralität bei. Die Innenstadt wird so wieder zu einem lebendigen, multifunktionalen Raum, der Wohnen, Arbeiten und gemeinschaftliches Leben miteinander verbindet.

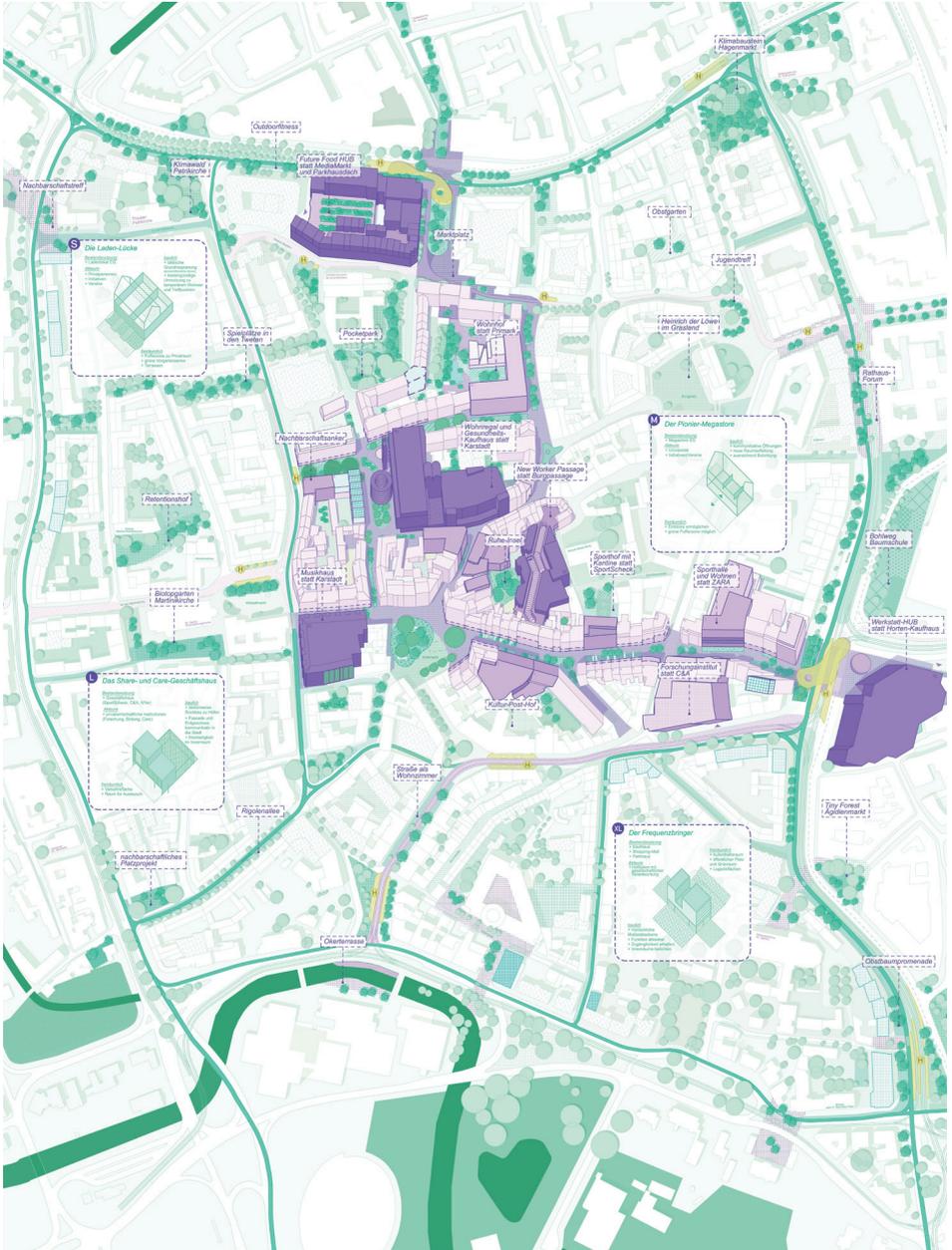


Abb. 095 Lageplan



Abb. 096 Lageplan Ausschnitt

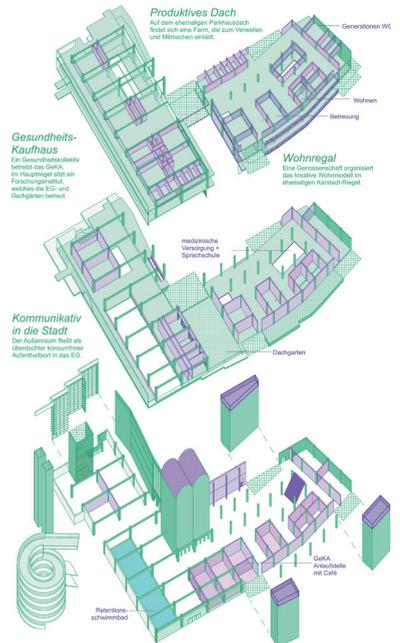


Abb. 097 Axonometrie Umbau Karstadt

RETTUNGSRING BRAUNSCHWEIG

ERIC KURZBUCH
CONRAD PESCHEL

In einer von rasanten Veränderungen geprägten Zukunft wird es für Städte immer wichtiger, flexibel und anpassungsfähig zu sein, um schnell auf Naturkatastrophen oder soziale Krisen reagieren zu können. Erforderlich ist eine neue Herangehensweise an die Stadtplanung, die multifunktionale und flexible Räume schafft, um den urbanen Lebensraum widerstandsfähig zu gestalten. Diese Räume müssen sich kurzfristig umnutzen und verschiedenen Bedürfnissen anpassen lassen.

Städte sehen sich mit zahlreichen Herausforderungen wie dem Klimawandel, Migration und sozialer Ungleichheit konfrontiert, die eine anpassungsfähige und inklusive gebaute Umwelt verlangen. Besonders die zunehmenden Auswirkungen des Klimawandels erfordern innovative Lösungen. Ein Beispiel hierfür ist das Konzept der „Rettungsringe“ in Braunschweig, bei dem die übergeordneten Grüngürtel zu klimatischen



Schutz- und Erholungszonen ausgebaut werden. Die Hauptstraßen der Stadt sollen zu einem „Rettungsring“ umgestaltet werden, der sowohl klimatische als auch soziale Probleme adressiert.

Der „Rettungsring“ soll nicht nur klimatischen Herausforderungen wie Überschwemmungen und Extremwetterereignissen begegnen, sondern auch soziale Themen wie Armut und Wohnungslosigkeit ansprechen. Soziale Akteure wie Hilfsorganisationen und Pflegeeinrichtungen erhalten einen neuen Stellenwert und finden so ihren Platz im Konzept.

Die Umsetzung erfolgt schrittweise: Zunächst wird der Leerstand in der Innenstadt verringert, indem Geschäfte aus den Schlossarkaden in leerstehende Gebäude verlegt werden. Anschließend wird der Autoverkehr auf den Tangenten reduziert, wodurch Platz für ein grünes Band entsteht, das klimatischen Herausforderungen entgegenwirkt. In der finalen Phase wird das Schloss schließlich zu einer Akademie für Rettung und Pflege umgebaut, wodurch das Gebäude eine neue, repräsentative Funktion erhält. Dieses Projekt zeigt, wie Städte durch innovative Ansätze sowohl klimatische als auch soziale Probleme lösen können.

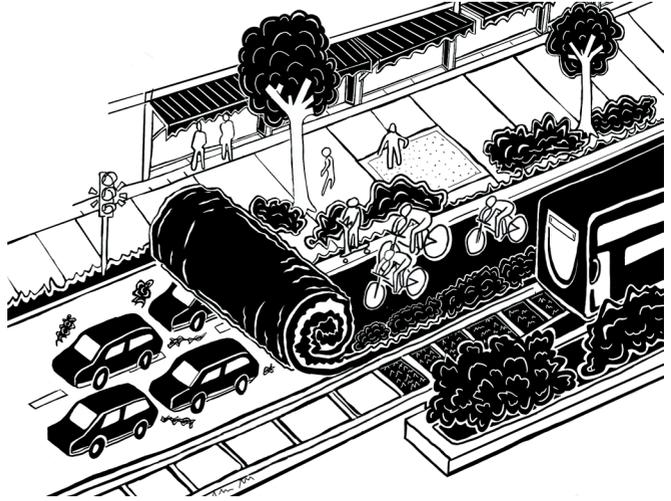


Abb. 102 Transformation Straßenraum

LEGENDE:

ENTWICKELN:

■ TANGENTEN-GRÜNRING/
RETTUNGSRING

□ RAUMKANTEN

▬ ÖPNV

▭ AKTEURS-PLATZE

→ ZUWEGE

RETTEN:

⊕ HILFSORGANISATION

△ BILDUNG

□ VERSORGUNG

○ PFLEGE

H HILFEZENTREN

ERHALTEN:

□ GEBÄUDEPARZELLEN

~ OKER

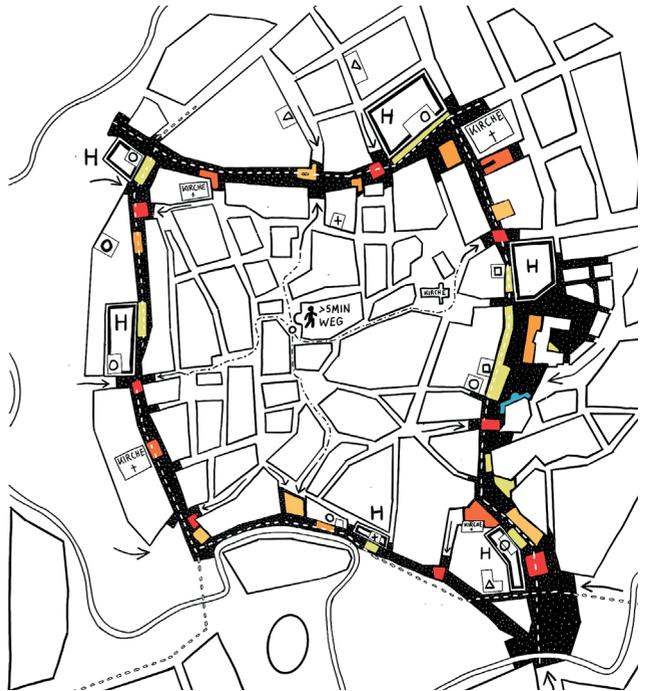


Abb. 101 Strategieplan

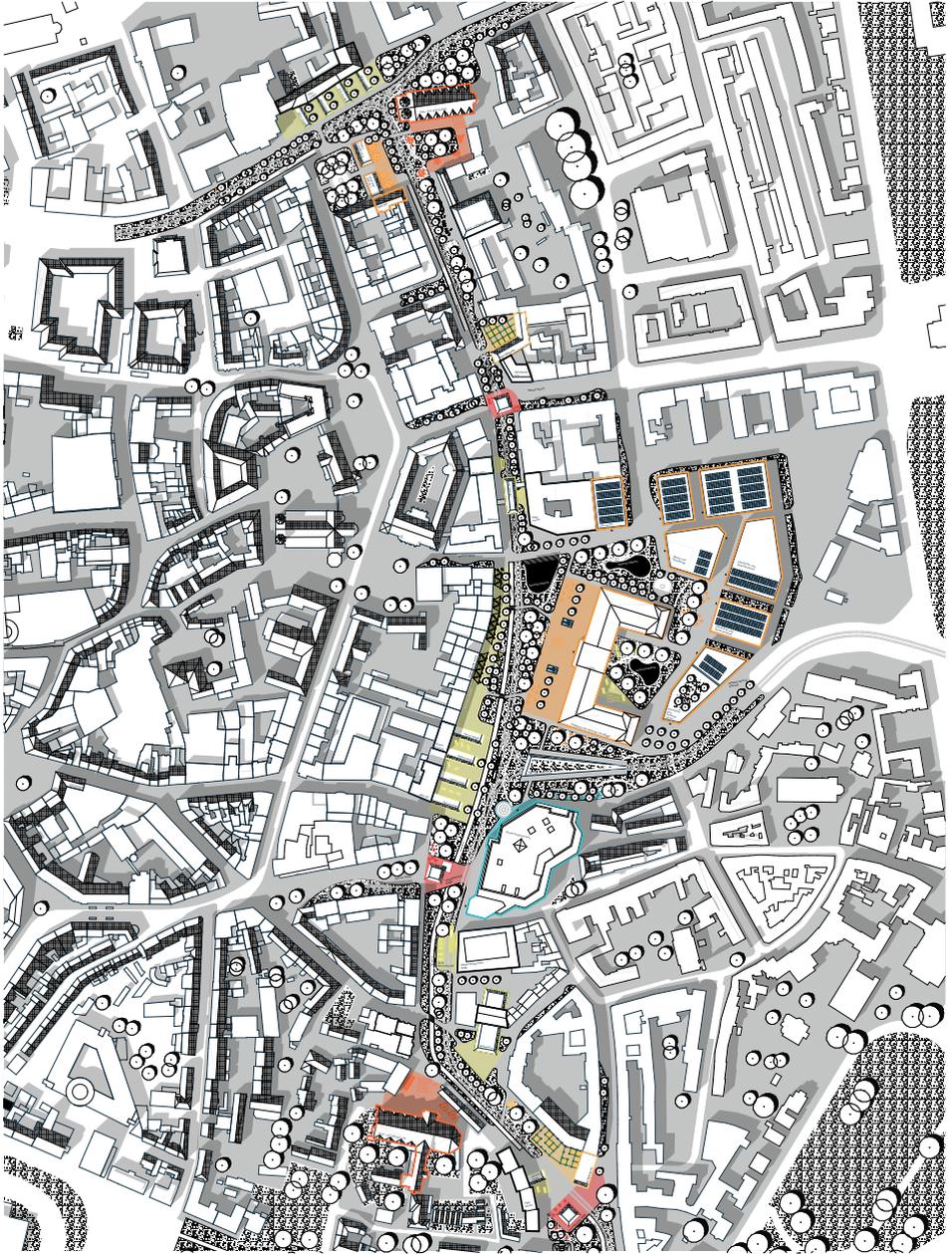


Abb. 103 Masterplan

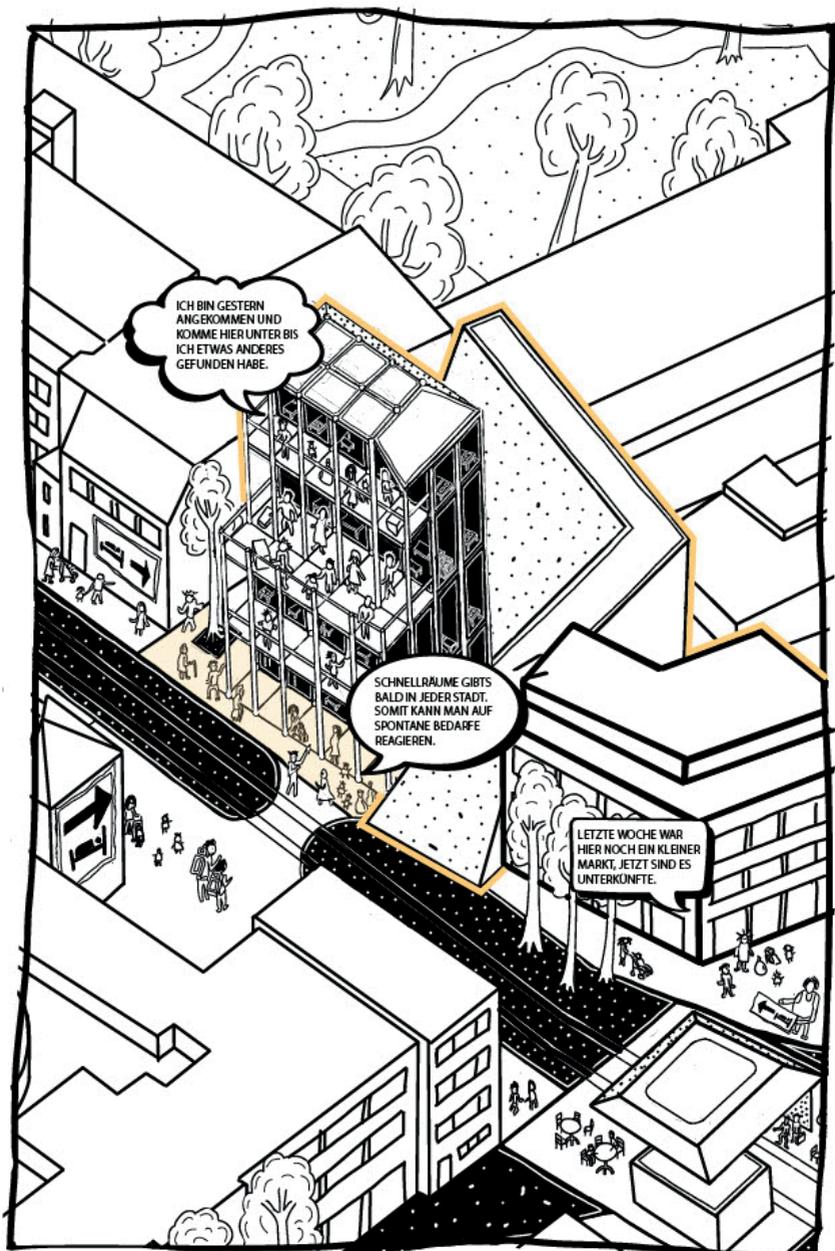


Abb. 104 Beispiel: Extremfall Wohnungsnot



Abb. 105 Perspektive

KÜHLINSELN

RIA JONACK
MARIAN HAUTMANN

In der Regel ist es in Städten wärmer als im Umland. Dieses als „städtischer Wärmeinseleffekt“ bekannte Phänomen tritt auf, weil in Städten große Mengen an Energie in Form von Strom und Brennstoffen verbraucht werden. Zudem haben sie weniger Vegetation, die Schatten spendet und kühlt. Zudem sind sie aus Materialien gebaut, die Sonnenenergie absorbieren und speichern.

Der städtische Wärmeinseleffekt ist in Braunschweig bereits spürbar und wird sich in den nächsten Jahren noch verstärken. Vor allem die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft, wie Kinder, ältere Menschen und Wohnungslose, sind von den Folgen der steigenden Temperaturen betroffen. Die Erwärmung verringert die thermische Behaglichkeit, hält Menschen davon ab, zu Fuß zu gehen oder Fahrrad zu fahren, und erhöht den Energiebedarf für Klimaanlage.

Zudem ist sie verantwortlich für stärkere Stürme, die manchmal zu Überschwemmungen führen.

Der bestehende städtische Wärmeineleffekt in Braunschweig wird sich zunehmend verstärken, wenn keine Gegenmaßnahmen ergriffen werden. In unserem Entwurf sollen Innenhöfe von obsoleten Nutzungen wie Parkflächen, Garagen und eingeschossigen Lagerhallen, die dem Konsum dienen, entsiegelt werden.

Es sollen „Kühlinseln“ geschaffen werden, die im Sommer für ein angenehmeres Klima sorgen und die bestehenden Hitzeinseln durchbrechen können. Diese sollen vorrangig in den Innenhöfen der Braunschweiger Innenstadt angesiedelt werden, um ein Netz von Orten parallel zu den Braunschweiger Traditionsinseln zu schaffen. Für die Kühlinseln werden bestehende Strukturen umgenutzt. Kirchen, die zunehmend Mitglieder verlieren, sollen einen zusätzlichen oder neuen Nutzen erhalten, um den thermischen Komfort der Bewohner zu erhöhen.

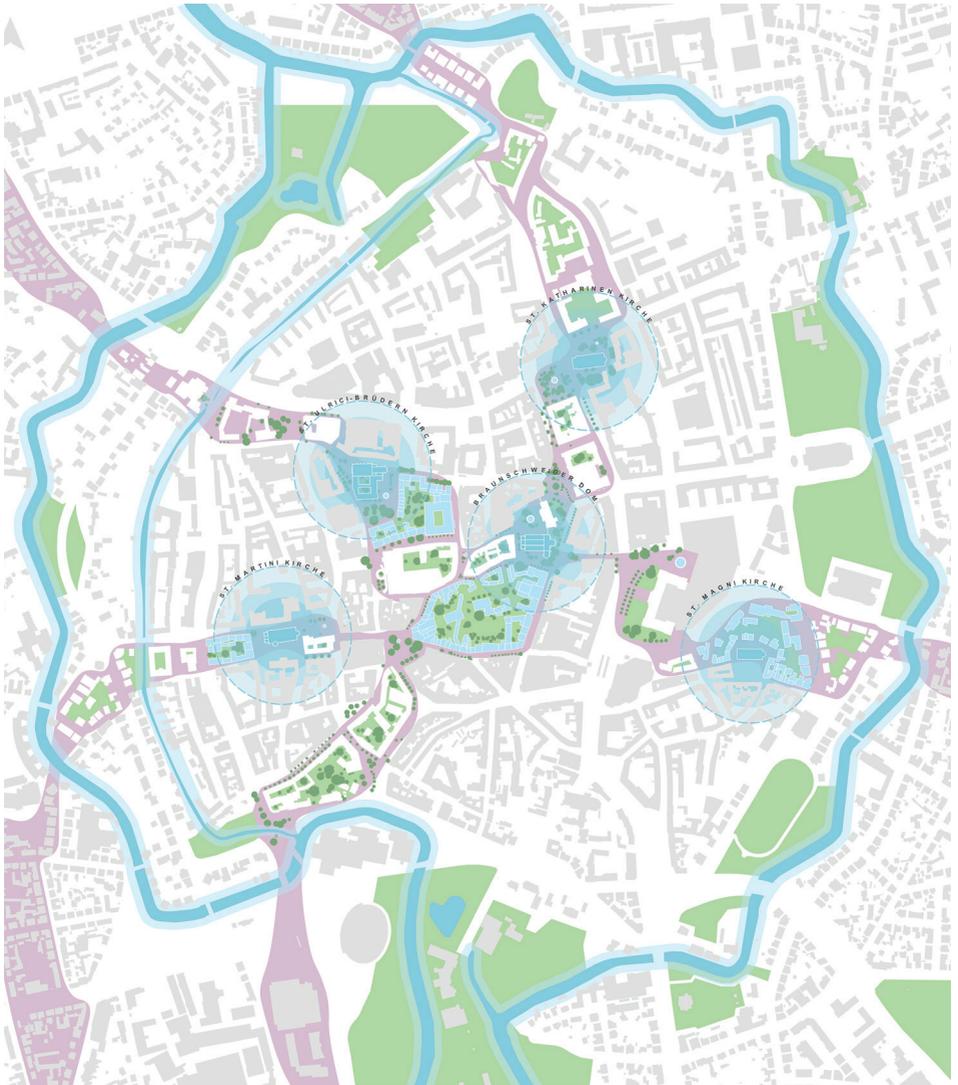


Abb. 106 Strategieplan



Abb. 107 Lageplan



Abb. 108 Ausschnitt Lageplan

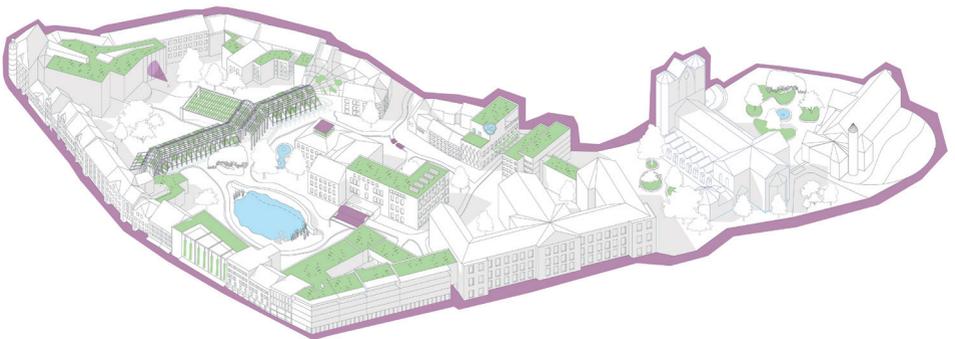


Abb. 109 Ausschnitt Isometrie



Abb. 110 Perspektive

NEW BRAUNSCHWEIG-ER

NOÉMIE RISSER
RÉBECCA MEWTON

Im Rahmen dieses Entwurfs wurde die Idee entwickelt, die Braunschweiger Innenstadt als dynamischen und nachhaltigen Lebensraum neu zu gestalten. Ziel ist es, das Stadtzentrum durch produktive Nutzungen zu revitalisieren, Arbeitsplätze zu schaffen und leerstehende Gebäude wiederzubeleben. Ein zentraler Aspekt ist die Integration einer zirkulären Textilwirtschaft, die auf der Geschichte der Bekleidungsmarke „New Yorker“ aufbaut. Diese nachhaltige Produktionsweise soll den übermäßigen Konsum verringern und Braunschweig als Vorreiter in Bezug auf umweltbewussten Konsum positionieren.

Der Vorschlag sieht vor, die Textilproduktion im Norden der Stadt in Hafennähe anzusiedeln. Dort können Rohstoffe recycelt und in großen Mengen produziert werden. Die Nähe zu den Eisenbahnschienen ermöglicht einen effizienten Transport der Produkte sowohl in die Region als auch zu

den zentralen Produktionsstätten im Stadtzentrum. Zusätzlich könnte das Karstadt-Gebäude zu einer Modeschule und einem Ausstellungsort umgestaltet werden. Das Schloss soll als kultureller Knotenpunkt mit Märkten und einer für alle zugänglichen öffentlichen Dachterrasse dienen.

Der Entwurf geht über die Produktion hinaus und bezieht auch die Themen Wohnen, Kultur und Begrünung mit ein. All dies soll dazu beitragen, das Stadtzentrum von Braunschweig zu revitalisieren und es zu einem lebendigen und grünen Ort für alle Bewohner und Besucher zu machen. Öffentliche Treffpunkte wie begrünte Terrassen oder ein Amphitheater würden den Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren fördern und das soziale Leben bereichern.

Als neues Tor zur Stadt wird das Residenzschloss vorgeschlagen, das die Innenstadt mit den Werkstätten der Textilproduktion verbindet. Eine Fußgängerbrücke über die Oker würde diese beiden Bereiche miteinander verbinden und gleichzeitig die zentrale Achse der Stadt schützen. Durch diese Infrastrukturmaßnahmen soll Braunschweig nicht nur im Inneren aufgewertet werden, sondern es sollen auch neue Dachterrassen und begrünte Flächen entstehen. Der Entwurf zeigt, wie Braunschweig zu einer Modellstadt für nachhaltige Stadtentwicklung und Kreislaufwirtschaft werden könnte: Das Stadtzentrum soll zu einem lebendigen, produktiven und grünen Raum für alle werden.

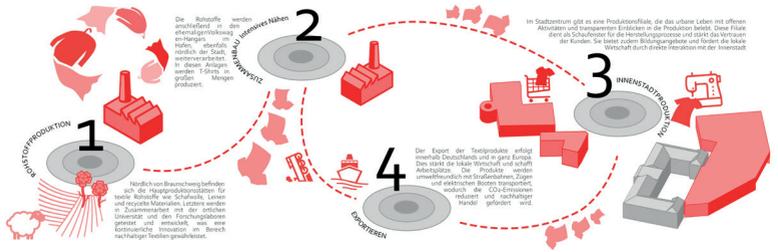


Abb. 112 Konzeptdarstellung

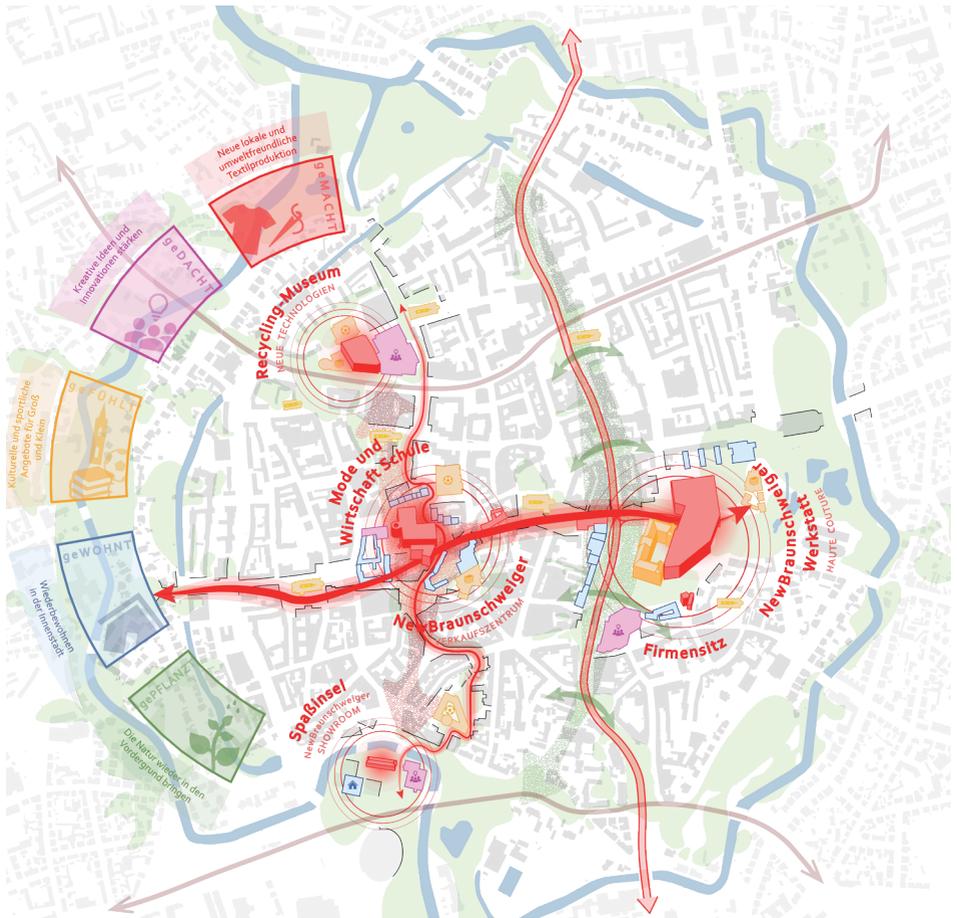


Abb. 111 Strategieplan

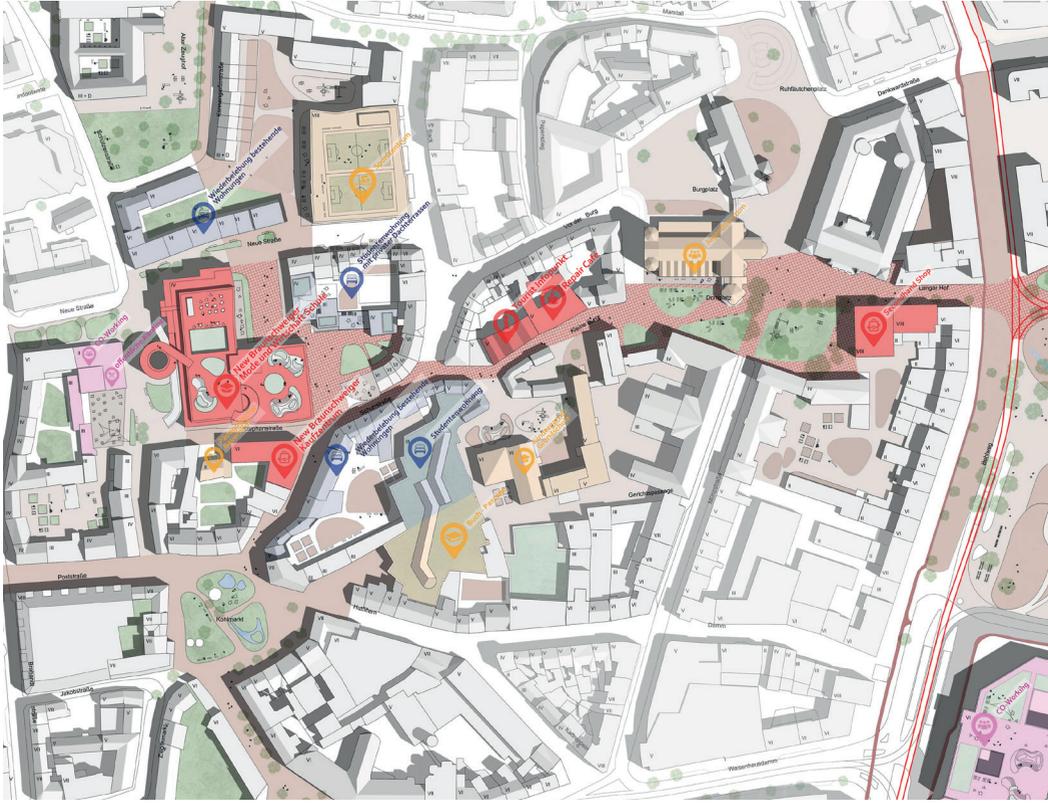


Abb. 114 Lageplan

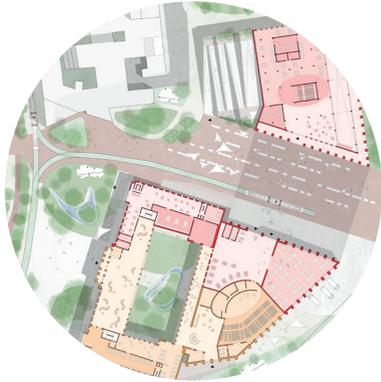


Abb. 113 Grundriss Schlossportal



Abb. 115 Schnitt Schlossportal

**ENTWÜRFE DER
LEIBNIZ UNIVERSITÄT
HANNOVER**

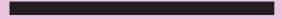




Abb. 117 Perspektive

BLUE CITY BRAUNSCHWEIG

INKA BORCHERS
MILENA MATULL

Das Projekt „Blue City Braunschweig“ zielt darauf ab, die Innenstadt zu einem gesunden und lebenswerten Ort zu machen, der den Herausforderungen des Klimawandels und des demografischen Wandels begegnet. Inspiriert von den Blue Zones konzentriert es sich auf die Aspekte Bewegung, soziale Interaktion und ein stressfreies Umfeld.

Ein Highlight ist die „Aktive Achse“, die verschiedene Plätze in der Innenstadt miteinander verbindet und die mit Outdoor-Fitnessgeräten und kreativen Freiräumen ausgestattet ist. Der ehemalige Kauf- und Parkhauskomplex wird um zwei Etagen erweitert und umfasst Clusterwohnungen, die das Zusammenleben der Generationen fördern. Senioren fungieren dort als „Leihgroßeltern“. Öffentliche Bereiche wie ein Auditorium und ein Innenhof dienen als Treffpunkte für kulturelle und soziale Veranstaltungen. Die Rampe des Parkhauses wird zur Laufstrecke umfunktioniert und es

wird ein vertikaler Garten integriert. Grünflächen und Bewegungsstationen sorgen für ein angenehmes Stadtklima. Das begehbare Dach wird zu einem Park für Erholung und gemeinschaftliche Aktivitäten.

Das Ziel besteht darin, die „Blue City“ zu einem Ort der Bewegung, sozialen Interaktion und aktiven Lebensweise zu machen. Durch die Integration von Natur und Bewegung fördert das Projekt die Lebensqualität der Bewohner und trägt zu einem nachhaltigen Stadtleben bei. Die Idee hinter der „Blue City“ ist es, eine lebenslange, gesunde Lebensweise zu unterstützen, indem sowohl körperliche als auch soziale Aktivitäten in den Alltag integriert werden. Durch innovative Konzepte wie Clusterwohnungen, die ein generationenübergreifendes Miteinander ermöglichen, und flexible öffentliche Räume entsteht ein lebendiger urbaner Raum, der den Bedürfnissen einer alternden Gesellschaft gerecht wird.

Zudem wird die „Blue City“ mit ihren vielfältigen Angeboten und der Förderung des Gemeinschaftsgefühls zu einem attraktiven Modell für andere Städte, wenn es um eine zukunftsfähige Stadtentwicklung geht. Langfristig soll sie auch als Vorbild für eine nachhaltige Stadtplanung dienen, die ökologische und soziale Aspekte gleichermaßen berücksichtigt. Es entsteht ein Umfeld, in dem Menschen aller Altersgruppen gleichermaßen von den Vorteilen eines aktiven und gemeinschaftlichen Lebens profitieren können.

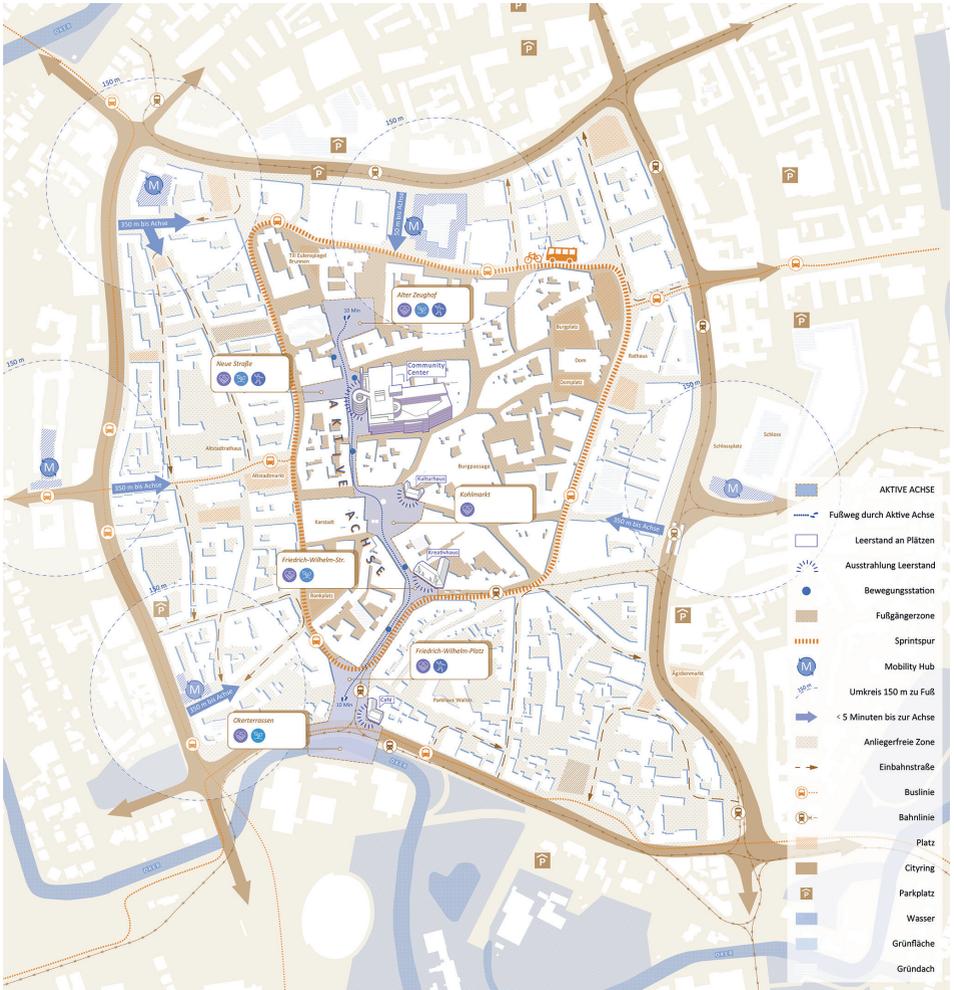
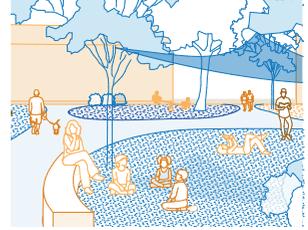
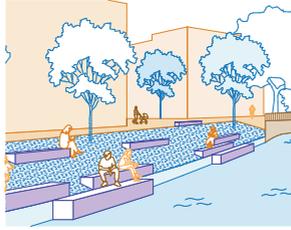
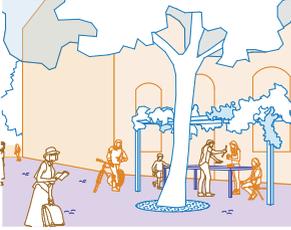


Abb. 118 Rahmenplan

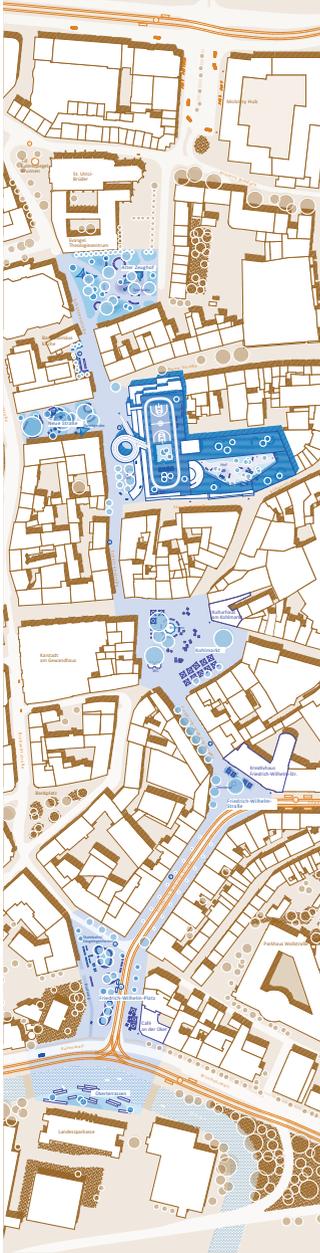


Abb. 119 Masterplan

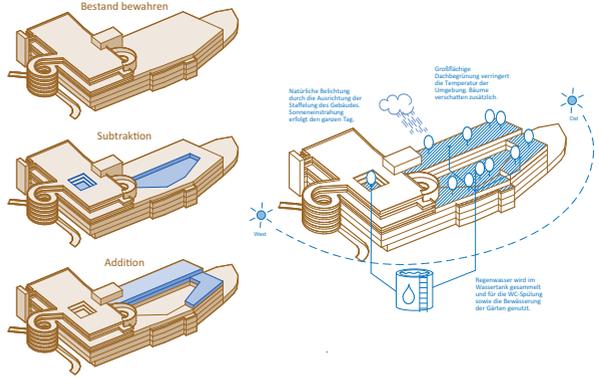


Abb. 121 Darstellung Umbau Karstadt

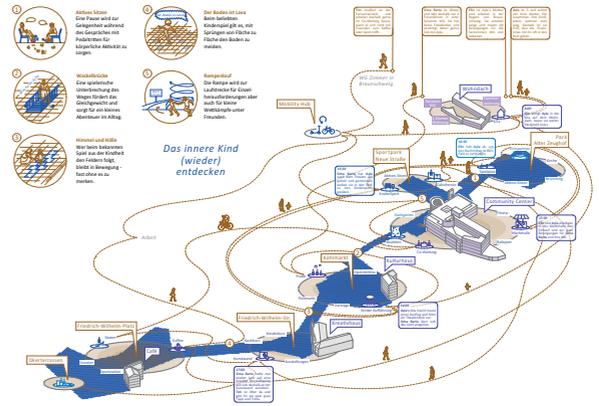


Abb. 120 Darstellung beispielhafter Tagesablauf



Abb. 122 Grundriss EG



Abb. 123 Darstellung Wohndach

LIEBES BRAUNSCHWEIG,



Wenn wir heute durch deine Innenstadt laufen, sehen wir Schaufenster und Fassaden vollgekleistert mit Werbung. Flackernde Bildschirme und riesige Schriftzüge überlagern deine feine Textur.

Werbung trieft aus allen Poren. Nirgendwo bekommen wir Einblicke in das Innenleben deiner Gebäude. Deine historischen Schätze sind überdeckt und versteckt.

Überall nur Verkaufsfäche und Werbetafeln für internationale Marken, ohne dass auf dich, die die dich bewohnen, eure gemeinsame Geschichte Bezug genommen wird. Überall nur die regungslosen Vitrinen der Schaufenster. Immer wieder stehen Geschäfte leer.



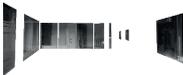
So willst du dich präsentieren? Austauschbar und charakterlos? Mitten in deinem Herzen?!

Du hast doch so viel zu bieten und es ist an der Zeit zu zeigen, wer du wirklich bist.

Hier in deinem Kern! Dies ist dein zentraler Ort, durch den alle deine Bewohner*innen und Besucher*innen kommen. Kein Stadtteil ist so bekannt wie die Innenstadt - für viele ist es „die Stadt“ selbst. **Es ist Zeit zu handeln!**

1. Dein momentaner Zustand ist nicht das Ergebnis eines Mangels an Nutzungsideen oder Kreativität, sondern ein strukturelles Problem, das nur schlimmer werden wird, ohne einen grundsätzlichen Wandel. Macht Schluss mit Leerstand und haltlosem Konsum! Es braucht einen Wandel hin zum Menschen. Symptombehandlungen werden nichts verändern. Kein kosmetischer Eingriff wird einen großen Einfluss haben.

3. Die großen Ketten kommen in die großen leerstehenden Warenhäuser - zwei Fliegen mit einer Klappe. Die Warenhäuser sind wieder gefüllt und das Stadtparterre befreit von den Filialisten. In diesen Erdgeschosszonen wird Raum für das Leben, das dir fehlt, frei. Für Orte des Zusammenkommens, Runterkommens, um zu lernen, sich sportlich zu betätigen, sich selbst zu entfalten.



6. Werbung und alles andere was den Blick versperrt wird aus den Straßenfassaden verbannt.

Wege durch deine Blöcke, die der Allgemeinheit versperrt sind, werden wieder geöffnet, wir geben dir eine feinere Struktur und schaffen räumliche Vielfalt und Möglichkeiten der Mischung durch diese Maßnahmen.

7. Findet neue Symbiosen und brecht mit alten Strukturen! Transformier den Bestand!

Dazu braucht es keine neuen Gebäude - die benötigte Substanz ist schon vorhanden, wenn auch versteckt.

8. Schaff ein vielfältiges Angebot und du wirst alle anlocken!

In deiner zukünftigen Innenstadt wird sich getroffen, gelernt, gespielt, gelebt statt gekauft.

2. Keine Allee, kein Park, keine Oberflächlichkeit wird dein Herz retten können. Schluss mit Monofunktionalität!

4. Lass die Menschen um die Häuser ziehen. Lass sie entdecken und eintreten! Lass sie Verantwortung übernehmen!

5. Alle Erdgeschoss-Fassaden in der Innenstadt müssen geöffnet werden

- Fixverglasungen gehören nicht in deine Innenstadt der Zukunft! Wozu auf ein Innen und Außen beharren?

Nur so kannst du resilient werden

in einer Zukunft geprägt von Globalisierung, Klimawandel und der wachsenden Einsamkeit vieler Menschen, in der wir schon mittendrin stecken. Wirk dem Entgegen!

Werde zu einer Stadt in der geteilt und sich geholfen wird, die weit mehr als reiner Konsum ist. Ein resilienter Ort, der mit Liebe zum Detail gestaltet ist. Präsentiert, wie ihr euch gegenseitig unterstützt und bereichert. Zeigt wer alles Teil von euch ist! Entwickelt gemeinsam in eurem Zentrum einen Ort der Gemeinschaft, der Begegnungen fördert und vor allem einen Ort der euch repräsentiert!

Der Raum ist da, die Ideen auch!

HAB MUT!

LIEBES BRAUNSCHWEIG,

TILL CONNOR
LINA KOLSHORN

„Liebes Braunschweig“ ist ein Vorschlag zur Revitalisierung deutscher Innenstädte. Dies ist ein tiefgreifendes Problem, das häufig nur oberflächlich behandelt wird. Die Lösung liegt nicht in isolierten Maßnahmen wie Pocket Parks oder Radwegen, sondern in einer umfassenden Neuausrichtung der Städte.

Das Konzept „Liebes Braunschweig“ zeigt, wie eine grundlegende Umstellung gelingen kann. Das Ergebnis sind Innenstädte, die mehr als nur eine Funktion erfüllen: Sie spiegeln die Vielfalt und den Charakter der Stadt wider. Sie verdeutlichen, wie Bürger:innen einander bereichern und die Gemeinschaft stärken können. So entstehen lebendige Zentren ohne Zwang zum Konsum – Orte, die Freude bereiten und Begegnungen fördern.



**SONDER-
PREIS**

Ein zentrales Problem vieler Innenstädte sind die zahlreichen leeren Schaufenster und unpersönlichen Fassaden. Sie vermitteln keine Identität und begünstigen den Rückgang des Einzelhandels. Diese Herausforderungen werden durch das Konzept adressiert.

Die Vision für die Innenstädte der Zukunft umfasst die Öffnung von Räumen, flexible Nutzungsmöglichkeiten und eine Atmosphäre, die den Austausch und die Interaktion fördert. Ziel ist es, lebendige, durchlässige Erdgeschosse zu schaffen, die sowohl funktional als auch einladend sind. Der gemeinschaftliche Aspekt der Stadtgestaltung steht hierbei im Mittelpunkt, ohne den oft vorherrschenden kommerziellen Druck.

Solche Umgestaltungen sind notwendig, um Innenstädte zu Orten zu machen, die Menschen anziehen und zum Entdecken einladen.

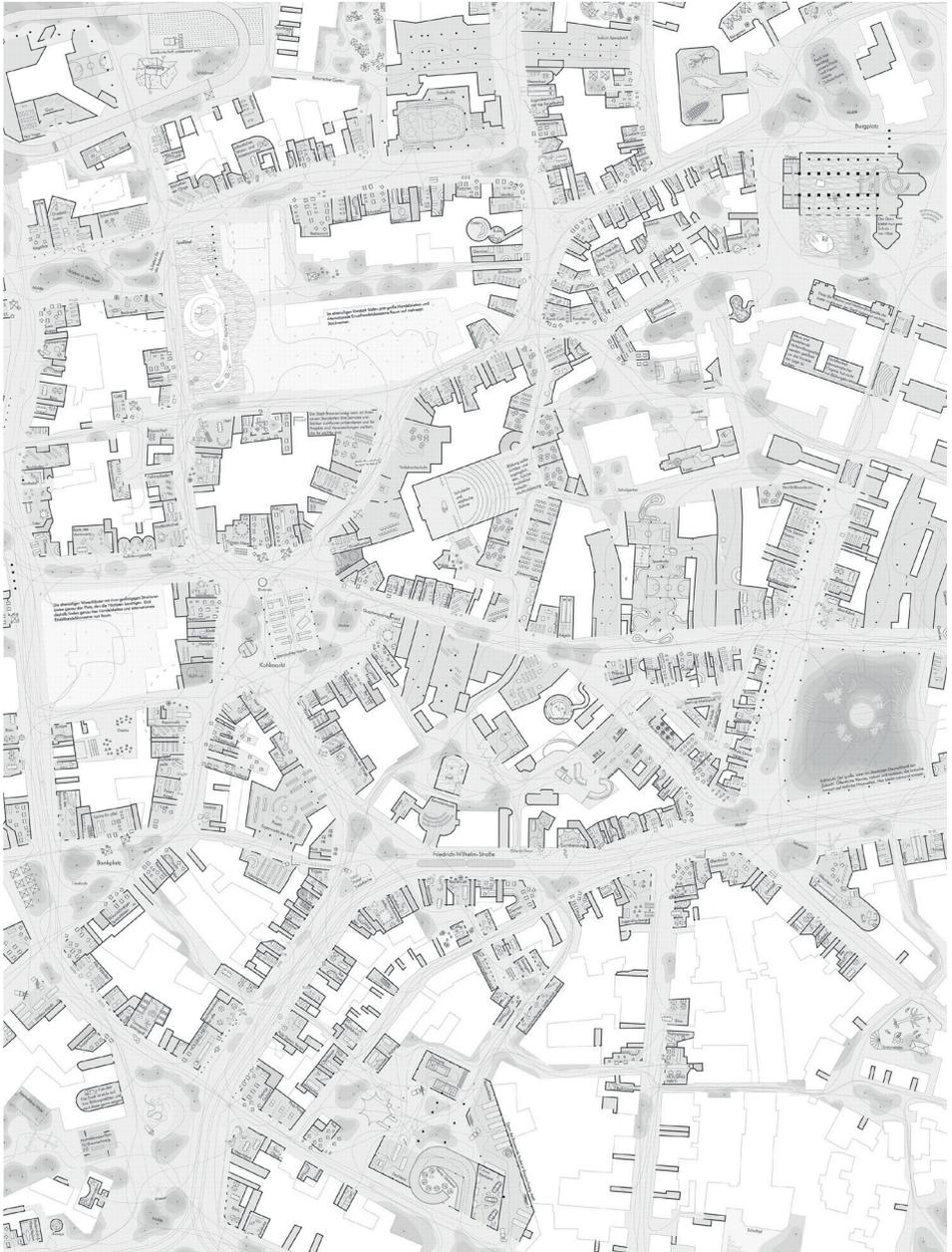
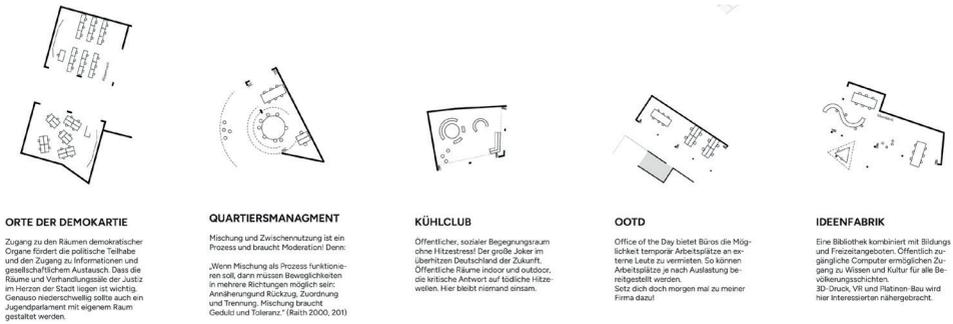


Abb. 125 Grundriss Stadtparterre



ORTE DER DEMOKARTIE

Zugang zu den Räumen demokratischer Gremien fördert die politische Teilhabe und den Zugang zu Informationen und gesellschaftlichem Austausch. Dabei die Räume und Verhandlungssätze der Justiz im Herzen der Stadt liegen ist wichtig. Gensavo Niederschwellen sollte auch ein Jugendparlament mit eigenem Raum gestaltet werden.

QUARTIERSMANAGEMENT

Mischung und Zerschneidung ist ein Prozess und braucht Moderation! Denn: „Wenn Mischung als Prozess funktionieren soll, dann müssen Beweglichkeiten in mehrere Richtungen möglich sein: Annäherung und Rückzug, Zuordnung und Trennung. Mischung braucht Geduld und Toleranz.“ (Reith 2000, 201)

KÜHLCLUB

Öffentlicher, sozialer Begegnungsraum ohne Hitzestress! Die große „Joker“ im überhitzten Deutschland der Zukunft. Öffentliche Räume indoor und outdoor, die kritische Antwort auf tödliche Hitzewellen. Hier bleibt niemand einsam.

OOTD

Office of the Day bietet Büros die Möglichkeit temporäre Arbeitsplätze an externe Leute zu vermieten. So können Arbeitsplätze je nach Auslastung bereitgestellt werden. Setz dich doch morgen mal zu meiner Firma dazu!

IDEENFABRIK

Eine Bibliothek kombiniert mit Bildung und Freizeitangeboten. Öffentlich zugängliche Computer ermöglichen Zugang zu Wissen und Kultur für alle Bevölkerungsschichten. 3D-Druck, VR und Plattform-Bau wird hier Interessierten nahegebracht.

Abb. 127 Maßnahmen Erdgeschoss



Abb. 126 Visualisierung Kühlclub



SCHACHVEREINE

Dritte Orte stärken die soziale Bindung, fördern das Gemeinschaftsgefühl und bieten eine Plattform für Austausch, Sport, Kultur, sowie ehrenamtliches Engagement. Sie schaffen Räume für gemeinsame Interessen, unterstützen Integration und intensivieren den sozialen Austausch unabhängig von Herkunft, Alter oder sozialer Schicht.



BERATUNGSSTELLEN

Sichtbarkeit und gute Erreichbarkeit helfen Menschen beim Aufsuchen von Beratungsstellen. Gestandene Zugänge bieten dennoch Anonymität für Betroffene. Auch wir Planer*innen arbeiten in der Zukunft ohne Stigmata und Tabus.



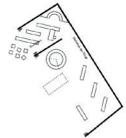
BILDUNG

Bildung und Kultur muss für alle zugänglich sein. Durch die offene Positionierung mitten in der Stadt wird sie vornehmlich sichtbar: Nachmittagsangebot in großer Vielfalt direkt vor Ort und kurze Wege.



FRISEURSAALON

Lokale Dienstleister sind wichtiger Bestandteil des Innenstadtsystems. Vom Friseur bis zur Fahrradwerkstatt wird viel vorgehalten. Infrastrukturgewünscht.



BIBLIOTHEK DER DINGE

Viele Gegenstände, braucht man nur sehr selten, so dass es sich nicht lohnt, Schließgerät für den schönen Holztisch? Haben wir da.

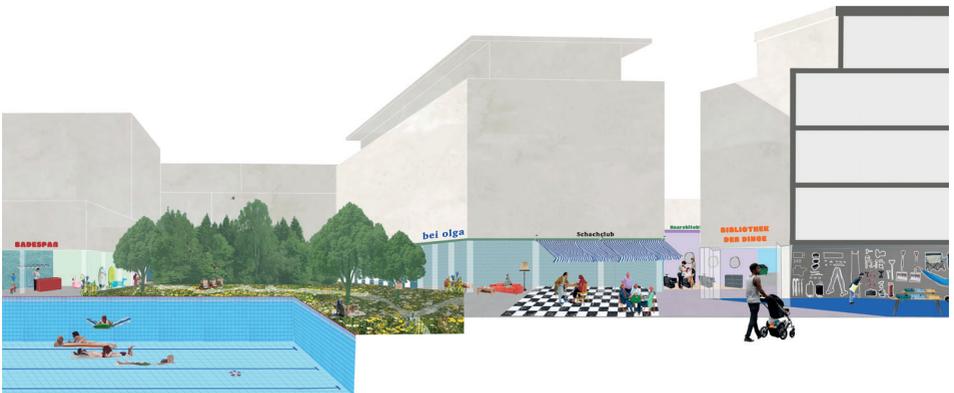


Abb. 128 Visualisierung Schwimmbad



Abb. 129 Visualisierung: Flaniermeile aus Sicht der Schützenstraße

BRAUNSCHWEIG MACHT PLATZ

KATHARINA MÜHLER
MARIA MICHALIDOU

Bei dem Projekt „Braunschweig macht Platz“ wird die Nutzung von Parkflächen für alternative, öffentliche Zwecke untersucht. Ein PKW steht im Durchschnitt 23 Stunden täglich und nimmt dabei viel Raum im öffentlichen Straßenraum ein. In Braunschweig gibt es bereits freie Kapazitäten in Parkhäusern, sodass Stellplätze dorthin verlagert werden können. Dadurch entsteht mehr Platz für Fußgänger:innen und Radfahrer:innen sowie für eine umweltfreundlichere Stadtgestaltung. Das Projekt zielt darauf ab, den Straßenraum zu entlasten und die Lebensqualität zu erhöhen, indem der öffentliche Raum neu gestaltet und der Fokus auf nachhaltige Mobilität gelegt wird.

Ein zentrales Element ist der „Veloloop“: ein skulpturaler Radweg, der durch die Stadt führt und bis auf die Dächer der Innenstadt angehoben wird. Die Fußgängerzone wird attraktiver gestaltet, es gibt mehr Grünflächen und die Stadt wird

klimaresilienter gestaltet, sodass auch Regenwasser gespeichert werden kann. Das Projekt fördert eine barrierefreie, flanierfreundliche Innenstadt und unterstützt die Rückkehr der Artenvielfalt. Es stellt zudem sicher, dass der gesamte städtische Raum so genutzt wird, dass er für verschiedene Generationen und Bedürfnisse zugänglich und funktional ist.

Ein weiteres Highlight ist die Umnutzung des ehemaligen Galeria-Gebäudes zum „Superloop“. Hier können Fahrräder sicher abgestellt, repariert oder ausgeliehen werden. Zudem entstehen Räume für Wohnen, Co-Working und Forschung. Das Erdgeschoss wird zu einem interaktiven Aktivzentrum, das den gesamten Stadtentwicklungsprozess integriert. Durch die Verbindung unterschiedlicher Nutzungsmöglichkeiten entsteht eine lebendige und zukunftsorientierte Innenstadt.

Mit dem Veloloop und neuen Mobilitätskonzepten, zu denen unter anderem eine autonom fahrende Bahn gehört, die den Busverkehr ersetzt, fördert die Stadt Braunschweig eine grüne, nachhaltige und vernetzte Stadtentwicklung.

Der Vorschlag zeigt, wie der Straßenraum vielseitig genutzt werden kann, und schafft Platz für eine neue Art der Mobilität und Stadtgestaltung. Das Projekt dient anderen Städten, die eine nachhaltige und integrative Urbanisierung anstreben, als Modell.

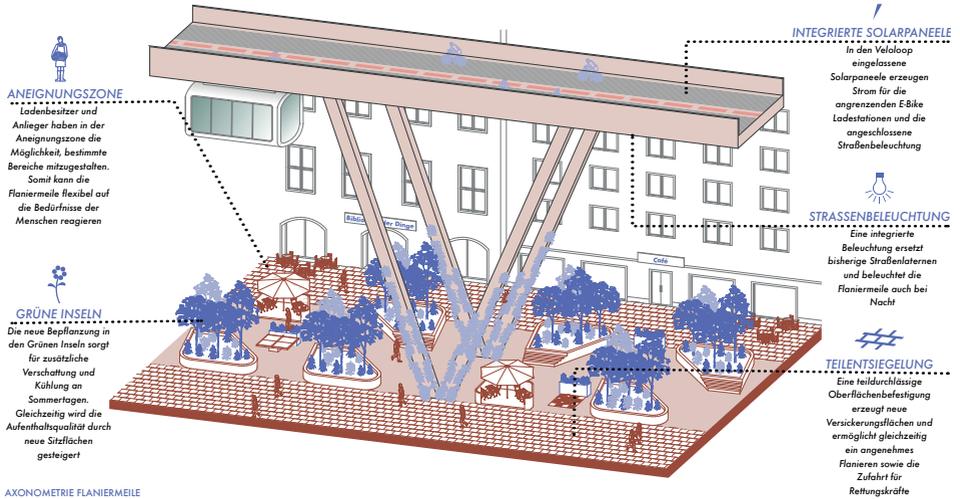


Abb. 132 Axonometrie Flaniermeile



Abb. 133 Masterplan

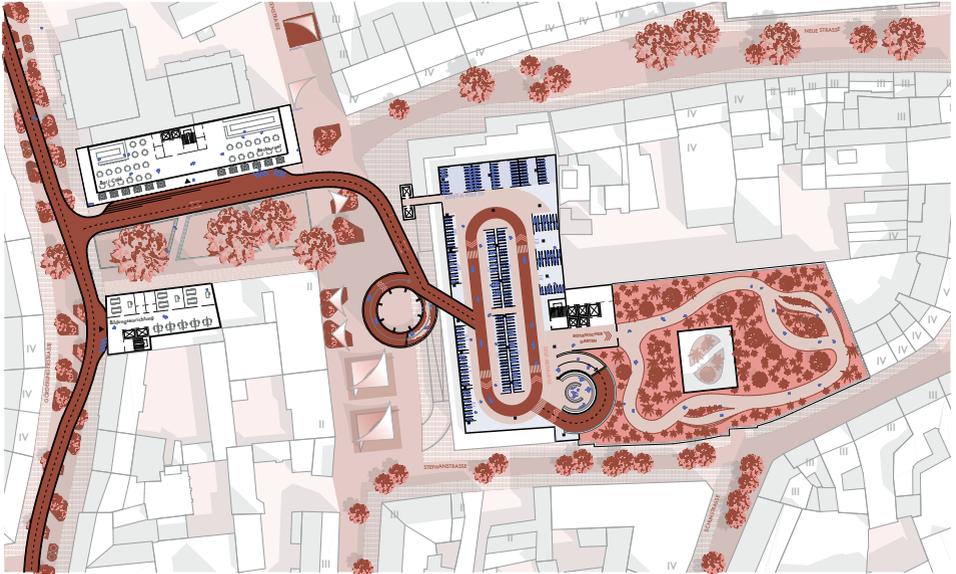


Abb. 134 Grundriss städtebauliches Detail 5. OC



Abb. 135 Visualisierung: Veloloop Dockingstation Café



Abb. 136 Visualisierung: Kulturhaus am Kohlmarkt

FUTURE ⁵

PAUL GUMPRICHT
DANIEL AFRIYIE OWUSU

Wie viele andere deutsche Städte steht auch Braunschweig vor einem tiefgreifenden Wandel. Der Rückgang des stationären Einzelhandels führt zu immer mehr Leerständen, die sich negativ auf das Stadtbild auswirken und die Innenstadt entvölkern. Um dem entgegenzuwirken, wurde ein innovatives städtebauliches Konzept entwickelt, das Braunschweig ein modernes und lebendiges Stadtbild verleihen soll.

Die Stadtentwicklung Braunschweigs, die auf fünf ehemaligen Siedlungen basiert, ist noch heute an den historischen Kirchenbauten sichtbar. Der Entwurf baut auf diesen traditionellen Strukturen auf, indem er moderne „Inseln“ schafft. Diese sollen durch ihre individuelle Gestaltung und Nutzung diverse Zielgruppen ansprechen. Dabei spielen großflächige und kirchliche Gebäude eine wichtige Rolle, da ihre multifunktionale Nutzung die Stadtentwicklung vorantreibt und Leerstände vermeidet.



Um die Erdgeschossflächen langfristig lebendig zu halten, wird vorgeschlagen, dass die Stadt solche Flächen gezielt erwirbt oder anmietet, um spezifische Nutzungen zu fördern und die Attraktivität der Innenstadt zu steigern. Dies soll positive Effekte auf den freien Markt haben und ein vielfältiges Stadtbild schaffen.

Ein weiteres Kernziel des Konzepts ist die Vernetzung der neuen „Inseln“. Neben schnellen Verkehrsachsen für den öffentlichen Nahverkehr und den Lieferverkehr sind Fußgängerpassagen als sekundäre Verbindungen geplant, die die Inseln miteinander verbinden. Diese Passagen werden mit Grünflächen und Aktivitätsangeboten ergänzt, um das Stadtklima zu verbessern und die Stadt lebenswerter zu machen.

Im Bereich der „Altstadt-Insel“ wird das ehemalige Karstadt-Gebäude zu einem „Haus der Kultur“ umgestaltet. Es soll als kultureller Anziehungspunkt für die benachbarte „Culture Plaza“ dienen. Das Gebäude erhält eine einladende Fassade, die eine flexible Nutzung ermöglicht und gleichzeitig eine Verbindung zum öffentlichen Raum herstellt. Die Erdgeschosszonen der umliegenden Gebäude werden geöffnet, um die Belebung des Areals weiter zu fördern.

Mit diesem Konzept soll die Braunschweiger Innenstadt nachhaltig revitalisiert und zu einem zukunftsfähigen urbanen Raum gemacht werden.



Abb. 137 Insel Nutzungen

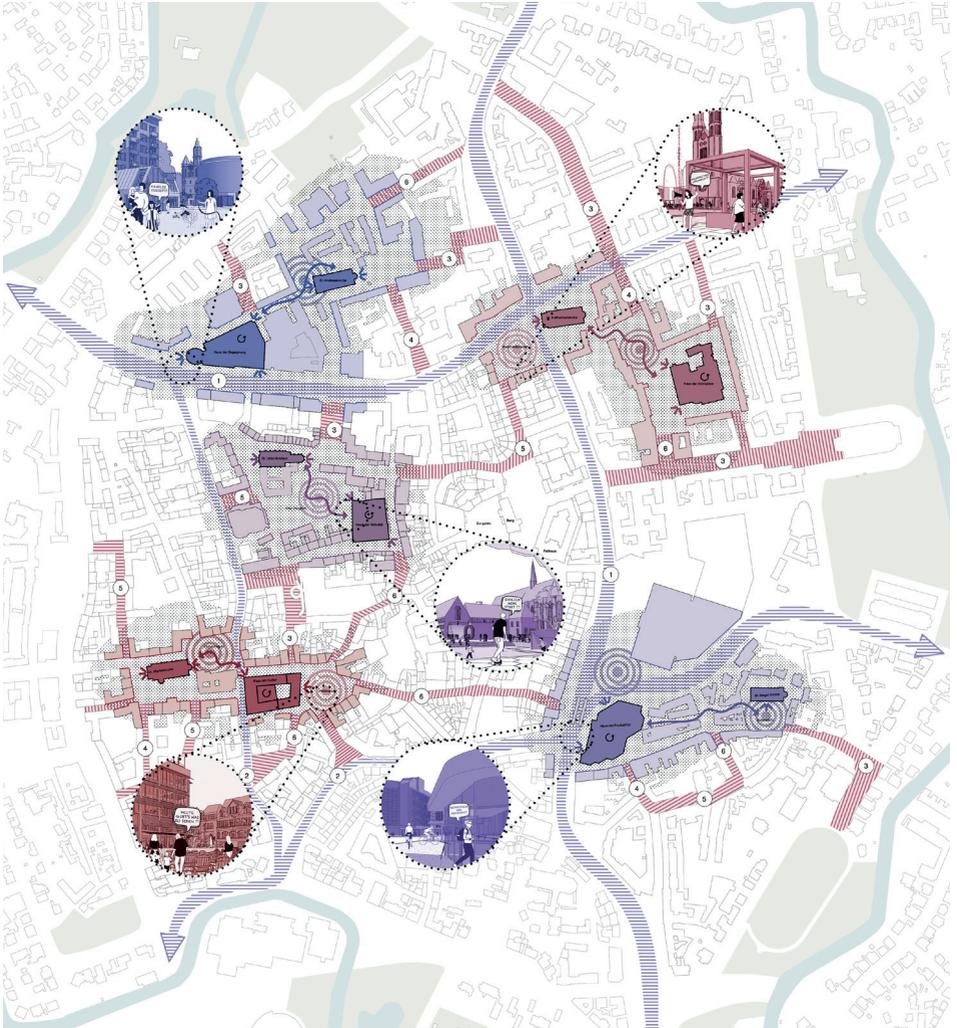


Abb. 138 Rahmenplan



Abb. 139 Konzeptidee



Abb. 140 Lageplan



Abb. 141 Visualisierung: Zirkusshow in der St. Martini Kirche



Abb. 142 Visualisierung: Aktivitätsstraße an der St. Martini Kirche



Abb. 143 Visualisierung: Vereinsfest auf dem Ringerbrunnerplatz

INNENSTADT REVIVE!

MILA HELENE KAY
KRISTIN RAWE

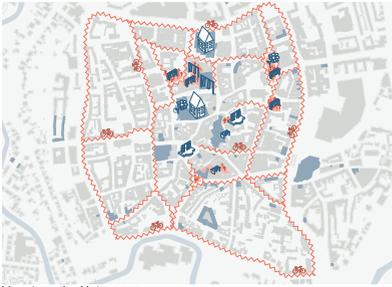
Das Konzept „Innenstadt ReVive!“ zielt darauf ab, die Erdgeschosszonen der Stadt zu revitalisieren und eine lebendige, gemeinschaftsorientierte Stadtkultur zu etablieren. Der Entwurf konzentriert sich dabei auf die gezielte Neugestaltung und Nutzung des Erdgeschossbereichs. So soll ein Raum entstehen, der verschiedene Funktionen vereint und auf die Bedürfnisse der Anwohner und Besucher ausgerichtet ist. Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts ist die Umnutzung leerstehender Gebäude. Durch innovative Nutzungskonzepte sollen diese als wertvolle Ressourcen neu entdeckt werden. Diese Leerstände werden nicht nur wirtschaftlich genutzt, sondern erhalten vor allem kulturelle und soziale Funktionen, die das gesellschaftliche Leben stärken.

Die Stadtverwaltung, Vereine und lokale Akteure arbeiten eng zusammen, um Projekte zu initiieren, die den sozialen Zusammenhalt und die lokale

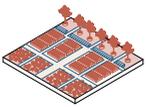
Identität fördern. Dabei spielt die Schaffung eines kuratierten Erdgeschosses eine zentrale Rolle: Hier werden gemeinwohlorientierte Projekte, kulturelle Einrichtungen, soziale Treffpunkte sowie lokale Geschäfte und gastronomische Betriebe miteinander kombiniert. Ziel ist es, die Erdgeschossflächen zu einem Raum der Interaktion und Gemeinschaft zu machen, in dem sich unterschiedliche soziale Gruppen treffen und austauschen können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Projekts ist die Schaffung öffentlicher Plätze und Straßen, die als Erweiterung der Erdgeschosszonen dienen und den Aufenthalt im Freien fördern. Durch die Schaffung von Aufenthaltsbereichen, Sitzmöglichkeiten und grünen Inseln soll der Austausch und das soziale Miteinander auch im Außenbereich unterstützt werden. Durch die Neugestaltung soll der öffentliche Raum so aufgewertet werden, dass er die Gemeinschaft stärkt und zur sozialen Interaktion anregt.

Zusätzlich wird die Verknüpfung verschiedener Stadtteile und ihrer Bewohner angestrebt. Die neuen Erdgeschossnutzungen sollen Menschen unterschiedlicher sozialer und kultureller Hintergründe zusammenbringen und ein integratives, vielfältiges Miteinander ermöglichen. Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung, Vereinen und der Zivilgesellschaft wird die Stadt als aktiver Vermittler und Förderer von Projekten fungieren, die von der lokalen Gemeinschaft getragen werden.



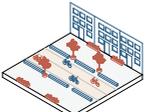
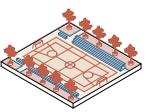
Verortung der Nutzungen



URBAN FARMING
Gemeinschaftliche Gärten, beispielsweise durch einen Mieterschuldbrief oder als Unternehmen zur Gemeinschaft. Durch Umwidmung von oder die Zuteilung eines Unternehmens, werden Flächen urbanisiert und Gemüse gezielt angebaut.



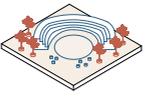
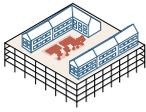
SPORT/SPIELPARK
Gemeinschaftliche Spielen in der Stadt. Multifunktional, um möglichst viele Leute anzusprechen. In mehreren Parks und Straßen in der Stadt verteilt.



MULTIFUNKTIONALE SPORTFLÄCHE
Gemeinschaftliches Sport machen in der Stadt. Multifunktional, um möglichst unterschiedliche Leute anzusprechen. In mehreren Parks und Straßen in der Stadt verteilt.



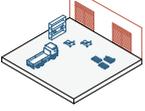
FAHRRADSTRAßE
Straßenraum in der Innenstadt Braunschweigs neu gestalten. Ausgeschütete Fahrbahn in bestimmten Straßen, keine Grünflächen und ausreichend Sitzmöglichkeiten, beispielsweise durch flexible Möbel.



WOHNEN AUF DEM DACH
Bau von Wohnungen in der Stadt. Dabei werden vorhandene Flachdächer genutzt, um Wohnraum zu schaffen. Voraussetzung ist die Planung von Sozialraum in gemeinsamen Anlagen. Gemeinschaftlich genutzte Grünflächen.



VERANSTALTUNGSRAUM
Theaterveranstaltungsstätte auf Plätzen der Braunschweiger Innenstadt. Flexible Möbel, das umgebaut und angepasst werden kann. Darüber auf Kolonnaden in Verbindung mit dem Musik/Sozialzentrum in dem ehemaligen Gewandhaus.



SITZGELEGENHEITEN
Sitzmöglichkeiten in Form von Möbeln oder Regalen, Vorlesen in Gärten und Märkten. Diese befinden sich im Straßenraum und in den Parks der Braunschweiger Innenstadt und fungieren als Orte der Zusammenkunft und der Kommunikation.



WERKHOF
Umnutzung von Sitzplatzflächen in Innenräumen von Laubläden zu Werkhöfen. Dabei wird die Arbeitsfläche des Innenraums in den Außenraum ausgeweitet. Maßbare Fläche für Bewohner der Braunschweiger Innenstadt.

Abb. 150 Nutzungen Freiraum

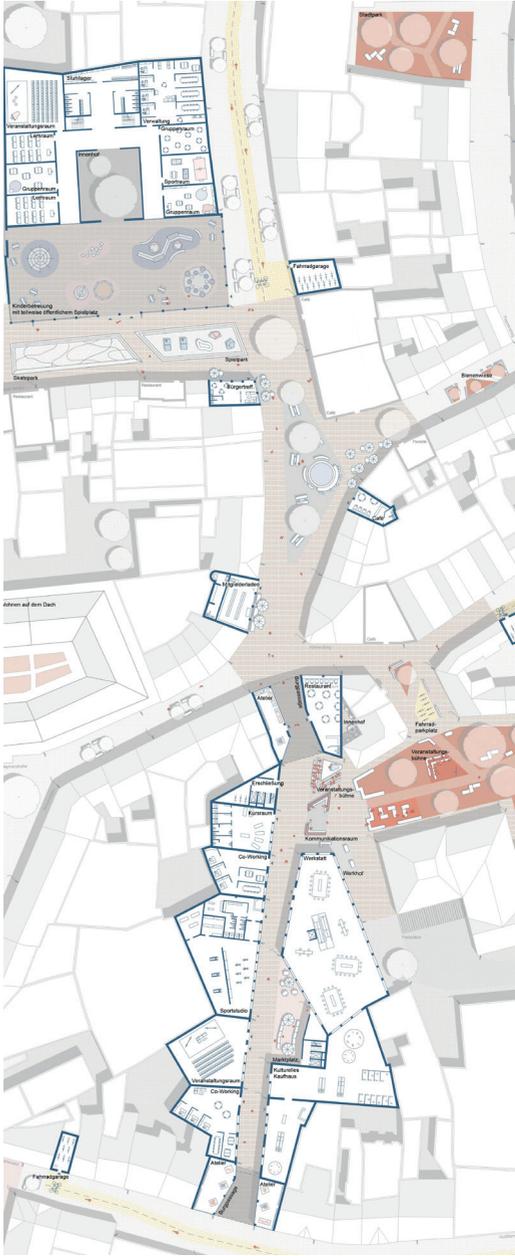
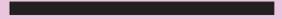


Abb. 149 Grundriss Vertiefungsbereich

**ENTWÜRFE DER
RWTH AACHEN**



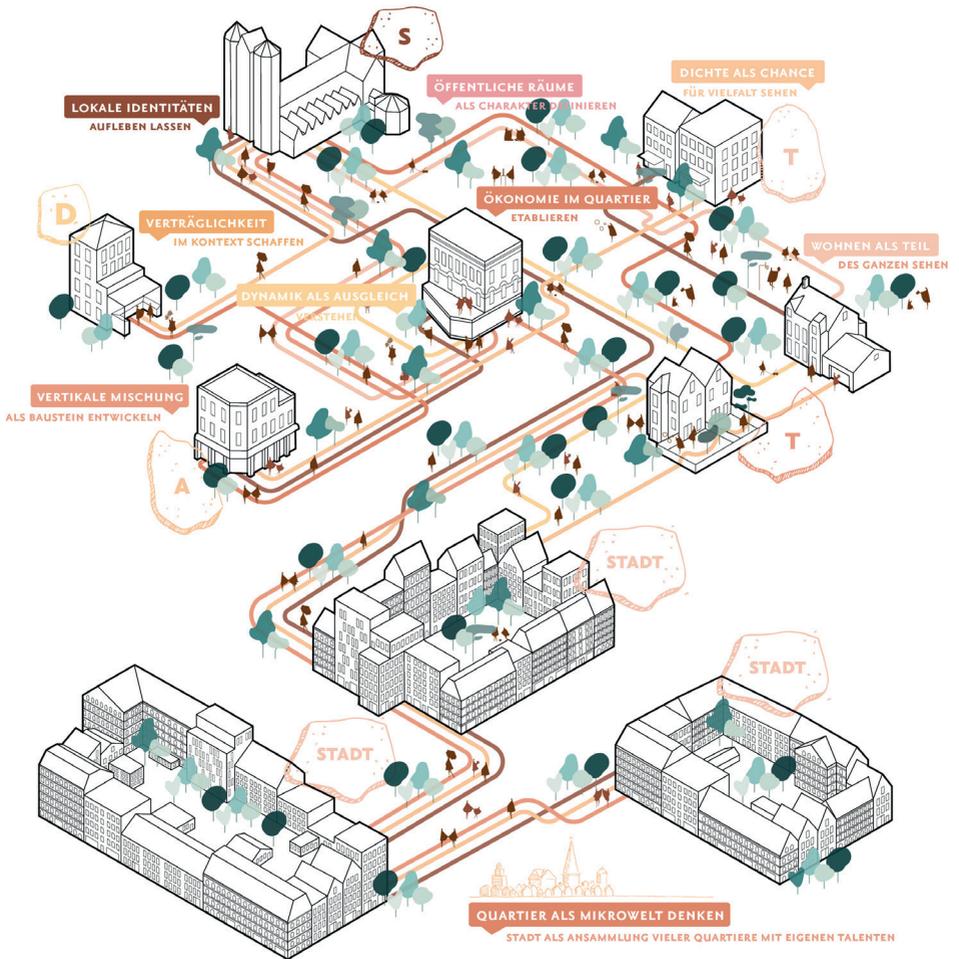


Abb. 151 Visualisierung: Leitbild

DAS VERLANGEN NACH STADT

NADINE WILLEMS
JUSTIN PAULS

Der Begriff „Urbanität“ spielt in der heutigen Stadtentwicklung eine zentrale Rolle, wird jedoch häufig auf städtebauliche Strukturen reduziert. Ursprünglich bezeichnete er eine Lebensweise, doch die Verbindung von räumlicher Stadtstruktur und alltäglichem Leben ist fast verloren gegangen. Immer mehr Menschen sehnen sich nach der Stadt und der Urbanität, die sie sich wünschen. Dabei wird die Stadt nicht als kompakte Metropole, sondern als Sammlung lebendiger, vielfältiger Quartiere betrachtet, in denen verschiedene Lebensstile harmonisch nebeneinander existieren. Diese Quartiere sind mehr als bloße Stadtteile, sie sind Mikrowelten, die den Herausforderungen des städtischen Lebens standhalten und in denen Vielfalt als Qualität angesehen wird.

Braunschweig als Stadt mit einer langen Geschichte bietet ein interessantes Beispiel für diese Entwicklung. Die Innenstadt entstand aus fünf Weichbildern, die früher eigenständig waren, heute jedoch nur noch



als Erweiterungsgebiete wahrgenommen werden. Die südlichen Quartiere besitzen nicht mehr die Eigenständigkeit der historischen Stadtteile, was im Stadtbild sichtbar wird. Während der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg viele Stadtteile stärkte, gerieten die ursprünglichen urbanen Werte in den Hintergrund. Doch das „Verlangen nach Stadt“ fordert eine Rückbesinnung auf lebendige und vielfältige Quartiere. Braunschweig könnte durch die Schaffung städtischer Mikrowelten ein urbanes Flair entwickeln, das den unterschiedlichen Lebensrealitäten gerecht wird.

Das Konzept der urbanen Vielfalt lässt sich am Beispiel des „Träumerviertels“ gut zeigen. Dieser Ort verkörpert in vielerlei Hinsicht begehrenswerte Urbanität. Der Begriff „Urbanität“ ist eng mit Emotionen und Sehnsüchten verknüpft, da er Bilder von belebten Straßen, duftenden Cafés und geselligen Begegnungen weckt. Solche Orte, an denen das Leben sowohl tagsüber als auch nachts pulsiert, bieten eine hohe Lebensqualität und entsprechen dem, was Menschen in der Stadt suchen. Das Träumerviertel repräsentiert diese Vision: ein Ort, an dem vergangene, gegenwärtige und zukünftige Lebensweisen miteinander verschmelzen. Kleine Läden, Ateliers und Cafés schaffen Raum für Austausch und bieten gleichzeitig Rückzugsorte. Es sind diese Quartiere, die nicht laut und spektakulär, sondern eher subtil und beständig sind, die eine Stadt lebendig und lebenswert machen. Sie sind es, die die Urbanität Braunschweigs zu einem begehrenswerten Ziel für Menschen machen können.

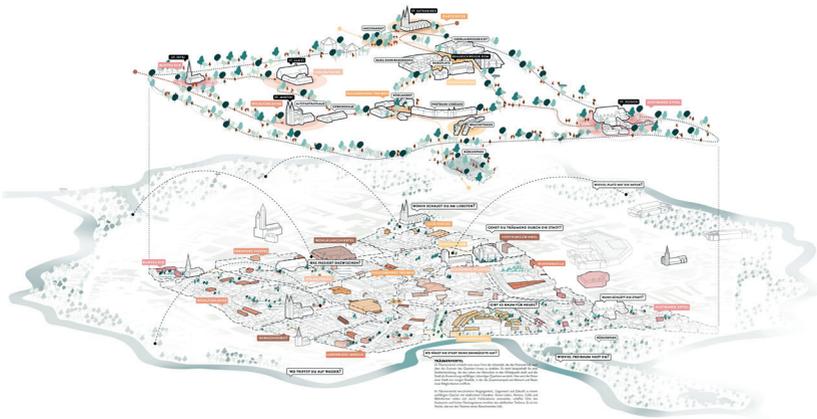


Abb. 154 Isometrie Braunschweig Morgen - Das Verlangen

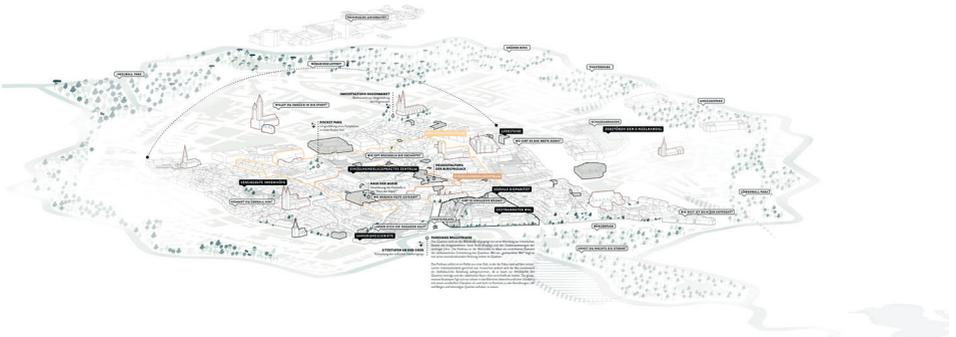


Abb. 153 Isometrie Braunschweig Heute - Das Hier & Jetzt

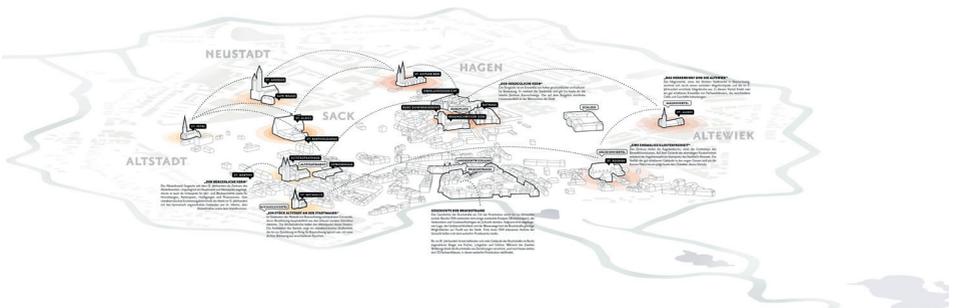


Abb. 152 Isometrie Braunschweig Gestern - Das Vergangene

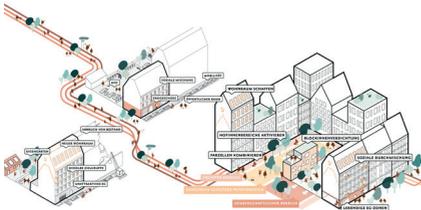


Abb. 159 Leitbild



Abb. 158 Grundriss städtebauliches Detail



Abb. 157 Isometrie Traumerviertel



Abb. 160 Visualisierung Umbau Karstadt

HERZ DER STADT - REAKTIVIERUNG DER BRAUNSCHWEIGER KULTURLANDSCHAFT

SOFIA BREIMAER
ELLEN SCHREIBER

Braunschweig ist eine Stadt, die durch ihre Geschichte und Entwicklung geprägt ist. Das vorliegende Konzept baut auf dem bestehenden „Kulturentwicklungsprozess Braunschweig“ auf und erweitert diesen um wesentliche Aspekte wie Bildung, Bewegung und Begegnung. Um die Zukunft der Stadt zu gestalten, müssen zunächst die Bedürfnisse und Lebensweisen der Menschen von morgen berücksichtigt werden. Diese Menschen sollen sozial, flexibel und gesund leben und einen Alltag mit stetigem Lernen und persönlicher Weiterentwicklung führen. Entsprechend müssen verschiedene Ebenen berücksichtigt werden.

Im Blockmaßstab (M) spielen die Sinneseindrücke eine wichtige Rolle. Die Stadt soll durch gezielte Begrünung und die Reduzierung von Verkehrslärm das Wohlbefinden ihrer Bewohner:innen steigern. Auf Quartiersebene (L) liegt der Fokus auf der Nutzung leerstehender Gebäude sowie der Umnutzung von wenig genutzten Parkhäusern und Warenhäusern.

Diese Flächen sollen neue Knotenpunkte schaffen und das Quartier beleben.

Auf Stadtmaßstab (XL) werden umfassende Ideen formuliert. So soll die Braunschweiger Innenstadt anliegerfrei werden, um den Lärm zu reduzieren und Platz für Begrünung zu schaffen. Die bestehende Kultur- und Bildungslandschaft soll besser genutzt werden, um die Innenstadt zu beleben. Fußgängerzonen, Grünachsen und neue Begegnungsräume tragen zur Schaffung lebendiger Stadtzentren bei. Wichtige Knotenpunkte stärken die umliegenden Gebiete und fördern die Entwicklung der Stadtkerne.

Der Gestaltungsplan zeigt ein neues Grünflächennetz, öffentliche Plätze sowie die Struktur einer anliegerfreien Stadt. Er stellt die Verknüpfungen zwischen Impulsträgern und ihren Nutzungen dar. Das zentrale Gebäude, das Herz der Stadt, vereint verschiedene Funktionen und dient als Ort der Interaktion. Es fördert Synergien zwischen Wohnen und Arbeiten und spricht Menschen aller Altersgruppen an. Der Grundriss des Gebäudes umfasst ein Fitnessstudio, Ausstellungsräume, Gastronomie, Werkstätten, Büroräume sowie bezahlbaren Wohnraum für Studierende und Kleinfamilien.

Das Ziel des Konzepts ist es, Braunschweig als lebendige und dynamische Stadt der Zukunft zu gestalten und das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern. Dies soll zu einer stärkeren Identifikation der Menschen mit ihrer Stadt führen und das kulturelle Leben neu definieren.

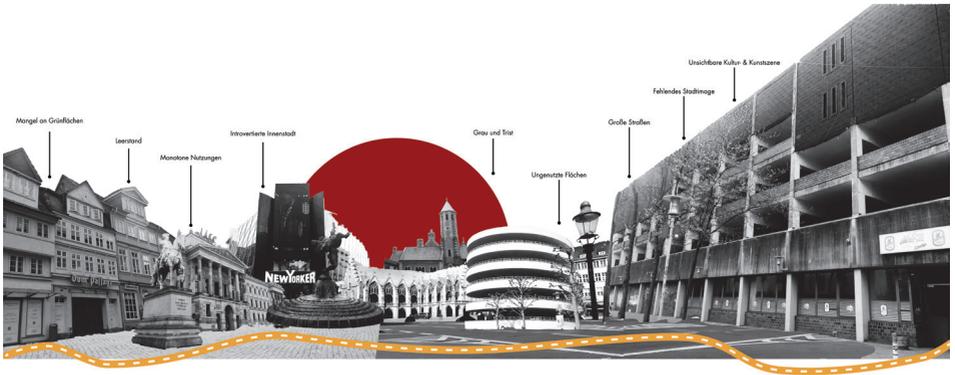


Abb. 162 Collage Analyse Innenstadt

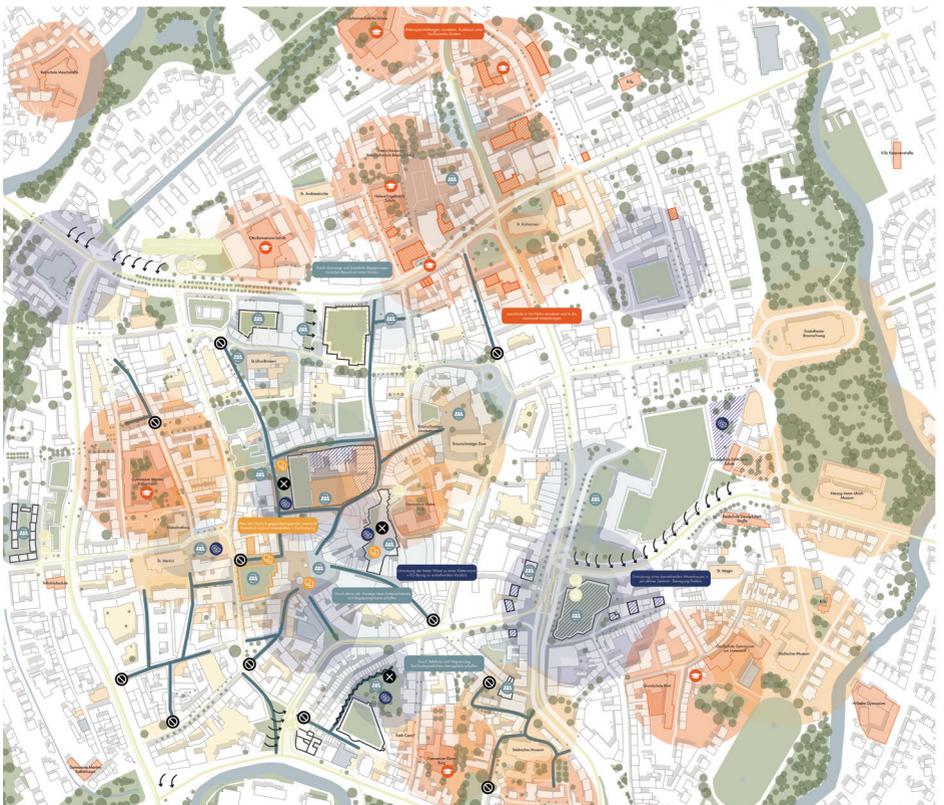


Abb. 161 Lageplan

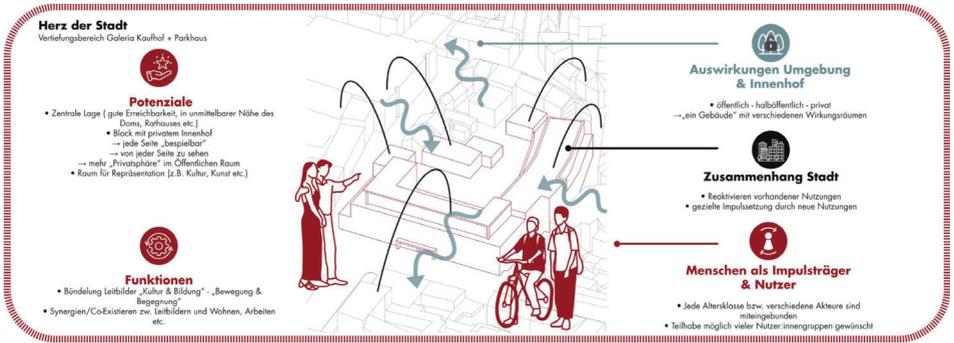


Abb. 166 Darstellung Umnutzungskonzept

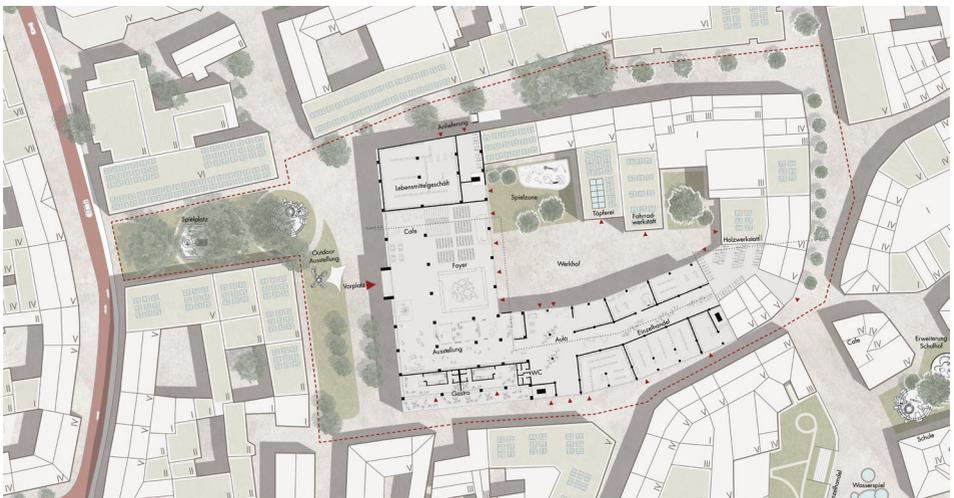


Abb. 164 Grundriss

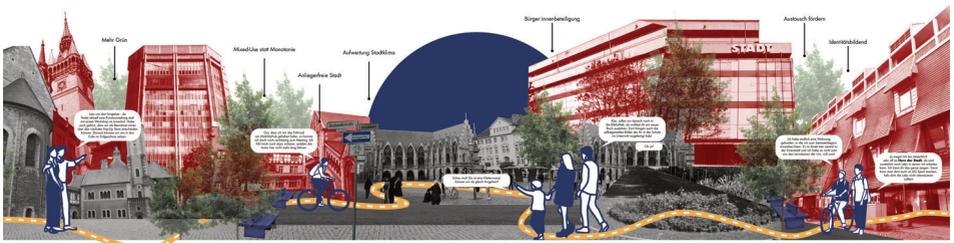


Abb. 165 Collage Ziele Entwurf

ENTWÜRFE DER TU BERLIN





Abb. 167 Konzeptdarstellung

STADT AUF STEGEN

LUCY FISCHER

Das Konzept „Stadt auf Stegen“ ermöglicht die Nutzung von Dachflächen der Braunschweiger Innenstadt durch Stegeverbindungen und eröffnet so neue Perspektiven auf die Stadt. Es hinterfragt die bisherige funktionale Betrachtung von Dächern – insbesondere der oft ungenutzten Flachdächer in der Innenstadt. Durch experimentelle Dachnutzungen greift das Konzept aktuelle Herausforderungen der urbanen Struktur auf und bietet mehr als die klassische Nutzung von Dächern. Die Innenstadt wird durch neue urbane Freiräume aufgewertet und gewinnt ihre Qualität als Wohnstandort zurück. Dies ist angesichts von Wohnraumangel, Leerständen und demografischen Veränderungen erforderlich.

Zudem stellt „Stadt auf Stegen“ eine Antwort auf die Klimaanpassung dar. Während Fassadenbegrünungen oft an komplizierten Eigentümerstrukturen scheitern, wird hier durch

die Begrünung von Dächern ein grüner Beitrag geleistet, der auch private Maßnahmen anregt. Das Konzept erstreckt sich von Großstrukturen wie dem Karstadt-Gebäude oder Parkhäusern bis hin zu privaten Blockstrukturen. Dadurch werden Nachbarschaften gestärkt und Freiräume geschaffen. Diese Dachflächenumnutzung fügt sich über das Stege-System in das Gesamtkonzept ein. Historische Strukturen wie Satteldächer sollen dabei erhalten bleiben, um das Bild der Innenstadt zu wahren.

„Stadt auf Stegen“ ist ein flexibles und anpassungsfähiges Konzept, das sich sowohl in der Nutzung als auch in der baulichen Struktur verändern kann. Eine im ehemaligen Parkhaus Wallstraße angesiedelte koordinierende DACH-Stelle sorgt für eine effiziente Bewirtschaftung und Steuerung des Projekts. Die Dachflächen werden gezielt an Vereine oder Organisationen vermietet, aber auch Bürger haben die Möglichkeit, eigene Projekte zu initiieren. Mit dem Konzept sollen fünf zentrale Ziele verfolgt werden: die Schaffung grüner Infrastruktur, die Aktivierung von Leerständen, das Angebot wohnungsnaher (Freizeit-)Räume, die Förderung von Vielfalt und Nutzungsmischung sowie die Revitalisierung von Innenhöfen.

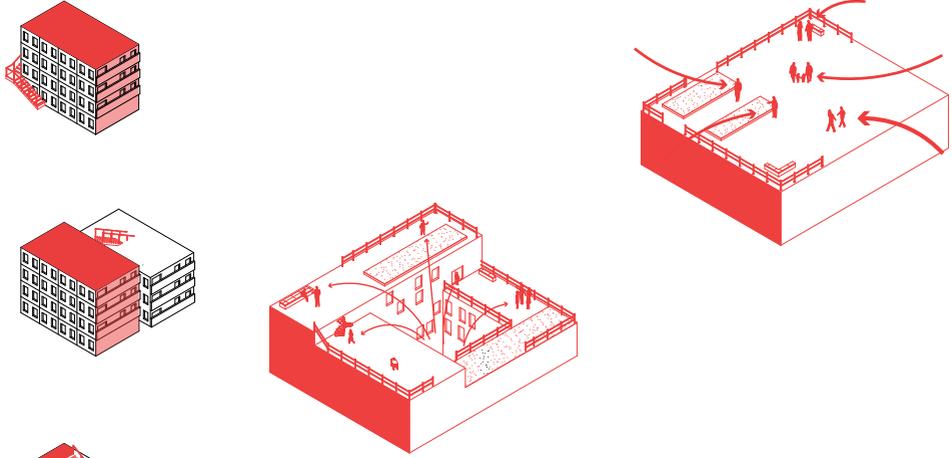


Abb. 171 Darstellung DACH Flächen

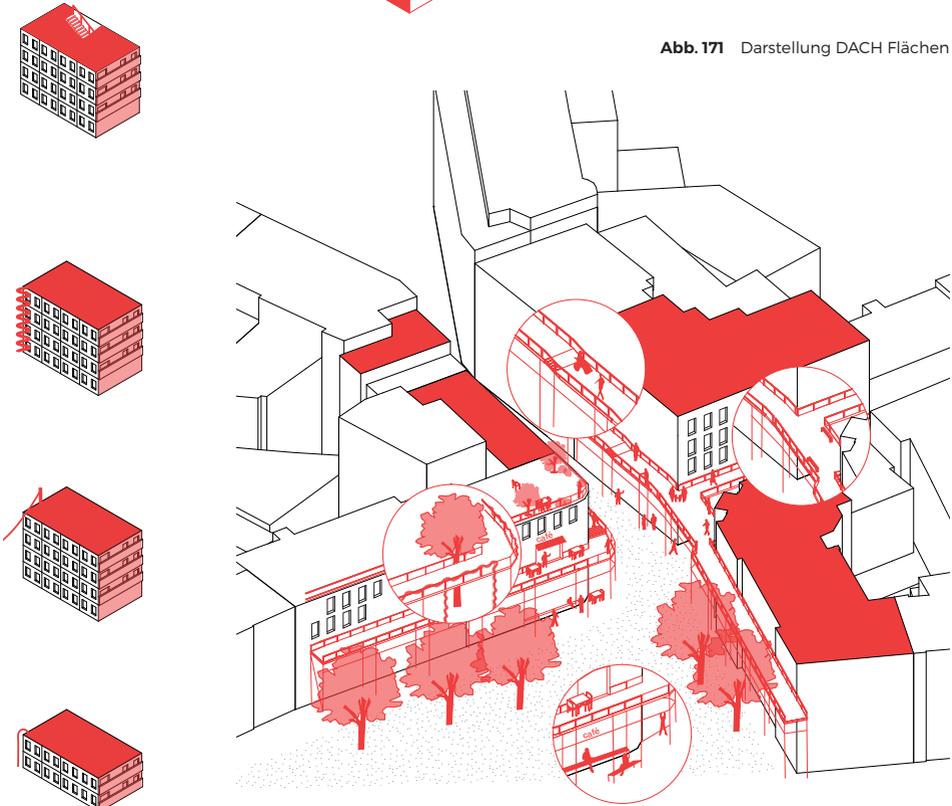


Abb. 170 Darstellung DACH Konzept

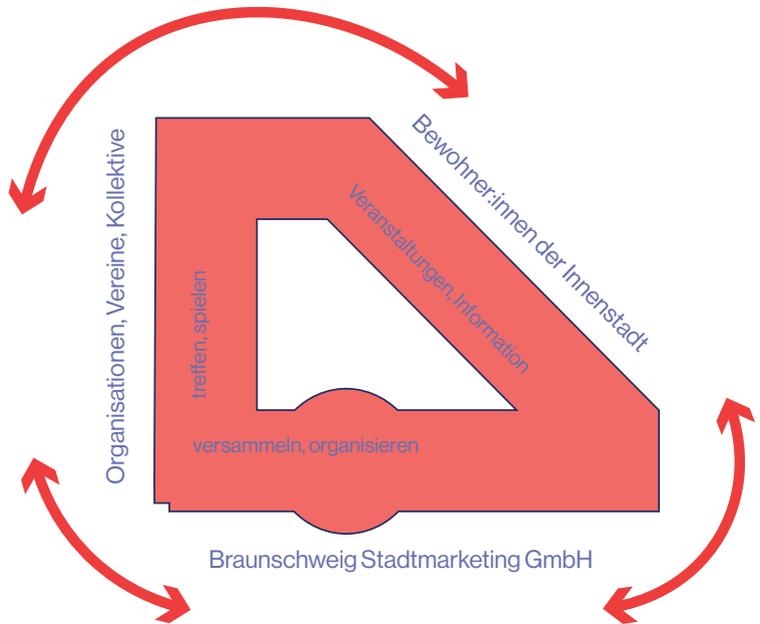


Abb. 173 Aufbau Koordinierungsstelle DACH

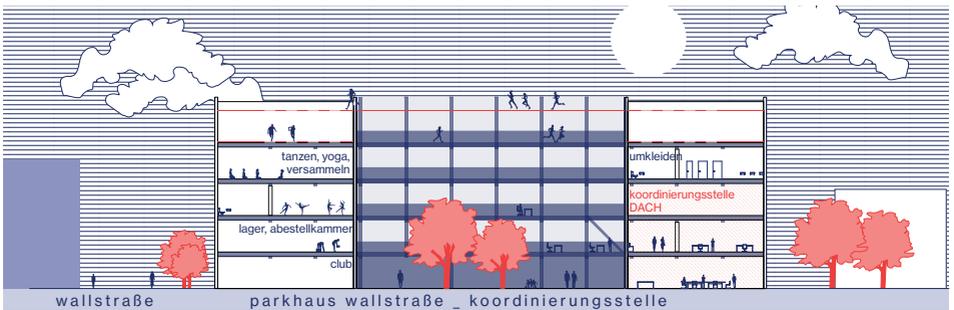


Abb. 172 Schnitt Koordinierungsstelle DACH



Abb. 174 Perspektive

BRAUNSCHWEIG 3.0

SOPHIE VON WOEDTKE

Das Projekt „Braunschweig 3.0“ zielt darauf ab, die Innenstadt zu einem solidarischen und lebendigen Raum zu entwickeln, der nicht primär auf Konsum ausgerichtet ist, sondern die Bedürfnisse der Menschen in den Vordergrund stellt. Angesichts von Leerständen und dem Rückgang des Einzelhandels liegt der Fokus auf der Schaffung sozialer, integrativer und zugänglicher „Dritter Orte“. Diese Orte sollen als Treffpunkte dienen, die den Menschen eine Auszeit von den Anforderungen des Alltags bieten und das Gefühl der Zugehörigkeit sowie den sozialen Zusammenhalt stärken. Sie fördern den Austausch und die Vernetzung der Stadtbewohner:innen und bieten Raum für die Entfaltung individueller Bedürfnisse.

Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts ist die Umwandlung leerstehender Ladenflächen in Räume für soziale Einrichtungen, gemeinnützige Organisationen und lokale Initiativen. Diese

kommen vor allem den Anwohner:innen zugute. Besondere Bedeutung kommt dabei der Einbindung marginalisierter und weniger privilegierter Gruppen zu, um sicherzustellen, dass die Innenstadt ein inklusiver Ort für alle wird. Dabei spielen Vereine, Schulen und lokale Akteure eine zentrale Rolle, indem sie die Bedürfnisse der Bewohner aufgreifen und in die Stadtentwicklung einfließen lassen. Das Umdenken besteht darin, die Innenstadt als sozialen Raum zu begreifen, der nicht nur kommerziellen, sondern auch gemeinschaftlichen Nutzen stiftet.

Darüber hinaus wird das Projekt auch als Antwort auf die Herausforderungen der Klimakrise verstanden. Durch die Entsiegelung von verkehrsbelasteten Flächen und die Begrünung von Plätzen entstehen neue Grünräume, die zur Verbesserung des Mikroklimas und zur Erhöhung der Resilienz der Stadt beitragen. Diese Grünflächen sollen der Erholung dienen und als Orte der Begegnung und sozialen Interaktion fungieren. Sie verbessern die Aufenthaltsqualität und tragen so zur Schaffung eines lebenswerteren und nachhaltigeren Stadtzentrums bei.

RÄUMLICHES LEITBILD

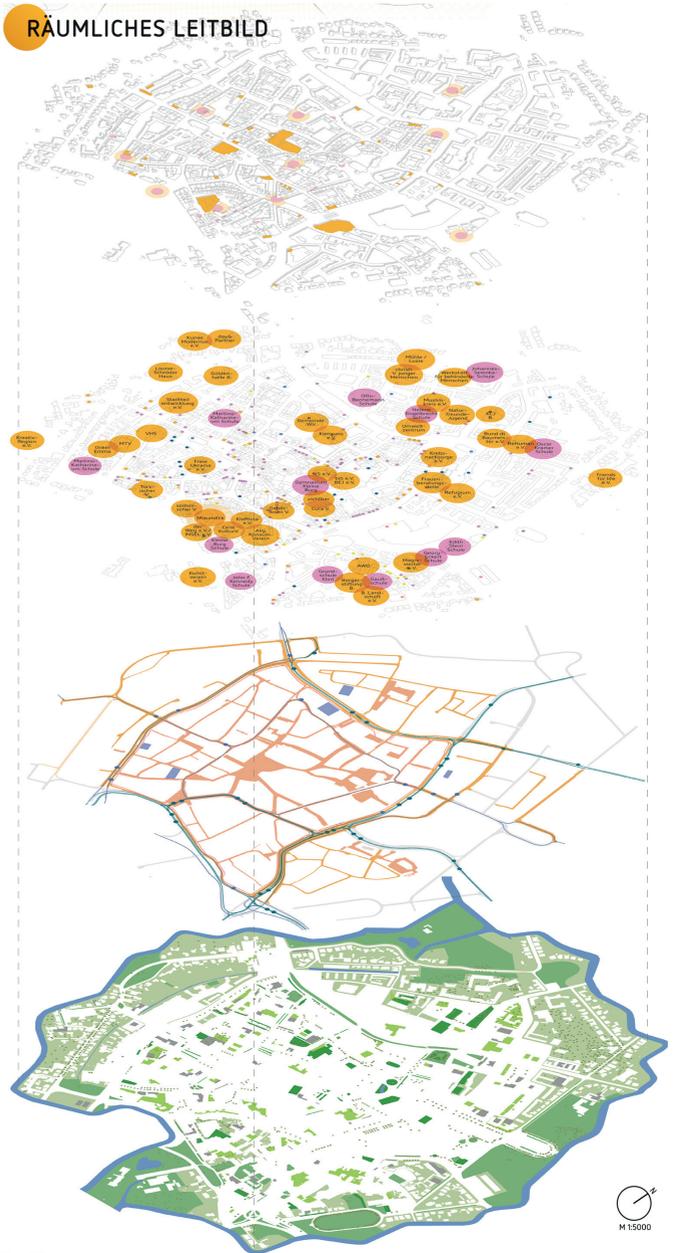


Abb. 175 Konzeptdarstellungen



Abb. 176 Lageplan

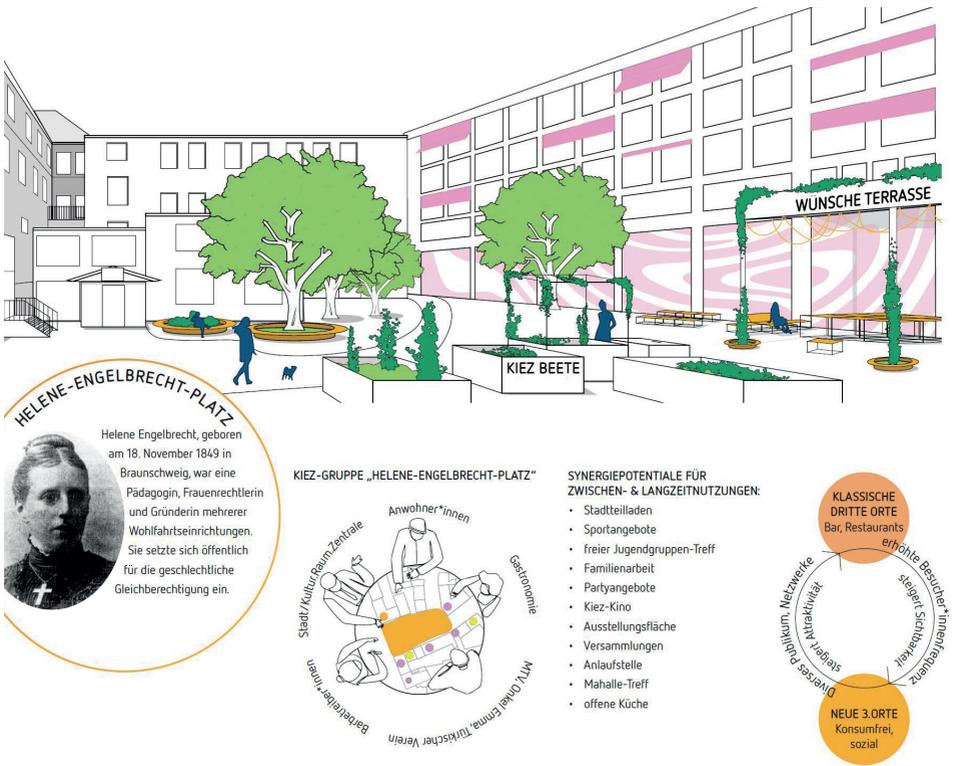


Abb. 177 Darstellung Helene-Engelbrecht-Platz



Abb. 180 Perspektiven

STADTPRODUKTION

CHEN YU
JIANG ZHIYUAN

Der Entwurf „Stadtproduktion“ zielt darauf ab, materielle und immaterielle Ressourcen in städtischen Systemen zu verbinden und Synergien in den Bereichen Soziales, Wirtschaft und Ökologie zu schaffen. In Zukunft könnten Stadt und Industrie verschmelzen, sodass Verkehr, Wohnen, Arbeiten und Konsum im gleichen Raum existieren. Die Braunschweiger Innenstadt könnte von den vielen leerstehenden Gebäuden, Parkhäusern und Flächen profitieren, die ein großes Umwandlungspotenzial besitzen.

Aufgrund seiner starken industriellen und wissenschaftlichen Basis in Bereichen wie Automobilbau, Maschinenbau und Biomedizin könnte Braunschweig als Grundlage für die Transformation der Innenstadt dienen. Der Fokus sollte auf dezentraler Stadtproduktion liegen, die durch kleine, energieeffiziente Unternehmen unterstützt wird, welche von der lokalen Produktions- und Agrarbasis



profitieren. Hierfür könnten leerstehende Gebäude und Parkflächen genutzt werden.

So könnte sich die Innenstadt von einem Konsumzentrum zu einem dezentralen Zentrum für Stadtproduktion wandeln, das öffentliche Dienstleistungen integriert. Einkaufszentren wie Karstadt ließen sich in urbane Lebenskomplexe umwandeln, die Wohnen, Handel, kreative Produktionsräume und Grünflächen vereinen. Produktionsprozesse könnten in öffentliche Räume integriert werden, wodurch Innovation und Kultur stärker gefördert würden.

Der Verkehr in der Innenstadt könnte sich stärker auf Fahrräder, den öffentlichen Nahverkehr und geteilte Mobilität konzentrieren. Der innere Stadtring könnte für die Mikro-Logistik genutzt werden, während der äußere Ring die Verbindung zur Region und zur Welt sichert.

Ein zentrales Konzept wäre die Kreislaufwirtschaft mit einer dezentralen Energieversorgung durch Photovoltaik, Windkraft und Abwärme sowie einer nachhaltigen Wasserbewirtschaftung durch Dachbegrünungen und Pocket Parks. Durch Recycling und Wiederverwendung von Materialien würden die CO₂-Emissionen gesenkt und Abfälle reduziert.

So könnte sich Braunschweig zu einem nachhaltigen, innovativen und lebenswerten urbanen Raum entwickeln.



Abb. 182 Nutzungen

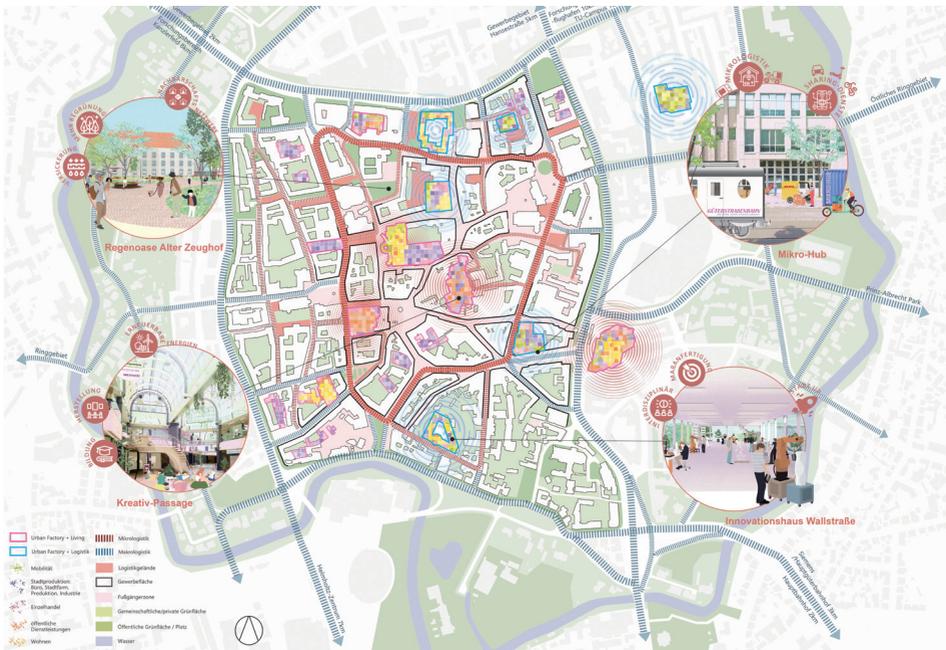


Abb. 181 Masterplan

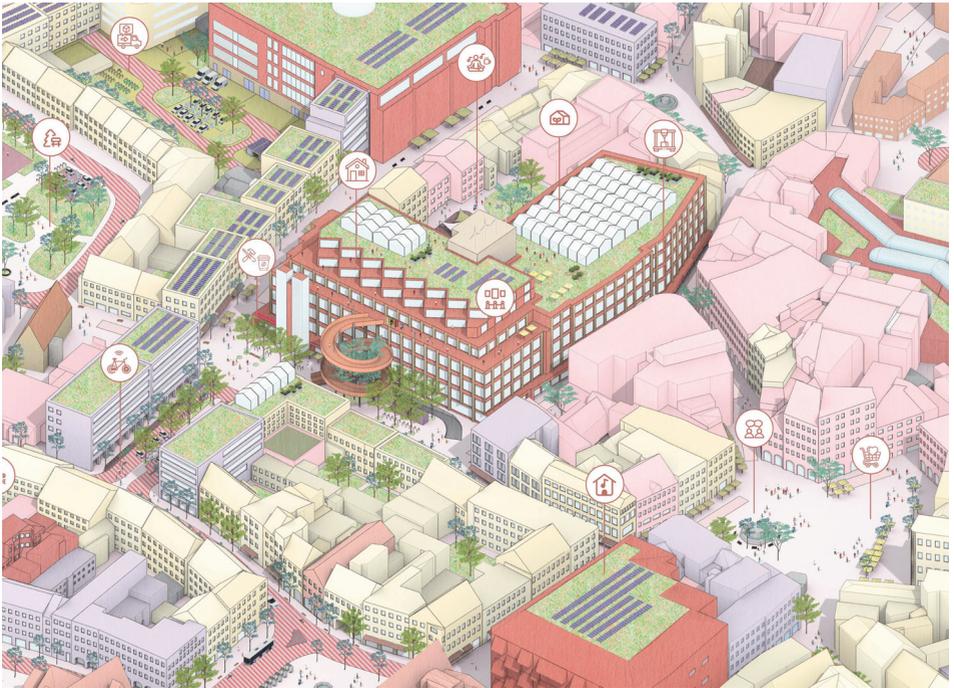


Abb. 185 Isometrie Vertiefungsbereich

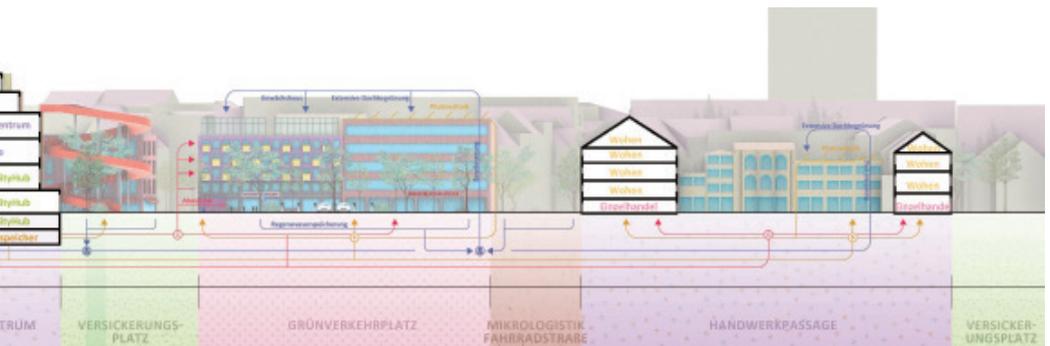


Abb. 184 Schnitt



Abb. 186 Perspektive

GESUNDES BRAUNSCHWEIG

MONAN ZHANG

Nach der Pandemie hat das Thema Gesundheit zunehmend an Bedeutung gewonnen. Heute wird die Stadt immer mehr als Ort wahrgenommen, der das Wohlbefinden ihrer Bewohner fördert. In diesem Zusammenhang sind Bewegungsräume in urbanen Gebieten von zentraler Bedeutung, da sie aktiv zur Gesundheit der Menschen beitragen.

Das Projekt zielt darauf ab, die Attraktivität und Lebendigkeit der Braunschweiger Innenstadt durch die Schaffung solcher Räume zu erhöhen. Unter dem Motto „Bewegung Stadt“ soll ein Umfeld geschaffen werden, das ein gesundes Leben fördert, den Austausch zwischen Nachbarn anregt, das Gemeinschaftsgefühl stärkt und die lokale Wirtschaft ankurbeln kann.

Sport wird in die urbane Struktur integriert, wobei die Innenstadt multifunktional und kompakt gestaltet wird. Dabei werden verschiedene

Sportarten, die wirtschaftliche Umsetzbarkeit und die besonderen Gegebenheiten Braunschweigs berücksichtigt. Flexible und gut durchdachte Sporteinrichtungen passen sich den sich verändernden Bedürfnissen der Bevölkerung an.

Die öffentlichen Räume der Innenstadt werden so zu sozialen Knotenpunkten für sportliche Aktivitäten und bereichern das Fußgängererlebnis, während sie Interaktionen fördern. Sport wird so mit der lokalen Kultur verbunden und schafft lebendige Gemeinschaftsräume.

Die Stadt selbst wird als persönlicher Bewegungsraum verstanden, der es den Bewohnern ermöglicht, Sport individuell in ihren Alltag zu integrieren. Dies stärkt sowohl private als auch öffentliche Räume und fördert die Personalisierung des urbanen Lebens.

Die geplante Innenstadterneuerung in Braunschweig wird somit eine dynamische und gesunde Umgebung schaffen, die Bewegung fördert und zur Stärkung der städtischen Identität sowie der wirtschaftlichen Entwicklung beiträgt.

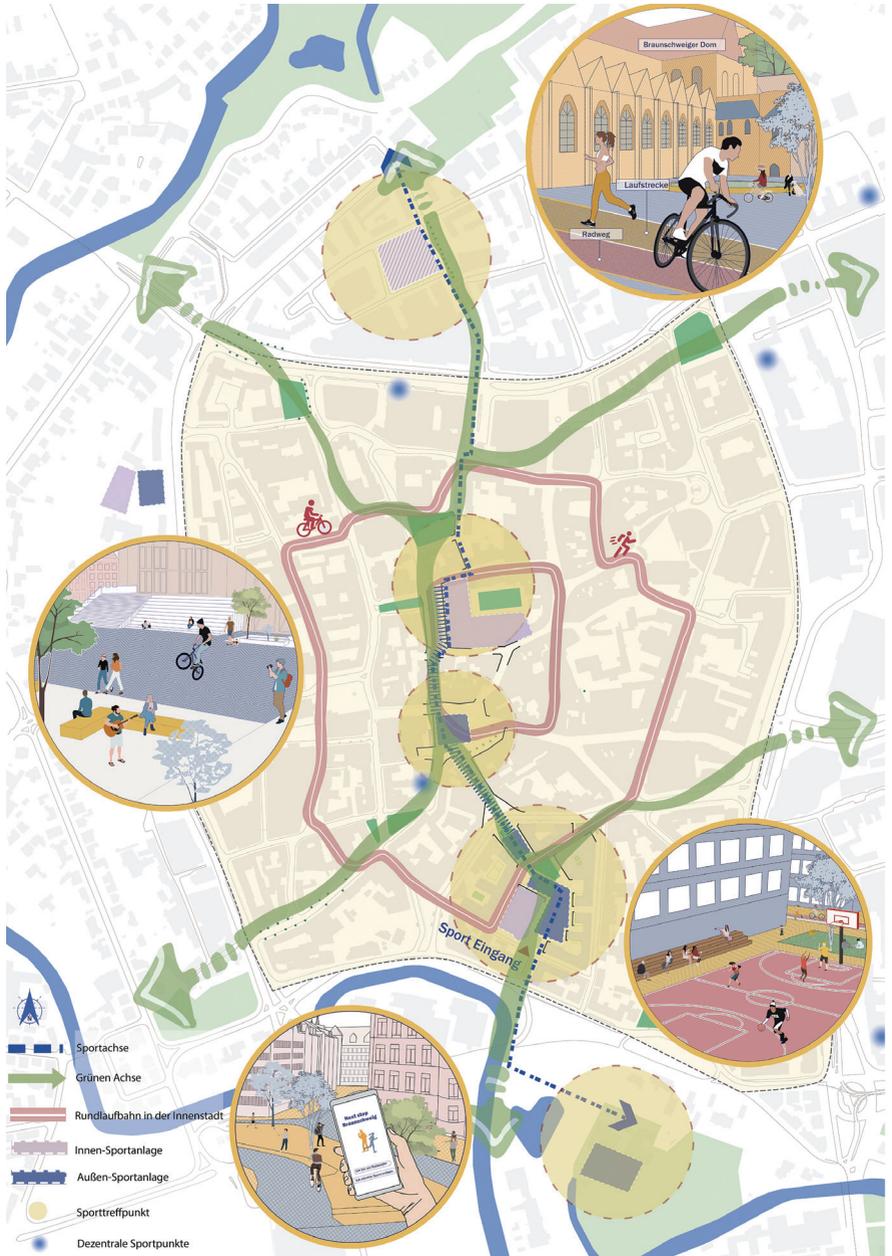


Abb. 187 Leitbild

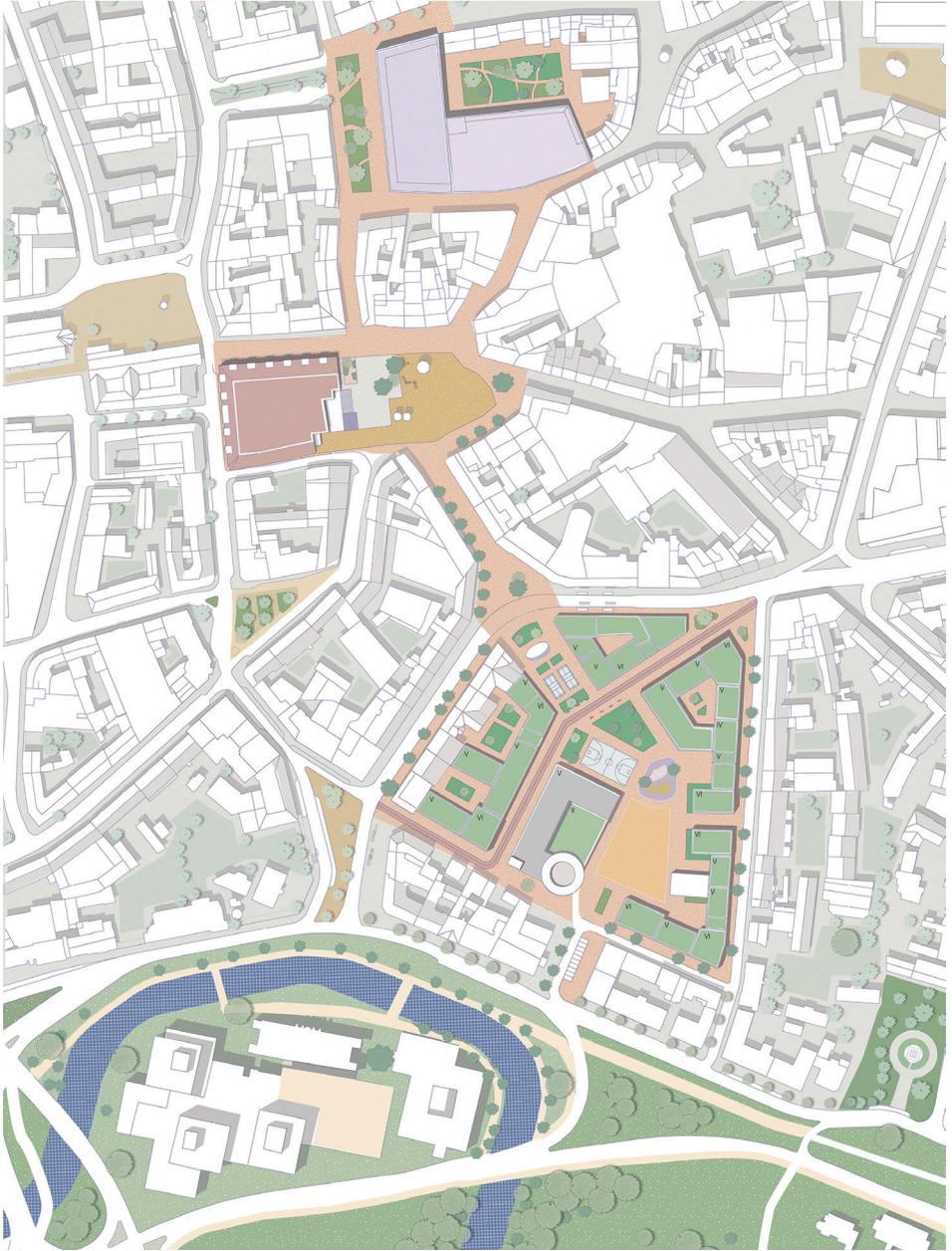


Abb. 188 Lageplan

App Verknüpfung mit Sportspace



Für dieses Projekt wird eine App entwickelt. Mein Ziel ist es, die städtischen Sportflächen mit der App zu verknüpfen, um im Informationszeitalter das Gemeinschaftsgefühl zu stärken, die Bürger zu einem gesunden Lebensstil zu ermutigen, das Wahlverhalten der Bewohner zu steigern und die positive Interaktion in der Nachbarschaft zu fördern. Die Nutzer können über diese App verschiedene Sportflächen buchen.

Sportpartner finden und an verschiedenen Sportwettkämpfen teilnehmen. Zudem können sie regelmäßig über Sportveranstaltungen in der Innenstadt von Braunschweig informiert werden.

Für wirtschaftliche Aspekte bietet die App auch die Möglichkeit, Offline-Sportkurse wie Yoga und Stretching zu buchen. Darüber hinaus kooperiert die App mit Geschäften, sodass Nutzer Sportausrüstung mieten oder kaufen können.

Die Ausrichtungsmöglichkeiten in der App helfen den Nutzern, die passende Ausrüstung in den lokalen Geschäften auszuwählen, was die lokale Wirtschaft ankurbeln soll.

Zusätzlich unterstützt die App Stadtbewohner dabei, die städtischen Sportflächen und -aktivitäten effizienter zu verwalten. Durch die zentrale Plattform können sie Buchungen und Nutzungsdaten leicht überwachen, die Auslastung optimieren und die Verwaltungskosten senken.



Abb. 190 Isometrie



Abb. 189 Grundriss



Abb. 191 Perspektive

WANDEL IM GANGE

JOHANNES AHRENS
SOPHIE WESTPHAL

Der städtebauliche Entwurf zur Umgestaltung der Braunschweiger Innenstadt zielt darauf ab, aktuelle städtische Herausforderungen in eine zukunftsorientierte und nachhaltige Entwicklung zu integrieren. Die Innenstadt leidet unter verschiedenen Problemen: Es gibt einen Mangel an Wohnraum, der Einzelhandel dominiert und die Verkehrsinfrastruktur sowie parkende Autos fragmentieren den Raum. Der Entwurf strebt an, diese Hindernisse zu überwinden und die Innenstadt in einen lebendigen, multifunktionalen Raum zu verwandeln.

Ein zentraler Ansatz ist die Umgestaltung der Mobilitätsflächen, um mehr Raum für Menschen zu schaffen. Durch die Fokussierung auf Fußgänger und Radfahrer sowie die Verlagerung des Autoverkehrs in Quartiersgaragen wird der innerstädtische Raum neu organisiert. Dadurch ist es möglich, eine höhere Aufenthaltsqualität zu

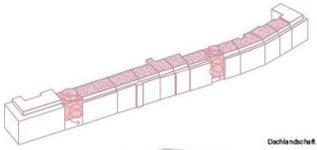
bieten und soziale Interaktionen zu fördern. Eine Mischung aus Wohn-, Arbeits- und Freizeitnutzungen sorgt dafür, dass die Innenstadt auch nach Ladenschluss lebendig bleibt. Zusätzlich wird die Vernetzung mit den angrenzenden Quartieren gestärkt, wodurch sich die urbane Lebensqualität verbessert.

Ein weiteres Ziel ist es, das Wohnen in der Innenstadt zu fördern. Insbesondere in den oberen Etagen und den angrenzenden Gebieten sollen neue Wohnräume entstehen. Die Erdgeschossbereiche sollen mit vielfältigen Nutzungen belebt werden, um die Nachbarschaften zu stärken und den Einzelhandel zukunftsfähig zu gestalten. Durch die Umgestaltung der Fläche ist es zudem möglich, kulturelle und soziale Einrichtungen zu integrieren, wodurch das Leben in der Innenstadt bereichert wird und ihre Bedeutung als Treffpunkt steigt.

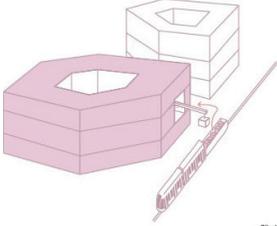
Leerstände in der Innenstadt werden als Chance betrachtet. Sie bieten Potenzial für neue Nutzungskonzepte und kreative Projekte. Durch die Umnutzung bestehender Gebäude werden Ressourcen geschont und die Klimaziele unterstützt. Der Verzicht auf Abriss und Neubau reduziert CO₂-Emissionen und stärkt die Flexibilität der Stadt für zukünftige Herausforderungen. So wird die Innenstadt nachhaltiger, innovativer und anpassungsfähiger.



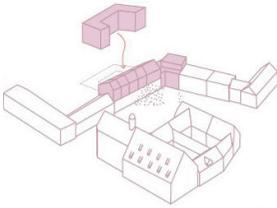
Abb. 192 Masterplan



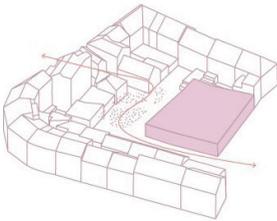
Dachlandschaft



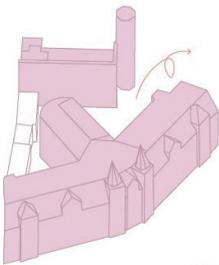
City-Logistik-Hub



Privat Innenentwicklung



Durchweg Block



neue Formen von Wohnen und Arbeiten

Abb. 195 Initialprojekte



Abb. 196 Schnitt

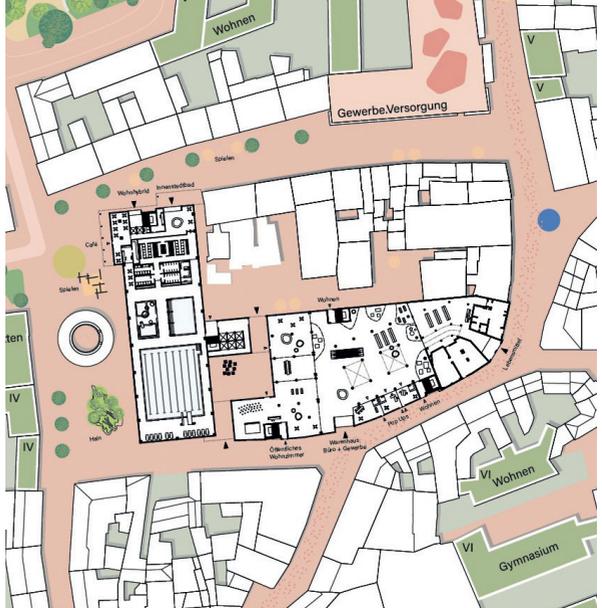


Abb. 194 Grundriss

**ENTWÜRFE DER
TU BRAUNSCHWEIG**





Abb. 197 Perspektive

BRAUNSCHWEIG INTERVENIERT

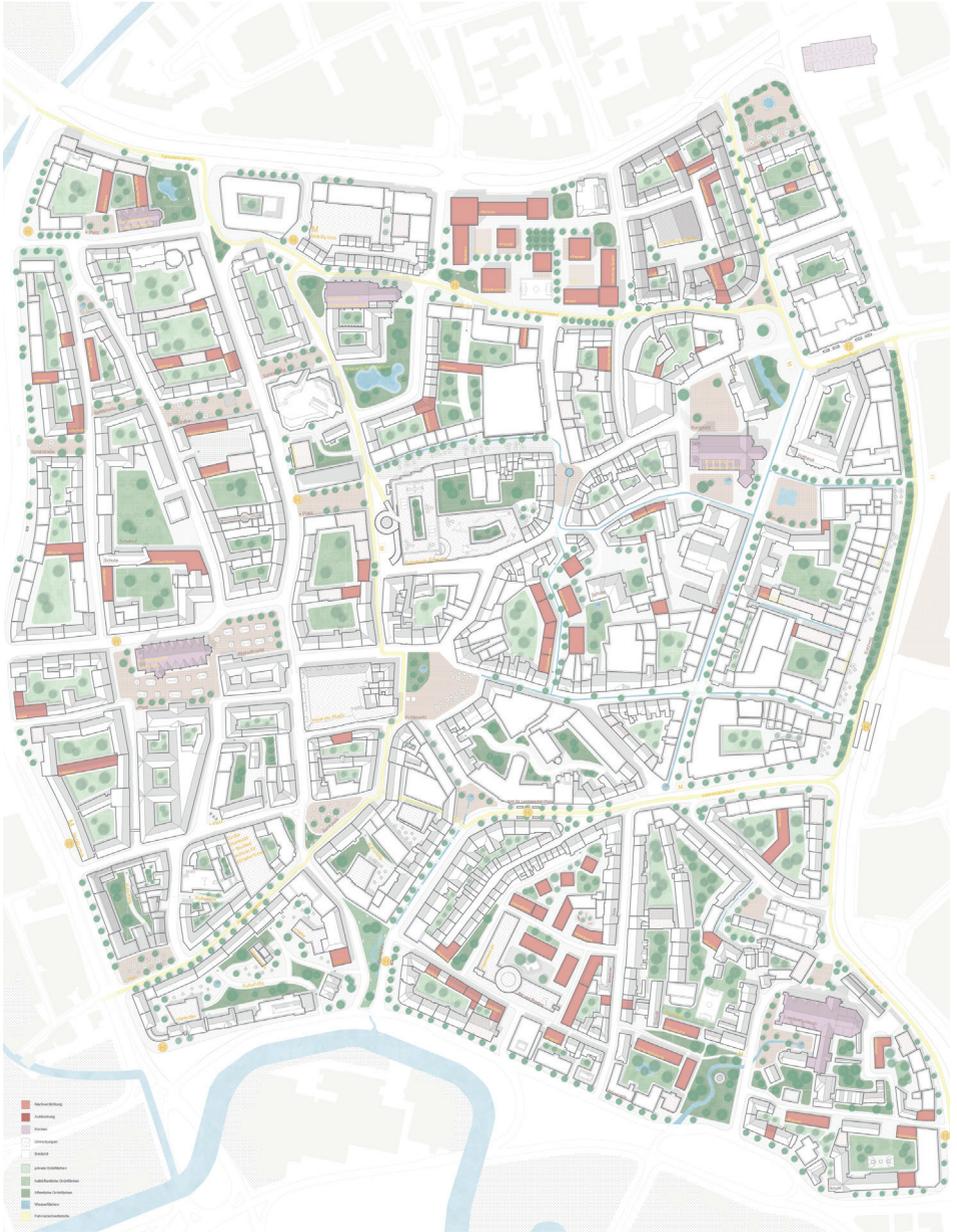
LUISE SIUTS
NELE-MARIE OHRDES

Das Projekt zur Transformation der Braunschweiger Innenstadt zielt darauf ab, den urbanen Raum nachhaltig zu revitalisieren. Dabei werden historische und städtebauliche Besonderheiten berücksichtigt und zukunftsorientierte, nachhaltige Strukturen geschaffen. Der Fokus liegt auf fünf Leitbildern, die durch spezifische bauliche Maßnahmen wie Aufstockungen, Erweiterungen, Abrisse und Neubauten gestärkt werden sollen. Kirchen in den Quartieren sollen durch neue Nutzungen ihre kulturelle Bedeutung bewahren und die Attraktivität der einzelnen Stadtteile steigern. Diese baulichen Veränderungen sind eng mit dem Ziel verknüpft, eine starke Identität für die Innenstadt zu schaffen und Braunschweig als lebenswerten, modernen urbanen Raum zu präsentieren.

Ein zentraler Aspekt des Projekts ist die Implementierung einer blau-grünen Infrastruktur aus

Grünflächen und Wasserläufen. Diese verbessert die Stadt sowohl ökologisch als auch klimatisch. Diese Infrastruktur fördert eine hohe Lebensqualität, schafft Erholungsräume und schützt vor extremen Wetterereignissen wie Hitzewellen und Starkregen. Durch die Verbindung von Natur und urbaner Architektur wird die Innenstadt zukunftsfähig gemacht, indem sie widerstandsfähiger gegenüber den Herausforderungen des Klimawandels wird.

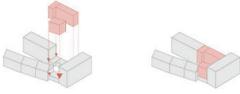
Das Hauptziel des Entwurfs besteht darin, die Braunschweiger Innenstadt zukunftsfähig zu machen und sie an die Herausforderungen des Klimawandels anzupassen. Dabei soll sie als attraktiver Lebens-, Arbeits- und Freizeitraum gestärkt werden, der den Bedürfnissen der Bewohner und Besucher gerecht wird. Ein weiteres Highlight des Projekts ist die Umgestaltung des Galeria Kaufhofs zu einem Forum, das als zentraler Treffpunkt für die Gemeinschaft dient. Es umfasst eine Bühne für öffentliche Diskussionen, eine Bibliothek, ein Media-Lab, Co-Working-Spaces sowie eine Fahrrad-Selbsthilfwerkstatt. Damit bietet es den Bürgern einen wetterunabhängigen Ort für Austausch und kreative Arbeit.



Lageplan M 1:1000

Abb. 198 Lageplan

Toolbox baulich
öffentlicher Stadtraum



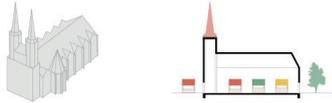
Auflockerung von Bestandsgebäuden



Schließung von offenen Gebäudetypologien für private Innenhöfe



Neue Impulse setzen für Leerstände und Großstrukturen

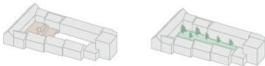


Umnutzungen von Kirchen

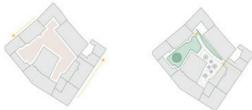


Aktivierung von Leerständen

Toolbox baulich
privater Stadtraum



Abriss von Garagen und Lagerflächen für begrünte Innenhöfe

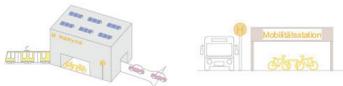


Entstehung von Kulturhöfen in der Altstadt



Aktivierung ungenutzter Dachflächen durch Begrünung und Solaranlagen

Toolbox Mobilität
öffentlicher Stadtraum



Toolbox Freiraum
öffentlicher Stadtraum



Entstehung von Baumalleen



Schaffung von Grüninseln



Innerstädtische Pocket Parks



Kanäle führen in die Stadtmittle



Okerkanal spielerisch ausgebildet



Okerkanal im grünen Freiraum



Okerkanal urban Innenstadt



Wasserauffangbecken



Trinkbrunnen



Abb. 199 Weichbild Ägidien: Naherholung und Historie



Abb. 200 Weichbild Altstadt: Kultur in den Innenhöfen

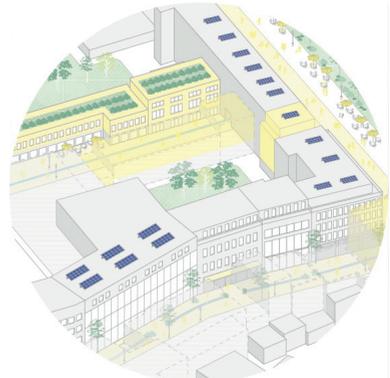


Abb. 201 Weichbild Hagen: Durchlässigkeit in die Innenstadt



Abb. 205 Visualisierung: Forschungszentrum Wasser mit Flussbad Braunschweig

BRAUNSCHWEIG 2.0- VON TRADITION ZU INNOVATION

LUISA GROSSHEIDE
JASMIN LAMMERSKITTEN

„Braunschweig 2.0“ ist ein zukunftsorientiertes Stadtentwicklungskonzept, das Tradition und Innovation verbindet. Der Fokus liegt auf der Transformation der Braunschweiger Innenstadt zu einem nachhaltigen und klimafreundlichen Lebensraum. Dabei wird die enge Verbindung von Wissenschaft und Alltag betont, um ein Innovationszentrum zu schaffen, das den Bedürfnissen der Bewohner:innen gerecht wird und gleichzeitig den Klimawandel berücksichtigt. Die bisherigen monofunktionalen Großstrukturen werden in multifunktionale öffentliche Zentren umgewandelt, die Synergien zwischen Forschung, Natur und urbanem Leben fördern.

Eine wichtige Rolle spielt dabei der Okerkanal: Durch seine Erweiterung dient er als Schutz vor Hochwasser und verbessert das Mikroklima. Zudem entstehen grüne Oasen und vertikale Gärten als Rückzugsorte für die Bewohner:innen.

Das Mobilitätskonzept sieht den Ausbau des Straßenbahnnetzes, autofreie Zonen und neue Mobilitätsstationen vor. Eine Seilbahnverbindung zwischen dem Hauptbahnhof und der Innenstadt sowie eine Hyperloop-Verbindung zu benachbarten Metropolen sorgen für eine effiziente Vernetzung. Historische Kirchengebäude, die ihre religiöse Funktion verlieren, werden zu Mehrgenerationenwohnungen oder Kulturzentren umgenutzt. Auch die leerstehenden Großstrukturen aus den 60er- und 70er-Jahren werden umgewandelt und dienen als Katalysatoren für die Stadtentwicklung. Beispiele hierfür sind ein Wasserforschungszentrum und ein Sport- und Kreativzentrum.

Im Bereich Klimaschutz kommen innovative Technologien wie Algenfassaden, Dachgärten und ein Wasserforschungszentrum zum Einsatz, um die Biodiversität zu fördern und die Folgen des Klimawandels zu mindern. Braunschweig 2.0 ist somit mehr als ein städtebauliches Konzept: Es ist eine Vision für eine nachhaltige und lebenswerte Zukunft.



Abb. 207 Visualisierung: Ökosystem Stadtwald

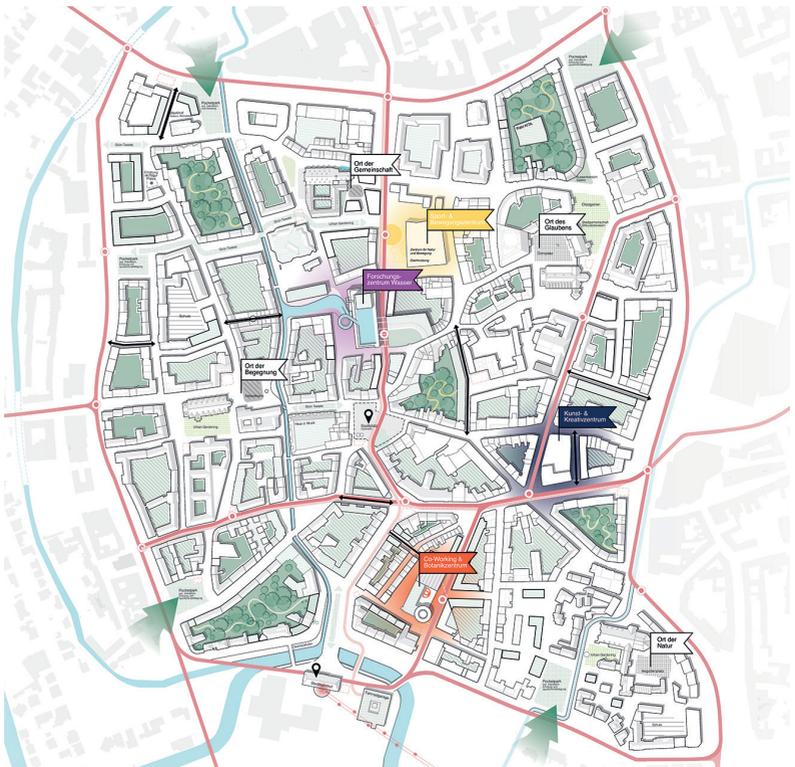


Abb. 206 Strategieplan

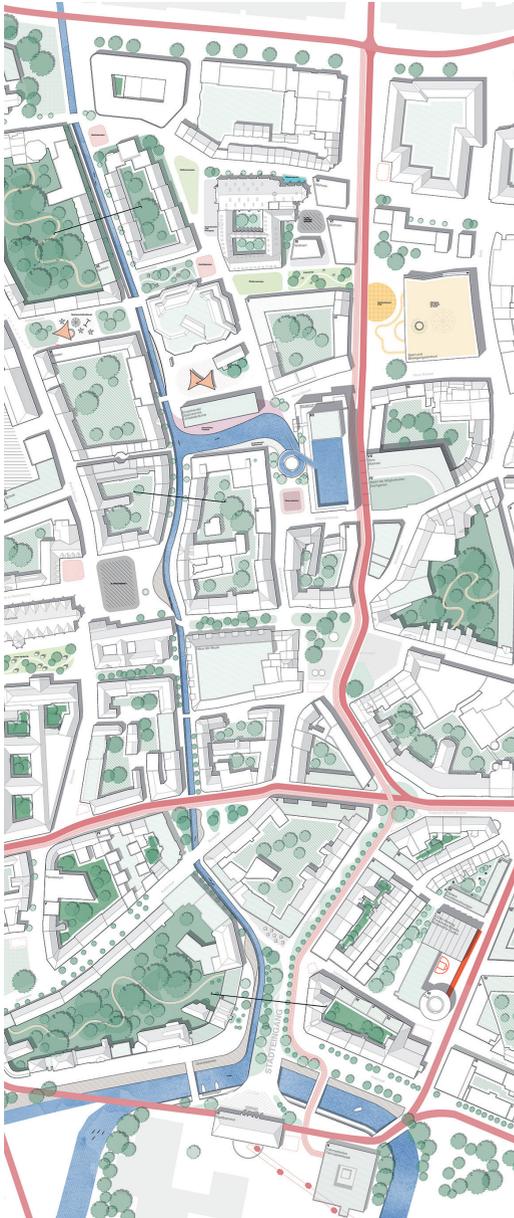


Abb. 208 Lageplan

City Center

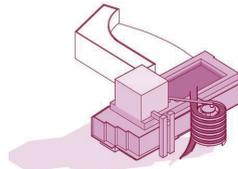
Sport- & Bewegungszentrum

Das vorhandene Sportgeschäft wird zum **interaktiven Laden** und bietet z.B. im Erdgeschoss Platz für eine **Karlbahn**, die sich bis in den Außenbereich zieht, sowie vielen weiteren Sportangeboten im Inneren. Über eine öffentlich zugängliche Treppe im Außenbereich erreicht man das **Dach** auf dem auch außerhalb der Öffnungszeiten, gespielt werden kann.



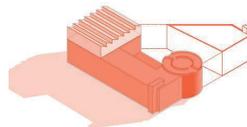
Kaufhof + Parkhaus
Forschungszentrum für Wasser

Durch die Innenstadt fährt eine neue Bahn, welche die Großstruktur bis auf die Tragstruktur **entzweit**. Eins wird zu einem großen Indoor-Stadtbad mit einer Wasserforschungslabore auf dem Dach und einer Aufstockung in Form von einem Hochpunkt mit neuem Wohnraum.



C&A
Kunst- & Kreativzentrum

Durch die Lage am **Überlappungspunkt** mehrerer Wochsbilder, bietet das ehemalige C&A Gebäude Platz für **Kunstaustellungen**, sowie Seminarräume für die HEK in Braunschweig. Sowohl die HALLE, das schroll oder andere Initiativen wirken hierbei mit und machen den Ort zu einem Besonderen.



Parkhaus Wallstraße
Co-Working & Botanikzentrum

Mit der Lage unmittelbar am reaktivierten **Stadtbahnhof**, ist das ehemalige Parkhaus gut angebunden für flexible Arbeitsräume. Durch **Gewächshäuser** Aufgestockt, wird die Dachterasse zum botanischen Versuchsgarten.

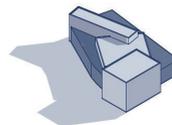


Abb. 209 Stadtentwicklungs-Katalysatoren

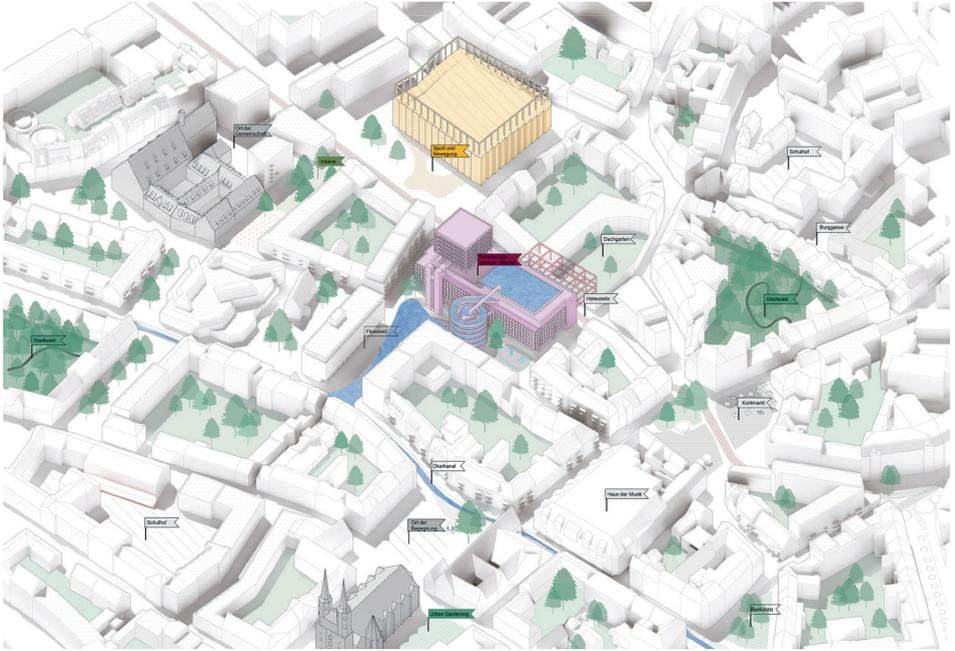


Abb. 210 Axonometrie



Abb. 211 Visualisierung: Alter Hauptbahnhof als neuer Stadteingang



Abb. 212 Visualisierung Wohnstraße

STADTFARBEN

**THERESA LIEB
LARISSA SCHULTZ**

Durch den Rückgang traditioneller Einzelhandelsangebote und das Aufkommen neuer Nutzungskonzepte verändert sich das urbane Gefüge der Innenstädte grundlegend. In Braunschweig wie in vielen anderen Städten stellt sich daher die dringende Frage, wie diese von Transformation geprägten Räume revitalisiert und sinnvoll genutzt werden können, um die Attraktivität und Lebensqualität der Innenstädte zu erhalten und zu steigern.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurden zentrale Themenschwerpunkte festgelegt. Im Fokus steht die nachhaltige Gestaltung der Innenstädte durch die Schaffung und Erweiterung von Grünflächen. Diese Maßnahmen sollen die Aufenthaltsqualität steigern, das Mikroklima verbessern und zur Klimaanpassung beitragen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Förderung nachhaltiger Mobilität. Durch den Ausbau des

öffentlichen Verkehrsnetzes und die Erweiterung des Fahrradnetzes sollen umweltfreundliche Alternativen zum Individualverkehr gestärkt und die Erreichbarkeit der Innenstadt verbessert werden.

Ergänzt wird dies durch die Entwicklung der Weichbilder als neue Identifikationsorte. Durch die Ausrichtung auf unterschiedliche Themenbereiche sollen einzigartige Stadtteile mit spezifischen Charakteristika entstehen, die die Vielfalt und Attraktivität Braunschweigs betonen.

Der restliche Teil der Braunschweiger Innenstadt soll vorwiegend zum Wohnen und Arbeiten genutzt werden. Durch die Schaffung neuer Wohn- und Arbeitsräume soll eine lebendige und integrierte Stadtgemeinschaft gefördert werden, die den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht und die wirtschaftliche und soziale Dynamik der Innenstadt stärkt.

Durch die Umsetzung dieser Maßnahmen werden zukunftsorientierte Lösungen für die Herausforderungen des urbanen Wandels geboten.

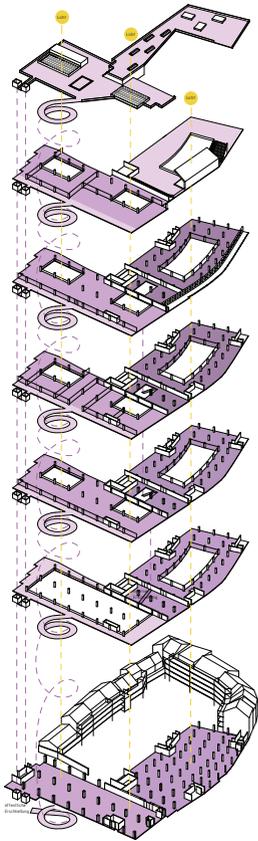


Abb. 214 Grundriss



Abb. 215 Visualisierung Stadteingang



Abb. 216 Visualisierung mit Blick auf den Burggraben

BRAUNSCHWEIGER DREIKLANG

CECILIA REDANTE
LEON KRUG

Das Konzept „Braunschweiger Dreiklang“ zielt auf eine nachhaltige städtebauliche Transformation mit drei wesentlichen Schwerpunkten ab – Verbindungen, Plätze und Höfe schaffen. Diese sollen durch Fahrradschnellwege, den neuen Okerkanal und grüne Korridore optimiert werden, um Braunschweig zu einer zukunftsfähigen und lebensfreundlichen Stadt zu machen. Am Beispiel des Bohlwegs wird veranschaulicht, wie ein stark versiegeltes, autozentriertes Gebiet durch Entsiegelung, Begrünung sowie neue Fußgänger- und Radwege aufgewertet werden kann. Dabei wird das leerstehende Galeria-Gebäude als „Haus der Stadtressourcen“ neu konzipiert.

Die „Verbindungen“ werden durch Radschnellwege und den Okerkanal realisiert. Der Kanal bringt das Wasser als historisches Element zurück in die Innenstadt und schafft neue Aufenthaltsräume. Grüne Korridore verbinden die städtischen



und äußeren Naherholungsgebiete miteinander. Diese Maßnahmen tragen zur Reduktion von Hitzeinseln bei und sorgen für kühlere Luft im Sommer. Auf den Plätzen finden kulturelle Veranstaltungen, Märkte und soziale Begegnungen statt. Grünflächen dienen dabei auch als Versickerungsflächen für Regenwasser, was Teil der Schwammstadt-Strategie ist.

Die „Höfe“ werden in verschiedenen Formen entwickelt: privat, halböffentlich und öffentlich. Sie sollen begrünt und entsiegelt werden, um als soziale Treffpunkte und Freizeitflächen zu dienen. Sie fördern den Austausch und bieten Raum für Freizeitaktivitäten. An den Stadteingängen entstehen „Mobility Hubs“, die einen unkomplizierten Umstieg vom Individualverkehr auf den ÖPNV ermöglichen und kurze Wege zu infrastrukturellen Einrichtungen bieten.

Das Konzept der Schwammstadt zielt auf ein effektives Wassermanagement ab. Regenwasser wird dazu in Retentionsflächen, auf Dächern und in Grünanlagen aufgefangen. Dieses Wasser kann verdunsten oder versickern. Alternativ wird es in den neuen Kanal zum „Haus der Stadtrressourcen“ geleitet und dort gespeichert. In Dürreperioden wird das gesammelte Wasser zur Begrünung der Innenstadt genutzt.

Insgesamt bietet das Konzept innovative Lösungen für eine umweltfreundliche, lebenswerte und zukunftsfähige Stadtentwicklung.



Abb. 217 Lageplan Bohlweg

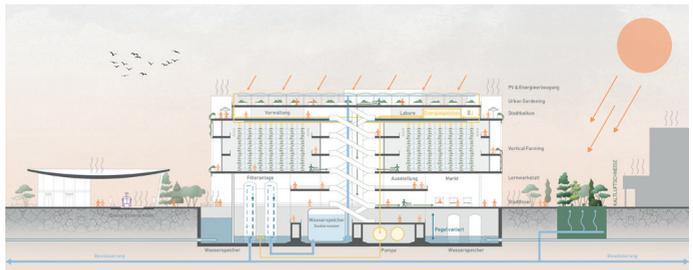


Abb. 219 Schnitte durch das Haus der Stadtressource bei starkem Regen und Dürre



Abb. 218 Visualisierung mit Blick auf den Bohlweg



Abb. 220 Visualisierung Johannes-Göderitz-Schule

[BE]LEBENDE STADTROUTEN

LEONIE ZIMMERNINGKAT
HELENA LOY

Der Entwurf für die Transformation Braunschweigs basiert auf der Idee, die Stadt von ihren obsolet gewordenen Einkaufszentren zu befreien und sie zukunftsfähig und lebenswert zu gestalten. Der Fokus liegt dabei auf der Erhaltung und Umnutzung bestehender Bausubstanz, um die Stadt als autofreie, soziale und dynamische Umgebung neu zu denken. Das Ziel ist es, Braunschweig zu einem Ort zu machen, der historische Elemente bewahrt und gleichzeitig Platz für Innovationen schafft. Zentrale Elemente dieses Plans sind vier unterschiedliche Routen, die jeweils spezifische Aspekte der Stadtentwicklung ansprechen.

Die urbane Route beispielsweise führt entlang der Braunschweiger Plätze und legt den Schwerpunkt auf Begegnungsorte und Erdgeschosszonen statt auf den Einzelhandel. Dies soll den urbanen Raum mit lebendigem Treiben füllen. Die Kulturroute verbindet die historischen Stadtviertel

Michaelis- und Magniviertel und verleiht der Wallstraße durch ein neues, kulturszenenorientiertes Konzept ein neues Gesicht. Dadurch wird die Straße zu einem Treffpunkt für kreative und kulturelle Aktivitäten. Die Nachbarschaftsrouten im Westen der Stadt fördern familienfreundliches Wohnen im Grünen direkt im Zentrum und stärken die Verbindung zur Universität durch die Schaffung eines neuen „Campus Süd“. Schließlich wird das Okerufer als Naherholungszone umgestaltet und die Zugänglichkeit zum Wasser wird erweitert. Auf der Okerinsel entstehen neu gestaltete Terrassen..

Neben diesen Routen umfasst der Plan auch konkrete Bauvorhaben wie die Umnutzung des Parkhauses zur Johannes-Göderitz-Schule. Diese bietet eine neue, offene Lernstruktur und ein Dach für vielfältige sportliche Aktivitäten. In der Umgebung entstehen neue Wohnformen, darunter Maisonette- und Clusterwohnungen, die verschiedene Bedürfnisse abdecken und durch Gemeinschaftsräume miteinander verbunden sind. Ein weiteres Highlight des Entwurfs ist die Umgestaltung der ehemaligen LeoBurg zu einem Kunstzentrum. So wird Braunschweig nicht nur funktional umgestaltet, sondern auch als Ort der Kultur und sozialen Integration weiterentwickelt.

Das Ziel des Konzepts ist es, eine lebenswerte, vielfältige und zukunftsfähige Stadt zu schaffen, in der sich Menschen aus allen sozialen und kulturellen Hintergründen wohlfühlen können.



Abb. 222 Visualisierung Neuer Stadteingang



Die **gemeinsame** Stadt

- Dritte Orte ohne Konsumzwang in Innen- wie Außenbereich schaffen.
- Interkulturelle und intergenerationale Begegnung fördern durch gezieltes Durchmischen von Milieus



Die **dynamische** Stadt

- Vorkaufsrecht der Stadt etablieren + Leerstand vermeiden & Innovation fördern » „Stufe 0“ durch kurzfristige, effiziente Maßnahmen
- „Stadtmachen“ als niedrigschwelliger Prozess
- Interaktion von BürgerInnen, Politik und StadtplanerInnen



Die **strukturierte** Stadt

- Orientierung schaffen durch Ausarbeitung von Routen mit je eigenem Profil
- Unterstützung von Kirchen als gemeinsame Begegnungsorte und Landschaftscharakter



Die **soziale** Stadt

- Fokus weg von „Einkaufsstadt“ -> Großmärkten & Konsumtempeln
- Gemeinwohlorientiert umsetzen



Die **autofreie** Stadt

- keine Autos innerhalb der Tangentialen, ggf. Umleitung
- A-Spuren werden auf 2 reduziert
- Fahrradstraßen prägen Innenstadt
- Dichtes Netz an ÖPNV
- Mobility Hubs an Knotenpunkten
- Sharing-Angebote ausbauen



Die **bewohnte** Stadt

- Wohnen in Innenstadt attraktiv machen durch u.a. „Aufholener“ der Innehöhe und Entwegelung, Nachverdichtung
- via mit Wohnbebauung
- Orte der Erholung schaffen durch Begrünung und Pocket Parks
- dichtes Naherengrenznetz

Abb. 223 Entwurfsgrundsätze



Abb. 221 Darstellung Konzept inklusive Stadtrouten



Abb. 225 Isometrie Johannes-Göderitz-Schule



Abb. 226 Visualisierung Forum Braunschweig

Impressum

COPYRIGHT

Das Copyright für Abbildungen und Texte liegt bei den Autor:innen:

Prof. Uwe Brederlau; Olaf Gisbertz; Tanja Wolf; Prof. Dr. Thomas Großbölting; Birte Kepp; Dr. Holger Pump-Uhlmann; Bernd Schmidbauer; Merle Riemer, Leon Kramer; Jennifer Baus; Verena van Veen; Frank von Pflug; Eric-Dan Wurch; Franziska Striedinger; Eric Kurzbuch; Conrad Peschel; Ria Jonack; Marian Hautmann; Noémie Risser; Rébecca Newton; Inka Borchers; Milena Matull; Till Connor; Lina Kolshorn; Katharina Mühler; Maria Michailidou; Paul Gumpricht, Daniel Afriyie Owusu; Mila Helena Kay; Kristin Rawe; Nadine Willems; Justin Pauls; Sofia Breimaer; Ellen Schreiber; Lucy Fischer; Sophie von Woedtke; Chen Yu; Jiang Zhiyuan; Monan Zhang; Johannes Ahrens; Sophie Westphal; Luise Siuts; Nele-Marie Ohrdes; Luisa Grossheide, Jasmin Lammerskitten; Theresa Lieb, Larissa Schultz; Cecilia Redante; Leon Krug; Leonie Zimmeringkat; Helena Loy; Zhaojiang Zhu; Xiangzhi Liu; Joachim Bauer; Samaneh Asadirad

Außer bei folgenden Abbildungen:

Abb. 001: IGS, TU Braunschweig
Abb. 002: Johannes Göderitz Stiftung
Abb. 004: Max Fuhrmann
Abb. 005: Claudia Höhne
Abb. 052-060: Robert Sievert
Abb. 061-062: Urbanista Hamburg
Abb 063: Johanna Springer
Abb. 064: xoio GmbH
Abb. 065: IFH Köln
Abb 067-068: capattistaubach Berlin
Abb 069: Büro Levin Monsigny
Abb 076: Westermann
Abb 077-080: Marie Jacobsen
Abb 081-086: Robert Sievert

WETTBEWERB

Ausgeber

Johannes-Göderitz-Stiftung

Teilnehmende Hochschulen

Technische Universität Dresden

Leibniz Universität Hannover

RWTH Aachen

Technische Universität Berlin

Technische Universität Braunschweig

Aufgabe und Organisation

Technische Universität Braunschweig

Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik

Prof. Uwe Brederlau,

Charlotte Namuth, Marie Jacobsen

SYMPOSIUM

Beitragende

Birte Kepp, Bernd Schmidbauer, Wolfgang Wiechers, Dr. Holger Pump-Uhlmann, Merle Riemer, Leon Kremer, Jennifer Baus, Verena van Veen, Frank von Pflug

Moderation

Prof. Uwe Brederlau, Marie Jacobsen

VERTIEFUNG

Betreuung

Technische Universität Braunschweig

Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik

Marie Jacobsen, Eicke Janas

Studierende

Leon Krug, Cecilia Redante, Zhaojiang Zhu, Luise Siuts; Nele Ohrdes; Larissa Schultz; Xiangzhi Liu, Joachim Bauer, Samaneh Asadirad, Luisa Grosseheide, Jasmin Lammerskitten; Theresa Lieb, Leonie Zimmeringkat; Helena Loy

PUBLIKATION

Herausgeber

Technische Universität Braunschweig
ISE – Institut für Städtebau und Entwurfsmethodik
Prof. Uwe Brederlau
Pockelsstrasse 3,
38106 Braunschweig

Zusammenfassung der Symposiumsbeiträge, Redaktion

Marie Jacobsen,
Robert Sievert

Layout und Satz, Umschlagmotiv

Marie Jacobsen,
Maximilian Herscu,
Robert Sievert

Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

Nur für den privaten Gebrauch.

Braunschweig, 2025

© **ISE** 2025

